



UNIVERSITÄT ZU LÜBECK
INSTITUT FÜR MULTIMEDIALE
UND INTERAKTIVE SYSTEME

COMPUTERGESTÜTZTE ERINNERUNGSHILFEN FÜR EIN HISTORYTELLING-SYSTEM

*KONZEPTION UND ENTWICKLUNG EINER WEBANWENDUNG
IM KONTEXT VON GROßELTERN-ENKELKIND-BEZIEHUNGEN*

COMPUTER-AIDED REMINDERS FOR A HISTORYTELLING-SYSTEM

*DESIGN AND DEVELOPMENT OF A WEBAPPLICATION
IN THE CONTEXT OF GRANDPARENT-GRANDCHILD-RELATIONSHIPS*

Masterarbeit

im Rahmen des Studiengangs

Informatik

der Universität zu Lübeck

vorgelegt von:

Daniel Grosche

ausgegeben und betreut von:

Prof. Dr.-Ing. Nicole Jochems

mit Unterstützung von:

Dr. rer. nat. Michael Sengpiel

Lübeck, den 31. August 2017

KURZFASSUNG

In der vorliegenden Arbeit werden computergestützte Erinnerungshilfen für ein Historytelling-System untersucht. Das Historytelling-Projekt beschreibt eine internetbasierte Plattform für ältere Menschen, auf der sie Lebensbericht verfassen und mit anderen Personen teilen können. Dabei wird auf Methoden des User Centered Designs (UCD) zurückgegriffen und ältere Menschen über den gesamten Entwicklungsprozeß an jeder Projektphase beteiligt. Einer ausführlichen Problemanalyse, die auf vorangehende Projekte und theoretische Grundlagen eingeht, folgt eine Befragung älterer Menschen mit halbstrukturierten Interviews zur Benutzeranalyse. Die Anforderungsanalyse wird in einem Expertenworkshop durchgeführt. Es wurden zwei Papierprototypen mit unterschiedlichen Schwerpunkten erstellt: Einerseits ein Top-Down-Ansatz, der Fragen als Erinnerungshilfen verwendet, andererseits ein Bottom-Up-Ansatz mit Bildern. Im Kontext von Großeltern-Enkelkind-Beziehungen werden zwei Fokusgruppenworkshops zu den unterschiedlichen Schwerpunkten durchgeführt und die Papierprototypen evaluiert. Beruhend auf den Ergebnissen wird die Webanwendung „Memento“ konzipiert, implementiert und in einer offenen Feldstudie über einen Monat evaluiert.

STICHWORTE

User Centered Design

Erinnerungsarbeit

Senioren

Großeltern-Enkelkind-Beziehungen

ABSTRACT

The following thesis examines computer-aided reminders for a historytelling system. The historytelling project describes an internet-based platform where elderly users are enabled to compose stories about their life and share them with other people. User centered design methods are employed to engage elderly people throughout the development process in every stage of the project. After an extensive problem analysis including previous projects and theoretical background semi-structured interviews are conducted as user analysis. The requirements analysis is realized by experts in a workshop. Subsequently two paper prototypes with varying key aspects are created: The first uses questions as reminders in a top-down approach, while the latter takes pictures as reminder in a bottom-up approach. Two focus groups are held to evaluate the prototypes with grandparents and grandchildren and to analyze the context of this relationship for the project. Based on the results the web application “Memento” is designed, implemented and evaluated in an open field study lasting one month.

KEYWORDS

User Centered Design

Reminiscence

Elderly

Grandparent-grandchild-relationships

INHALTSVERZEICHNIS

Kurzfassung.....	2
Stichworte.....	2
Abstract.....	2
Keywords.....	2
Inhaltsverzeichnis.....	3
1 Einleitung.....	6
1.1 Problemstellung.....	7
1.1.1 Demografischer Wandel und Digitale Kluft.....	7
1.1.2 Einbettung in das Historytelling-Projekt.....	8
1.2 Ziele der Arbeit.....	8
1.3 Vorgehensweise.....	9
2 Analyse.....	11
2.1 Problemanalyse.....	11
2.1.1 Theoretischer Hintergrund.....	11
2.1.2 Stand der Technik.....	14
2.1.3 Stand der Forschung.....	19
2.2 Benutzeranalyse.....	21
2.2.1 Methodik.....	22
2.2.2 Durchführung.....	22
2.2.3 Ergebnisse.....	23
2.2.4 Integration.....	29
2.2.5 Diskussion.....	29
2.3 Anforderungsanalyse.....	29
2.3.1 Teilnehmer.....	29
2.3.2 Methodik.....	30
2.3.3 Ergebnisse.....	33
2.3.4 Integration.....	38
2.3.5 Diskussion.....	38
2.4 Kontextanalyse.....	39
2.4.1 Großeltern-Enkelkind-Beziehungen.....	39
2.4.2 Fokusgruppenworkshop.....	46

3	Konzeption.....	56
3.1	Prototypen.....	56
3.1.1	Prototyp 1: „Aus meinem Leben“	56
3.1.2	Prototyp 2: Pinnwand	63
3.1.3	Diskussion.....	66
3.2	Funktionalitäten.....	67
3.2.1	Bilder- und Fragensammlung	67
3.2.2	Leserverwaltung.....	68
3.2.3	Inspirationsleiste	69
3.2.4	Galerie.....	69
3.2.5	Pinnwand.....	69
3.2.6	Detailbereich.....	69
3.2.7	Geschichten hinzufügen	69
3.2.8	Kommentar- und Rückmeldefunktionen	70
3.2.9	Sichtbarkeitseinstellungen.....	70
3.2.10	Filterfunktion.....	70
3.2.11	Öffentliche Pinnwand.....	70
3.2.12	Sonstiges.....	71
3.3	Szenarien.....	71
4	Realisierung.....	72
4.1	Systemarchitektur	72
4.1.1	Benutzerverwaltung	73
4.1.2	Verwaltung der Inhalte.....	73
4.1.3	Geschichten und Rückmeldungen.....	73
4.1.4	Kategorienverwaltung	73
4.1.5	Sichtbarkeit	74
4.1.6	Ereignisse	74
4.2	Benutzeroberfläche	74
4.2.1	Einführung und Anleitung.....	75
4.2.2	Die Memento-Seite	76
4.2.3	Etwas zur Inspirationsleiste hinzufügen.....	77
4.2.4	Pinnwand und Detailansicht	78
4.2.5	Geschichten verfassen und lesen.....	79
4.2.6	Einstellungen	81
4.3	Weiterentwicklungsmöglichkeiten	84

5	Evaluation.....	86
5.1	Methodik	86
5.2	Teilnehmer	87
5.3	Ergebnisse	88
5.3.1	Voruntersuchung	88
5.3.2	Fehler beim Test.....	88
5.3.3	Nutzungsdaten	88
5.3.4	Abschlußfragebogen.....	92
5.3.5	Rückmeldungen per Telefon	93
5.3.6	Rückmeldungen per E-Mail.....	94
5.3.7	Integration	94
5.4	Diskussion.....	95
6	Zusammenfassung und Ausblick	97
6.1	Offene Punkte	98
6.2	Ausblick	98
	Abbildungsverzeichnis	99
	Tabellenverzeichnis	100
	Quellenverzeichnis	101
	Anhang.....	111
A.	Interviewleitfaden.....	111
B.	Zusammenfassung Interviewergebnisse	117
C.	Persona Carola Müller	128
D.	Persona Hans Winkelmann	130
E.	Kumulierte Zitate aus den Interviews für die Workshops	132
F.	Protokoll Expertenworkshop	138
G.	Merkblatt Fokusgruppenworkshop.....	148
H.	Bildersammlung für Fokusgruppenworkshop	150
I.	Protokoll Fokusgruppenworkshop 04.03.2017.....	161
J.	Protokoll Fokusgruppenworkshop 01.04.2017.....	172
K.	Bewertung der Fragen.....	183
L.	Bewertung der Bilder	185
M.	Abschlußfragebogen.....	187
N.	Nutzungsdaten.....	194
O.	Affinität der Bilder nach dem Testzeitraum.....	195
P.	Affinität der Fragen nach dem Testzeitraum.....	199
Q.	Detaillierte Fragebogenergebnisse	201

1 EINLEITUNG

„Denkt zurück an ferne Zeiten, an Jahre, die längst vergangen sind! Fragt eure Eltern, was damals geschah! Die alten Leute werden es euch sagen.“ (5. Mose 32,7)¹ fordert uns die Bibel an einer Stelle auf. Dem folgend ließ der für seine Weisheit bekannte, israelische König Salomo Geschichten, Aussprüche und Erfahrungen für seinen Nachfolger sammeln und empfahl ihm: „Die Sprüche helfen dir, dein Leben sinnvoll zu gestalten, und machen dich fähig, gute Ratschläge zu erkennen und anzunehmen.“ (Sprüche 1,2b)¹. An anderer Stelle beklagte er sich allerdings: „Niemand denkt mehr an das, was früher geschehen ist, und auch an die Taten unserer Nachkommen werden sich deren Kinder einmal nicht mehr erinnern.“ (Prediger 1,11)¹

Dieses fast 3000 Jahre alte Beispiel soll verdeutlichen in welchem schwierigen Umfeld sich das Thema dieser Arbeit bewegt. Es geht um den seit Menschengedenken immerwährenden Generationenkonflikt: Wie wichtig ist es für die Menschheit, daß Wissen und Ratschläge von einer Generation zur nächsten weitergegeben werden? Inwieweit dürfen jüngere Generationen trotzdem eigene Erfahrungen machen und Fehler wiederholen? Wo unterstützt und wo verhindert der Rückblick auf die Vergangenheit den Fortschritt für die Zukunft? Welche Rolle spielen Zeitzeugen und ihre Erlebnisberichte in der Geschichtsschreibung? Wie sieht es mit der Wertschätzung der Lebenserfahrungen älterer Menschen aus? Und inwieweit darf und muß auch eine kritische Auseinandersetzung stattfinden?

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Rolle der Technologie in der Auseinandersetzung zwischen den Generationen. Es soll untersucht werden, wie sich Technologie hilfreich einsetzen läßt, um eine generationenübergreifende Kommunikation zu fördern, die nicht nur die Gegenwart, sondern hauptsächlich die Vergangenheit in den Blick nimmt. Ausgangspunkt bildet die Bachelorthesis des Autors (Grosche 2012), die sich mit dem Einfluß von Technologie auf die soziale Isolation älterer Menschen befaßte. Dort wurde eine Anwendung für Tablet-Computer entwickelt mit dem Ziel das soziale Netz älterer Menschen zu erweitern und die eingeschränkte Mobilität und Reichweite der Nutzer zu kompensieren. Auf einer virtuellen Fotowand konnten die Nutzer Bilder plazieren und andere Personen per E-Mail einladen sich die Bilder anzuschauen und zu kommentieren. In einer qualitativen Feldstudie mit zwei Nutzern wurde der Prototyp evaluiert. Obwohl es nicht gefordert war, wählten beide Nutzer unabhängig voneinander Personen aus ihrem Familienumfeld, die nicht in unmittelbarer Umgebung lebten und teilten Bilder, die sich in unterschiedlicher Weise mit der eigenen Biographie auseinandersetzten. Für eine der beiden Testpersonen war es der erste Umgang mit Computertechnologie und sie entdeckte auch nach Abschluß der Testphase den Tablet-Computer als Kommunikationswerkzeug, um die geographische Distanz zu ihren Verwandten zu überbrücken. Aus den Ergebnissen dieser Arbeit, weiteren Auseinandersetzungen mit Technologieentwürfen für ältere Nutzer in Workshops, Seminaren, Fallstudien und Literaturrecherchen, sowie der Beschäftigung mit der eigenen Familiengeschichte und den Erzählungen älterer Menschen aus dem eigenen Umfeld, entwickelte sich der Untersuchungsgegenstand dieser Masterthesis.

¹ Alle Bibelzitate sind entnommen aus Hoffnung für Alle (2015)

1.1 PROBLEMSTELLUNG

1.1.1 DEMOGRAFISCHER WANDEL UND DIGITALE KLUFT

In keinem europäischen Land ist der demographische Wandel so weit fortgeschritten wie in Deutschland. Die Zahl von 17 Millionen Menschen im Rentenalter übersteigt sogar die Gesamtbevölkerung von mehr als zwei Dritteln der übrigen Länder Europas. Jeder fünfte Deutsche ist älter als 65 Jahre. Der Anteil hat sich damit seit 1950 mehr als verdoppelt.² Parallel zu dieser zunehmend älter werdenden Gesellschaft gibt es den Trend der Digitalisierung. 87% aller Deutschen nutzen das Internet, mehr als zwei Drittel davon sogar täglich. Ein zunehmender Teil des gesellschaftlichen Lebens hat sich bereits in den IT-Bereich verlagert. Obwohl der Zugang zu digitalen Medien weltweit eine immer wichtiger werdende Rolle für die gesellschaftliche Teilhabe spielt, gibt es „Unterschiede im Zugang zu und der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie, insbesondere dem Internet, zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen aufgrund von technischen und sozioökonomischen Faktoren“ (Wikipedia 2017b), die auch als *Digitale Kluft* bezeichnet werden. Ein Faktor ist das Alter, wie in Abbildung 1 eindrücklich gezeigt wird: Während alle anderen Altersgruppen über dem Durchschnittswert von 87% liegen und fast jede 16-44-jährige Person in Deutschland das Internet nutzt, sind es bei den Älteren nur 55%. Bei der täglichen Nutzung ist der Abstand sogar noch größer und liegt bei über 50 Prozentpunkten (Destatis 2016). Auch wenn sich die Situation in den letzten Jahren verbessert hat und die Altersgruppe 65+ die am schnellsten wachsende Nutzergruppe ist, lohnt es sich für Industrie und Forschung auch ältere Benutzer in den Blick zu nehmen, denn nach dem Ansatz des *Universal Designs* wirkt sich ein guter Entwurf speziell für ältere Nutzer auch positiv auf alle anderen Nutzergruppen aus (Fisk et al. 2009, S. 244).

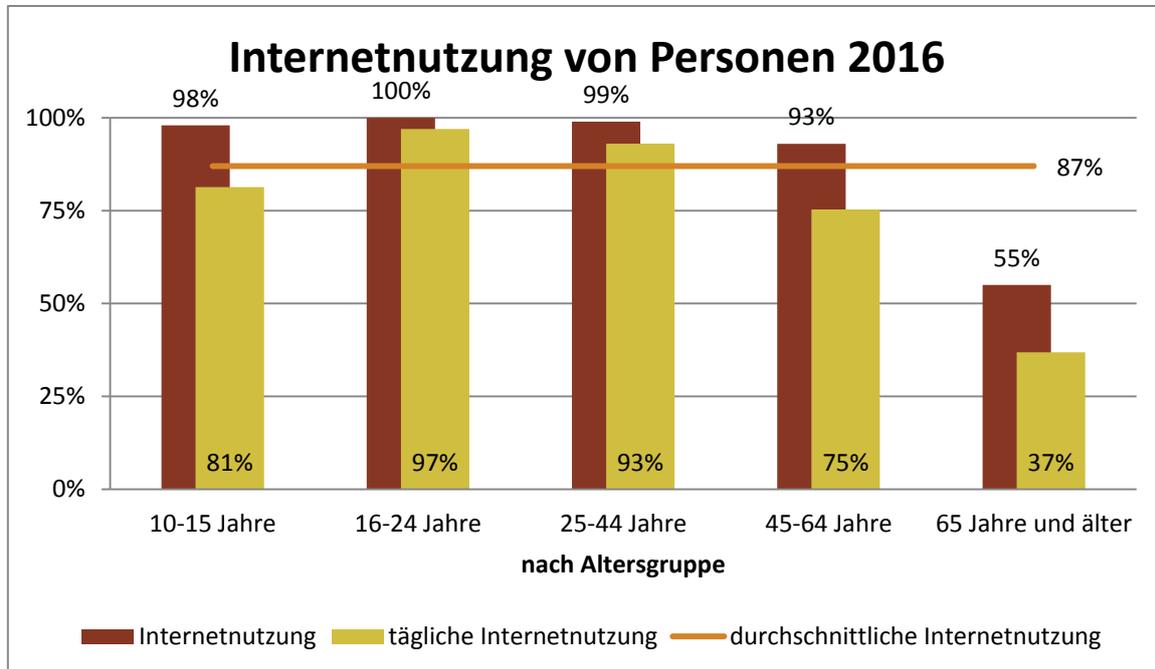


Abbildung 1: Internetnutzung von Personen 2016

² Die Angaben beruhen auf Destatis (2015), Destatis (2017) und Eurostat (2017)

1.1.2 EINBETTUNG IN DAS HISTORYTELLING-PROJEKT

Diese Arbeit ist Teil des *Historytelling*-Projekts am Institut für Multimediale und Interaktive Systeme der Universität zu Lübeck. *Historytelling* ist eine Wortschöpfung aus den englischen Begriffen *history* (für Geschichte im Sinne von Zeitgeschehen und historischer Entwicklung) und *storytelling* (eine Bezeichnung für das Geschichtenerzählen als Methode der Wissensvermittlung). Ziel des Projektes ist die Entwicklung einer „interaktiven multimedialen Plattform, welche Geschichte neu aus Multibenutzerperspektive erzählt und visualisiert.“ (IMIS 2016). Der Fokus liegt dabei sowohl auf der Weitergabe von Geschichten und Ereignissen, als auch der Aufrechterhaltung bestehender sowie der Schaffung neuer Beziehungen (Volkman et al. 2016). Die Plattform richtet sich vornehmlich an ältere Nutzer. Neben Aspekten der generationenübergreifenden Kommunikation, z.B. zwischen Eltern und Kindern oder Großeltern und Enkeln, sollen ältere Menschen auch in ihrer *Biographiearbeit* unterstützt werden, d.h. ihnen wird geholfen ihre Lebensgeschichten aufzuarbeiten und für die Nachwelt zu konservieren. Im ersten Schritt geht es um die Vernetzung vertrauter Personen, später soll die Plattform auch für öffentliche Zeitzeugenberichte zur Verfügung stehen und den Betrachtern ermöglichen, Geschichte auf neue Weise zu erleben, indem sie ein objektives Bild eines historischen Ereignisses aus der Summe der subjektiven Erlebnisberichte gewinnen. Für konkrete Ereignisse, wie z.B. dem Mauerfall, gibt es bereits ähnliche Medienprojekte³. Langfristig soll das Projekt diese Ansätze erweitern um die Möglichkeit die historische Weltgeschichte mit der persönlichen Biographie von Personen aus dem eigenen Umfeld zu verknüpfen.

1.2 ZIELE DER ARBEIT

Da sich das *Historytelling*-Projekt noch in einer sehr frühen Phase befindet, wurde ein exploratives Vorgehen genutzt, bei dem sich Schwerpunkte und Ziele der Arbeit erst im Laufe der Analyse ergaben. Dem gingen eine Beteiligung potentieller Nutzer, die Recherche bereits existierender Arbeiten und eine Untersuchung des Nutzungskontextes voraus. Es ergab sich der folgende Fokus für die Arbeit:

(1) Erinnerungsarbeit

Wie kann eine *Historytelling*-Plattform ihren Nutzern beim Erinnern an Lebensgeschichten und Schlüsselereignissen helfen?

(2) Großeltern-Enkelkind-Beziehungen

Welche Auswirkungen hat die Beteiligung von Enkelkindern auf das *Historytelling*-Projekt? Inwiefern profitieren Großeltern-Enkelkind-Beziehungen von einer *Historytelling*-Plattform?

³ Exemplarisch seien hier <http://mauerfall.berliner-zeitung.de/>, <http://www.chronik-der-mauer.de/> und <http://www.mauerfall.erf.de/> aufgezählt (Abgerufen: 18. Januar 2017, 14:25 UTC)

1.3 VORGEHENSWEISE

Dem *User Centered Design (UCD)*-Ansatz (vgl. ISO 9241-210, 2010) entsprechend werden die Nutzer frühzeitig in die Entwicklung des Systems eingebunden und während der gesamten Entwicklungszeit beteiligt. Deshalb wechseln sich in der verwendeten Methodik Analyse-, Konzeptions- und Evaluationsphasen ab. Jedem Umsetzungsschritt geht entweder eine Analyse unter Beteiligung der Zielgruppe voraus oder ihm folgt eine Evaluation durch die Nutzer. So wird eine nutzerorientierte Gestaltung gewährleistet und sichergestellt, daß der Anwender im Zentrum aller Entwurfsentscheidungen steht.

Zunächst wird das beschriebene Problemfeld analysiert und der theoretische Hintergrund beleuchtet. Dabei werden psychologische Aspekte wie *Reminiszenz*, Erinnerungsarbeit und *Hinweisreize* erörtert und ein Blick auf den Stand der Technik geworfen und nach bereits existierenden Ansätzen gesucht. Außerdem wird der Stand der Forschung untersucht, Gestaltungsrichtlinien und Designanforderungen gesammelt sowie *Usability*-Modelle und Beteiligungskonzepte adaptiert.

In der Benutzeranalyse werden leitfadengestützte Interviews mit älteren Menschen zu ihren Lebensgeschichten sowie zur Projektidee geführt. Basierend auf den Ergebnissen der Interviews wird das Thema weiter eingegrenzt und der Schwerpunkt auf die Unterstützung beim Erinnern an Lebensgeschichten gesetzt. Die Anforderungsanalyse findet in einem Workshop unter Beteiligung von Experten und potentiellen Nutzern statt. Dabei werden sowohl die Interviewresultate der Benutzeranalyse als auch das von Volkmann (2016, S. 41f) entwickelte *Persona* verwendet. Die Anforderungen nehmen Bezug auf die Adaptionen der Problemanalyse und wirken sich auf die weitere Konzeption derart aus, daß als zweites Kernthema Großeltern-Enkelkind-Beziehungen untersucht werden. Im weiteren Verlauf werden zwei verschiedene Ansätze für computergestützte Erinnerungshilfen ausgearbeitet und in Form von *Papierprototypen* umgesetzt. Sie fokussieren sich beide auf die generationenübergreifende Kommunikation zwischen Großeltern und Enkeln, verwenden aber unterschiedliche Arten von *Triggern*: Der erste Prototyp nutzt von Enkelkindern gestellte Fragen zu verschiedenen Lebensabschnitten ihrer Großeltern, um die Erinnerung an Geschichten wachzurufen, während der zweite Prototyp eine vorgefertigte Sammlung von Bildern aus verschiedenen Jahrzehnten verwendet.

Für die Kontextanalyse werden zunächst Großeltern-Enkelkind-Beziehungen theoretisch betrachtet und anschließend Großeltern und Enkel zu zwei Gruppenworkshops eingeladen. Auch hier liegt der Fokus im ersten Workshop auf Fragen und im zweiten Workshop auf Bildern. Nachdem die Paare eine Schnittmenge ihrer Interessen gebildet haben, werden die entsprechenden *Papierprototypen* von den Teilnehmern evaluiert und abschließend wird über einige zentrale Anforderungen diskutiert.

Die Ergebnisse aller Analysen und Evaluationen fließen in die Konzeption und Implementierung der Webanwendung „Memento“ ein. Die umgesetzten Funktionalitäten werden beschrieben und mögliche Nutzungsszenarien erörtert. Es wird auch auf Abgrenzungskriterien und Weiterentwicklungsmöglichkeiten eingegangen. In Kürze werden technologische Besonderheiten und die Systemarchitektur vorgestellt. Der fertige Entwurf wird in einer offenen Feldstudie evaluiert. Dabei werden sowohl quantitative als auch qualitative Daten erhoben und ausgewertet. Zu guter Letzt werden die Resultate zusammengefaßt, interpretiert und diskutiert. Es werden auch offene Punkte benannt und ein Ausblick für die Weiterentwicklung im Rahmen des *Historytelling*-Projekts gegeben.

Abbildung 2 stellt das methodische Vorgehen bei der Entwicklung schematisch dar.

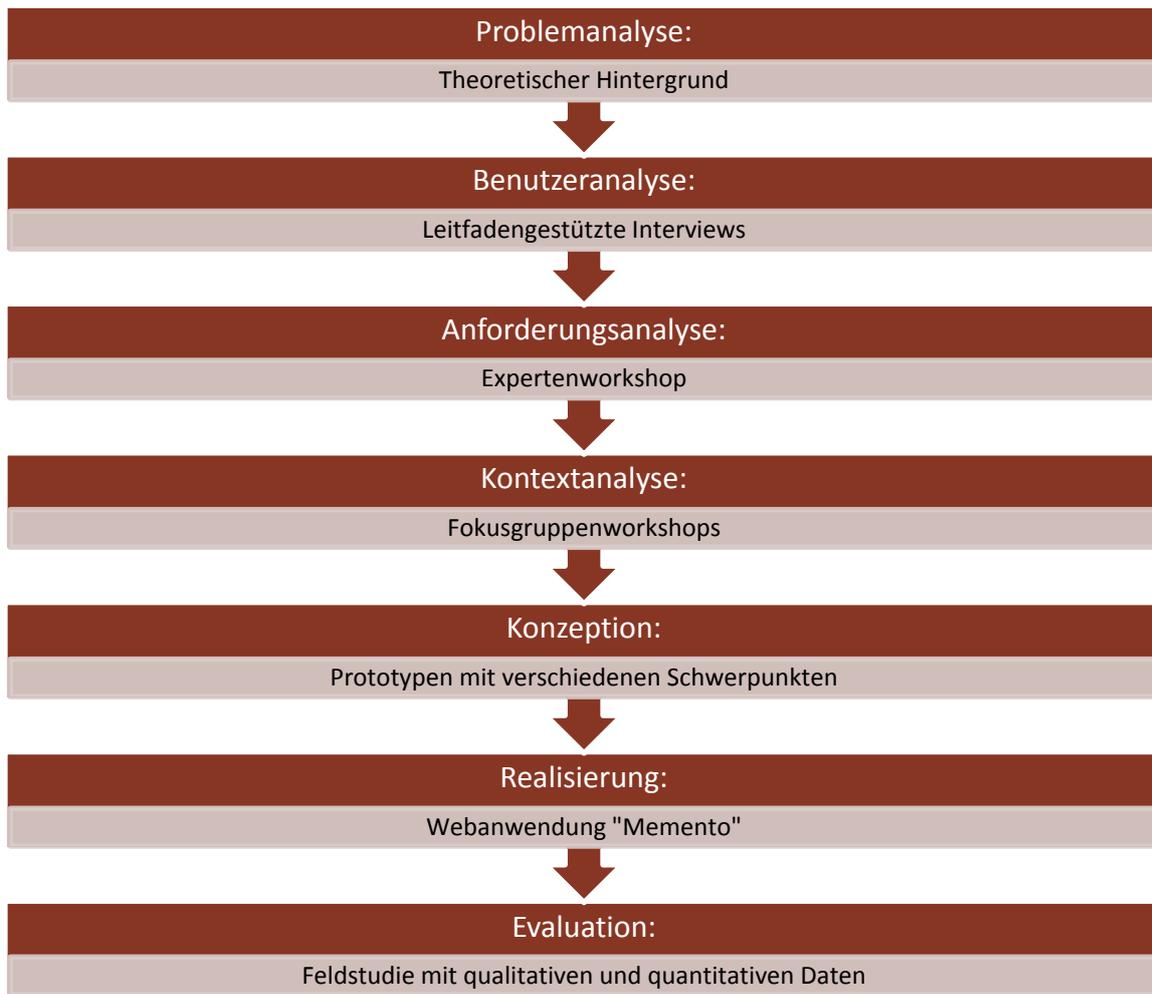


Abbildung 2: Methodisches Vorgehen beim Entwicklungsprozeß

2 ANALYSE

2.1 PROBLEMANALYSE

2.1.1 THEORETISCHER HINTERGRUND

Um den theoretischen Hintergrund der *Historytelling*-Problematik zu analysieren, ist es notwendig einige psychologische Begrifflichkeiten zu erörtern. Unter einer *Erinnerung* [engl. *memory*] versteht man ein „wieder lebendig werdendes *Erlebnis*“ (Duden S. 451). „Als *Erlebnis* [engl. *event; life-event*] werden vorzugsweise einschneidende, existentiell bedeutsame [...] *Episoden* des *Erlebens* bezeichnet“ (Fröhlich 2010, S. 176), wobei eine *Episode* [engl. *episode*] in der Gedächtnispsychologie „in einem bestimmten, zeitlich und räumlich begrenzten Kontext“ steht (Wirtz 2017, S. 510) und *Erleben* [engl. *experience*] „jegliches Innewerden von etwas, [...] jede[n] Vorgang im Bewußtsein“ (Wirtz 2017, S. 519) beschreibt. „Der Begriff *Erleben* bezieht sich somit darauf, wie eine Person ganz konkret Ereignisse, Situationen oder andere Personen für sich selbst wahrnimmt und diese intern repräsentiert.“ (Wirtz 2017, S. 519). „Das durch (meist wiederholtes) Wahrnehmen und *Erleben* [...] gewonnene Wissen“ wird *Erfahrung* [engl. *experience*] genannt. *Lebenserfahrung* beschreibt im Allgemeinen „das im Laufe eines Lebens gewonnene, erprobte und bewährte Wissen“ (Wirtz 2017, S. 513). Die Begriffe *Erinnerung* und *Erlebnis* werden im Kontext dieser Arbeit meist synonym verwendet.

„Die Fähigkeit von Organismen, Informationen aufzunehmen, zu speichern und später wieder abzurufen“ nennt man *Gedächtnis* (Wirtz 2017, S. 637). Nach dem Mehr-Speicher-Modell von Atkinson und Shiffrin (1968) sind „drei seriell angeordnete Gedächtnissysteme Träger von Gedächtnisleistungen“ (Wirtz 2017, S. 637). Das Einprägen geschieht als „Verarbeitungsprozeß in einem linearen System mit zeitlichen und mengenmäßigen Kapazitätsengpässen. Aus den sensorischen Speichern des Ultra-Kurzzeitgedächtnisses [...] gelangt eine durch selektive Mechanismen der Aufmerksamkeit gefilterte Datenauswahl in das Kurzzeitgedächtnis. [...] Die eingehenden Daten stehen nur kurz für die weitere Bearbeitung zur Verfügung, es sei denn, sie wirken wiederholt ein oder man kann sie ungestört wiederholt durchgehen. Sie gelangen mit ihrer Transformation in den semantischen Code der mentalen Repräsentation in das Langzeitgedächtnis mit theoretisch unbegrenzter Kapazität“ (Fröhlich 2010, S. 209). „Auf E. Tulving (1985) geht die Differenzierung des [Langzeitgedächtnisses] in verschiedene Komponenten zurück. Im *episodischen [Gedächtnis]* sind räumlich und zeitlich datierbare Ereignisse des eigenen Lebens abgespeichert. Im semantischen [Gedächtnis] ist das Wissen ohne Bezug zu bestimmten *Episoden* des Lebens abgespeichert (z.B. Rom ist Hauptstadt Italiens). Im prozeduralen [Gedächtnis] ist Wissen über Prozeduren und Fertigkeiten (z.B. Fahrradfahren) abgelegt, das meistens nicht verbalisiert werden kann.“ (Wirtz 2017, S. 637). Für das *Historytelling*-Projekt spielt vor allem das *episodische Gedächtnis* eine entscheidende Rolle. Es „ist das *Gedächtnis* für persönlich erfahrene Ereignisse, die sich an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt ereignet haben, also das *Gedächtnis* für spezifische *Episoden* wie z.B. den gestrigen Kinobesuch. [...] Das *episodische Gedächtnis* wird häufig mit dem *autobiographischen Gedächtnis*, dem *Gedächtnis* für die Ereignisse des eigenen Lebens, gleichgesetzt. [...] Das *episodische Gedächtnis* registriert fortlaufend und meist automatisch, was wir gerade getan oder erfahren haben, z.B. wann und wo wir etwas eingekauft haben. Es ermöglicht uns mentale Zeitreisen, d.h., frühere Ereignisse wieder zu erleben (das letzte Treffen mit einer Freundin)“ (Wirtz 2017, S. 638).

„Ab etwa drei bis vier Jahren entwickeln Kinder [ein] *autobiographisches Gedächtnis*, d.h. die *Erinnerung* an eigene vergangene *Erlebnisse*, und verstehen, wie die eigene Vergangenheit die Gegenwart beeinflusst.“ (Wirtz 2017, S. 1518). Conway und Pleydell-Pearce (2000) „gehen davon aus, daß autobiographische Erinnerungen noch spezifischer von ganz allgemeinen Gedächtniselementen unterschieden werden müssen, weil sie eigenen Gesetzmäßigkeiten folgen“ (Maercker und Forstmeier 2013, S. 5). Sie haben das Modell des Self-Memory-Systems entwickelt, das davon ausgeht, daß „die Information im *autobiographischen Gedächtnis* in drei verschiedenen Spezifitätsebenen gespeichert werden kann:“ (Maercker und Forstmeier 2013, S. 5)

- **Lebensperioden**

thematisches Wissen über länger andauernde *Episoden* sowie Informationen über die Dauer dieser *Episoden*

- **Allgemeine Ereignisse**

wiederholte oder einzelne Ereignisse, die miteinander und mit den Lebensperioden verknüpft sind

- **Ereignisspezifisches Wissen**

spezifische Bilder, Gefühle und andere Details, die den jeweiligen allgemeinen Ereignissen zugeordnet sind

„Eine aktivierte *Erinnerung* (kognitionspsychologisch: ein Gedächtnisabruf) wird in der Regel auf eine integrierte Verknüpfung [aller] drei Ebenen zugreifen“ (Maercker und Forstmeier 2013, S. 5). Werden diese Gedächtnisinhalte in einer „subjektiv [...] hergestellten Konstruktion der [eigenen] Lebensgeschichte [...] als Antwort auf die Frage, «wie und warum alles gekommen ist»“ (Wirtz 2017, S. 306) dargestellt, spricht man von *Autobiographie*. Sie „verlangt eine Selbstanalyse, bei der die typischen Persönlichkeitsmerkmale von dessen Träger richtig erkannt werden müssen“ (Wirtz 2017, S. 234). *Persönlichkeit* [engl. personlity] „ist die Gesamtheit aller überdauernden individuellen Besonderheiten im *Erleben* und Verhalten eines Menschen“ (Wirtz 2017, S. 1258) „Im Rahmen [...] [der] *Biographiearbeit* geht es [...] um das Wahrnehmen und Verstehen subjektiver Sinnstrukturen, [...] eingebunden in konkrete Formen der Unterstützung und Begleitung von Menschen in unterschiedlichen biographischen Abschnitten. [...] Allen Ansätzen [der Biographiearbeit] gemein ist [...] die Vorstellung, daß es ein zutiefst menschliches Bedürfnis ist, dem Leben einen sinnhaften Bezug (einen Bedeutungsfaden) zu geben, sich selbst dabei als lebendigen Gestalter der eigenen Lebensgeschichte zu erleben und damit *Identität* [...] zu konstituieren“ (Hölzle und Jansen 2011, S. 20f). *Identität* „beschreibt die Art und Weise, wie Menschen sich selbst aus ihrer biographischen Entwicklung heraus in der ständigen Auseinandersetzung mit ihrer sozialen Umwelt wahrnehmen und verstehen“ (Wirtz 2017, S. 769). „Die Lebensgeschichte kann als die Grundlage für das Formen der eigenen *Identität* (McAdams 2001) gesehen werden; sie integriert vergangene *Erlebnisse* mit den Belangen der Gegenwart und den zukünftigen Zielen. [...] Das Erzählen von Erinnerungen hat immer auch kommunikative Ziele. Menschen erzählen Zuhörern aus ihrem Leben in einer Weise, daß diese möglichst innerlich beteiligt und interessiert zuhören. Selbst das Sich-allein-Erinnern kann Erzählungen für eine virtuelle Zuhörerschaft produzieren. Erzählen ist sozusagen ein gemeinschaftliches Produkt des Erzählers und seiner Zuhörer, und es beeinflusst die Art und Weise, wie die erzählten Ereignisse späterhin im *Gedächtnis* gespeichert sind“ (Maercker und Forstmeier 2013, S. 7f).

In seiner Masterthesis beschäftigt sich Volkmann (2016) mit der historischen Entwicklung der *Biographiearbeit*. Bis 1963 galt das Thema als „Zeichen dafür, in der Vergangenheit zu leben, die

Gegenwart zu vermeiden und als unnötige Aktivität (Prierer und Gambert 1984)“ (Volkmann 2016, S. 21). Dann veröffentlichte Robert Butler (1963) einen wegweisenden Artikel mit dem Titel „The Life Review: An Interpretation of Reminiscence in the Aged“, indem er hinterfragte, ob das Alter ausnahmslos eine Periode von Verschleiß und Verlust sei. Er unterstellte, daß Psychiater und Pflegekräfte zu häufig davon ausgehen würden, daß der mentale, physische und sozioökonomische Abbau ein Zeichen des Alterns sei. Basierend auf Gesprächen mit Älteren, die sowohl selbständig als auch in Pflegeeinrichtungen lebten, kam er zu einem anderen Schluß. Mit der Überzeugung, daß seine Forschung im Bereich der geistigen Gesundheit im Alter seine klinischen Erfahrungen untermauern, setzte er sich dafür ein, daß konventionelle Ansichten überwunden wurden und *Reminiszenz* im späten Leben als normale, integrale Aktivität betrachtet wird. Die Durchführung von *Lebensrückblicken* versicherte Butler, daß Altern viel mehr beinhaltet als nur Verfall (Achenbaum 2013, S. 1). Der Duden definiert *Reminiszenz* als Rückerinnerung oder „*Erinnerung* von einer gewissen Bedeutsamkeit“ (Duden S. 1242). Wikipedia ergänzt das Phänomen, daß man sich häufig beim zweiten Versuch an etwa erinnern kann, was „bei einem ersten Erinnerungsversuch noch nicht erinnert wurde“ (Wikipedia 2017a). Es geht also um einen aktiven Erinnerungsprozeß, der bei Volkmann (2016) auch als „Erinnerungsarbeit“ bezeichnet wird. Butler selbst unterschied zwischen *Lebensrückblick* als natürlichen mentalen Prozeß mit dem vorwiegend Ältere ihr gesamtes bisheriges Leben bewerten und *Reminiszenz* als eine häufig mitgeteilte Erinnerung, die auch die Stimmung des besagten Moments hervorruft (Achenbaum 2013, S. 4). 1974 stellte er fest, daß der *Lebensrückblick* erfolgreiches Altern unterstützt und entwickelte sieben Ansätze, um den *Lebensrückblick* in der Psychotherapie zu nutzen (Achenbaum 2013, S. 8):

- (1) Geschriebenen oder aufgenommene *Autobiographien* zu beginnen
- (2) „Pilger“reisen zum eigenen Geburtsort bzw. zu den Orten der Kindheit, Jugend und Jungen-Erwachsenen-Zeit zu unternehmen
- (3) An Familien- oder Schultreffen teilzunehmen
- (4) Sich mit Familienstambäumen und Genealogie zu beschäftigen
- (5) Sammel- und Fotoalben, alte Briefe oder andere Erinnerungsstücke aufzubewahren
- (6) Die Bedeutung des eigenen Lebenswerkes zusammenzufassen
- (7) Die ethnische *Identität* zu bewahren

Neben den therapeutischen Formen hat sich die *Biographiearbeit* auch in der Pädagogik und Sozialarbeit etabliert (Hölzle und Jansen 2011). Die Erinnerung an die eigene Lebensgeschichte findet nicht nur bei Älteren statt, sondern mit unterschiedlichen Zielen in jedem Alter. „Jugendliche erinnern sich insbesondere, um ihr Selbstkonzept zu stärken; Erwachsene erinnern sich insbesondere, um Probleme zu lösen; Ältere Menschen erinnern sich insbesondere, um im Kommunikationskontakt zu bleiben“ (Maercker und Forstmeier 2013, S. 16). Bei älteren Menschen geht es darüber hinaus um Gedächtniselaboration (Aufarbeitung der *Erinnerungen*), Bilanzieren (Konstruktion der Lebensgeschichte) und Sinngebung (Maercker und Forstmeier 2013, S. 16f). Eine wichtige Rolle in der Erinnerungsarbeit spielen, auch bei den Ansätzen von Butler (1974), sogenannte *Hinweisreize* [engl. *trigger*] „*Trigger* sind Auslöser von mentalen Ereignissen aufgrund eines starken Reizes, der für den Betroffenen Bedeutung hat, z. B. kann das Hören eines bestimmten Musikstücks schlagartig die Stimmung verändern und den Menschen durch Erinnerung in einen Gefühlszustand versetzen, in dem das Musikstück früher einmal in einer bestimmten emotionalisierenden Situation gehört wurde [...]. Als *Trigger* eingesetzte Medien sollten also einen hohen Aufforderungscharakter haben, beliebt sein und einen starken Erinnerungswert besitzen. Das können z. B. Fotos sein [oder] häufig benutzte oder auf

irgendeine Art liebgewonnene Gegenstände aus dem früheren Alltag“ (Hölzle und Jansen 2011, S. 263).

2.1.2 STAND DER TECHNIK

In den letzten Jahren hat es sowohl aus dem Bereich der Wissenschaft als auch aus dem Bereich der Wirtschaft vermehrt Bestrebungen gegeben auch ältere Nutzer zu gewinnen. Ein Beispiel ist das schwedische Telekommunikationsunternehmen Doro, das seit 2007 Mobiltelefone für Senioren auf den Markt bringt. Dabei bietet es sowohl einfache Handys mit großen Tasten, als auch Smartphones mit eigener Benutzeroberfläche und Android-Betriebssystem an. Neben einer Notruftaste und Hörgerätekompatibilität wird bei beiden Gerätekategorien auch mit der Fernwartung über das Internet geworben (Doro 2017). Einen ähnlichen Ansatz verfolgt asina der exelonix GmbH aus Dresden. Dort ist man inzwischen von der Strategie eigene Tablet-Computer zu vermarkten (Göbbels et al. 2015, S. 10) abgerückt und bietet einen Launcher und diverse angepasste Anwendungen für ältere Nutzer an. Die Möglichkeit der Fernkonfiguration läßt sich bei Abschluß eines Abonnements ergänzen (exelonix 2017). Göbbels et al. (2015) analysierten die asina-Oberfläche in ihrer Fallstudie genauer und kamen zu dem Schluß, daß „die Umsetzung dieses Konzepts weitestgehend gelungen ist“ (Göbbels et al. 2015, S. 73). Interessant und bei beiden Ansätzen bisher offen ist der Vorschlag eines angepassten App Stores (Göbbels et al. 2015, S. 118f).



Abbildung 4: Doro Liberto 825 Smartphone



Abbildung 3: Tablet mit asina Launcher für Senioren

Dem Vorwurf von Pedell et al. (2010), daß derzeitige Untersuchungen in der Gerontechnologie (Technologie für ältere Menschen) vor allem von Assistenzsystemen dominiert werden, Technologie für die Gesundheit und das Wohlbefinden Älterer aber auch allgemeinere Themen wie die soziale Verbundenheit ansprechen müssen (Pedell et al. 2010, S. 164), wurde demnach inzwischen Rechnung getragen. Das von Stößel et al. (2009) postulierte Problem, daß Technologie, die ausschließlich in Anbetracht der Unzulänglichkeiten älterer Nutzer gestaltet wurde, Gefahr läuft diese zu stigmatisieren und deshalb nur schwer zu akzeptieren ist (Stößel et al. 2009, S. 270), bleibt aber ungelöst. Interessant ist, daß sogar der Hersteller dieser Technologie selbst das Problem auf seinem Webauftritt anspricht: „Wie es sich herausstellt, wissen viele ältere Menschen unsere Produkte sehr zu schätzen. Aus persönlichen Gesprächen mit diesen Kunden wissen wir, wie sehr es sie verärgert aufgrund ihres Alters kategorisiert zu werden“ (Doro 2017). Das Problem am *Universal Design*, dem Ansatz eine Technologie für alle Nutzer schaffen zu wollen, scheidert oft an den unterschiedlichen Ansprüchen der Nutzer. Ältere

wünschen sich eine Technologie, die möglichst einfach und intuitiv zu bedienen ist, während Jüngere vor allem auf Ästhetik und Effizienz achten (Stößel et al. 2009). Produkte, die mit der Ambition möglichst intuitiv nutzbar zu sein gestartet sind, wie das Apple iPhone oder Facebook, haben inzwischen stark an Komplexität zugenommen, da auch der Funktionsumfang entsprechend gestiegen ist.⁴

Auch im Bereich der sozialen Medien gehören ältere Menschen zur am schnellsten wachsenden Benutzergruppe, wie in Abbildung 5 gezeigt. Strommen zeigt nicht nur die Vorteile für ältere Nutzer auf (u.a. Kontakthalten mit Familienmitgliedern, Sozialisation mit Freunden, Möglichkeit Fotos und Videos zu teilen), sondern nennt auch fünf konkrete Schritte für Familienmitglieder, um den Zugang zu sozialen Medien einzurichten. Volkmann (2016) analysiert zudem in seiner Masterthesis die Plattform Silversurfers.com, die sich speziell an ältere Nutzer richtet (Volkmann 2016, S. 17ff).

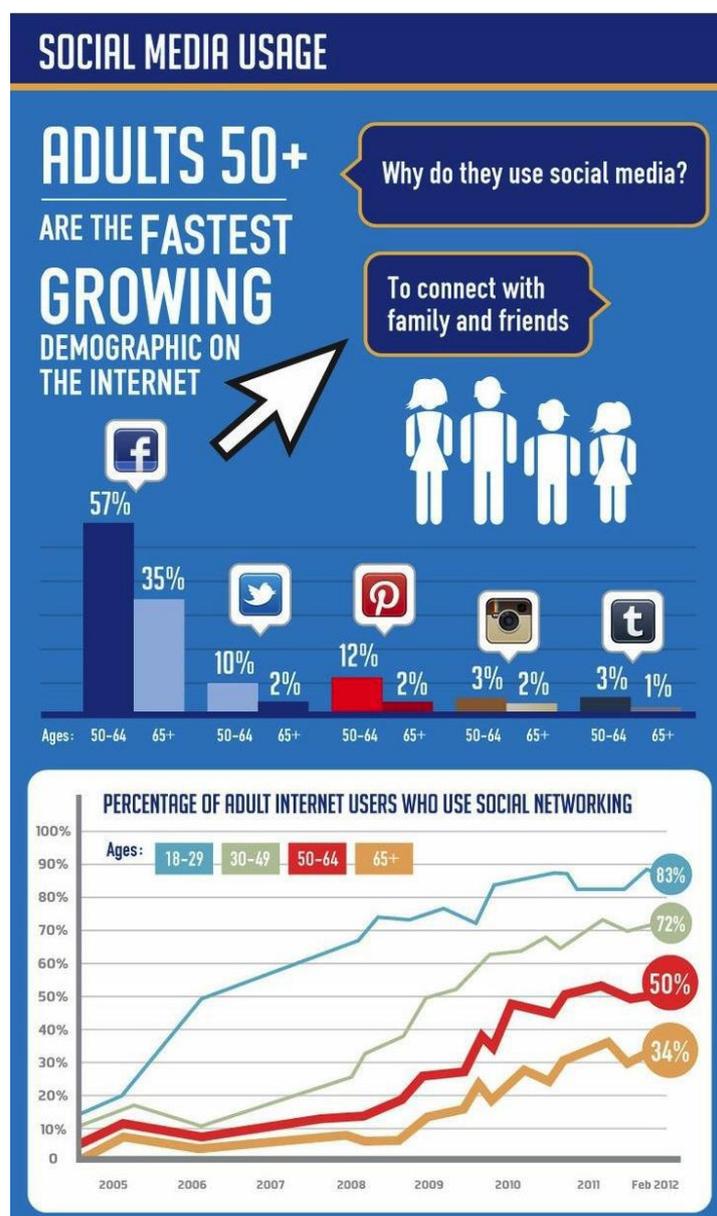


Abbildung 5: Nutzung sozialer Medien nach Alter und Netzwerk

⁴ Als Beispiel kann hierbei die Einführung der Reactions bei Facebook und die Einführung von Ordnern und einem Homescreen für das Apple iPhone angeführt werden.

Im Bereich der *Biographiearbeit* bietet auch Facebook theoretisch die Möglichkeit vergangene Lebensereignisse hinzuzufügen. So ließe sich das Profil zu einem *Lebensrückblick* aufarbeiten. Von Vorteil wäre, daß die Funktionen für Kommentare und Rückmeldungen, sowie zum Einbinden von Medienobjekten direkt genutzt werden könnten. In der schier Masse an Einträgen von Privatpersonen und Unternehmen würde diese Form der Nutzung allerdings untergehen und die Vielfalt der Funktionen, die Facebook zu Kommunikationszwecken darüber hinaus anbietet, bliebe ungenutzt. Eine Nutzung von Facebook als reines Biographiewerkzeug wäre nicht in der Intention der Erfinder. Außerdem wird Facebook in den Medien oft wegen des Umgangs mit vertraulichen Daten kritisiert⁵ und wie die folgende Benutzeranalyse zeigt, sind ältere Nutzer aufgrund der geringen Erfahrungen im Umgang mit sozialen Medien dort besonders sensibel. Volkmann (2016) untersucht zudem die Online-Community StoryCorps die bei der Erstellung von Interviews über Lebensgeschichten unterstützt, die dann auf dem Netzwerk veröffentlicht werden können (Volkmann 2016, S. 16).

Einen ähnlichen Ansatz, allerdings in einem privateren Rahmen, verfolgte das Projekt „Multimedia Biographies“ (Smith et al. 2009). Gemeinsam mit sechs Alzheimerpatienten und sechs Personen mit leichten kognitiven Einschränkungen und ihren Familienangehörigen wurden Multimediabiographien erstellt. Dazu wurden Familienfotos, Heimvideos, Dokumente, Musik und Erzählungen zu einem Film über die Lebensgeschichte der Teilnehmer zusammengestellt mit dem Ziel den Teilnehmern bei der Erinnerung an ihre Vergangenheit zu helfen und Gespräche über ihr Leben zu ermöglichen. Die Teilnehmer und ihre Angehörigen wurden bei dem Erstellungsprozeß durch Studenten verschiedener Fachbereiche unterstützt, sie erhielten z.B. ein Arbeitsbuch, um einen *Lebensrückblick* zu entwerfen. Die Biographiefilme wurden in einem sehr zeitaufwendigen Prozeß von durchschnittlich 131 Arbeitsstunden über einen Zeitraum von ca. fünfeneinhalb Monaten erstellt und hatten im Schnitt eine Länge von 39 Minuten. Aus dem Projekt konnten u.a. folgende Rückschlüsse gezogen werden:

- Der hohe Zeitaufwand kann pflegende Angehörige und Pflegekräfte überfordern.
- Eine gute Beziehung zwischen Teilnehmern, Angehörigen und den Untersuchenden ist wichtig.
- Es gibt unterschiedliche Interpretationen einer Lebensgeschichte, was zu einer Herausforderung im Erstellungsprozeß werden kann.
- Demenz kann einen großen Einfluß auf die Teilnahme an der Produktion haben.
- Die Nutzung persönlicher Medieninhalte ist wichtig.
- Die ausgewählte Musik sollte eine Bedeutung für die dargestellte Person haben.
- DVD und Fernseher sind für die Teilnehmer nicht optimal gestaltet.
- Der Umgang mit Inhalten, die emotional herausfordernd sind, sollte individuell bedacht werden.
- Eine hohe (technische) Qualität des Films kann positive Reaktionen hervorrufen.

Interessant wäre zu untersuchen, inwieweit sich die Multimediabiographien zu interaktiven Filmen erweitern ließen. Produktionssoftware wie Klynt (Honkytonk Films) könnte nicht nur den Erstellungsprozeß vereinfachen, sondern bietet zudem die Möglichkeit Videos mit Zusatzinformationen, wie Weblinks oder Kartenmaterial, anzureichern oder Annotationen zu erstellen. Es ließe sich so auch eine nichtlineare Struktur realisieren und über eine gesonderte Menüführung zu bestimmten Stellen springen und würde Querverweise ermöglichen. Diese

⁵ Als Beispiel ist die Auseinandersetzung mit dem schleswig-holsteinischen Datenschutzbeauftragten Thilo Weichert zu nennen (vgl. FAZ vom 18.05.(2012))

Ideen sind vielleicht weniger interessant für demente Personen, könnten aber einen Mehrwert für die Zielgruppe des *Historytelling*-Projekts bieten.



Abbildung 6: Benutzeroberfläche bei Visual Mementos

Einen anderen Ansatz wählte das Projekt „Visual Mementos“ (Thudt et al. 2016). Hier ging es um die Visualisierung persönlich relevanter Daten und die Übertragung des Konzepts von Andenken und Souvenirs in den digitalen Bereich. Ziel dieser visuellen Andenken ist dabei sowohl das Erinnern an sich, als auch das Teilen persönlicher *Erfahrungen*. Bei der umgesetzten Webanwendung liegt der Fokus auf das Teilen besuchter Orte, um vergangene Reisen Revue passieren lassen. Die Orte werden in Form eines Zeitstrahls dargestellt und können mit Bildern ergänzt werden. Die entsprechenden Daten werden nicht händisch eingegeben, sondern über eine Datenquelle (z.B. von Google Maps) importiert. Als Interaktionsmechanismus lässt sich der Zeitraum eingrenzen, die Größe und der Detailgrad des Ortes einstellen und ein Bilder von Flickr hinzufügen, das seinen GPS-Daten entsprechend eingefügt wird. Der erstellte Zeitstrahl lässt sich an andere Personen senden, die einen persönlichen Zugangslink erhalten. In dem Zeitstrahl kann man Karten oder einzelne Wegpunkte mit der Maus überfahren und erhält Information zum Zeitpunkt des Besuches und den Namen des Ortes. Diese Interaktion kann auch umgekehrt über den Zeitstrahl genutzt werden. So lässt sich das dargestellte Memento sowohl über die Zeit als auch über den Ort entdecken.

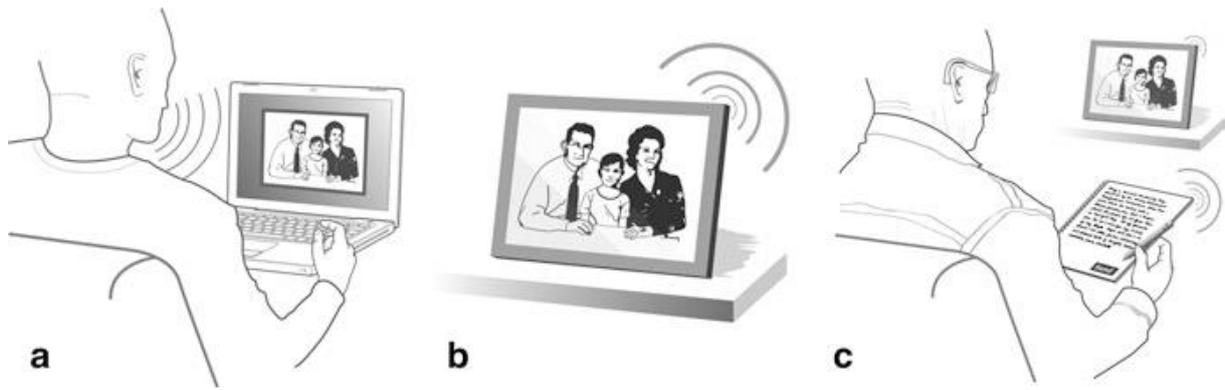


Abbildung 7: Funktionsweise von Shared Stories

Abschließend sei noch das Projekt „Shared Stories“ (Moffatt et al. 2013, S. 183ff) erwähnt, mit dem sich ein Archiv für Familiengeschichte erstellen lässt. Dies geschieht in einer gemeinsam geteilten Aktivität zwischen erwachsenen Enkelkindern und ihren Großeltern. Die Enkel sind für die Erstellung und Organisierung eines digitalen Fotoalbums zuständig, während die Großeltern die Geschichten und den Inhalt bereitstellen. In Abbildung 7 wird das Konzept dargestellt: Die Enkel sollen interessante Familienfotos auswählen, einscannen und als digitalen Fotostory zusammenstellen. Sie können außerdem Audionachrichten hinzufügen, um Fragen zu stellen oder Kommentare zu hinterlassen (a). Die Sprachaufnahmen und Fotos werden den Großeltern über einen digitalen Bilderrahmen zur Verfügung gestellt (b). Zum Antworten verwenden die Großeltern einen drahtlosen digitalen Stift (c). Sie können so handgeschriebene oder eingesprochene Geschichten zu dem Bild hinzufügen und es an ihre Enkel zurücksenden. Ziel des Projektes ist es die Kluft zwischen den leichtgewichtigen Kommunikationsmechanismen, die von jungen Erwachsenen bevorzugt werden, und dem reichhaltigeren Kontakt, der von älteren Nutzern gewünscht wird, zu überbrücken (siehe S. 45). Dafür wurde die Kommunikation bewußt auf asynchrone voraufgenommene Audioaufnahmen und handgeschriebene Geschichten begrenzt. Sprachaufnahmen werden als persönlicher wahrgenommen als Textnachrichten, erlauben es den Jüngeren aber trotzdem in kurzen Intervallen oder zu ungewöhnlichen Zeiten an dem Projekt zu arbeiten, ohne sich in ungeplanten, langen, synchronen Gesprächen zu verfangen. Dennoch wird von den Autoren vermutet, daß diese Art der asynchronen Kommunikation von den Älteren als bedeutungsvoller wahrgenommen wird, als gewöhnlich, da sich der investierte Aufwand der Enkel in das gemeinsame Projekt leicht nachvollziehen läßt. Die Nutzung des digitalen Stiftes für handgeschriebene und eingesprochene Geschichten reduziert nicht nur die technischen Anforderungen an die Älteren, sondern gibt dem erstellten Archiv auch eine persönliche Note indem ein digitaler Abdruck der Handschrift und Sprache in das Fotoalbum eingebunden wird.

2.1.3 STAND DER FORSCHUNG

In ihrem Buch „Designing for Older Adults“ beschreiben Fisk et al. (2009) Prinzipien und Ansätze für die Gestaltung von Technologie für Ältere. Nach einer detaillierten Auseinandersetzung mit altersbedingten Einschränkungen, die Sensorik, Physis und Kognition betreffen, geben sie konkrete Gestaltungsrichtlinien sowohl im Bereich der visuellen, auditiven und haptischen Darstellung, als auch für die Gestaltung von Ein- und Ausgabegeräten, Benutzeroberflächen, sowie von Trainings- und Anleitungsprogrammen. Diese Guidelines sollten in den Technologieentwürfen unbedingt Beachtung finden, wenn sie auch für ältere Personen nutzbar sein sollen. Außerdem sollten natürlich auch allgemeine *Usability*-Standards, wie z.B. die Grundsätze der Dialoggestaltung (ISO 9241-110 2006), eingehalten werden:

- Aufgabenangemessenheit
- Selbstbeschreibungsfähigkeit
- Erwartungskonformität
- Lernförderlichkeit
- Steuerbarkeit
- Fehlertoleranz
- Individualisierbarkeit

Diese Faktoren wirken sich direkt auf die wahrgenommene Einfachheit (E) eines Systems aus. Laut Technology Acceptance Model (TAM) von Davis et al. (1989) hat daneben auch die wahrgenommene Nützlichkeit (U) Einfluß auf die tatsächliche Nutzung eines Systems, wie in Abbildung 8 dargestellt. Fisk et al. (2009) beschreiben die Nützlichkeit sogar als Ausgangspunkt bei der Entscheidung, eine Technologie zu nutzen (Fisk et al. 2009, S. 165f). Bei der Frage, welche Technologien von Älteren verwendet werden, spielt es u.a. eine Rolle, inwiefern die tatsächliche Notwendigkeit empfunden wird, um eine Technologie zu nutzen. Diese Notwendigkeit des Nutzens, oder besser, der Mehrwert des Nutzens, muß deutlich gemacht werden, ehe ältere Nutzer eine Technologie freiwillig übernehmen (Fisk et al. 2009, S. 5). Welchen Mehrwert ein *Historytelling*-System den Nutzern bieten kann, wird in der Benutzeranalyse weitergehend untersucht.

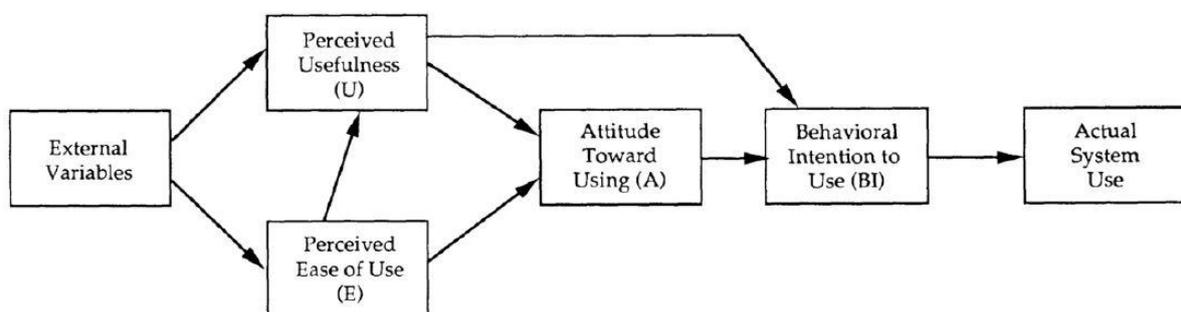


Abbildung 8: Technology Acceptance Model (TAM)

Neben dem *Universal Design*, also der Idee jede Technologie einer möglichst breiten Anwenderschaft zugänglich zu machen und diese so barrierefrei wie möglich zu gestalten, favorisieren Fisk et al. (2009) auch das *User Centered Design (UCD)* als Entwicklungsprozeß, der auf die Beteiligung der potentiellen Nutzergruppe ausgelegt ist. Es werden eine Reihe von UCD-Methoden betrachtet, u.a. Interviews, Fragebögen, Feldstudien und Fokusgruppenworkshops, die auch Anwendung in dieser Arbeit finden. (Fisk et al. 2009, S. 30–45).

Wie sich speziell ältere Nutzer am Entwicklungsprozeß beteiligen lassen, wurde von Waycott et al. (2012) untersucht. Zu diesem Zweck wurde eine iPad-Applikation entworfen, die ältere Menschen ermutigt, aktiv Inhalte zu erzeugen und zu teilen. An der Untersuchung über zehn Wochen nahmen sieben Personen im Alter von 77 bis 92 Jahren teil, die selbständig leben, aber von einer Altenpflegeeinrichtung wöchentlich betreut werden. Die meisten vorangehenden Studien setzten ihren Schwerpunkt auf die Einbindung in die Anforderungsanalyse. Zur Beteiligung älterer Menschen an der Entwicklung und Evaluation von Technologien jenseits der initialen Anforderungsanalyse wurde ein fünfstufiger Prozeß vorgeschlagen:

1. Einbindung von Betreuern in die Untersuchung

Das Forschungsprojekt wurde als Aktivität von der Pflegeeinrichtung empfohlen, wodurch die Teilnahme in einem Kontext stand, der den älteren Personen vertraut war. Die Betreuer fragten die Versuchspersonen an, bei denen sie vermuteten, daß sie von der Teilnahme profitieren. Ihre Rolle umfaßte die Vereinfachung der Interaktion mit den Teilnehmern, die Ermutigung zur Nutzung der Anwendung, und die Teilnahme als Gegenüber, der selbst Fotos und Nachrichten bereitstellte. Diese Beiträge waren spielerisch und nachfragend angelegt und provozierten das Feedback der Älteren. Die Betreuer halfen Selbstvertrauen bei der Technologienutzung aufzubauen und ermutigten das Potential der Anwendung auszuschöpfen. Sie boten den Teilnehmern eine informelle Möglichkeit um über die Technologie zu sprechen (z.B. um Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten) und dienten so den Forschern als zusätzlicher Kanal für Rückmeldungen.

2. Durchführung sozialer Events

Das Projekt gliederte sich in drei Phasen, die jeweils von einem sozialen Event abgeschlossen wurden. Dazu wurden die Teilnehmer an einem lokalen Veranstaltungsort eingeladen. Kaffee und Kuchen wurden bereitgestellt. Es gab die Möglichkeit die anderen Untersuchungsteilnehmer kennenzulernen und mehr über die Technologie zu erfahren. Gleichzeitig ließen sich Herausforderungen und Möglichkeiten erkennen, mit denen die Teilnehmer konfrontiert waren, indem diese bei der Technologienutzung beobachtet wurden. Konkrete Rückmeldungen und Verbesserungsideen wurden in Fokusgruppensitzungen gesammelt. Außerdem konnten Updates der Anwendung ausgeliefert werden, ohne jeden Teilnehmer einzeln zu besuchen. Die Teilnehmer konnten sich gegenseitig helfen und gaben sich so Zuversicht, daß sie sich alle auf dem gleichen Kompetenzniveau befinden. Vor allem aber gewannen sie die Einsicht, daß es sich bei der Technologie um ein Kommunikationsmittel mit anderen Menschen handelt. (Im Gegensatz dazu blieb bei einer Teilnehmerin, die die Veranstaltung verpaßte, der Eindruck nur virtuelle Selbstgespräche zu führen).

3. Unterstützung der Technologienutzung durch Zurüstung

Unter Zurüstung wird laut Astell et al. (2009) die Beratung und Anleitung verstanden, die in einer Partnerschaft bereitgestellt wird, wo eine Person neue Fähigkeiten durch Unterstützung einer anderen erlernt. Die Forscher besuchten die Teilnehmer mehrere Male, um Interviews durchzuführen und um beim Erlernen der Technologienutzung zu helfen. Beim ersten Gespräch wurden sie vom Betreuer vorgestellt, um Vertrauen aufzubauen. Zunächst ging es darum die Kommunikationstechnologie nahtlos in das Leben der älteren Menschen einzufügen. Dabei traten die Forscher nicht als distanzierte Beobachter, sondern in einer praktischen, unterstützenden Rolle, auf. Bei späteren Treffen wurden die Teilnehmer bei der Technologienutzung in ihrem Zuhause beobachtet und, falls erforderlich, Hilfestellung bereitgestellt. Es sollte festgestellt werden, wie die Teilnehmer mit der Anwendung in ihrem Alltag umgehen. Die Hausbesuche lieferten Informationen über Schwierigkeiten, die im Umgang

mit der Technologie auftraten. Bedeutsame Einschränkungen zur erfolgreichen Technologienutzung wurden nur bei der Unterstützung der Forscher entdeckt. Die Unterstützung gewährleistete außerdem den Teilnehmern ein angenehmes Gefühl bei der Nutzung der Technologie.

4. Bereitstellung verschiedener Kommunikationskanäle zwischen Teilnehmern und Forschern

Den Teilnehmern wurde ermöglicht die Forscher telefonisch oder per E-Mail zu kontaktieren, wenn sie Hilfestellung benötigten. Wenn Teilnehmer für mehrere Tage inaktiv waren, wurden sie von den Forschern angerufen, um nach der Aktivität zu fragen und zusätzliche Hilfe anzubieten. Telefonanrufe wurden in Feldnotizen als zusätzliche Daten über aufgetretene Schwierigkeiten aufgenommen. Die Anwendung selbst wurde genutzt, um Fragen zu senden und Rückmeldungen zu geben. Das Feedback, das über die unterschiedlichen Kommunikationskanäle gegeben wurde, deckte *Usability*-Probleme auf und gestattete den Teilnehmern ihre Verbesserungsvorschläge zu äußern. Die Teilnehmer schienen eine Menge Bestätigung und Rückversicherung zu benötigen. Kommentare und Fragen in der Anwendung ermöglichten ein direktes Feedback zum Entwurf der Technologie. Fragen wurden zwar als Kommentare ausgewiesen, aber in der Regel von den Forschern oder anderen Teilnehmern aufgegriffen. Die Teilnehmer konnten sich untereinander innerhalb der Anwendung helfen, es kam zu Peer-Tutoring-Effekten. Allerdings verloren Anwender auch schnell das Vertrauen, wenn etwas falsch lief und mußten durch Forscher oder Betreuer neu ermutigt werden.

5. Schrittweise Offenlegung der Technologiefunktionen

Die Funktionen der Anwendung wurden den Teilnehmern schrittweise in einem abgestuften Prozeß offengelegt. In jeder Phase wurden neue Funktionen eingeführt, um die Nutzung der Technologie zu erweitern. Das half den Teilnehmern Selbstvertrauen zu entwickeln und so konnte der Prototyp während der Studie verbessert werden. Verbesserungen ließen sich als unmittelbare Antwort auf die Rückmeldungen der Nutzer auffassen, damit sich die Teilnehmer stärker in die Entwicklung einbezogen fühlten. Außerdem konnte die unterschiedliche Nutzung der verschiedenen Iterationen beobachtet werden und es wurden so weitere Anforderungen erkannt. Vor allem aber hatten die Teilnehmer Zeit, um mit der Technologie vertraut zu werden. So wurde insgesamt das Selbstvertrauen gesteigert und die Wichtigkeit der Teilnehmer verdeutlicht.

Dieser Prozeß wurde an verschiedenen Stellen in dieser Masterthesis bei der Konzeption und Entwicklung der Webanwendung für das *Historytelling*-Projekt adaptiert.

2.2 BENUTZERANALYSE

Um ein tiefergehendes Verständnis für die Benutzergruppe zu gewinnen, wurden halbstrukturierte Interviews zu ihrer Lebensgeschichte und zur Projektidee durchgeführt mit dem Ziel verschiedene Fragestellungen zu beantworten:

- (1) Wie werden Lebensgeschichten erzählt und welche autobiographischen Erinnerungen werden als Schlüsselerlebnisse eingestuft?
- (2) Wie relevant sind die Erinnerungsarbeit und das Mitteilen von Lebensgeschichten im Umgang mit Familienmitgliedern?
- (3) Wie werden Beziehungen gepflegt und welche Rolle spielt dabei die Technologie?
- (4) Welche Faktoren gilt es bei der Umsetzung einer *Historytelling*-Plattform zu beachten?

2.2.1 *METHODIK*

Gemeinsam mit Volkmann (2016) wurde ein Interviewleitfaden entwickelt, der aus sechs Themenkomplexen besteht:

- Hintergrundinformationen zur Person
- Biographie
- (Digitale) Beziehungspflege
- Soziale Eingebundenheit/Aktivität
- Technische Vorkenntnisse
- Anwendungsspezifische Fragen

Jedem Themenkomplex wurden eine Hauptfrage und eine Reihe von Vertiefungsfragen zugeordnet. Die Fragen sollten möglichst offen gestellt werden, um ein freies Gespräch zu ermöglichen, bei dem der Befragte den Gesprächsverlauf bestimmt. Es war gewünscht, daß die Themen möglichst ineinander übergreifen. Die Vertiefungsfragen sollten einerseits dabei helfen das Gespräch am Laufen zu halten und auch bestimmte Teilaspekte zu erfassen und andererseits verhindern, daß das Gespräch sich inhaltlich zu weit vom anvisierten Thema entfernt. Für die anwendungsspezifischen Fragen wurde die Projektidee vorgestellt und einige Visualisierungsmöglichkeiten diskutiert. Der Interviewleitfaden und die Visualisierungsmöglichkeiten befindet sich im Anhang A.

Die Gespräche wurden mit einem Audiorekorder aufgenommen und anschließend in journalistischer Form transkribiert. Der Strategie von Volkmann (2016) folgend, sollten die Aussagen in die Bereiche Probleme, Motive, Ängste, Projekt, Benutzer, Alleinstellungsmerkmale (Unique Value Proposition), Vorteile gegenüber Bewerbern, Alternativen und Lösungen eingeteilt werden. Während des Clusterings wurde festgestellt, daß sich manche Aussagen nicht den Kategorien zuordnen ließen und anderen Kategorien kaum Aussagen zugeordnet wurden, so daß die Wahl der Gruppen den Aussagen entsprechend angepaßt wurde. Alleinstellungsmerkmale und Vorteile gegenüber Bewerbern wurden zusammengefaßt, Lösungen wurden um Anwendungsmöglichkeiten ergänzt. Beide Bereiche und auch die Alternativen wurden der Kategorie Projekt untergeordnet. Abschließend wurden die Interviews zusammengefaßt und es wurden weitere Unterkategorien gebildet. Die Zusammenfassung ist im Anhang B zu finden.

2.2.2 *DURCHFÜHRUNG*

Es nahmen acht Personen im Alter von 69 bis 86 Jahren an der Befragung teil, darunter zwei Ehepaare, die auf eigenem Wunsch gemeinsam befragt wurden, so daß insgesamt sechs Interviews durchgeführt wurden. Eine Übersicht der Teilnehmer⁶ befindet sich in Tabelle 1. Die Befragungen wurden bei den Teilnehmern zu Hause durchgeführt und dauerten durchschnittlich 89 Minuten.

⁶ Namen von Personen und Orten wurden anonymisiert.

Name	Alter	Letzter Beruf
Dorle Dinkel	67	Krankenschwester
Erich Dinkel	86	Tierarzt
Hedwig Hartmann	71	Katechetin
Ina Mayer	69	Köchin
Paul Reimann	73	Seemann
Wiebke Reimann	72	Krankenschwester
Beate Schubert	69	Ärztin
Ralf Schubert	73	Arzt

Tabelle 1: Übersicht der Befragten

2.2.3 ERGEBNISSE

Im Folgenden werden die wesentlichen Aussagen der Befragten den gebildeten Kategorien und Unterkategorien entsprechend wiedergegeben.

2.2.3.1 Probleme

Im ersten Abschnitt geht es um unterschiedliche Probleme, die von den Teilnehmern benannt wurden. Diese wurden eingeteilt in Probleme mit Technologie, mit Lebensgeschichten, mit Interesse, mit dem Projekt oder Alltagsprobleme.

2.2.3.1.1 Probleme mit Technologie

Es wurde festgestellt, daß der regelmäßige Umgang mit Computertechnologie fehlt und häufig externe Hilfe benötigt wird. Lediglich zwei Befragte gaben an keine Computertechnologie zu verwenden, da ihnen die Zeit zu schade ist, um sich damit zu befassen. Alle anderen besitzen und nutzen Computer, Smartphones und/oder Tablets in irgendeiner Form. Es wurde die Haltbarkeit der heutigen Technologien hinterfragt, da sie ständig von neueren abgelöst werden. Der zu hohe Stellenwert den mobile und digitale Technologien bei der jungen Generation einnehmen, wurde kritisiert.

2.2.3.1.2 Probleme mit Lebensgeschichten

Es wurden große Unterschiede in den Lebensgeschichten der verschiedenen Generationen und auch ein grundsätzliches Problem beim Erzählen von Lebensgeschichten in der Nachkriegsgeneration festgestellt. Bestimmte Erlebnisse wurden selbst noch nicht richtig aufgearbeitet. Nahezu alle Befragten teilten das Problem, daß ihnen die Geschichten nicht spontan einfallen.

2.2.3.1.3 Probleme mit Interesse

Die meisten Befragten konnten sich nicht vorstellen, daß ihre Lebensgeschichten auf ein breiteres Interesse stoßen. Das Erzählen soll nicht zum Selbstzweck stattfinden, sondern muß einen Sinn ergeben.

2.2.3.1.4 Probleme mit dem Projekt

Viele Befragte bezweifelten, ob ihre technischen Fähigkeiten ausreichen. Persönliche Erlebnisse sollen nicht einer breiten Öffentlichkeit preisgegeben werden. Zudem fehlt ein Überblick, was sich alles auf so einer Plattform darstellen ließe. Dort, wo der Versuch unternommen wurde, einen Stammbaum zu erstellen, scheiterte dies an der konsequenten Umsetzung. Es existieren keine passenden Fotos zu den Lebensgeschichten oder man kann nicht mehr nachvollziehen, wer oder was auf den Bildern zu sehen ist. Da *Biographiearbeit* sehr viel Zeit beansprucht und man einen Anspruch auf Vollständigkeit entwickelt, lassen sich solche Projekte nur aus intrinsischer Motivation realisieren. Manche vorhandenen Aufzeichnungen können später nicht

mehr nachvollzogen werden, deshalb ist eine professionelle Aufarbeitung von Zeitdokumenten erforderlich. Zu dem ist nicht klar, wie die erfaßten Ereignisse aufbewahrt werden und wie man das ganze unter Volk bringen kann.

2.2.3.1.5 Alltagsprobleme

Mit zunehmendem Alter verlieren Freundschaften an Intensität. Manche Hobbys sind zu aufwendig zu betreiben oder können wegen körperlicher Einschränkungen nicht mehr ausgeführt werden. Durch Umzüge ist man zur Pflege von Beziehungen wieder stärker auf die eigene Mobilität angewiesen.

2.2.3.1.6 Sonstiges

Bei den meisten Befragten wurden unter dem Begriff „Verwandtschaft“ nicht die eigenen Nachkommen (Kindern und Enkel) verstanden, sondern lediglich Vorfahren oder entferntere Verwandte (z.B. Onkel, Tante, Kusine). Kinder und Enkel werden ausschließlich unter dem Begriff „Familie“ zusammengefaßt.

2.2.3.2 Motive

In dem folgenden Abschnitt wurden Motive gesammelt, die die Befragten zur Nutzung einer *Historytelling*-Plattform anregen könnte. Die genannten Motive lassen sich unterteilen in Zusammenhalt bzw. Verständigung zwischen den Generationen, die Vermittlung von Werten und die Dokumentation von Ereignissen und Zusammenhängen.

2.2.3.2.1 Zusammenhalt/Verständigung zwischen den Generationen

Ein Hauptgrund für die Teilnahme an dem Projekt wäre für alle Befragten die bessere Verständigung zwischen den Generationen bzw. konkret der Kontakt zur eigenen Familie. Es soll ein Austausch über die Schlüsselereignisse des eigenen Lebens stattfinden, damit die Zuhörer von den eigenen *Erfahrungen* profitieren. Eigene Entscheidungen sollen nachvollziehbar gemacht werden. Ziel sollte es sein den Zusammenhalt in der Familie aufrechtzuerhalten und zu stärken. Außerdem bestand der Wunsch die Auswirkungen von Krieg und eines totalitären Systems auf das eigene Leben aufzuzeigen.

2.2.3.2.2 Vermittlung von Werten

Die Befragten nannten eine Reihe von Werten, die sie ihren Kindern und Enkelkindern vermitteln wollen. Dazu zählen u.a.:

- Sich eine eigene Meinung zu bilden und zu vertreten
- Sich über persönliche und seelische Belange zu unterhalten
- Die Notwendigkeit von Eigenengagement und von Schlüsselfiguren zu erkennen
- Die Konsequenzen von Krieg und Streit zu verstehen
- Sich der Zerbrechlichkeit von Frieden und Freiheit bewußt zu werden
- Demut und Lernbereitschaft gegenüber anderen Menschen zu entwickeln
- Fleißig in der Schule zu sein

2.2.3.2.3 Dokumentation von Ereignissen und Zusammenhängen

Als drittes Motiv für die Projektteilnahme nannten die Befragten den Wunsch Zusammenhänge zu verdeutlichen und Ereignisse zu dokumentieren. Den Nachkommen sollte vermittelt werden, daß sie mehr sind als nur Individuen im hier und jetzt. Dafür wurde das Bild einer Kette verwendet, die die Generationen miteinander verbindet und die nicht abreißen darf. Der Wunsch wurde geäußert nachfolgenden Generationen zu erzählen, wie es früher war. Mit der *Historytelling*-Plattform ließe sich eine Art gemeinsamer Erinnerungsgegenstand schaffen.

2.2.3.3 Ängste

Die Befragten nannten eine Reihe von Ängsten, die im Umfeld des *Historytelling*-Projektes auftreten könnten. Dazu zählt die Angst auf Desinteresse zu stoßen und anderen zur Last zu fallen, die Angst vor einer übermäßigen Selbstdarstellung oder dem Verlust der Privatsphäre, die Angst vor Betrug und Ausnutzung oder die Angst vor Technologie im allgemeinen.

2.2.3.3.1 Angst vor Desinteresse / Angst davor anderen zur Last zu fallen

Die Befragten teilten die Angst, daß man die Zuhörer mit dem Erzählen langweilen oder belästigen könnte. Es wurde die Gefahr geäußert, daß man zu rückwärtsgewandt leben könnte. Ein Befragter fürchtete, daß es eine Apathie der jungen Leute gegen alles Alte und Historische gibt.

2.2.3.3.2 Angst vor Selbstdarstellung / Verlust der Privatsphäre

Alle Befragten haben Angst davor, ihr eigenes Leben in der Öffentlichkeit preiszugeben. Es ist ihnen wichtig, daß die Empfänger eine Beziehung zu den Geschichten haben. Sie fürchteten, daß man das Geschichtenerzählen als einen Versuch sich hervorzutun mißverstehen könnte. Sie schätzen ihre Geschichten als für die Öffentlichkeit irrelevant ein und halten das Veröffentlichen von Biographien für einen schlechten Trend.

2.2.3.4 Projekt

Um projektrelevante Aussagen zu analysieren, wird zunächst ein Blick auf die Vorstellungsfrage geworfen und anschließend darauf geschaut, wie die Befragten Schlüsselereignisse definieren. Es werden Aussagen untersucht, die die vorgestellte Projektidee bewerten und die Bezug nehmen auf Eingabe- und Darstellungsmöglichkeiten, die den Teilnehmern gezeigt wurden. Außerdem sind dieser Kategorie Lösungen- und Anwendungsmöglichkeiten, Alleinstellungsmerkmale und Vorteile gegenüber Bewerbern, sowie Alternativen untergeordnet.

2.2.3.4.1 Vorstellungsfrage

Zu Beginn der Befragung wurden die Teilnehmer gebeten sich kurz vorzustellen. Die Informationen, die die Befragten darauf lieferten, sagen eine Menge über das Selbstkonzept aus und darüber, wie die eigene *Identität* wahrgenommen wird (siehe Punkt 2.1.3 auf S. 19). Interessant ist auch, inwieweit bereits autobiographische Erinnerungen erzählt werden. Zunächst nennen alle Befragten ihren Namen und ihr Alter (bzw. das Geburtsdatum). Die Hälfte nennt zusätzlich ihren Geburtsort, ein Drittel den Wohnort und den Beruf der Eltern. Je eine Person gibt Auskunft über Familienstand, familiären Hintergrund, beruflichen Werdegang und Computerkenntnisse (was dem zuschulden kommt, daß sich der Interviewer als Informatiker vorstellte). Ein Befragter gibt einen vollständigen Abriß seines beruflichen und persönlichen Werdegangs, bei den anderen werden die Information zur Schullaufbahn, zum Beruf, zur Familie und andere persönliche Informationen auf Nachfrage ergänzt.

2.2.3.4.2 Schlüsselereignisse

Als Schlüsselereignisse werden die Ereignisse definiert, die einen geprägt und das Denken geformt haben. Dazu werden neben Berufswahl, Kennenlernen des Partners, Hochzeit, Geburt der Kinder und Enkel, auch Fluchterfahrungen, die Nachkriegszeit und der Mangel an Nahrung und Zuwendung genannt. Erzählenswert sind auch außergewöhnliche Ereignisse verschiedener Art. Eine wichtige Rolle spielen Ereignisse aus dem Berufsleben und Schwierigkeiten bei der Berufswahl, sowie Ereignisse, die die eigene Sozialkompetenz vorangebracht haben. Außerdem wird über die persönliche Entscheidung für den Glauben, von der Krankheit und über den Tod von Familienangehörigen berichtet.

2.2.3.4.3 Bewertung

Die Projektidee wurde von den Befragten für gut befunden, aber der Arbeitstitel „*Historytelling*“ abgelehnt. Als Alternative wurde von einer Person vorgeschlagen das Bild der „Kette der Generationen“ aufzugreifen. Positiv bewertet wurde, daß mit Hilfe einer solchen Plattform Gespräche besser in Gang kommen und sie mehr Freiräume bietet als eine analoge Gestaltung.

2.2.3.4.4 Eingabe- und Darstellungsmöglichkeiten

Für die Nutzung einer *Historytelling*-Anwendung würden die Befragten teilweise einen Laptop- oder Desktop-Computer bevorzugen, da es sich um einen besseren Arbeitsplatz z.B. mit eingerichtetem Drucker handelt. Teilweise wäre das Smartphone die erste Wahl, weil mehr Wert auf Mobilität gelegt wird. Sprachaufnahmen wären dann eine interessante Eingabemöglichkeit, wenn der Originalsprecher verfügbar wäre, wenn also die Geschichten von der Person erzählt werden, die sie auch erlebt hat. Ansonsten würden sich kurze Bilder und Texte am besten eignen. Die Stimme des Gegenübers wurde als wichtig empfunden, während die Handschrift keine große Rolle spielte.

Den Teilnehmern wurde das „digitale Kaffeekränzchen“ vorgestellt. Dabei wären unterschiedliche Personen zu einer Videokonferenz eingeladen, um sich über ein Thema auszutauschen. Ton und Bild der Konferenz könnten aufgenommen und die Inhalte auf diese Weise erfaßt werden. Diese Möglichkeit wurde von einigen als interessant empfunden, wenn es gut vorbereitet wäre und die Personen ein gutes Vertrauensverhältnis zueinander haben. Andere konnten sich nicht vorstellen, daß dabei wertvolle Aufnahmen entstehen könnten, die man sich später noch einmal ansehen möchte.

Es wurden den Befragten verschiedene Darstellungsmöglichkeiten präsentiert und erklärt:

- Mit einer Landkarte könnten die Erzählungen mit ihrem Handlungsort verknüpft werden. Auf diese Weise wäre ersichtlich an welchen Orten verschiedene Geschichten spielten (siehe Visual Mementos auf S. 17). So ließen sich auch virtuelle Reisen unternehmen (siehe Punkt (2) auf S. 13).
- Auf einem Stammbaum könnten die Erzählungen mit den handelnden Personen verknüpft werden. So läßt sich nachvollziehen, welche Personen an verschiedenen Geschichten beteiligt waren (siehe Punkt (4) auf S. 13)
- Die Erzählungen könnten linear auf einem Zeitstrahl angeordnet werden, wobei der Zeitraum beliebig grob gegliedert sein kann (von Tag und Uhrzeit bis zum Jahrzehnt, an dem die Geschichte stattgefunden hat)

- Mit einer Mindmap könnten sich darstellen lassen, inwieweit Geschichten miteinander in Verbindung stehen. Dabei sind auch Orte, Personen und Zeit als Verbindungspunkte möglich, wie bei o.g. Darstellungen, aber es könnten auch ganz andere Verbindungspunkte gewählt werden, wie z.B. Ursache und Folge.

Die mitgebrachten Visualisierungen waren leider zu ungenau gewählt, wodurch sich die Befragten unter der Darstellungsform kaum etwas vorstellen konnten. Beispielsweise wurde eine Weltkarte als Visualisierung der Landkarte gewählt, obwohl klar ist, daß sich die meisten Geschichten in einem viel kleineren geographischen Radius abspielten. Die hier verwendeten Begrifflichkeiten sind erst im nachhinein entstanden und wurden nur unzureichend mit der Befragung von Volkmann (2016) abgestimmt. Wie unter Punkt 2.2.3.1.4 auf S. 23 erwähnt, waren die Darstellungsmöglichkeiten auf diese Weise zu abstrakt und wurden sehr unterschiedlich bewertet. Eine Kombination aus verschiedenen Formen wurde bevorzugt, z.B. eine Mindmap mit Orten und Ereignissen. Ein Stammbaum sei nur dann interessant, wenn er bis maximal zur Urgroßelterngeneration zurückreiche, da es zu älteren Vorfahren kaum Geschichten gäbe. Insgesamt lassen sich nicht alle Themen mit jeder Darstellungsart gut erfassen.

2.2.3.4.5 Lösungen / Anwendungsmöglichkeiten

Als Anfangspunkt würden die meisten Geschichten aus der Jugend wählen, um mit dem Projekt zu beginnen. Inhaltlich sollten auch gesellschaftliche und berufspolitische Themen besprochen werden. Man könnte erfassen, was und wer auf alten Bildern zu sehen ist. Es besteht auch Interesse an Geschichten von verschiedenen Personen der eigenen Generation. So ließen sich interessante Menschen mit spannenden Biographien kennenlernen. Ein Befragter äußerte die Idee die historische Entwicklung von Bismarck bis heute darzustellen und die Zusammenhänge mit interessanten Lebensgeschichten zu verknüpfen. So könnte das historische Umfeld nebenbei erfaßt werden.

2.2.3.4.6 Alleinstellungsmerkmale / Vorteile gegenüber Bewerbern

Für die Befragten sind Rückmeldungen von anderen Personen essentiell, um eine *Historytelling*-Plattform zu nutzen. Die Befragten fänden es gut, wenn geschriebene Geschichten als Auslöser für andere Geschichten dienen und man sich so beim Erzählen gegenseitig ergänzen kann. Als Vorteil gegenüber schriftlichen Memoiren wurde genannt, daß die Geschichten nicht linear erzählt werden müssen, sondern sich die Empfänger selbst aussuchen können, was sie interessiert.

2.2.3.4.7 Alternativen

Alle Befragte besitzen Fotografien aus ihrer Vergangenheit. Eine Befragte berichtete über das Buch „Oma erzähl mal“, daß gezielte Fragen stellt, um Lebensereignisse zu erfassen. Ein anderer Befragter stellt fest, daß es manchmal besser ist die Erlebnisse als Erinnerung stehen zu lassen, anstatt in unpassenden Situationen darüber zu erzählen.

2.2.3.4.8 Sonstiges

Die Befragten lehnen in der Regel die Veröffentlichung ihrer Geschichten ab, sind aber oft sehr daran interessiert andere Geschichten zu lesen. Auf Nachfrage erkennen sie, daß ein öffentlicher Zugang bei einem Großteil der Geschichten unproblematisch wäre und stimmen einer teilweisen Veröffentlichung zu, wenn diese anonym oder unter einem Pseudonym geschieht.

2.2.3.5 Benutzer

Im letzten Abschnitt dieser Auswertung geht es um die Aspekte aus den Befragungen, die die Benutzersicht betreffen. Dazu zählt wie Kontakt zu Verwandten und Bekannten gehalten wird, bei welchen Anlässen Geschichten aus dem Leben erzählt werden, welche Erinnerungsstücke es gibt und um den Umgang mit Technologie sowie um Freizeit und Aktivitäten im Allgemeinen.

2.2.3.5.1 Kontakt zu Verwandten und Bekannten

Allen Befragten ist der enge Kontakt mit der Familie sehr wichtig. Es finden regelmäßige Telefonate und gegenseitige Besuche statt. Weihnachten und Geburtstage werden meist im Familienkreis begangen. Mit Kindern und Enkelkindern werden eher Alltagsthemen besprochen. Zum Teil werden für die Kommunikation auch bereits digitale Technologien genutzt.

2.2.3.5.2 Anlässe zum Weitergeben

Gespräche ergeben sich situationsbedingt im Zusammentreffen mit Freunden und Familie. Damit die Befragten aus ihrem Leben erzählen, muß Interesse und Nachfrage von Seiten der Zuhörer vorhanden sein. Bei einigen Befragten fragen gerade die Enkelkinder nach und hören gern Geschichten aus dem eigenen Leben. Gute, tiefe Gespräche finden eher selten statt, da sich nur selten die Gelegenheit dafür bietet. Eine große Rolle spielt das Vertrauen zu den Zuhörern. Es fällt auf, daß die *Erinnerungen* nicht einfach so präsent sind, sondern daß man sich erinnert, wen man in irgendeiner Form einen Anstoß dazu erhält.

2.2.3.5.3 Erinnerungsstücke

Fotos sind bei allen Befragten vorhanden, spielen aber im Alltag kaum eine Rolle. Bei Jubiläen und wenn Besuch kommt, werden sie zum Teil herausgesucht. Auch digitale Fotos werden häufig noch entwickelt und Fotoalben erstellt. Weitere Erinnerungsstücke sind Briefe, Kunst, Souvenirs, alte Dokumente und Poesiealben. Zu den Erinnerungsstücken fallen den Befragten *Episoden* aus ihrem Leben ein. Andere Erinnerungspunkte sind die Geburts- und Todestage der Eltern und Großeltern. Hochzeitstage und staatliche Feiertage spielen aber nur selten eine Rolle.

2.2.3.5.4 Umgang mit Technologie

Die Mehrheit der Befragten besitzt einen PC oder Laptop und ein Handy und nutzen diese Technologien, um etwas im Internet zu recherchieren, online einzukaufen oder für E-Mails. Zum Teil sind auch Tablet-Computer oder Smartphones vorhanden, dann werden auch Anwendungen wie Facebook, Threema, WhatsApp oder Skype für die Kommunikation verwendet. Einige der Befragten nutzen ihre Technologie außerdem zur Verwaltung von Digitalfotos oder zur Verwaltung von Musik.

2.2.3.5.5 Freizeit und Aktivitäten

Die Befragten gestalten ihren Alltag aktiv und gehen vielfältigen Beschäftigungen nach. Eine große Rolle spielt der Garten. Außerdem engagieren sich einige in der Kleiderkammer oder bei Stadtführungen ehrenamtlich. Man nimmt an Sprach- und Sportkursen teil, spielt ein Instrument oder betreibt Malerei als Hobby.

2.2.4 INTEGRATION

Parallel führte Volkmann (2016) die gleiche Befragung mit elf Personen (sieben weiblich, vier männlich) im Alter von 62 bis 81 Jahren durch. Die Ergebnisse wurden wie folgt zusammengefaßt (Volkmann 2016, S. 32):

- Ältere Menschen besitzen oft Smartphones, Tablets oder Laptops und über die Nutzungshäufigkeit kann keine generelle Aussage getroffen werden
- Hauptmotivation: Die Freude der Enkel beim Geschichtenerzählen
- Weitere Motivation: Gedankenaustausch über bestimmte Themen
- Persönliche Geschichten werden vor allem dann geschrieben, wenn darum gebeten wurde
- Eine Sorge besteht darin, daß Erzählungen nicht gut genug sind, um online veröffentlicht zu werden
- Details werden eher in Gesprächen erinnert
- Geschichten sollen nicht "umsonst" aufgeschrieben werden. Geschichten interessieren niemanden.

In vielen Punkten stimmen die Ergebnisse miteinander überein. In beiden Befragungen betonen die Teilnehmer die Wichtigkeit des Kontakts zur eigenen Familie und daß die Beziehung insbesondere zu den Enkeln ein Hauptgrund dafür ist, Geschichten aus dem eigenen Leben zu erzählen. Bei beiden befragten Gruppen besteht die Angst, daß die Geschichten nicht interessieren und für beide Gruppen sind Rückmeldungen wesentlich. Bei beiden Untersuchungen wird festgestellt, daß die *Erinnerungen* nicht ad hoc abrufbar sind, sondern Gespräche, Bilder oder andere Auslöser beim Erinnern helfen.

2.2.5 DISKUSSION

Die Ergebnisse der Befragungen förderten u.a. zwei Aspekte zutage, die in der bisherigen Betrachtung des *Historytelling*-Projektes noch nicht bedacht wurden, und die einer tiefergehenden Untersuchung bedürfen:

- (1) Die Rolle von Feedback
- (2) Die Unterstützung beim Erinnern

Während sich die Masterthesis von Volkmann (2016) mit den Feedback-Mechanismen in einem *Historytelling*-System beschäftigte, wird bei dieser Arbeit der Schwerpunkt auf computergestützte Erinnerungshilfen gelegt.

2.3 ANFORDERUNGSANALYSE

Damit sich aus den bisherigen Ergebnissen konkrete Anforderungen für die *Historytelling*-Plattform abstrahieren lassen, wurde ein Workshop mit Experten und potentiellen Nutzern durchgeführt. Ziel des Workshops sollte es sein einen Anforderungskatalog zu erarbeiten, der nicht nur auf die weitere Konzeption dieser Arbeit Einfluß nimmt, sondern auch für zukünftige Entwicklungen zur Verfügung steht.

2.3.1 TEILNEHMER

Der Workshop wurde unter Beteiligung von drei Softwareexperten, einem Zielgruppenvertreter und dem Autor dieser Arbeit durchgeführt. Tabelle 2 listet die Teilnehmer und ihr Expertenwissen auf.

Name	Alter	Ausbildung	Schwerpunkt
Daniel Grosche	29	B. Sc. Digitale Medien	<ul style="list-style-type: none"> • Autor der Arbeit • Erfahrung in der Entwicklung von Webtechnologien und mobilen Apps
Christian Grosche	31	B. Sc. Pflegewissenschaften / Pflegemanagement	<ul style="list-style-type: none"> • Unternehmensberatung in der Sozialwirtschaft • Betreuung und Schulung von QM-Software • IT-Betreuung in einem Sozialverband
Birgit Grosche	53	Dipl.-Mathematikerin	<ul style="list-style-type: none"> • Softwarebetreuung von Pflegeeinrichtungen • Experte im Bereich <i>Usability</i> und Interface Design • Führt Softwareschulungen durch
Dirk Grosche	55	Dipl.-Mathematiker	<ul style="list-style-type: none"> • Selbständiger IT-Unternehmer • Softwarebetreuung von Pflegeeinrichtungen • System- und Netzwerkadministrator
Dr. med. Rolf Schulz	73	Zahnarzt	<ul style="list-style-type: none"> • Rentner • Erfahrung mit Technik • Probiert gerne neue Technologien aus

Tabelle 2: Teilnehmerübersicht Expertenworkshop

2.3.2 METHODIK

Zu Beginn wurde den Workshopteilnehmern das *Historytelling*-Projekt vorgestellt, dabei wurde auch auf die verschiedenen Aspekte eingegangen, die das Projekt umfaßt (siehe Punkt 1.1.2 auf S. 8). Anschließend wurden den Teilnehmern zwei *Personas* präsentiert: Das *Persona* „Carola Müller“ (Abbildung 9) wurde von Volkman (2016, S. 41f) auf Grundlage der Benutzeranalyse entwickelt und mit den Ergebnissen seiner Arbeit veröffentlicht; das *Persona* „Hans Winkelmann“ (Abbildung 10) wurde von Grosche (2012, Anhang I) erstellt und von Göbbels et al. (2015, S. 17f) erweitert. Beide *Personas* wurden an den Kontext dieser Arbeit angepaßt und zum Nachlesen mittig auf einem großen Tisch plaziert (siehe Anhang C und D). Die Experten wurden gebeten alle Aussagen, die sie treffen, entweder aus Sicht von oder im Hinblick auf diesen beiden Personen zu treffen.

Carola Müller



- ☞ geb. 1938 in Danzig
- ☞ verwitwet, 3 Kinder, 4 Enkel
- ☞ reist gerne auf eigene Faust
- ☞ besitzt PC und Tablet
- ☞ leidenschaftliche Geschichtenerzählerin

Abbildung 9: Präsentationsfolie Carola Müller

Hans Winkelmann



- ☞ geb. 1935 in Glatz
- ☞ verheiratet, 2 Kinder, 3 Enkel
- ☞ Lehrer im Ruhestand
- ☞ Hobby: Videofilme
- ☞ redet gerne mit Leuten aus dem Dorf
- ☞ besitzt Computer, aber kein Handy
- ☞ Erzählen muß einen Sinn machen

Abbildung 10: Präsentationsfolie Hans Winkelmann

Schließlich wurden die Interviewergebnisse zu fiktiven Zitaten von Carola Müller und Hans Winkelmann kumuliert und farblich ihren Bereichen zugeordnet (siehe Anhang E). Die Zitate wurden bereichsweise auf dem Arbeitstisch um die *Personas* herum angeordnet. Die Teilnehmer wurden mit einem ersten Szenario konfrontiert: Sie sollten sich vorstellen als Reporter Carola Müller und Hans Winkelmann zu ihren Lebensgeschichten zu interviewen. Entgegen der Erwartung, erweisen sich die Personen als nicht redselig. Mit der Fragestellung „Wie lassen sich die beiden Personen am besten zum Reden bringen?“ sollten die Experten sich in Zweiertteams zusammenfinden und mit Hilfe von *Brainstorming*-Methoden Ideen generieren. Dazu können sie auf die Zitate zurückgreifen. Die entwickelte Strategie wird im Anschluß im Plenum vorgestellt.



Abbildung 11: Die Workshopteilnehmer konnten beim *Brainstorming* auf die Zitate und Personas zurückgreifen

Im zweiten Teil des Workshops ging es um die Bewertung von analogen Erinnerungshilfen. Den Experten standen Bücher zur Verfügung, die in unterschiedlicher Form bei der *Reminiszenz* unterstützen. Als erste Variante gab für die Teilnehmer die Bücher „Wir vom Jahrgang ...“, erschienen im Wartberg-Verlag, in den Ausgaben 1943, 1961 und 1985 (Wagner 2013; Fiedler 2008; Reinhold 2009). Hier werden die Kindheit und Jugend (die ersten 18 Jahre) reflektiert, in dem Texte und Bilder zu verschiedenen populären Themen dieser Zeit präsentiert werden. Dabei geht es sowohl um historische Ereignisse, die in chronologischer Reihenfolge stichpunktartig aufgeführt sind, als auch um Alltagssituationen, Filme, Musik, Schule etc. Die zweite Variante sind die Bücher „..., Erzähl Mal!“ von Elma van Vliet, erschienen im Knauer-Verlag in den Ausgaben „Du“, „Oma“ und „Opa“ (van Vliet 2010; 2016a; 2016b). In diesen Büchern werden den Lesern Fragen präsentiert, die in den Kapiteln zu verschiedenen Themen angeordnet sind, und eine Menge Freiraum, wo die Leser Platz haben die Fragen handschriftlich zu beantworten. Auf diese Weise werden persönliche *Lebensrückblicke* für konkrete Personen erstellt. Zwischen den Fragen und Kapiteln gibt es einige Bilder und Zitate sowie Platz für weitere Anmerkungen und Erinnerungen, die man dem Empfänger mitteilen möchte. Die Workshopteilnehmer haben Zeit sich die Bücher genau anzuschauen und sollen sie anschließend aus Sicht der beiden *Personas* bewerten.



Abbildung 12: Die Experten sollten analoge Erinnerungshilfen bewerten

Nach einer Pause wurde den Teilnehmern ein zweites Szenario vorgestellt: Sie sollen sich vorstellen, sie wären Carola Müller oder Hans Winkelmann und haben ein zwölfjähriges Enkelkind, das sich unbegrenzt für ihre Lebensgeschichte interessiert und jederzeit zur Verfügung steht. Zu dem Szenario wurden drei Fragen gestellt:

- (1) Was müsste Ihr Enkelkind fragen oder zeigen, damit Sie Geschichten aus Ihrem Leben präsentieren?
- (2) In welchen Situationen würden Sie Ihrem Enkelkind biographische Geschichten erzählen?
- (3) Wann würden Sie es „herbeirufen“, um zuzuhören?

Zur Beantwortung der Fragen wurde die Methode des „*Stummen Schreibgesprächs*“ gewählt. Dafür erhielt jeder Experte ein A3-Plakat, auf dem drei Gedanken notiert werden sollten. Anschließend wechseln die Teilnehmer ihren Platz, wodurch sie das Plakat einer anderen Person vor sich haben, und sollen wieder drei Anmerkungen aufschreiben. Dabei können sie auf die Gedanken des Vorgängers reagieren und diese in die eigenen Ideen einfließen lassen. Die Kommunikation erfolgt ausschließlich in schriftlicher Form.

Im letzten Schritt wurden die beiden Szenarien miteinander kombiniert: Die Experten schlüpfen in die Rolle von Carola Müller oder Hans Winkelmann. Sie haben ein erwachsenes Enkelkind, das als Reporter arbeitet, und nach der zuvor erarbeiteten Strategie verfährt, um ihre Lebensgeschichte für persönliche Zwecke zu erfassen. Dabei haben Enkel und Großeltern Zugriff auf ein gemeinsames Computersystem. Das Enkelkind kann das System mit interessanten Inhalten füttern, um die Großeltern dazu zu bewegen, eine Geschichte aus dem Leben festzuhalten. Das Computersystem steht an jedem beliebigen Ort zu jeder beliebigen Zeit zur Verfügung. Schließlich sollten möglichst konkrete, funktionale und nonfunktionale Anforderungen an das System gesammelt werden. Dazu schrieben die Workshopteilnehmer zunächst jeder für sich die Anforderungen auf separate Notizzettel und abschließend wurden die Ergebnisse im Plenum zusammengefaßt und kategorisiert.

2.3.3 ERGEBNISSE

Der Workshop wurde aufgezeichnet und die Ergebnisse anschließend protokollarisch erfaßt. Das Protokoll findet sich im Anhang F.

2.3.3.1 Strategien für Szenario 1

Die Experten bewegten sich sehr nah an den Zitaten, so daß die entwickelten Strategien in die gleichen Bereiche eingeteilt wurden. Häufig wurden die Antworten schon in Hinblick auf Computersysteme gegeben. Es wurde nicht auf alle, sondern nur auf einen Teil der ausgelegten Zitate zurückgegriffen. In der anschließenden Plenumsdiskussion wurden aber alle Bereiche mit abgedeckt. Eine Auswahl an Strategien umfaßt:

- Mit der Frage danach, welche Menschen einen geprägt haben, lassen sich evtl. Erzählungen generieren. Schwierig bleibt, wie man persönliche Ereignisse, die das Leben nachhaltig beeinflusst haben, herausfinden kann.
- Neben digitalen Medien (Text, Bilder, Videos, Musik) können auch allgemeine, regionale oder geschichtliche Ereignisse *Erinnerungen* hervorrufen.
- Man sollte einen Pool an Informationen aus verschiedenen Zeiten vorhalten, den man präsentieren kann. Dazu gehören Filme, Schlagzeilen, Gesichter oder Gedichte.
- Es wurde festgestellt, daß persönliche Berichte die Geschichte lebendiger werden lassen. Wenn ältere Personen dies anhand der Berichte von anderen erfahren, z.B. bei Betrachtung von Geschichten aus der gleichen Region, sind sie vielleicht eher bereit auch etwas dazu beizutragen. Es gilt an den Urinstinkt zu appellieren, etwas hinterlassen zu wollen.
- Gegen die Angst vor Desinteresse und Selbstdarstellung hilft es einen gedanklichen Rollenwechsel vorzunehmen: Was würden sie selbst gern von ihren Großeltern wissen wollen? Wo finden sie es schade etwas nicht mehr erfahren zu haben?
- Um dem fehlendem Interesse zu begegnen, können Beispiele funktionierender Kommunikation aufgezeigt werden: Wie haben vorangehende Generationen Werte, Geschichten oder *Erfahrungen* vermittelt und inwiefern haben die Nachkommen davon profitiert?
- Der Begriff „Wertevermittlung“ wird in Medien und Politik zur Zeit überstrapaziert und schreckt eher ab. Man sollte anstelle von Werten besser von *Erfahrungen*, Einsichten oder Haltungen sprechen.
- In Bezug auf Technikprobleme ist der Schlüssel das altersgerechte Programm. Technologie muß intuitiv bedienbar und tolerant gegen Fehleingaben sein, damit sich unsichere Menschen daran trauen.
- Manche Technologien ermöglichen einen direkten Kontakt, der sich persönlich anfühlt, obwohl man den Computer verwendet, dazu zählt z.B. Videotelefonie. Damit ältere Nutzer das nachvollziehen können, kann man die Technologie mit ihnen zusammen ausprobieren.
- Um der Angst vor Mißbrauch persönlicher Daten zu begegnen, ist es nötig, daß möglichst einfach ersichtlich ist, wer was sehen kann. Dazu können beispielsweise Nutzerkreise erstellt werden. Eine andere Möglichkeit ist die Nutzung einer Arbeitsversion oder eines Entwurfs bis eine Geschichte mit einem Personenkreis geteilt wird. Es sollte möglich sein eine Geschichte zu duplizieren und für verschiedene Personenkreise anzupassen (z.B. bestimmte Passagen zu kürzen)

2.3.3.2 Bewertung der Erinnerungsbücher



Bei gutem Wetter konnten wir draußen toben.

nen Schicht Sand in diese Stolperfallen zu verwandeln. Natürlich gab es auch ein großes Klettergerüst, und derjenige, der als Erster die oberste Stange erreichte, genoss das höchste Ansehen in der Gruppe. Würde dann noch die

Der Traum für jeden angehenden Mann: der nahezu unkaputtbare Kipper.



18

Garage mit den roten und blauen Tretrollern geöffnet, gab es kein Halten mehr. Während die Mädchen in ruhigem Tempo eine Runde nach der anderen drehten, wollte bei den Jungs jeder der Erste und Schnellste sein. Und je schneller man dahinrollte, desto schöner flatterte der Wimpel auf dem Schutzblech.

Doch auch außerhalb des Gartens waren wir viel unterwegs. Wir unternahmten Spaziergänge in die nähere Umgebung des Kindergartens, hörten gespannt zu, wenn uns die Erzieherinnen die Natur erklärten, und spätestens im zweiten Frühjahr wusste jedes Kind, dass man Weidenkätzchen nicht abbrechen durfte, weil sie die erste Nahrung für die Bienen nach dem

Mit drei Rädern fing die Mobilität an, auch wenn der Helm sicher nicht den Vorschriften entsprach.



Winter sind. Manchmal führten uns die Spaziergänge in eine nahe gelegene Fabrik, wo wir unserer Patenbrigade einen Besuch abstatteten. Auch wenn wir noch nicht verstanden, was die Brigaden in der auslaufenden sozialistischen Planwirtschaft für eine Bedeutung hatten, spannend waren diese Ausflüge allemal.

Unsere Eltern wussten, dass wir rundum gut betreut waren, und dank staatlicher Zuschüsse war der Platz im Kindergarten bis auf einen kleinen Beitrag für das Essen für jeden gratis. Dafür halfen Vati und Mutti tatkräftig mit, wenn die Klettergerüste neu gestrichen, die Platten der Gehwege ausgetauscht oder für ein Sommerfest Kuchen gebacken werden mussten.

Ein Grund zum Feiern findet sich immer

Apropos Kuchen: Der war zumindest an Geburtstagen dem Kinderlied entsprechend groß wie ein Mühlstein. Das Kribbeln im Bauch angesichts des großen Tages stellte sich meist schon am Vorabend ein. Entgegen mittlerweile entwickelter Langschläferqualitäten schlichen wir uns schon früh am Morgen aus dem Bett, nur um festzustellen, dass Mutti schon lange vor uns aufgestanden sein musste, um dem Mühlstein mit Schokoladur den letzten Schriff zu geben. Nachdem ein Sturm aus unserem Mund die Kerzenflammen ausgefegt hatte, gab es natürlich kein Halten mehr. So schön das Geschenkpapier auch sein mochte, der Inhalt war bedeutend wichtiger. Puppen, Matchboxautos, Malbücher und Stifte – Spielsachen



Märchenhafte Geburtstagskarte.

waren einfach unsere Welt. Der Tag im Kindergarten machte dann noch mal so viel Spaß wie sonst. Wir durften bestimmen, was gespielt wurde, und damit uns unsere Spielkameraden die Tyrannei nicht gar zu übel nahmen, hatten wir von Mutti vorsorglich einen riesigen Beutel Süßigkeiten bekommen, die wir großzügig verteilten. Am Nachmittag waren dann die besten Freunde eingeladen, bis zum Abend mit uns zu feiern. Unser Arsenal an Geburtstagsspielen kannte keine Grenzen, angefangen vom Essen mit viel zu großen Handschuhen, Mütze und Schal über Eierlaufen und Mohrenkopffessen mit ver-

Kostüme wie auf der Broadway-Bühne.



19

Abbildung 13: Die Bilder- und Themenauswahl im Buch "Wir vom Jahrgang 1985" (Reinhold 2009) haben die Experten positiv bewertet

Bei den Büchern „Wir vom Jahrgang ...“ kritisierten die Experten die subjektive und größtenteils unkritische Betrachtung der DDR-Geschichte. In der Ausführlichkeit, wie die Ereignisse beschrieben werden, können sie nicht erlebt worden sein. Ein Zweijähriges Kind kann die Welt um sich herum nicht so detailliert beschreiben. Dadurch ist erkennbar, daß es sich um eine nachträgliche, journalistische Betrachtung der Welt handelt, die nicht nur als belehrend und abschreckend wahrgenommen wird, sondern auch als oberflächlich und verallgemeinernd. Es fehlen Erfahrungsberichte verschiedener Personen, damit ein differenzierteres und damit auch treffenderes Bild sichtbar wird. Positiv wurde bewertet, daß die Bücher sich nicht nur auf eine konkrete Zeit, sondern auch auf eine konkrete Region beziehen. Die wichtigsten Ereignisse werden erwähnt und historische Ereignisse mit persönlicher Erinnerung verknüpft. Die Auswahl der Bilder wird als gut empfunden, ebenso die Themenauswahl, die von Frisuren bis Kinderfasching reicht. Das Buch kann als Initialzündung verstanden werden, um sich mit der eigenen Biographie auseinanderzusetzen und in dem Sinne können auch provokante Darstellungen Erinnerungen hervorrufen.



Die ersten Jeans und ein bunteringeltes „Nicki“ – wir wurden modebewusst.

Spitzenleistungen vorweisen können und außerdem in den „Kopfnoten“ Betragen, Fleiß, Ordnung und Mitarbeit wenigstens zur Note „Zwei“ tendieren.

Modebewusst

Ob es daran lag, dass wir häufig mit älteren Spielgefährten zusammenkamen, können wir nicht mehr mit Sicherheit sagen. Jedenfalls verabschiedeten wir uns so langsam von unseren typischen Kinderklamotten. In den ersten Schuljahren war zwar die kurze Lederhose sowohl bei Jungen als auch bei Mädchen noch an heißen Sommertagen „en vogue“, aus der mehr oder weniger „schicken“ Schulanfangskleidung aber waren wir herausgewachsen.

Niethosen

Als wir auf das zehnte Lebensjahr zuzogen, gab es für uns ein neues Objekt der Begierde: Das war blau, hatte gelbe Steppnähte und Nieten an den Taschen. Jeans hieß das neue Zauberwort. Wir lernten, dass es „Richtige“ wie Levi's, Wrangler oder Lee gab, lernten aber auch, dass die jenseits unseres Begehrens waren. Wenn's hoch kam, lag bei denen, die „Westverwandtschaft“ hatten, eine Jingles-Jeans („Die einzigen Jeans, die sich auch hören lassen können“ – die mit den Glöckchen am Hosenbein ...) im Weihnachtspaket. Wer keine Tante in der Bundesrepublik hatte, musste Geduld aufbringen, denn ab und an gab es – nun ja – „Jeans“ dubioser Herkunft (China, Ungarn, Polen) auch mal offiziell im Handel.

Mittels bunter Borten wurden unsere Lieblingshosen verlängert.



„Schwarze Schwester Angela“.

Unser Outfit

Gehörte man zu den Glücklichen, die so ein Stück ergattert hatten, sorgte man sich peinlichst um deren langen Erhalt: Mütter mussten die Saumnähte am Bein „herauslassen“ um die Hose nochmals ein halbes Jahr tragbar zu machen. Schließlich wurde das Hosenbein mit meist „psychedelisch“-bunter Borte um ein paar weitere Zentimeter länger gemacht. Gelb-braune Wildleder-Mokassins und der weiß-rot-grün geringelte Pullis, gelegentlich „Nicki“ genannt, ergänzten unser erstes modisches Outfit. Einmal in der Woche machten sich hingegen auch andere Gedanken um unser Erscheinungsbild, denn meist montags war „Tag des Halstuches“, wo wir als Jung- bzw. Thälmann-Pioniere unsere Verbundenheit zur DDR durch das Tragen der Pionier-Kleidung oder wenigstens des Halstuches zu bekunden hatten.

Vietnam und Angela

Schule, Fernsehen, Zeitungen – wir kamen an den Problemen unserer Zeit nicht vorbei. Der Krieg in Vietnam war das bestimmende Thema dieser Jahre: Unser Bild von diesem Krieg war geprägt von den Fotos vietnamesischer Kinder, die sich ängstlich während amerikanischer Bombenangriffe in den Splittergräben duckten, die schreiend vor Angst und Schmerz den Napalm-Bränden zu entkommen suchten. Wir waren aufgerufen mitzuhelfen, diesen Krieg zu beenden und wir waren überzeugt, durch unsere in Altpapier-Sammelaktionen erlangten Geldspenden den Kindern in Vietnam tatsächlich helfen zu können. Dass unsere Solidarität richtig war, bewiesen uns Zeitung und Fernsehen, denn weltweit demonstrierten die Menschen gegen diesen Krieg: in Washington, in Westberlin, in Rom oder Paris.

Abbildung 14: Die Experten kritisierten, daß im Buch "Wir vom Jahrgang 1961" (Fiedler 2008) DDR-Propaganda unkommentiert übernommen wurde

Die Bücher „... Erzähl Mal!“ wurden als gute Möglichkeit zum Festhalten von Erinnerungen eingeschätzt, da die Fragen einen guten Leitfaden für einen *Lebensrückblick* liefern. Es ist eine „Hilfe für Omas, um einen Abend zu verbringen und etwas authentisches niederzuschreiben“. Durch die eigene Handschrift werden die Bücher zu einem persönlichen Zeitdokument. Die Fragen wurden als guter Anhaltspunkt zum Erinnern bewertet, allerdings sollte die Möglichkeit bestehen sich einzelne Fragen auszuwählen und sie zu sortieren. Es wurde kritisiert, daß Fragen, die man nicht beantworten möchte, unbeantwortet stehen bleiben und das Buch so Lücken enthält. Es kann vorkommen, daß der vorgegebene Platz zum Schreiben zu klein ist. Daher ist es schwierig das Buch tatsächlich so auszufüllen. Es sind letztlich zu viele Fragen, die zudem sehr allgemein gestellt sind (z.B. „Wer war dein Held?“) und sich nicht verändern lassen.

2.3.3.4 Anforderungskatalog nach Szenario 3

Zuletzt wurden Anforderungen gesammelt und anschließend Kategorien gebildet. Tabelle 3 zeigt den erarbeiteten Anforderungskatalog. Die eingeklammerten Zahlen zeigen, wie viele Experten diese Anforderung notiert haben.

<p><u>Inhalte:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Biographie • Wendepunkte im Leben • (politische und religiöse) Überzeugungen (2) • Materielle Grundlagen • Ausbildung / Beruf • Wohnung / Wohnorte • Musikgeschmack • Interessen (z.B. Kunst/Literatur) (2) • Hobbys (2) • Urlaubserlebnisse • Mode / Kleidung • Eßgewohnheiten • Orden / Auszeichnungen • Schulbildung • Erfahrungen • Sichtweisen • Gefühle • Erlebnisse 	<p><u>Inhaltsfunktionen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Familienstammbaum (2) • Sortierfunktion nach verschiedenen Filtern (Zeit, Ereignis, Situation, Stichwort) • Dateiupload (Bilder (2), Videos (2), Lieder, Sprache) • Bezug zu historische Ereignisse (zu einem bestimmten Datum/Region) mit Verbindung zu dem eigenen Erleben (3) • Sprachaufnahme (um z.B. Lieder einzusingen) (2) • Markieren, welche Fragen interessant sind (2) • Fragen müssen vorhanden sein und ergänzt werden können • Spracherkennung (Speech-to-Text) (2) • Fragen sammeln, sortieren und löschen (3) • Zeitstrahl (2) • Rückmeldungen in Form von Kommentaren/Likes • Einfaches Verlinken interner/externer Inhalte
<p><u>Andere Funktionen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Einfaches Freigabe/Rechte-Konzept, das vom Geschichtenerzähler bestimmt wird (4) • Workflow: Veröffentlichung (privater Entwurf bis es fertiggestellt wird) • Versionshistorie • Statusnachricht (analog WhatsApp-Haken) „Danke gelesen, antworte später“ • Ruhemodus (darf nicht stören) • <i>Trigger</i> werden präsentiert mit Optionen „Ja“ (ich möchte was dazu schreiben), „Nein“ und „Später“ • Google-Suchfunktion (Indexsuche, die auch die Inhalte (z.B. von PDF-Dateien) durchsucht) • Videochat • Internes Nachrichtensystem ohne E-Mail-Adresse • Videotutorials 	<p><u>Andere Anforderungen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Sicherheit • Unabhängig von Gerät/Betriebssystemen • Leichter Export auf private Medien (Ausdruck oder eigene Festplatte) in gängigen Formaten • Leicht bedienbar (2) • Online und offline verwendbar • Datenhaltung in Cloud oder auf eigener Hardware möglich machen

Tabelle 3: Anforderungskatalog aus dem Expertenworkshop

2.3.4 INTEGRATION

Volkman (2016, S. 22) recherchierte Designanforderungen für ein Erinnerungssystem aus einer Interviewstudie von Thiry et al. (2013):

- (1) Ältere Benutzer sollten *geTriggert* werden, um Erinnerungen wach zu rufen und ihre Befürchtungen zu eliminieren, daß ihre Erinnerungen wertlos sind.
- (2) Die Software sollte eine minimale Benutzungsoberfläche besitzen.
- (3) Die Erinnerung sollte in die physische Welt übertragen werden, zum Beispiel indem die Erinnerungen ausgedruckt werden.
- (4) Die Erinnerungen sollten teilbar gemacht werden.
- (5) Bei der Gestaltung des Systems sollten nicht nur die älteren Nutzer beachtet werden, sondern auch jüngere Generationen, damit es generationsübergreifend genutzt werden kann.

Aus den Interviewergebnissen leitete Volkman (2016, S. 32) zusätzlich noch folgende Designimplikationen ab:

- Feedback über Gerätegrenzen hinweg (Geschichten können auf einem Gerät geschrieben und Feedback auf einem anderen Gerät empfangen werden)
- Kommentarfunktion
- Für kurzes Feedback sind verschiedene Smileys denkbar
- Fragenstellen durch das System im Namen der Zielgruppe
- Fragen können vor dem Erzählen gesammelt werden
- Sammeln von interessanten Themen und anzeigen, wen diese interessieren
- Geschichtenerzählen in Chat-Form, um direktes Feedback zu erhalten

Diese Anforderungen werden zu dem Anforderungskatalog aus dem Expertenworkshop ergänzt.

2.3.5 DISKUSSION

Zunächst lassen sich im Rahmen dieser Arbeit nicht alle der aufgelisteten Anforderungen umsetzen. Der Fokus wird dabei auf Anforderungen gelegt, die sich im Umfeld vom Auslösen (*Triggern*) von Erinnerungen bewegen. Da Feedback und Privatsphäre aber solche zentralen Aspekte des Systems beinhalten, müssen sie, wenn auch in rudimentärer Form, im Konzept erhalten bleiben.

Die vorgestellten Szenarien bewegten sich im Kontext von Großeltern-Enkelkind-Beziehungen, da aus den Interviewergebnissen diese als eine besonders starke Motivation von seiten der Älteren erlebt wurden. Dies wurde bereitwillig von den Experten angenommen und als positiv empfunden. Im nächsten Kapitel dieser Arbeit soll daher untersucht werden, ob Großeltern-Enkelkind-Beziehungen einen geeigneten Kontext für die computergestützten Erinnerungshilfen im *Historytelling*-Projekt bilden.

Die Experten stimmten damit überein, daß ein digitales System eine wertvolle Erweiterung der bestehenden Erinnerungsbücher darstellt.

2.4 KONTEXTANALYSE

In der Problemanalyse (siehe S. 19) wurde bereits das Technology-Acceptance-Model (TAM) von Davis et al. (1989) vorgestellt, nach dem sich nicht nur die Nutzbarkeit (E), sondern auch die Nützlichkeit (U) auf die tatsächliche Nutzung eines Systems auswirken. Dies trifft laut Fisk et al. (2009, S. 5) gerade auf ältere Menschen zu, die erst von der Technologienutzung überzeugt werden müssen, indem ihnen ein Mehrwert aufgezeigt wird. Worin kann dieser Mehrwert bestehen?

2008 gaben neun von zehn Großeltern an, daß es ihnen wichtig oder sehr wichtig ist Großvater bzw. Großmutter zu sein und zwei Drittel haben regelmäßigen Kontakt zu ihren Enkeln (Destatis 2011, S. 38f). Die Benutzeranalyse brachte zutage, daß es bei den Enkelkindern der befragten Personen in der Regel ein großes Interesse an der Biographie der Großeltern gibt, während bei den Kindern dieses Interesse teilweise fehlt. Als eine Begründung, warum Geschichten aus dem eigenen Leben erzählt werden, wurde genannt, daß gerade Enkelkindern bestimmte Werte vermittelt werden sollten. Volkmann (2016, S. 32) nennt die „Freude der Enkel beim Geschichtenerzählen“ sogar als Hauptmotiv der Befragten. Auch Maercker und Forstmeier (2013, S. 7) stellen fest, daß das Erzählen von Erinnerungen immer auch kommunikative Ziele hat und sich insbesondere ältere Menschen erinnern, um im Kommunikationskontakt zu bleiben (Maercker und Forstmeier 2013, S. 16). Thiry et al. (2013) fordern, daß Erinnerungssysteme Erinnerungen teilbar machen und auch jüngere Generationen bei der Systemgestaltung beachten sollten, um eine generationenübergreifende Kommunikation zu ermöglichen. Obwohl das Interesse der Enkelkinder an der Lebensgeschichte der Großeltern vom Zielgruppenvertreter im Expertenworkshop kritisch hinterfragt wurde, lohnt es sich für die weitere Konzeption der *Historytelling*-Plattform Großeltern-Enkelkind-Beziehungen näher in den Blick zu nehmen. Dies soll im folgenden Abschnitt geschehen.

2.4.1 GROßELTERN-ENKELKIND-BEZIEHUNGEN

2.4.1.1 Höpflinger (2009)

Höpflinger (2009) untersuchte die Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern aus der Perspektive beider Generationen. Zunächst stellt er fest, daß ein stereotypisch idealisiertes Bild von Großeltern in der Gesellschaft vorherrscht und begründet dies mit der „Entwicklung bürgerlicher Familienideale“ (vgl. Chvojka 2003). Tatsächlich befindet sich die Großeltern-Enkelkind-Beziehung aufgrund „demographischer Veränderungen“ und „gesellschaftlicher Wandlungsprozesse“ im Umbruch:

- Die höhere Lebenserwartung führt zu einer längeren gemeinsamen Lebensspanne zwischen Großeltern und Enkeln.
- Die Zahl der Kinder und damit auch die Zahl der Enkelkinder verringert sich. Das hat zur Folge, daß einerseits die Großelternschaft in Zukunft weniger selbstverständlich sein wird, und es andererseits immer häufiger vorkommt, daß es Familien mit mehr Großeltern als Enkelkinder gibt.
- Die Altersabstände zwischen den Generationen vergrößern sich. Während bisher eine frühe Familiengründung und damit über zwei Generationen auch junge Großeltern üblich waren, erhöht eine späte Familiengründung das Alter der Großeltern und somit den Abstand zu den Enkelkindern.

- Häufiger auftretende Scheidungen führen zum Teil zum Abbruch der Beziehungen zu den Großeltern väterlicherseits, aber auch dazu, daß es häufiger Stief- oder Zweitgroßeltern gibt. Es kommt zu einer Trennung von biologischer und sozialer Großelternschaft (vgl. Uhlenberg 2004).
- (Internationale) Migrationsprozesse tragen zur geographischen Trennung der Generationen bei und erschweren Alltagskontakte und konkrete Alltagshilfen zwischen Großeltern und Enkeln.

Während in anderen Kulturen, wo Entscheidungen von Älteren getroffen werden (wie auch zu früheren Zeiten in Europa), das Verhältnis eher formal und autoritär ist, wird es in Kulturen und Perioden, wo die Großeltern über keine funktionelle Autorität verfügen, wärmer und nachsichtiger und ist eher geeignet, um Spannungen zwischen den Generationen zu reduzieren (vgl. Olbrich 1997). Das letzteres zur Zeit in Europa der Fall ist, macht Höpflinger (2009) an zwei Punkten fest: Zum einen leben Großeltern und Enkel zumeist in getrennten Haushalten mit der Folge, daß Eltern-Kind-Beziehungen als Kernfamilie Priorität erhalten, zum anderen haben Großeltern kaum klare Rechte und Pflichten, sondern das Verhältnis beruht auf Freiwilligkeit und wird individuell gestaltet. Es herrscht das „Prinzip der Nichteinmischung der Großeltern in die Erziehung der Kinder“ und wird durch die Betonung der persönlichen Freiheit und Selbständigkeit der verschiedenen Generationen sowie dem Durchbruch der nicht-autoritären Erziehung noch verstärkt. Diese neue, symmetrische Machtverteilung führt dazu, daß Enkel zu akzeptierten Ansprechpartnern der Großeltern werden.

In Bezug auf den Einfluß der Großeltern auf die Enkelkinder wird zunächst die „*Brücken-Hypothese*“ (vgl. Krappmann 1997) vorgestellt, wonach Großeltern als vertraute Personen, indem sie sich etwas anders als die Eltern verhalten, „eine Brücke in die noch unbekannte soziale Welt darstellen“ (Krappmann 1997, S. 189). Durch „eine engagierte Auseinandersetzung ohne Zwang“ können Großeltern beim Erhalt einer „Werttradition“ helfen, denn der Einfluß ist dort am größten, wo Werte vermittelt und gleichzeitig persönliche Beziehung gestaltet werden. „Gerade Großeltern, die Einmischung vermeiden, scheinen die Wertorientierung der Enkel am nachhaltigsten zu beeinflussen“ (Höpflinger 2009, S. 7). Dies geschieht gemeinsam mit den Eltern, die auch den Zugang der Großeltern zum Enkelkind regulieren und beschränken.

Die „*Doppelteam-These*“ (vgl. Lewis 2005) beschreibt einen „sich gegenseitig verstärkenden Einfluß“ von Eltern und Großeltern auf die moralischen und sozialen Wertvorstellungen der Enkel. Dabei korrigieren und kontrollieren Eltern häufiger, während Großeltern Geschichten erzählen oder etwas mit den Enkeln unternehmen, und damit eher indirekt vermitteln. Der Einfluß kann „sowohl verstärkend als auch komplementär“ sein. Es wurde ein hoch signifikanter Zusammenhang zwischen der Verbundenheit der Großeltern mit ihren Kindern und mit ihren Enkeln festgestellt, ebenso wie es einen Zusammenhang bei den Eltern zwischen der Verbundenheit mit ihren Eltern und ihren Kindern gibt.

Neuere Studien (vgl. Oser et al. 2007) stellen trotz konstanter Werte bedeutsame Wahrnehmungsunterschiede zwischen den Generationen fest. Kinder nehmen Eltern und Großeltern als freizügiger wahr, als diese sich selbst beurteilen. Bei Mode, Kleidung und Auftreten sind Eltern teilweise toleranter als Großeltern, während sich bei Tugenden, wie Ordnung, Pünktlichkeit und Anstand, die beiden älteren Generationen verbrüdernd. Differenzen sind aber weniger grundsätzlicher Natur. Die *Doppelteam-These* wird durch die Forschungsergebnisse nicht unterstützt, man geht eher von einem *Kompensationsmodell* aus:

Sind die Eltern streng, gleichen die Großeltern mit verwöhnendem Verhalten aus; setzen die Eltern keine Grenzen, zeigen die Großeltern ein strikteres Verhalten. Es bilden sich (wie oben beschrieben) auch Allianzen zwischen zwei Generationen gegen eine dritte, allerdings wechseln die Fronten von Fall zu Fall, so daß nicht von einem systematischen Wertekonflikt gesprochen werden kann. Der Generationenkonflikt findet eher bei den Eltern, als in den Großeltern-Enkel-Beziehungen statt, da die Kinder dort eher eine existentielle Abhängigkeit erleben.

Der Begriff „*generative Sozialisation*“ (vgl. Liegle und Lüscher 2008) beschreibt die Großeltern-Enkelkind-Beziehungen differenzierter als vorhergehende Theorien. Sie werden demnach als von „wechselseitigen Erfahrungs- und Lernprozessen“ beeinflusst betrachtet, d.h. Großeltern und Enkel lernen voneinander dadurch, „daß sie mit Personen einer anderen Familiengeneration verkehren, handeln und sprechen“ (Höpflinger 2009, S. 9).

Aus Sicht der Großeltern sind die Enkelkinder ein zentrales „Element der Zukunft der eigenen Familie“ und die Beziehung zu ihnen stellt für sie einen „Anknüpfungspunkt an frühere Familienphasen“ (die eigene Kindheit und das Elternwerden) dar. Dem Großelternsein wird eine hohe Bedeutung zugemessen und es wird meist positiv bewertet. Wichtige Faktoren für die Großeltern-Enkelkind-Beziehung sind das Verhältnis der Großeltern zu den Eltern, die Distanz der Wohnorte, die Gesundheit der Großeltern und ihre Lebensformen. Unterstützungsleistungen verlaufen von oben nach unten, d.h. „Großeltern sind stärker am Wohlergehen der Nachkommen interessiert“ als umgekehrt. Großeltern betrachten sich als Teil der familiären Solidargemeinschaft zu deren Rolle auch finanzielle Unterstützung zählt, obwohl dies von den Enkelkindern nur selten erwartet wird. Eine wesentliche Form der Unterstützung stellt die Kleinkindbetreuung, insbesondere in familiären Krisen, dar. Dies hat auch einen positiven Effekt: „Großeltern, die sich schon bei der Kleinkindbetreuung engagiert haben, haben auch zu heranwachsenden Enkelkindern mehr Kontakt“ (Höpflinger 2009, S. 12). Wenn Enkelkinder älter werden, bekommen „eigenständige Kontakte und von den Eltern unabhängige gemeinsame Aktivitäten“ einen größeren Stellenwert. Noch später wird die Erwartung der Enkel „nicht mehr als ‚Kind‘ behandelt“ werden zu wollen zu einer Herausforderung in der Großeltern-Enkelkind-Beziehung, die von Seiten der Großeltern eine Anpassung des Verhaltens erfordert. Werden Großeltern pflegebedürftig, erwarten sie zwar die Unterstützung der eigenen Kinder, bei den (erwachsenen) Enkeln besteht diese Erwartungshaltung meist nicht.

Für die Enkelkinder sind die Großeltern die primären Bezugspersonen nach den Eltern, zu denen schon früh eine Beziehung aufgebaut werden kann. Die Häufigkeit persönlicher Kontakte hängt stark von der geographischen Entfernung ab. Persönliche Kontakte lassen sich zum Teil durch regelmäßigen telefonischen Kontakt kompensieren. Auch bei elektronischen Kontaktmöglichkeiten (z.B. E-Mail, aber auch andere moderne Kommunikationsformen) spielt Distanz keine Rolle und die Beziehung kann damit gestärkt werden. Außerdem bieten sie den Vorteil, daß sie weitgehend ohne Wissen der Eltern initiiert werden können und ermöglichen so Großeltern-Enkel-Beziehungen, die nicht von den Eltern kontrolliert werden (vgl. Quadrello et al. 2005). Während Geschlecht und Alter für die Kontakthäufigkeit keine Rolle spielen, haben der wahrgenommene Gesundheitszustand der Großeltern und das Verwandtschaftsverhältnis einen Einfluß darauf. Es besteht mehr Kontakt zu den Großeltern mütterlicherseits und als gesund wahrgenommene Großeltern werden von den Enkeln häufiger kontaktiert und positiver eingeschätzt, als krank eingestufte Großeltern. Häufigste Kontaktgelegenheit stellen Familienfeiern dar, gefolgt von Ferien- und Wochenendaufenthalten. „Dies führt zur Sozialkonstruktion einer ferien- und freizeitorientierten Großelternschaft“ (Höpflinger 2009, S. 15), die sich losgelöst vom Alltagsgeschehen abspielt. Zu den gemeinsamen Aktivitäten gehören

Übernachtungen, Ausflüge, Hausaufgabenhilfe sowie gemeinsame Spiel- und Basteltätigkeiten, später hat auch das Diskutieren mit den Großeltern eine wichtige Bedeutung. Großeltern werden mehrheitlich als großzügig, liebevoll und gesellig eingestuft. Mit dem Eintritt in die Pubertät nimmt sowohl die Kontakthäufigkeit als auch die Bedeutung der Großeltern ab. Während sich Großeltern v.a. als Teil der familiären Solidargemeinschaft betrachten, sind sie für Enkelkinder eher „allgemeine Bezugspersonen, die von der übrigen leistungsorientierten Welt der Erwachsenen dissoziiert sind“ (Höpflinger 2009, S. 18). Wichtiger ist die Erwartung, daß die Großeltern „einfach da sind, wenn man sie braucht“. Hierin liegt für Schulkinder und Teenager die Qualität der Beziehung zu den Großeltern.

2.4.1.2 Moffat et al. (2013)

Moffatt et al. (2013) untersuchten, wie Technologie die Kommunikationsanforderungen von Großeltern und Enkelkindern unterstützen kann. Dabei wurde der Verlauf der Großeltern-Enkelkind-Beziehungen in den Lebensphasen der Beteiligten in den Mittelpunkt gerückt. Um das Potential und die Möglichkeiten der Technologie zu erkennen, wurde sowohl die aktuelle Technologienutzung untersucht, als auch Verbesserungsvorschläge herausgearbeitet.

Ausgehend von der höheren Lebenserwartung und der damit verbundenen längeren gemeinsamen Lebensspanne⁷ (siehe auch Höpflinger 2009) gibt es nicht nur eine größere Vielfalt an Großeltern-Enkel-Beziehungen, sondern das Verhältnis entwickelt und verändert sich auch mit der Zeit. Das bedeutet auch, daß die Anforderungen an die Kommunikation sehr verschieden sind: Je nachdem, ob man ein kleines Kind mit seinen mittelalten Großeltern; Großeltern, die in Rente gehen, mit Enkeln, die die Schule verlassen; oder Enkel, die selbst Kinder erwarten, und somit aus Großeltern Urgroßeltern werden lassen, betrachtet. Auf derzeitige Technologieentwürfe schlägt sich diese Diversität noch nicht nieder, es werden lediglich Herausforderungen, die bei der Kommunikation älterer Enkel mit ihren Großeltern entstehen, festgestellt. Dabei können gerade diese Beziehungen von besseren Kommunikationsmedien profitieren.

Zunächst beschreiben Moffatt et al. (2013) Großeltern-Enkelkind-Beziehungen als eine Quelle gegenseitiger sozialer Unterstützung, die sich klar von anderen Familienbeziehungen unterscheidet. Für Großeltern ist sie Grund für Freude und Stolz. Sie können auf diese Weise zu etwas bedeutsamen beitragen und erhalten ein Gefühl von Stetigkeit und Bestimmung (vgl. Kemp 2005), Höpflinger (2009) spricht vom „Element der Zukunft der eigenen Familie“. Den Enkelkindern hilft die Beziehung tiefere Familienbande über einen längeren Zeitraum zu knüpfen und ist Ursprung von Stabilität, persönlicher Begleitung und Ermutigung. Analog zu Höpflinger (2009) wird festgestellt, daß Großeltern-Enkelkind-Beziehungen dazu neigen konfliktfreier zu sein, da die Großeltern nicht für die Disziplin zuständig sind („Prinzip der Nichteinmischung der Großeltern in die Erziehung der Kinder“), sondern sich eher mit Förderung und Lob beschäftigen (vgl. Kemp 2005). Enkelkinder betrachten ihre Großeltern als einen Rückzugsort von Eltern und Geschwistern (vgl. Kornhaber und Woodward 1985). Kornhaber und Woodward (1985) nennen fünf generelle Leit motive, wie Enkelkinder ihre Großeltern wahrnehmen:

⁷ Während im Jahr 1900 nur 20% der 30-jährigen ein lebendes Großeltern teil hatten, ist der Anteil im Jahr 2000 auf 75% gestiegen (vgl. Uhlenberg 2004)

- als *Förderer*, die Liebe, Unterkunft, Schutz und Nahrung bereitstellen,
- als *Historiker* und lebende Vorfahren, die die Familiengeschichten, die Kultur und das Erbe bewahren, die Verbindung zu vergangenen Generationen herstellen, den Blick in frühere Zeiten ermöglichen und Wissensquellen sind,
- als *Mentoren* und Ausgangspunkt für bedingungslosen Beistand und Zuspruch,
- als *Vorbilder* und erprobte Beispiele in Sachen Menschsein, Erwachsensein, Großelternsein, Ältersein usw.,
- als *Zauberer* und Spielkameraden, die die Fähigkeit haben, die Realität zu manipulieren.

Später kommen auch die Rollen als Ersatzeltern, Kumpel, Geschichtenerzähler und Vertraute (vgl. Franks et al. 1993) hinzu. Mit zunehmendem Alter der Enkelkinder wird der Fokus auf die Begleitung und Gemeinschaft stärker. Erwachsene Enkel wollen ihren Großeltern aus Dankbarkeit und Respekt etwas zurückgeben. Meistens teilen erwachsene Enkel die Werte, Lehren und Überzeugungen ihrer Großeltern. Diese wiederum lernen aus der Interaktion mit ihren Enkeln und passen ihre Werte entsprechend an (vgl. Seponski und Lewis 2009), Höpflinger (2009) nennt das Stichwort „*generative Sozialisation*“.

Bis zu einem Alter von 5 Jahren betrachten Kinder ihre Großeltern als zusätzlich Eltern und wertschätzen sie für die Liebe, Aufmerksamkeit und Geschenke, die sie bereitstellen. Im Alter von 8-9 Jahren sehen Enkel ihre Großeltern als Weggefährten und Spielkameraden. Der Fokus liegt auf gemeinsame Unternehmungen (Höpflinger (2009) nennt hier Übernachtungen, Ausflüge, Hausaufgabenhilfe sowie gemeinsame Spiel- und Basteltätigkeiten). Im präpubertären Alter distanzieren sie sich zunehmend von der Familie und suchen Unabhängigkeit (Kontakthäufigkeit und wahrgenommene Bedeutung nehmen ab). Erst im späteren Teenageralter legen sie wieder mehr Wert auf die Beziehung. Die Mehrheit der Teenager hat eine positive Einstellung zu ihren Großeltern und betrachtet sie als Vertraute mit denen man persönliche Belange besprechen kann. Sie wertschätzen die Großeltern als Zufluchtsmöglichkeit, die ihnen einfach zur Verfügung steht und bei der man Trost finden kann. Insgesamt betrachtet, haben Großeltern-Enkel-Beziehungen eine hohe Bedeutung, sowohl für die Beteiligten an sich, als auch für die Gesellschaft als Ganzes. Eine Reihe von zusätzlichen Faktoren können die Großeltern-Enkelkind-Beziehung beeinflussen, dazu zählt (Moffatt et al. 2013, S. 178):

- **Erreichte Lebensziele** beeinflussen die Solidarität zwischen den Generationen. Sie können Großeltern und Enkel zusammenbringen, aber die Beziehung auch belasten (vgl. Mills 1999).
- **Scheidung** kann die Beziehung zu den Großeltern väterlicherseits (bzw. dessen Elternteil ohne Sorgerecht verbleibt) erheblich belasten (vgl. Kornhaber und Woodward 1985). Eine Unterstützung für sie wäre eine besonders ertragreiche Möglichkeit, die es zu entdecken gilt.
- **Ruhestand** kann die Großelternschaft auch dramatisch beeinflussen, insbesondere wenn die Großeltern umziehen. Höchstwahrscheinlich sind die Großeltern an einer Möglichkeit interessiert, um den Kontakt aufrechtzuerhalten.
- **Geschlecht, Verwandtschaft und Volkszugehörigkeit** können die Großeltern-Enkel-Beziehung ebenso beeinflussen. Frauen neigen beispielsweise zu einem engeren Verhältnis zu ihren Großeltern und Enkel haben häufiger ein besseres Verhältnis zu den Großeltern mütterlicherseits. Außerdem betonen verschiedene Kulturen die Großelternrolle unterschiedlich.

Diese Faktoren finden sich z.T. auch bei Höpflinger (2009). Während die *Mensch-Computer-Interaktion für ältere Nutzer (HCI+)* durch ihren Schwerpunkt auf kognitive und sensorische Einschränkungen ältere Menschen häufig als Empfänger von Unterstützung betrachtet (siehe S. 14 unter Punkt 2.1.2), geben Großeltern heutzutage tatsächlich mehr Unterstützung als sie empfangen („Unterstützungsleistungen verlaufen von oben nach unten“). Nie zuvor waren ältere Menschen gesünder, gebildeter oder finanziell abgesicherter (vgl. Uhlenberg 2004) und bedurften weniger (bzw. deutlich späterer) finanzieller oder pflegerischer Unterstützung der jüngeren Generation. Die Großeltern von heute haben eine größere Kapazität um sozialen, emotionalen und finanziellen Beistand zu leisten als früher und müssen diesen in der Regel auch auf weniger Enkelkinder verteilen (da es durch die niedrige Geburtenrate immer häufiger vorkommt, daß es Familien mit mehr Großeltern als Enkelkinder gibt, siehe Höpflinger 2009).

Bisherige Ansätze zur technologischen Unterstützung der Großeltern-Enkel-Kommunikation fokussieren sich auf kleine Enkelkinder und ihre Großeltern. Statt einer einzigen Kommunikationstechnologie, die alle Anforderungen der sich entwickelnden Großeltern-Enkelkind-Beziehung erfüllen soll, ist es wichtiger Wege zu finden, wie sich eine Technologie an eine bestimmte Phase der Beziehung einpassen kann. Das Eingreifen von Technologie ist dann am dringendsten erforderlich, wenn die direkte, persönliche Interaktion auf irgendeine Art und Weise eingeschränkt ist. Moffatt et al. (2013, S. 179f) besprechen folgende Technologien, die Großeltern und Enkelkinder für die Kommunikation verwenden:

(1) Telefon

Im Gegensatz zu Höpflinger (2009), wo behauptet wurde regelmäßige Telefonate könnten den persönlichen Kontakt kompensieren, zeigen Moffatt et al. (2013) hauptsächlich Nachteile auf. So haben Kinder unter 9 Jahren Schwierigkeiten sich an Telefongesprächen zu beteiligen (vgl. Ballagas et al. 2009) und auch Anrufe von älteren Kindern und Teenagern sind genauso selten, kurz und von den Eltern initiiert (vgl. Evjemo et al. 2004), denn das Telefon hilft nur unzureichend bei der Bereitstellung eines Konversationskontextes. Zudem kommen Telefonanrufe meist unerwartet und sind für Großeltern mit kognitiven Defiziten schlecht planbar (vgl. Ryan et al. 1998).

(2) E-Mail

Dem Vorteil der von den Eltern unkontrollierten Kommunikation (Höpflinger 2009) fügen Moffatt et al. (2013) hinzu, daß bei dieser asynchronen Kommunikation der Empfänger nicht unterbrochen oder gestört wird. Zudem gibt es die Möglichkeit digitale Inhalte zu teilen und der informelle Charakter ist für Enkelkinder ansprechend (vgl. Dickinson und Hill 2007). Für ältere Nutzer fehlt aber die persönliche Note eines Telefonanrufs oder eines handgeschriebenen Briefes (vgl. Lindley et al. 2009). Zu untersuchen wäre, inwieweit Messenger wie WhatsApp oder Threema dies durch die Möglichkeit Sprachnachrichten zu versenden, kompensieren.

(3) Videochat

Durch „offene Verbindungen““, d.h. die Videochatverbindung wird über mehrere Stunden offen gelassen, kann ein Gefühl des Zusammenseins entstehen (vgl. Judge und Neustaedter 2010), ohne daß ein andauerndes Gespräch oder ununterbrochene Aufmerksamkeit besteht. Zudem lassen sich Kinder im allgemeinen stärker auf Videochat ein, als auf Telefongespräche. Nachteilig ist der hohe Aufwand bei der Installation und bei der Terminfindung dieser synchronen Kommunikation. Inzwischen wurden diverse Anwendungen entworfen, um entferntes Spielen, Lernen und Zusammenwirken zwischen entfernt lebenden Großeltern und jüngeren Enkelkindern zu ermöglichen (vgl. Ballagas et al. 2009; Vutborg et al. 2010).

(4) Weitere Entwicklungen

Auch wenn große Fortschritte bei der Vernetzung von Großeltern und Enkeln mittels Technologie erzielt werden konnten, fehlt ein tiefergehendes Verständnis, wie sich gegensätzliche Anforderungen und Vorlieben überbrücken lassen: Während jüngere Generationen leichtgewichtige Mechanismen bevorzugen, um in Kontakt zu bleiben (vgl. Lindley 2012) wünschen sich ältere Nutzer typischerweise einen reichhaltigeren Kontakt, als diese Interaktionen bieten. Neue Ansätze vereinen asynchrone und synchrone Komponenten und erlauben eine asymmetrische Teilnahme an der Kommunikation.

Die bereits vorgestellten Projekte „Shared Stories“ (Moffatt et al. 2013, S. 183ff, siehe S. 18 unter Punkt 2.1.2) und „Multimedia Biographies“ (Smith et al. 2009, siehe S. 16 unter Punkt 2.1.2) wurden, zusammen mit weiteren Ansätzen, von Moffatt et al. (2013) im Kontext von Großeltern-Enkelkind-Beziehungen betrachtet. Dabei wurde festgestellt, daß eine natürliche Asymmetrie, was das Engagement der Großeltern und Enkel betrifft, den Projekten zum Durchbruch verhelfen kann. Beispielsweise nutzt „Shared Stories“ Asymmetrie, indem Großeltern und Enkel unterschiedliche Rollen zugeschrieben werden, die einen unterschiedlichen Aufwand erfordern. Im Spannungsfeld von synchroner und asynchroner Kommunikation sind dem Wunsch der Großeltern nach reichhaltigem Kontakt, der bei synchroner Kommunikation angeboten wird, eine Reihe von Vorteilen der asynchronen Kommunikation beim generationenübergreifenden Austausch entgegenzuhalten:

- Es ist möglich konkurrierenden Zeitplänen entgegenzukommen.
- Es wird eine Kontrollmöglichkeit über investierten Aufwand und Zeit bereitgestellt.
- Dem Absender wird die Möglichkeit gegeben seine Antworten vor dem Senden zu überdenken.

Hier erlaubt „Shared Stories“ nur eine synchrone Kommunikation und „Multimedia Biographies“ ermutigen zu synchroner Kommunikation, auch wenn die Erstellung der Biographiefilme asynchrone Anteile enthalten kann. „Visual Mementos“, Facebook und andere Online-Communitys erlauben hingegen auch eine asynchrone Kommunikation. Zu guter Letzt wurden von den Großeltern-Rollen (vgl. Kornhaber und Woodward 1985) die Zauberer- und Spielkameraden-Rolle am häufigsten angesprochen, teilweise auch noch die Rolle als Historiker und Geschichtenerzähler. Die anderen Rollen als Ernährer, Mentor und Vorbild bieten aber weitere interessante Designmöglichkeiten, die es zu entdecken gilt (besonders für ältere Enkel).

2.4.1.3 Diskussion

Die beiden betrachteten Untersuchungen, stellen die Großeltern-Enkel-Beziehung als ein informelleres Verhältnis dar, daß weniger über Rechte und Pflichten definiert ist und frei von funktioneller Autorität und Disziplin gestaltet werden kann. Die persönliche Beziehung sowie die Förderung der Enkelkinder stehen eher im Mittelpunkt. Das Verhältnis ist weniger anfällig für Konflikte und darum eher geeignet, um Spannungen zwischen den Generationen zu lösen. Gerade dadurch kann eine Wertevermittlung auf Augenhöhe stattfinden, die ein wechselseitiges Lernen zwischen Großeltern und Enkeln beinhaltet. Für die Weitergabe von Lebensgeschichten bedeutet das, daß sich Großeltern-Enkelkind-Beziehungen eher für den Austausch von *Erfahrungen*, Einsichten und Haltungen nutzen lassen, da keine Erwartungshaltung zwischen den Beteiligten besteht. Sowohl von Seiten der Großeltern als auch von Seiten der Enkelkinder eignet sich daher die Großeltern-Enkelkind-Beziehung als Kontext für das *Historytelling*-Projekt. Im Erzählen von Lebensgeschichten können Großeltern ihrer Rolle als Förderer, Historiker, Mentoren und Vorbilder gerecht werden, ohne daß das Geschichtenerzählen auf Einmischung

abzielt. Technologie kann sich positiv auf die Beziehung auswirken, da asynchrone und asymmetrische Kommunikation ermöglicht wird. Außerdem profitieren Entwickler, da sich ältere Menschen so leichter an der Entwicklung beteiligen lassen, in dem die Enkelkinder die Rolle des Betreuers im Beteiligungsprozeß von Waycott et al. (2012) übernehmen (siehe S. 20).

2.4.2 FOKUSGRUPPENWORKSHOP

Nach der theoretischen Betrachtung von Großeltern-Enkelkind-Beziehungen wurde der Kontext in Fokusgruppenworkshops praktisch untersucht. Dazu gab es die folgende Fragestellung:

- (1) Wann erinnern sich die Großeltern an Lebensgeschichten und wann sind sie bereit diese zu erzählen?
- (2) Für welche Lebensgeschichten ihrer Großeltern interessieren sich die Enkelkinder?
- (3) Wo gibt es Überschneidungen zwischen dem Erzählen der Großeltern und dem Interesse der Enkel?

Dazu wurden zwei Workshops mit einem unterschiedlichen Schwerpunkt durchgeführt: Im ersten Workshop wurde der Fokus auf Fragen zur Erinnerungshilfe gelegt, während der zweite Workshop Bilder ins Zentrum der Betrachtung rückte. Es wurden außerdem *Papierprototypen* mit dem entsprechenden Schwerpunkt von den Teilnehmern evaluiert.

2.4.2.1 Teilnehmer

Zu den Workshops waren jeweils fünf Paare aus einem Großelternanteil und einem Enkelkind eingeladen. Zwei Großmütter haben schon an der Befragung der Benutzeranalyse teilgenommen. Vier Paare konnten über die Großeltern und vier Paare über die Enkelkinder akquiriert werden. Tabelle 4 zeigt eine Übersicht der Workshopteilnehmer. Vor Beginn des Workshops erhielten die Teilnehmer ein Merkblatt mit den wichtigsten Informationen zur Vorbereitung (Anhang G)

Großelternanteil	Alter	Enkelkind	Alter
Workshop 1			
Gisela Lachmann	58	Sarah	12
Dietmar Neumeyer	67	Maria	12
Ina Mayer	69	Erik	16
Hedwig Hartmann	72	Jakob	25
Gottfried Claasen	74	David	17
Workshop 2			
Gerlinde Neumeyer	65	Johanna	17
Anita Hänkel	74	Robert	20
Regina Andersen	69	Mette	14
Wilfried Lachmann	61	Alia	15
Wilhelmine Martin	82	Antje	22

Tabelle 4: Teilnehmer Fokusgruppenworkshop

2.4.2.2 Methodik



Abbildung 16: Die Workshops wurden als soziale Events mit Mittagessen gestaltet

Die Workshops wurden bewußt als soziale Events gestaltet (siehe S. 20). Neben dem gemeinsamen Mittagessen gab es für die Teilnehmer die Möglichkeit sich gegenseitig kennenzulernen und auszutauschen. Birgit und Daniel Grosche nahmen nicht nur für Protokoll und Moderation an dem Workshops teil, sondern auch um die Teilnehmer zuzurüsten (siehe S. 20) und beteiligten sich entsprechend aktiv am Geschehen. Die Workshops wurden mit Einverständnis der Teilnehmer auf Video aufgezeichnet, um getätigte Aussagen im nachhinein protokollieren zu können.

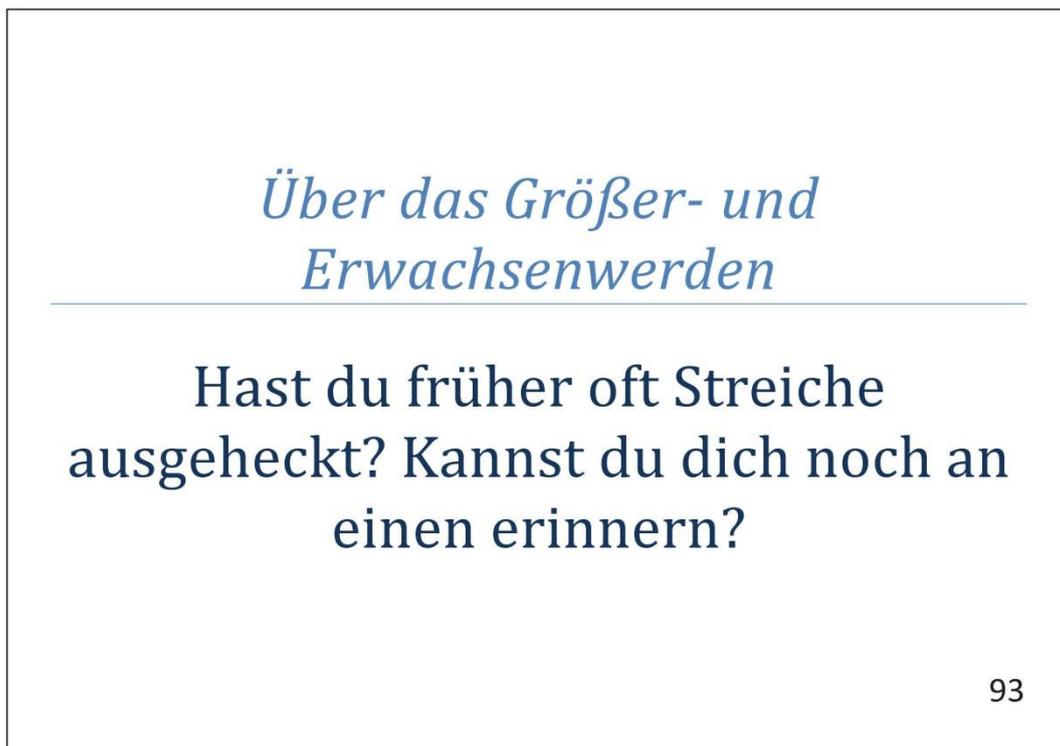


Abbildung 17: Die Fragen wurden numeriert und zusammen mit der Kapitelbezeichnung auf Karteikarten ausgedruckt

Zunächst wurde das *Historytelling*-Projekt und die damit verbundenen Aspekte präsentiert, analog zum Expertenworkshop (siehe S. 30). Anschließend konnten sich die Teilnehmer vorstellen. Dazu wurden im ersten Workshop Bilder ausgelegt, von denen sich die Teilnehmer eines aussuchen sollten, was sie am besten beschreibt. Dem übrigen Publikum galt es die Entscheidung, nach Nennung von Namen und Alter, zu erklären. Dann bekamen Jüngere und Ältere eine unterschiedliche Aufgabe: Die Großeltern wurden gebeten einen Fragebogen zur Technikaffinität auszufüllen, der auch bei Göbbels et al. (2015, S. 132) schon Verwendung fand. Die Jüngeren bekamen die Fragen aus dem Buch „Oma/Opa, Erzähl Mal!“ (van Vliet 2016a) auf Karteikarten (Abbildung 17), ergänzt um leere Karteikarten zum selbst beschriften, und sollten zehn Dinge herausuchen, die sie schon immer von den Großeltern wissen wollten. Neben den Fragen konnten dies auch Meinungen zu bestimmten Themen, Berichte zu historischen Ereignissen, Erklärungen zu bestimmten Artefakten aus dem Haushalt der Großeltern, o.ä. sein. Die ausgewählten Karten wurden anschließend im Plenum vorgestellt und die Älteren sollten bewerten, ob ihnen dazu Erlebnisse einfallen. So sollte auch ein Gespräch über die Fragen initiiert werden. Danach wurden die Interviewergebnisse der Benutzeranalyse mit den Zitaten, die für den Expertenworkshop kumuliert (Anhang E) wurden, vorgestellt und die Teilnehmer konnten über Klebepunkte Zustimmung oder Ablehnung äußern und die Zitate nennen, wo Zustimmung bzw. Ablehnung am stärksten sind. Darüber wurde dann im Plenum diskutiert. Nach der Mittagspause gab es eine *Brainstorming*-Einheit, bei der die Großeltern-Enkel-Paare als Team folgende Fragen beantworten sollten:



Abbildung 18: Die Entwickler stehen für Zurüstung zur Verfügung

- Bei welchen Gelegenheiten werden Geschichten aus dem Leben der Großeltern erzählt?
- Welche Gelegenheiten eignen sich besonders gut? Welche Gelegenheiten eignen sich gar nicht?
- Um welche Ereignisse drehen sich die Geschichten? Um welche Themen geht es?
- Welche Geschichten höre/erzähle ich besonders gern?
- Warum möchte ich Geschichten hören/erzählen?
- Weshalb erzähle ich Geschichten? Was wird damit bezweckt?
- Was bringt mir das Hören der Geschichten? Wo helfen mir die Geschichten?
- Wann fallen mir bestimmte Geschichten ein?
- Zu welchem Ereignis, Bild, Ort, Musik, Person, etc. fällt mir auf Anhieb eine Erinnerung aus meinem Leben ein?



Abbildung 19: Die Enkelkinder ermutigten die Großeltern zur Techniknutzung

Die Gedanken wurden anschließend den Kategorien „Gelegenheiten“, „Zweck/Ziel“, „Inhalte“ oder einer neu gebildeten Kategorie zugeordnet. Schließlich wurde der *Papierprototyp* vorgestellt und von den Paaren gemeinsam getestet. Es sollte eine Pro/Kontra-Liste zur Bewertung des Prototyps angelegt werden, die dann im Plenum besprochen wird. Der Workshop endete mit einer weitergehenden Diskussion zum Thema Veröffentlichung und Digitalisierung.



Abbildung 20: Im ersten Workshop suchten die Enkelkinder Fragen aus

Das Vorgehen für den zweiten Workshop wurde den Erfahrungen des ersten Workshops entsprechend angepaßt. Der Projektvorstellung folgte die Präsentation der Interviewergebnisse mit den Zitaten und in der anschließenden Vorstellungsrunde sollten die Teilnehmer kurz ihren Namen, ihr Alter und eine Freizeitbeschäftigung nennen. Dies wurde im Vergleich zum ersten Workshop abgeändert, da Bilder im zweiten Workshop bereits eine gesonderte Rolle spielten. Anschließend folgte das *Brainstorming*, allerdings nach Altersgruppen getrennt und nicht in

Partnerarbeit, um einen größeren Austausch mit den anderen Teilnehmern zu ermöglichen. Die Runde der Großeltern wurde von Birgit Grosche, die der Enkelkinder von Daniel Grosche moderiert. Die Moderatoren erfaßten die Gedanken auf Notizzetteln und stellten sie dem Plenum im Anschluß vor und ordneten sie den entsprechenden Kategorien zu. Nach der Mittagspause sollte jeder Teilnehmer für sich aus einer Sammlung von Bildern (Anhang H) eine Auswahl treffen. Während die Großeltern Bilder wählen sollten, zu denen sie etwas erzählen können, wurden die Enkelkinder nach Bildern gefragt, zu denen sie gerne etwas von den Großeltern hören würden. In einer anschließenden Partnerarbeit wurden die gemeinsamen Bilder herausgesucht und von diesen die zehn Besten ausgewählt. Diese Bilder wurden im Plenum mit der Begründung, warum dieses Bild ausgewählt wurde, den übrigen Teilnehmern vorgestellt. Dieses parallele Aussuchen der Bilder eignete sich besser, um Übereinstimmungen ausfindig zu machen, als das sequentielle Aussuchen der Fragen im ersten Workshop. Durch die geringere Anzahl (100 Bilder gegenüber 240 Fragen), war es auch zeitlich leichter zu realisieren. Das übrige Vorgehen mit Vorstellung und Evaluation des Papierprototypen und abschließender Diskussion erfolgte analog zum ersten Workshop.



Abbildung 21: Im zweiten Workshop wurde nach übereinstimmenden Bildern gesucht

2.4.2.3 Ergebnisse

Die Ergebnisprotokolle der beiden Workshops befinden sich im Anhang. Der Fragebogen zur Technikaffinität brachte keine stichhaltigen Erkenntnisse und wurde deshalb für den zweiten Workshop nicht mehr verwendet. Es ergab sich bei den fünf Befragten eine durchwachsene Sicht auf Technologie. Einerseits wird sie in vielfältiger Weise genutzt, andererseits gibt es durchaus Vorbehalte ihr gegenüber. Hier und auch in nachfolgenden Situationen, wo Fragebögen verwendet wurden, zeigt sich, daß diese für ältere Nutzer nicht gut geeignet sind. Beim Technikaffinitätsfragebogen wurden nur selten alle Fragen von den Teilnehmern beantwortet und es wurde mehr Zeit beansprucht, als dafür vorgesehen war.

2.4.2.3.1 Fragen

Die meisten ausgewählten Fragen beschäftigten sich mit Alltagssituationen (z.B. „Hattest du einen Spitznamen?“). Es gab aber auch ein großes Interesse, gerade bei den jüngeren Enkelkindern, an gewichtigen Fragen, die eine Bilanz des Lebens der Großeltern erfragen (z.B. „Was waren die absoluten Höhepunkte deines Lebens?“). Diese wurden von den Großeltern als sehr schwer zu beantworten eingeschätzt. Große Diskussion löste u.a. die Frage „Konntest du über deine Gefühle sprechen?“ aus, da es aus Sicht der Großeltern schwierig ist den Enkeln zu vermitteln, daß die Situation damals nicht mit der heutigen vergleichbar ist. Sehr gut zu beantworten dagegen war die Frage „Hast du früher oft Streiche ausgeheckt?“ (Abbildung 17). Hier gibt es meist lustige Begebenheiten, die sich einfach erzählen lassen und trotzdem einen guten Einblick in das Leben der Großeltern gewähren. Fragen dieser Art waren sowohl von hohem Interesse für die Enkel, als auch besonders erzählenswert aus Sicht der Großeltern. Einige Fragen wurden direkt von den Großeltern beantwortet und es gab einige Erlebnisberichte, obwohl sich die Teilnehmer vor dem Workshop nicht oder kaum kannten. Die Fragen waren hierbei schon auslösend, noch mehr aber wurden Geschichten berichtet, wenn davor bereits jemand eine Geschichte erzählte. Die Großeltern waren aufgefordert, die Fragen mit Nummer zu notieren, zu denen sie etwas berichten konnten. Diese Notizen ließen sich trotz Videoaufnahmen im nachhinein nicht mehr ordentlich auswerten. Deshalb wurde für die Großeltern im Anschluß an den Workshop ein Fragebogen erstellt, der für jede der Karteikarten, die von den Enkeln ausgesucht wurden, abfragt, was am ehesten zutrifft (zum Ankreuzen): „Dazu fällt mir spontan etwas ein“ (+2), „Darüber muß ich etwas länger nachdenken“ (+1), „Dazu fällt mir nichts ein“ (-1), „Diese Frage möchte ich nicht beantworten“ (-2). Um die Eignung der Frage als Erinnerungshilfe festzustellen, wurden die Antworten der Großeltern entsprechend dem Punktwert addiert. Daraus ergibt sich eine Skala von -5 bis +10 möglichen Punkten. Eine genaue Auflistung der Bewertung findet sich im Anhang K. Insgesamt erhielten elf Fragen den Maximalwert von 10 Punkten. Davon betreffen neun Fragen die Kindheit und Jugend. Die Frage „Weißt du noch, welchen Kinofilm du als Erstes im Kino gesehen hast?“ erhielt null Punkte (Man kann also davon ausgehen, daß dies meistens nicht der Fall war) und nur einen Punkt erhielt die Frage „Gab es in eurer Familie eine bekannte Persönlichkeit?“. Eine befragte Person gab beim Ausfüllen des Fragebogens direkt Antwort auf die Fragen (mit dem Kommentar „Das läßt sich nicht einfach so ankreuzen“ bzw. „Es ist zu schade, um es einfach anzukreuzen“).

2.4.2.3.2 Zitate

Im Großen und Ganzen stimmen die Teilnehmer beider Workshops den Aussagen aus den Interviews zu. Für große Diskussion sorgte Zitat 8⁸. Die Großeltern schätzen die Freiwilligkeit der Beziehung zu den Enkeln und wollen sie nicht zum Zuhören zwingen. Auch die Enkelkinder erwarten nicht von ihren Großeltern, daß sie aus ihrem Leben erzählen müssen. Gespräche ergeben sich und gerade diese Dynamik macht sie wertvoll. Genauso ist es mit dem Ziel des Erzählens. Die Enkelkinder sollen ihre eigenen Schlüsse aus den *Erfahrungen* der Großeltern ziehen können und nicht vorgegeben bekommen, ob, wie und welchen Gewinn sie daraus ziehen. Im zweiten Workshop löste das Zitat 9⁹ Diskussionen aus. Analog zur Frage nach den Gefühlen aus dem ersten Workshop versuchen die Großeltern zu beschreiben, wie schwierig es war über

⁸ „Wen sollen meine Geschichten denn interessieren? Die jungen Leute haben ja geradezu eine Apathie gegen alles Alte und Historische. Ich möchte ja auch niemanden langweilen oder belästigen. Das Erzählen muß einen Sinn machen, sonst lebt man in der Vergangenheit.“

⁹ „Unsere Generation ist etwas gehemmt, was das Erzählen betrifft. Wir haben es ja selbst nicht erlebt bei unseren Eltern. Es gab ja immer nur Schweigen und niemals Reden. Woher sollen wir denn wissen welche Auswirkungen es hat zu erzählen?“

bestimmte Dinge zu sprechen. Ein Enkel wünscht sich hingegen „Man sollte den Mut haben und über seinen Schatten springen“ und ein anderer merkt an „Ich finde man sollte seine eigene Wichtigkeit, vor allem für sein Umfeld, nicht unterschätzen.“ Dies zeigt, daß bei den Enkeln schon Interesse an den Lebensgeschichten der Großeltern vorhanden ist. Hier wird an ihre Rolle als Historiker und auch als Vorbilder in der Großeltern-Enkel-Beziehung appelliert. Eine Enkeltochter meinte, daß sich das Interesse auch mit dem Alter ändert, und ihre Großmutter meinte dazu, daß es da auch bei den Enkelkindern große Unterschiede gibt.

2.4.2.3.3 Brainstorming

Bei der Beantwortung einer Reihe projektbezogener Fragen (siehe oben) sollten die Teilnehmer in den Großeltern-Enkel-Paaren (Workshop 1) bzw. Altersgruppen (Workshop 2) so viele Ideen wie möglich generieren. Diese wurden anschließend mittels Clustering kategorisiert und schließlich von den Teilnehmern gewichtet. Dafür sollten die Teilnehmer die beiden besten Stichpunkte pro Kategorie auswählen. Im zweiten Workshop ließ sich anhand der verwendeten Farben nachvollziehen, von welcher Altersgruppe die Wichtung kam (aufgeschrieben in der Form Jüngere + Ältere). Tabelle 5 zeigt die gewichteten Ergebnisse nach Kategorien und Summe der Wichtung sortiert. Bei den Gelegenheiten zum Erzählen werden Familienfeiern vor Besuchen recht eindeutig benannt. Der Sinn und Zweck des Erzählens ist in den einzelnen Workshop-Gruppen zuerst der Zusammenhalt in der Familie (Workshop 2) sowie Verständnis füreinander zu entwickeln und sich besser kennenzulernen (Workshop 2) Diese beiden Ziele sind sich sehr ähnlich und stehen in der Priorität deshalb wahrscheinlich vor der Bewahrung der erzählten Geschichten, die in beiden Gruppen benannt wurde. Inhaltlich sollte es vornehmlich um die Kindheit und den persönlichen Werdegang, aber auch um persönliche *Erfahrungen*, z.B. dazu wie man früher gelebt hat, und um Alltagssituationen gehen. Erinnerungen werden hauptsächlich von Bildern, Orten oder anderen Personen ausgelöst. Es spielen aber auch historische oder allgemeine Ereignisse eine Rolle. Im zweiten Workshop wurden zudem einige Probleme identifiziert, die sich aus dem Projektumfeld ergeben. Dabei wird von jüngeren wie von älteren Workshopteilnehmern ein Überangebot an Medien erkannt.

Beschreibung	Workshop 1	Workshop 2	Summe
Gelegenheiten			
Familienfeiern	8	4+4	16
Besuche	6	2+4	12
Vereine/Gemeinschaft		3+2	5
Beerdigungen	2	1	3
Spaziergänge	3		3
Autofahrten	1		1
Zweck/Ziel			
Bewahrung	6	3+2	11
Familienzusammenhalt		5+5	10
Verständnis/Kennenlernen	7		7
Perspektivwechsel	5		5
Ratschläge		2+3	5
Interesse steuern	1		1

Beschreibung	Workshop 1	Workshop 2	Summe
Inhalte			
Kindheit/Werdegang	7	2+2	11
Erfahrungen/Historisches	4	2+4	10
Alltagssituationen	1	4+4	9
Lustiges	5		5
Nachkriegszeit/Flucht		4	4
Auslöser			
Bilder/Orte/Personen	7	4+4	15
(Historische) Ereignisse	6	4+2	12
Anfrage	2		2
Sprache/Dialekt	1		1
Probleme			
Überangebot an Medien		3+3	6
Übererzählt		1+2	3
Fluch der Möglichkeiten		2	2
Globalisierung		2	2
Musik (früher mehr)		1	1

Tabelle 5: Ergebnisse des *Brainstormings*.

2.4.2.3.4 Bilder

Im zweiten Workshop wurden die Großeltern-Enkel-Paare gebeten, aus einer Sammlung von 99 Bildern eine Schnittmenge herauszusuchen, indem erst jeder für sich die Sammlung durchsucht, dann nach Übereinstimmungen gesucht wird und schließlich eine Auswahl der zehn besten Bilder getroffen wird. Diese Schnittmenge war bei den einzelnen Paaren unterschiedlich groß. Bei Frau Martin mit Enkelin Antje gab es nur drei Bilder und bei Herrn Lachmann mit Enkeltochter Alia waren es fünf Bilder in der gemeinsamen Schnittmenge. Interessanterweise wählten alle Paare die Bilder im Hinblick auf ihren Partner aus, obwohl sie ja getrennt und unabhängig voneinander ausgesucht wurden. So wurde von Frau Martin und Antje das Bild von Heidi ausgesucht, weil Frau Martin ihrer Enkeltochter daraus vorgelesen hat. Alia und Herr Lachmann wählten das Charlottenthaler Schloß, wo die Familie gelebt hat, als Alias Eltern noch Kinder waren, und von einem Arbeitseinsatz, weil dort die Dorfgemeinschaft am ehesten gelebt wurde und wird. Bei Frau Hänkel und Robert hatten die Bilder der Ostsee (als Urlaubsziel der Familie), der Burg Lenzen (als Heimatort) und vom Kindergarten (da Frau Hänkel als Erzieherin arbeitete) einen gemeinsamen Bezugspunkt. Bei Frau Neumeyer und Johanna ist es auch das Bild vom Charlottenthaler Schloß, wo Frau Neumeyer als Kind wohnte, und das Buch „Bei der Feuerwehr wird der Kaffee kalt“, weil Johannas Vater und Großvater (und damit Frau Neumeyers Mann und Sohn) sich bei der Freiwilligen Feuerwehr engagieren. Frau Andersen und Mette konnten die Aufgabe leider nicht erfüllen, da sie aufgrund eines Termins den Workshop unterbrechen mußten.

Die Bilder wurden der Zuordnung der Großeltern und Enkel entsprechend gewichtet:

- Drei Punkte bekam ein Bild pro Person, wenn es sich in der gemeinsamen Auswahl der zehn besten Bilder befand.
- Zwei Punkte gab es für ein Bild pro Person, wenn es in der Schnittmenge von Großeltern und Enkelkind vorhanden war.
- Einen Punkt gab es für das Bild, wenn es von einer Person ausgewählt wurde.
- Ohne Punkte wurde ein Bild bewertet, bei dem sich die Person nicht entscheiden konnte.
- Einen Minuspunkt gab es, falls ein Enkel ein Bild uninteressant fand oder einem Großeltern teil nichts dazu erzählen könnte.

Daraus ergibt sich eine Wichtungsskala von -10 bis +30 möglichen Punkten. Im Anhang L findet sich eine detaillierte Auflistung der Bilder und ihrer Wichtung. Das am höchsten gewichtete Bild ist das Motiv „Mauerfall“ (20 Punkte), gefolgt vom „11. September“ (17 Punkte) und dem Charlottenthaler Schloß (13 Punkte). Es folgen drei Bilder mit zwölf Punkten („Hausschlachtung“, „Westpaket“ und „Ostsee“). Am niedrigsten bewertet wurden die Motive „Samowar“ und „Kochbuch“ mit -8 Punkten. Es fällt auch ein großes Gefälle zwischen Großeltern und Enkel bei der Wichtung auf. Die fünf Großeltern wichteten die 99 Bilder mit insgesamt -64 Punkten, während die Enkelkinder insgesamt 228 Punkte vergaben. Das bedeutet, daß das Interesse bei der Bilderauswahl von Seiten der Enkel höher ist, als das was Großeltern tatsächlich darüber berichten können. Die Gründe hierfür könnten sein, daß die Großeltern eher zurückhaltend gewichtet haben, dies ist vermutlich bei der 82-jährigen Frau Martin der Fall, oder daß die Bilderauswahl für die Älteren nicht gut getroffen ist. Dies müßte weiter untersucht werden.

2.4.2.3.5 Privatsphäre

Schon bei der Bewertung der Interviewergebnisse löste Zitat 2¹⁰ häufig ablehnende Reaktionen zum Thema Veröffentlichung aus. Da dies ein essentieller Bestandteil des *Historytelling*-Projekts werden soll, wurde zum Abschluß der Workshops über das Thema Privatsphäre und Veröffentlichung von Geschichten noch einmal eingehender diskutiert. Die Großeltern lehnen eine Veröffentlichung außerhalb des Familienkreises im allgemeinen ab, obwohl sie im Verlauf des Workshops keine Probleme damit hatten, bereits Geschichten aus ihrem Leben den anderen Teilnehmern mitzuteilen, die nicht zum Familienkreis zählen und die man erst auf dem Workshop kennengelernt hat. Hat die Veröffentlichung einen bestimmten Zweck, z.B. ein Vortrag im Geschichtsunterricht der Enkel, ist dies schon eher vorstellbar. Andere motivierende Faktoren für eine Veröffentlichung sind die Möglichkeit Geschichten anonym zu schreiben, die Motivation durch Kinder und Enkel eine Geschichte zu veröffentlichen, sowie das Lesen anderer öffentlicher Geschichten, die einen Bezug zu den eigenen Erlebnissen haben (und damit Auslöser der eigenen Erzählung sind). Problem ist auch die Wahrnehmung des Internets als einen unsicheren Ort, wo mit persönlichen Daten nicht gut umgegangen wird. Es gibt keine Transparenz darüber, was im Hintergrund einer Anwendung noch geschieht. Wie sich ein System gestalten läßt, daß es als so persönlich wahrgenommen wird, wie die

¹⁰ „Ich möchte nicht, daß meine persönlichen Erlebnisse in der Öffentlichkeit preisgegeben werden. So wichtig sind sie nicht gewesen und die meisten haben auch keine Beziehung dazu. Ich will mich ja nicht mit meinen Geschichten hervortun. Es ist ja eine scheußliche Mode geworden, daß jeder meint eine *Autobiographie* veröffentlichen zu müssen.“

Workshopsituation, gilt es in zukünftigen Arbeiten genauer zu untersuchen. Damit steht und fällt letztlich der Erfolg des Projekts.

2.4.2.4 Diskussion

Die Fokusgruppenworkshops lieferten gute Einblicke, in die Art und Weise, wie Lebensgeschichten von älteren Menschen, insbesondere zwischen Großeltern und Enkelkindern, erzählt werden. Es konnten Gelegenheiten, Inhalte, Zielsetzung, Auslöser und Probleme beim Erzählen identifiziert werden. Der Wunsch nach einem Austausch über die *Lebenserfahrung* der Großeltern besteht sowohl bei den Älteren, als auch bei ihren Enkelkindern. Um ins Gespräch zu kommen, eignen sich sowohl Fragen als auch Bilder als *Hinweisreize*. Am besten geeignet sind Erzählungen von anderen Personen, an die man anknüpfen kann.

Die Workshops haben gezeigt, daß eine Webanwendung für das *Historytelling*-Projekt Bilder und Fragen verwenden sollte, aber vor allem eine Interaktion zwischen Enkeln und Großeltern erlauben muß. Das System muß als ein gemeinsames Projekt, als eine gemeinsame miteinander geteilte Onlineaktivität, gestaltet sein. Deshalb sollte neben vorhandenen Fragen und Bildern auch immer die Möglichkeit bestehen, eigene Inhalte hinzuzufügen. Außerdem sind auch Rückmeldungen notwendig, da die Weitergabe von Lebensgeschichten hauptsächlich zu Kommunikationszwecken (Stärken des Familienzusammenhalts, gegenseitiges Verständnis bzw. gegenseitiges Kennenlernen) geschieht. Idealerweise schafft das System eine Art „virtuelle Familienfeier“, die die Gelegenheit zum Erzählen bietet (siehe Punkt (3) auf S. 13).

3 KONZEPTION

Die Ergebnisse der ausführlichen Analyse fließen in die weitere Konzeption ein, die sich in zwei Phasen unterteilen lässt. Zunächst wurden zwei *Papierprototypen* entworfen und mit potentiellen Nutzern im Rahmen der Fokusgruppenworkshops evaluiert. Anschließend erfolgte die Gestaltung einer Webanwendung, die im weiteren Verlauf der Arbeit in einer ersten Version umgesetzt wurde.

3.1 PROTOTYPEN

Mit der Rapid-Prototyping-Software Axure wurden zwei High-Fidelity-*Papierprototypen* entwickelt. Dabei sollten zwei unterschiedliche Arten von Erinnerungshilfen (siehe *Hinweisreize/Trigger*) miteinander verglichen werden: Der erste Prototyp nutzt von Enkelkindern gestellte Fragen zu verschiedenen Lebensabschnitten ihrer Großeltern, um die Erinnerung an Geschichten wachzurufen, während der zweite Prototyp eine vorgefertigte Sammlung von Bildern aus verschiedenen Jahrzehnten verwendet.

3.1.1 PROTOTYP 1: „AUS MEINEM LEBEN“

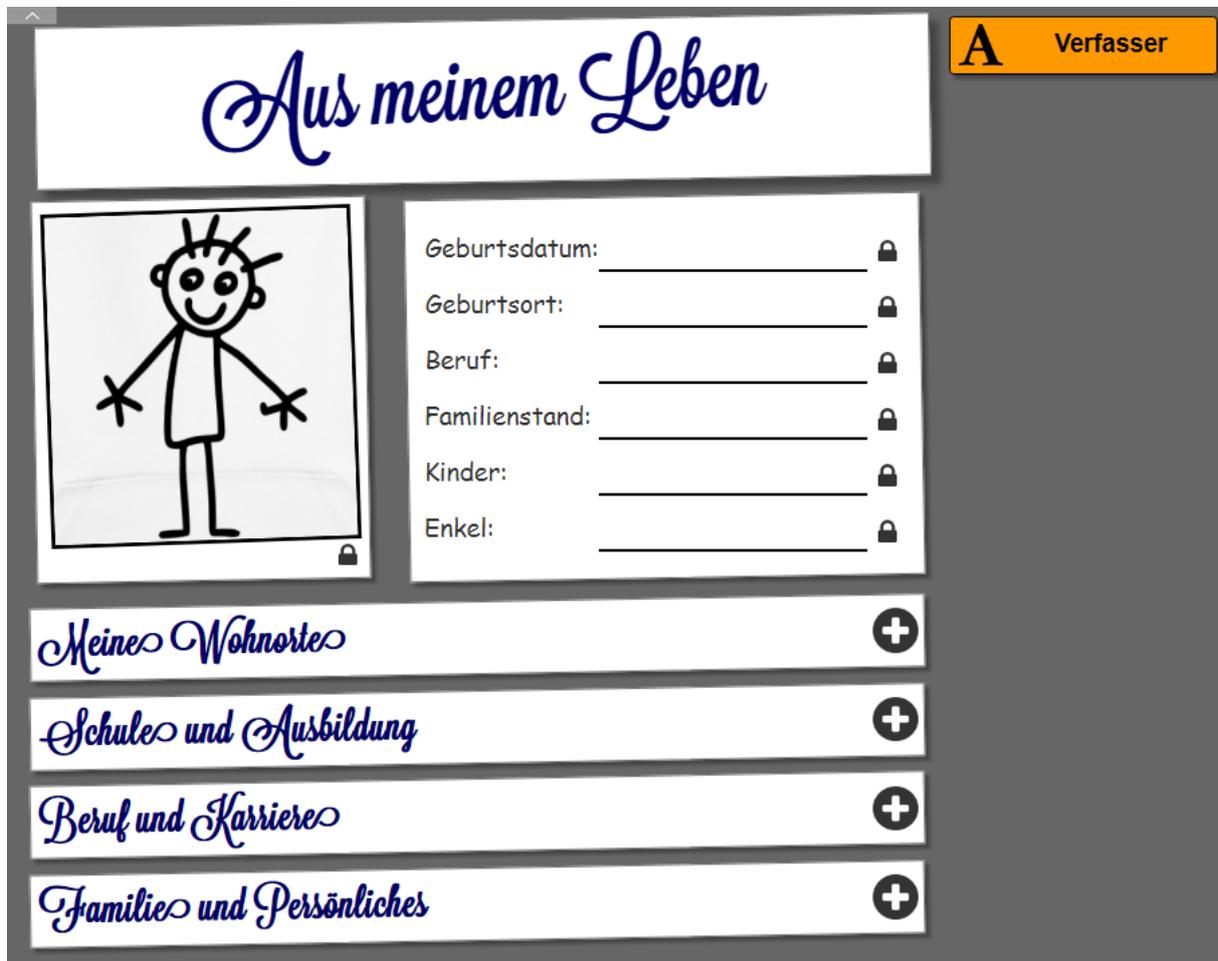


Abbildung 22: Prototyp 1 aus Verfassersicht

Der erste Prototyp wurde in Anlehnung an einen Poesiealbumeintrag gestaltet. Er beinhaltet zunächst ein Profilbild und einen kurzen Streckbrief mit Geburtsdatum, Geburtsort, Beruf, Familienstand, Kinder und Enkel. Außerdem gibt es vier verschiedene Kategorien, um einen *Lebensrückblick* zu entwerfen: „Meine Wohnorte“, „Schule und Ausbildung“, „Beruf und Karriere“, „Familie und Persönliches“. Dem Self-Memory-Modell von Conway und Pleydell-

Pearce (2000) nach werden autobiographische *Erinnerungen* in den drei Spezifitätsebenen „Lebensperioden“, „Allgemeine Ereignisse“ und „Ereignisspezifisches Wissen“ abgespeichert (siehe S. 12 unter Punkt 2.1.1). Um ereignisspezifische *Erinnerungen* entlang dieser Spezifitätsebenen zu aktivieren, soll bei diesem Ansatz zunächst eine Einteilung in Lebensperioden und allgemeine Ereignisse erfolgen, denen dann spezifische Bilder, Gefühle und andere Details in Form von Geschichten zugeordnet werden können.

Abbildung 23: Einen Abschnitt hinzufügen oder bearbeiten

Den ersten drei Kategorien können Lebensperioden unter Angabe eines Beginn- und Enddatums (bzw. einer Jahreszahl) zugeordnet werden, bei „Familie und Persönliches“ wird nicht nach einem Zeitraum, sondern nur allgemein nach einem Datum gefragt, wodurch sich auch allgemeine Ereignisse einfügen lassen. Die entsprechenden Angaben werden als Lebensabschnitt innerhalb der Kategorie angezeigt. Einem Lebensabschnitt lassen sich dann konkrete Geschichten hinzufügen, wobei dies im Prototyp nur auf die einfachste Weise umgesetzt wurde unter Angabe von Titel und Text (und folgte damit dem von Volkmann (2016) entworfenem Prototypen).

Abbildung 24: Geschichten schreiben, bearbeiten, lesen (für Leser sind die Buttons deaktiviert)

Den Anforderungen an Privatsphäre und Datenschutz des Expertenworkshops folgend, lässt sich für jeden Eintrag, egal ob es ein Punkt aus dem Steckbrief, ein Abschnitt im *Lebensrückblick* oder eine konkrete Geschichte ist, separat festlegen, für wen der Eintrag sichtbar ist. Hier gibt es fünf Freigabestufen: „Privat“, „Familie“, „Freunde“, „Bekannte“ und „Öffentlich“. Abbildung 25 zeigt die Übersichtsseite, wo sich Personen zu den drei Bereichen „Familie“, „Freunde“ und „Bekannte“ hinzufügen lassen. Die Zuordnung zu den Bereichen lässt sich auch im nachhinein ändern.



Abbildung 25: Die Sichtbarkeit kann für jedes Element extra eingestellt werden. Über „Einstellen...“ gelangt man zur Übersichtseite.

Im Hinblick auf die Evaluation mit Großeltern und Enkelkindern, wurde eine einfache Möglichkeit zum Wechseln der Nutzerperspektive zwischen „Verfassern“ (Großeltern) und „Lesern“ (Enkeln) entworfen. Die Leser können zu den einzelnen Lebensabschnitten Fragen stellen. Es ist schon in der Übersicht erkennbar, wie viele Fragen und Geschichten es zu jedem Abschnitt gibt. Aus einer Frage heraus können die Verfasser schnell zum Schreiben einer passenden Geschichte gelangen. Abbildung 26 zeigt, wie ein Profil von der *Persona* Hans Winkelmann aussehen könnte.

Abbildung 26: Ein für die Persona Hans Winkelmann ausgefüllter Steckbrief

Leser können eine neue Frage zu einem Abschnitt hinzufügen

Die Fragen werden den Verfassern in einer Übersicht angezeigt

Leser können eine Übersicht der Geschichten sehen

Es kann leicht zwischen Leser- und Verfasser-Perspektive gewechselt werden

Abbildung 27: Verfasser und Leser bei Prototyp 1

3.1.1.1 Evaluation

Im Rahmen des Fokusgruppenworkshops wurde der Prototyp von den Teilnehmern getestet und bewertet. Positive Rückmeldungen waren, daß die Funktionsweise leicht zu verstehen ist und es einfach ist, etwas über anderen Menschen zu erfahren. Das Frage-Antwort-System wurde für gut befunden, insbesondere, daß sich so gezielte Nachfragen (also auch persönliche Formulierungen) erzeugen lassen. Es wurde der Wunsch geäußert, auch direkt zu einer Kategorie und nicht nur zu einem Abschnitt Fragen stellen zu können (z.B. zu „Familie und Persönliches“ statt nur zu „09.08.1966 Hochzeit“ in Abbildung 26). Es fehlt auch die Möglichkeit direkt auf eine Geschichte zu reagieren, bisher können nur Gegenfragen gestellt werden. Die Symbole „x“ und „+“ sollten durch genaue Bezeichnungen („Schließen“ und „Hinzufügen“) ersetzt werden, da sie nicht eindeutig verstanden wurden. Beim Enddatum sollte es die Möglichkeit geben „bis heute“ auszuwählen (dies läßt sich zwar in das Feld eintragen, wurde aber auch nicht so verstanden. Außerdem hat der Prototyp eine lange Reaktionszeit, insbesondere wenn man bereits einige Einträge hinzugefügt hat. Bei einem Großeltern-Enkel-Paar hatte dies massive Beeinträchtigungen zur Folge. Zudem fiel auf, daß die Kategorien sich nicht eindeutig abgrenzen ließen, insbesondere bei „Schule und Ausbildung“ und „Beruf und Karriere“ ließen sich Lebensabschnitte nicht eindeutig zuordnen. Meistens gab es auch einen Zusammenhang zwischen einer Änderung des Wohnortes und einer beruflichen oder familiären Änderung im Leben.

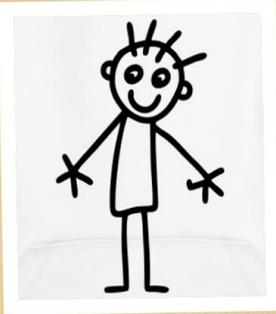
In einer anschließenden Diskussion wurden noch einige Punkte angemerkt. Der Prototyp wurde als sehr linear wahrgenommen und erinnert stark an einen Lebenslauf bei einer Bewerbung, auch durch die Jahreszahlen, die abgefragt wurden. Das führt dazu, daß die Nutzer die Lebensabschnitte möglichst vollständig ausfüllen wollten (der „Anspruch auf Vollständigkeit“ wurde schon in der Benutzeranalyse beim Stammbaum und bei Tagebüchern als hinderlich benannt). Trotzdem eignet sich die Struktur, um anzufangen. Sonst besteht das Problem, daß man nicht weiß, was man zuerst fragen soll. Als weiterer Vorteil wurde die Verwendung digitaler Technologien genannt, da so ein größerer Reiz für die Enkelkinder besteht. Es ist so auch besser als auf die Großeltern „loszustürzen“ und sie „mit Fragen zu bombardieren“. In mancherlei Hinsicht werfen die Lebensabschnitte schon selbst Fragen auf. Ein Großvater erzählte seinem Enkel, daß er 13 Schulen besucht hat. Dies hatte der Enkel nicht gewußt und fragte sich, warum es so viele waren (auch hier fehlt die Möglichkeit diese Frage direkt unter „Schule und Ausbildung“ zu stellen). Zudem bietet die Verwendung des Computers die Möglichkeit die Geschichten länger festzuhalten, als bei einem Gespräch. Dennoch wurden Papier und Handschrift von den Großeltern als bevorzugtere Methode empfunden, da man nicht erst die Handhabung lernen müsse und es schneller ginge. Die Nutzer, die noch keine Computererfahrung hatten, waren froh über die Möglichkeit den Prototyp zusammen mit ihrem Enkelkind zu bedienen. Das konnte die Bedienung des Prototyps übernehmen, während man selbst die Inhalte lieferte. (siehe S. 16 und 18 unter Punkt 2.1.2). Andere bevorzugten die Möglichkeit den Prototypen als zusätzliche entfernte Kontaktmöglichkeit zu nutzen. Zuletzt wurde vorgeschlagen, auch Sprachaufnahmen zu ermöglichen, um die Erfassung der Geschichten noch zu vereinfachen.

3.1.1.2 Verbesserungsvorschläge

Nach dem Fokusgruppenworkshop wurden einige Punkte der Evaluation aufgegriffen und resultierten in einem verbesserten Vorschlag für das Konzept, der mit den folgenden Abbildungen verdeutlicht werden soll:

Über mich

Ein Bild von mir: 



Mein Name ist _____.

Ich wurde am _____

in _____ geboren.

Ich wohne in _____.

Ich bin

<input type="checkbox"/>	Oma	<input type="checkbox"/>	Opa
<input type="checkbox"/>	Mama	<input type="checkbox"/>	Papa
<input type="checkbox"/>	Tante	<input type="checkbox"/>	Onkel
<input type="checkbox"/>	Freundin	<input type="checkbox"/>	Freund
<input type="checkbox"/>	_____		

und habe _____ Kinder, _____ Enkel,
_____ Neffen und Nichten.

>

Abbildung 28: Verbessertes Steckbrief

Der Steckbrief (Abbildung 28) sollte sprechender und damit informeller werden, um den Eindruck eines Formulars zu verlieren, bei dem es um Vollständigkeit geht. Außerdem wurden Rollen hinzugefügt, damit allen Beteiligten klar ist, wofür diese Daten erfaßt werden: In der Rolle (z.B.) als Oma oder Opa schreibt XY für die Enkelkinder.

Über mich

Worüber ich erzählen möchte:

- ▶ Über meine Familie  
- ▶ Über meine Kindheit  
- ▶ Über das Erwachsenwerden  
- ▶ Über die Liebe und das Elternwerden  
- ▶ Über meine Arbeit  
- ▶ Über Freizeit und andere schöne Dinge  
- ▶ Über Erinnerungen, Wünsche und Träume  
- ▶ Über das, was mir wichtig ist  

Wo ich gewohnt habe:

🔒

<

>

Abbildung 29: Verbesserte Kategorien

Die Buchmetapher wurde verstärkt, in dem es möglich ist seitenweise durchzublättern. Die Kategorienansicht (Abbildung 29) gliedert sich in zwei Bereiche: „Worüber ich erzählen möchte“ ist zunächst mit den Kapiteln aus dem Buch „Oma/Opa, Erzähl mal!“ (van Vliet 2016a) gefüllt, im Bereich „Wo ich gewohnt habe“ können die Wohnorte eingefügt werden. Die Abschnitte aus dem ersten Bereich lassen sich natürlich löschen und bearbeiten und es können neue Abschnitte hinzugefügt werden. Eine Unterteilung in Wohnorte schien für eine grobe Gliederung des *Lebensrückblickes*, nach den Erfahrungen aus dem Workshop, am sinnvollsten zu sein.



Abbildung 30: Verbesserte Leseberechtigungen

Im Anschluß an die Grobgliederung in Kategorien und Wohnorte folgt die Einladung der Leser über die Leseberechtigung (Abbildung 30). Hier wurden nur Kleinigkeiten angepaßt. Die Diskussionen ergaben, daß eine vollständige Veröffentlichung von den Nutzern nicht gewünscht ist, aber durchaus in einem öffentlichen Rahmen, wie dem Fokusgruppenworkshop, Erlebnisse berichtet werden. Deshalb wurde die Freigabe für „Öffentlich“ derart geändert, daß dies nicht für alle Internetnutzer, sondern nur noch für alle (angemeldeten) Systemnutzer zugänglich ist.

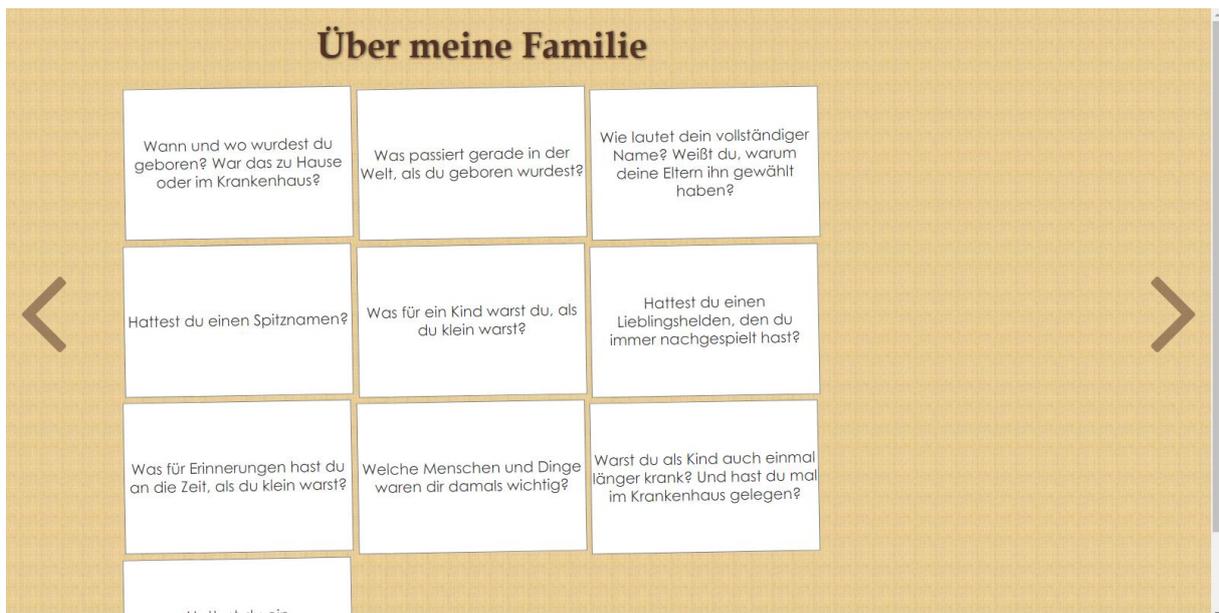


Abbildung 31: Verbesserte Fragenübersicht

Durch Weiterblättern oder mit Klick auf den entsprechenden Kategorienamen, gelangt man dann zur Fragenübersicht (Abbildung 31). Hier finden sich in weiß die Fragen aus dem Buch „Oma/Opa, Erzähl Mal!“ (van Vliet 2016a), die sich auch löschen oder bearbeiten lassen, es könnten aber auch Fragen von den Lesern in grün oder Geschichten in orange hinzugefügt werden. Über eine Filterfunktion könnte man beantwortete Fragen ausblenden.

Die Verbesserungsvorschläge fanden zum Teil Einzug in die Umsetzung, teilweise wurden sie aber in dieser Arbeit nicht weiter verfolgt und könnten von anderen Arbeiten wieder aufgegriffen werden.

3.1.2 PROTOTYP 2: PINNWAND

Der zweite Prototyp verfolgt eine andere Strategie, als der erste. Zum einen wird der Schwerpunkt auf Bilder gelegt, zum anderen gibt es weniger Möglichkeiten die Geschichten einzuordnen. Es werden eher flache statt verzweigte Strukturen verwendet, d.h. konkret es gibt keine Kategorien oder Abschnitte mehr, denen man die Geschichten zuordnen kann. Abbildung 32 zeigt das User-Interface beim Öffnen. Im unteren Bereich werden 99 Bilder aus einer vorgegebenen Sammlung angezeigt (Anhang). Mit Klick auf das Vorschaubild wird dieses vergrößert in der Mitte angezeigt. Die Bilder der Sammlung lassen sich auch automatisch abspielen, indem man auf den Play-Button in der Mitte rechts klickt und man kann mit den Pfeiltasten zwischen den Bildern wechseln. Der Wechsel zwischen Verfasser- und Leserperspektive funktioniert genauso wie beim ersten Prototyp.

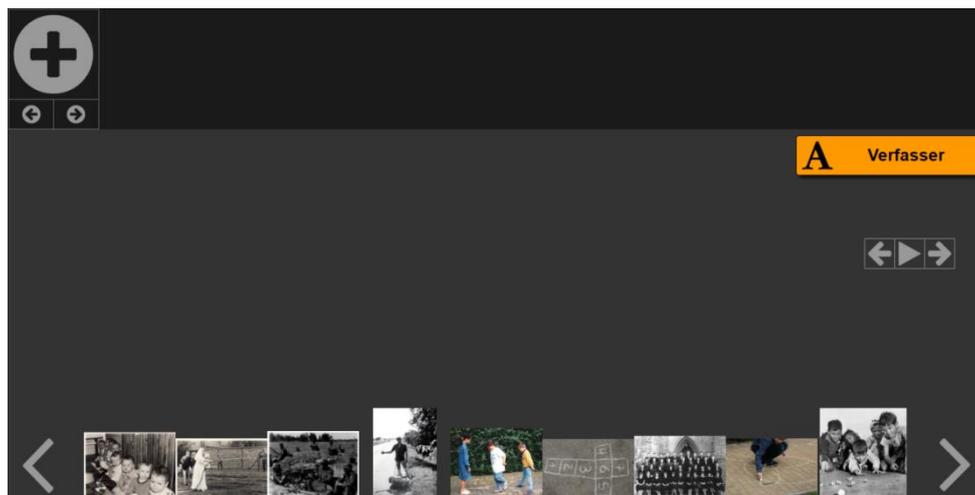


Abbildung 32: Prototyp 2 (leere Ansicht)

Verfasser und Leser können in Interaktion miteinander treten, indem sie zu bestimmten Bildern Informationen hinzufügen. Verfasser können eine ausführliche Geschichte schreiben (analog zum ersten Prototyp beschränkt sich die Geschichte auf Text und Titel) und Leser können zu dem Bild einen Untertitel hinzufügen. Wurden Informationen zu einem Bild hinzugefügt, werden sie im oberen Bereich, der Pinnwand, hinzugefügt. Gibt es zu dem Bild eine Geschichte, wird ein oranger Pin angefügt, bei einem Untertitel gibt es einen grünen Pin. Es lassen sich sowohl von Verfassern, als auch von Lesern, neue Bilder hochladen, um sie zur Pinnwand hinzuzufügen.

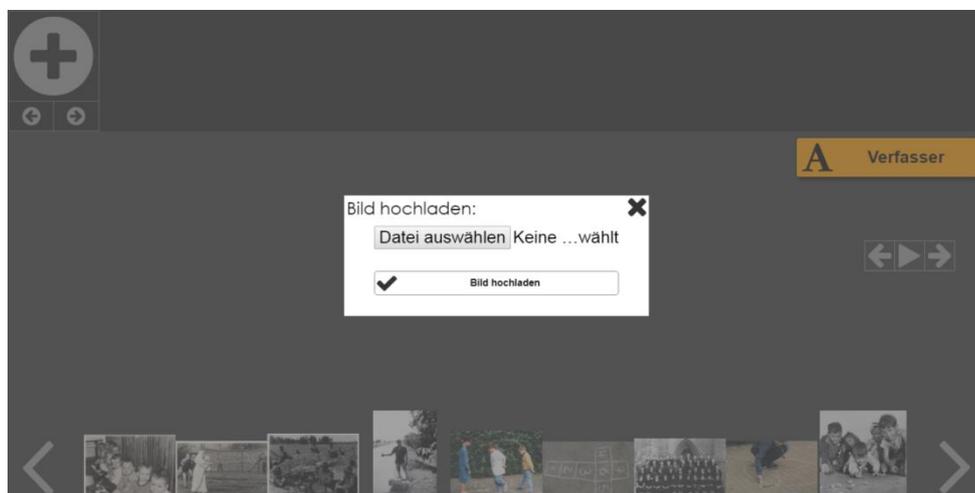
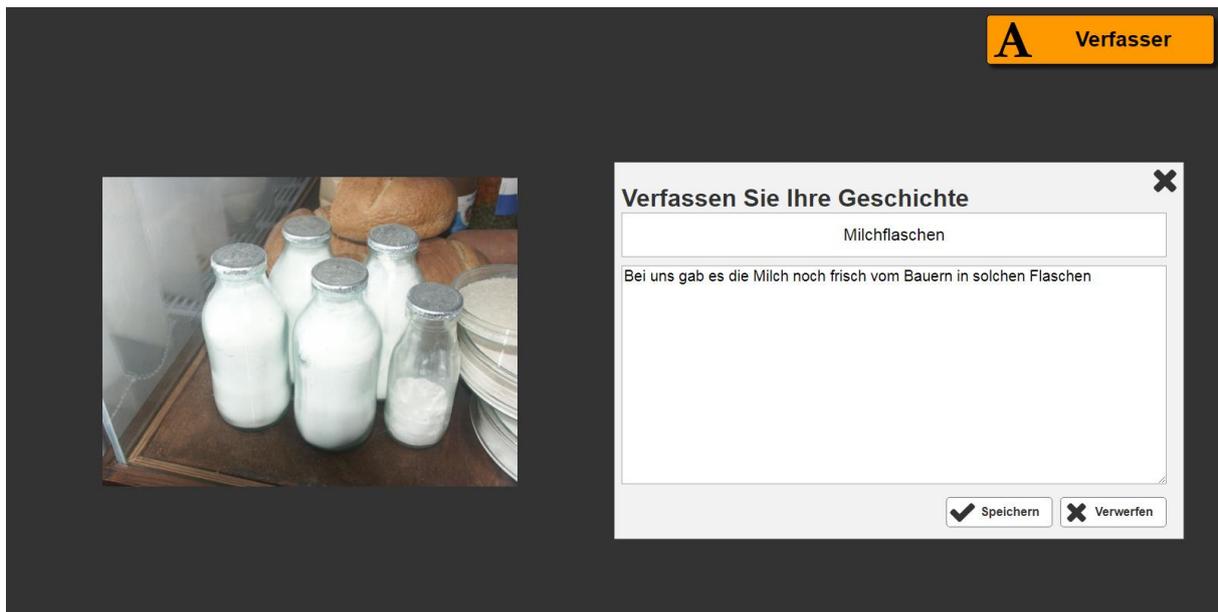
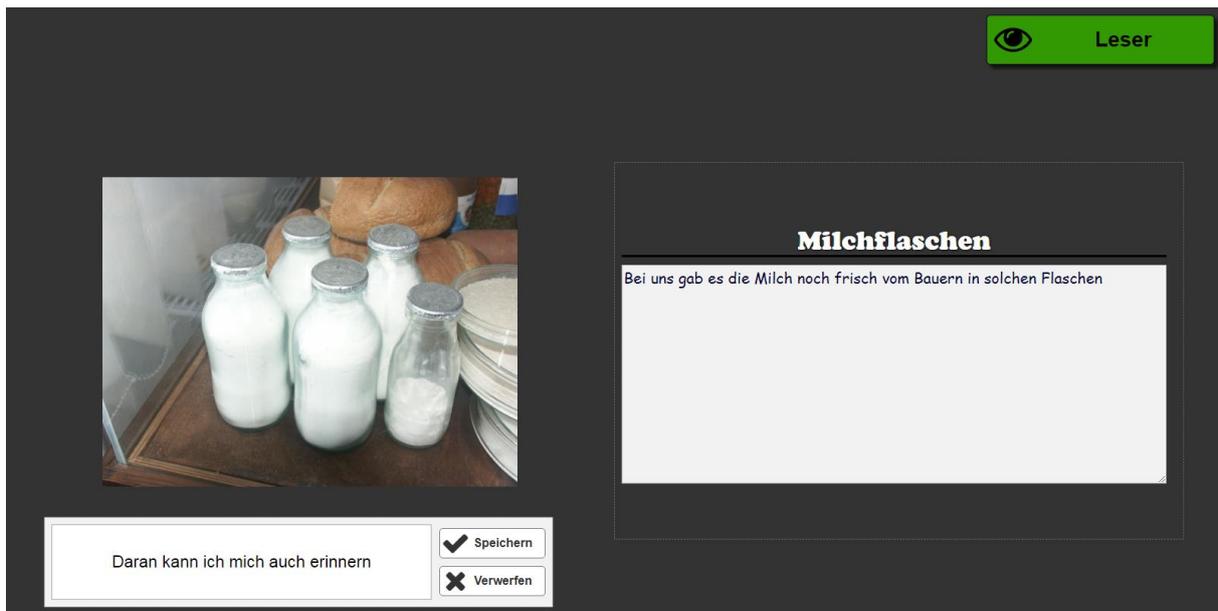


Abbildung 33: Bild hochladen

Im folgenden werden zwei mögliche Interaktionen aufgezeigt, die Carola Müller und ihre Enkelin vornehmen könnten:

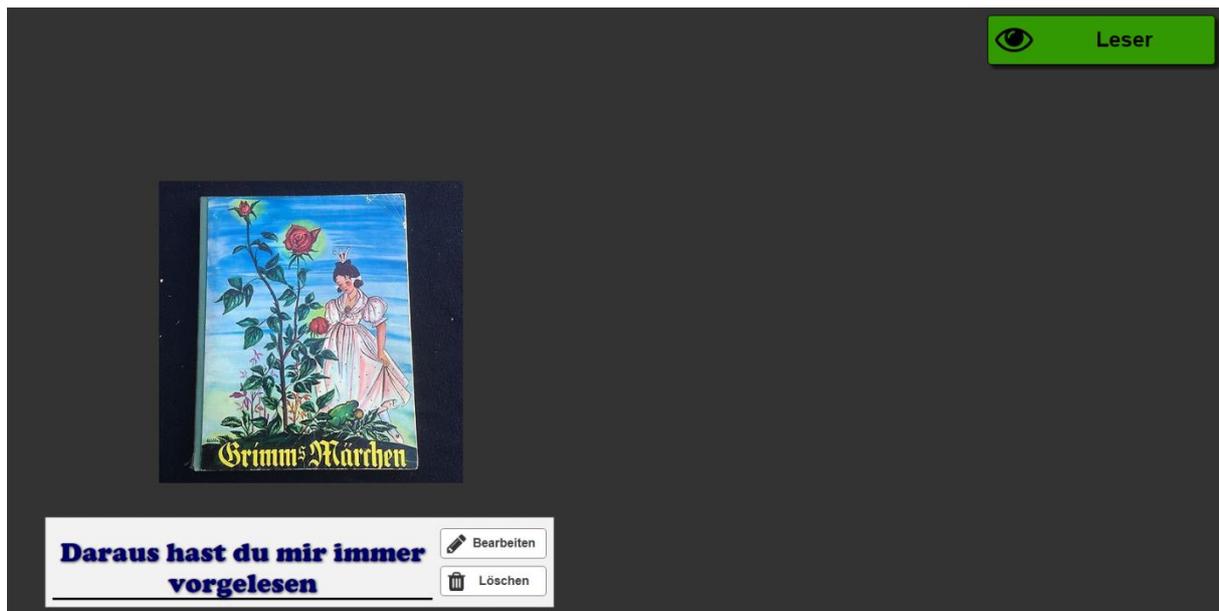


Carola Müller fügt eine Geschichte zu einem Bild hinzu

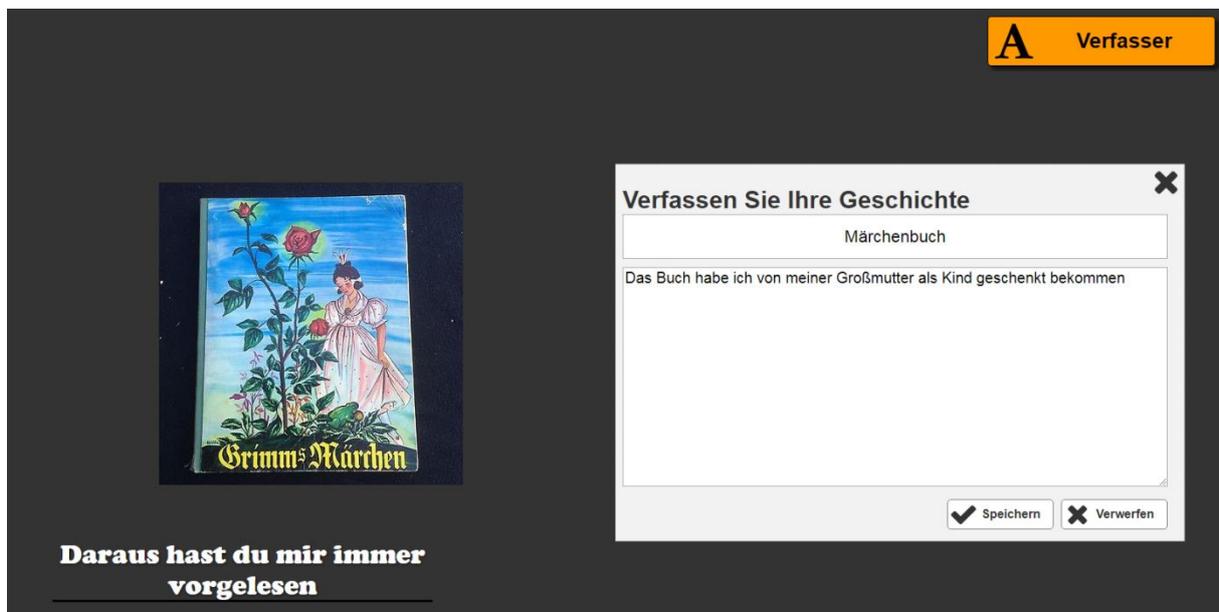


Ihre Enkeltochter antwortet auf die Geschichte mit einer Bildunterschrift

Abbildung 34: Eine vom Verfasser initiierte Interaktion



Carolas Enkelin hat ein Bild mit Bildunterschrift angepinnt



Carola antwortet mit einer Geschichte

Abbildung 35: Eine vom Leser initiierte Interaktion

Natürlich bleibt es das Ziel der Anwendung, daß die Verfasser umfangreichere Erzählungen zu den Bildern erstellen. Die hier gezeigten kurzen Reaktionen wurden lediglich zu Präsentationszwecken verwendet. Wie eine vollständige Pinnwand von Carola Müller aussehen kann, zeigt Abbildung 36.

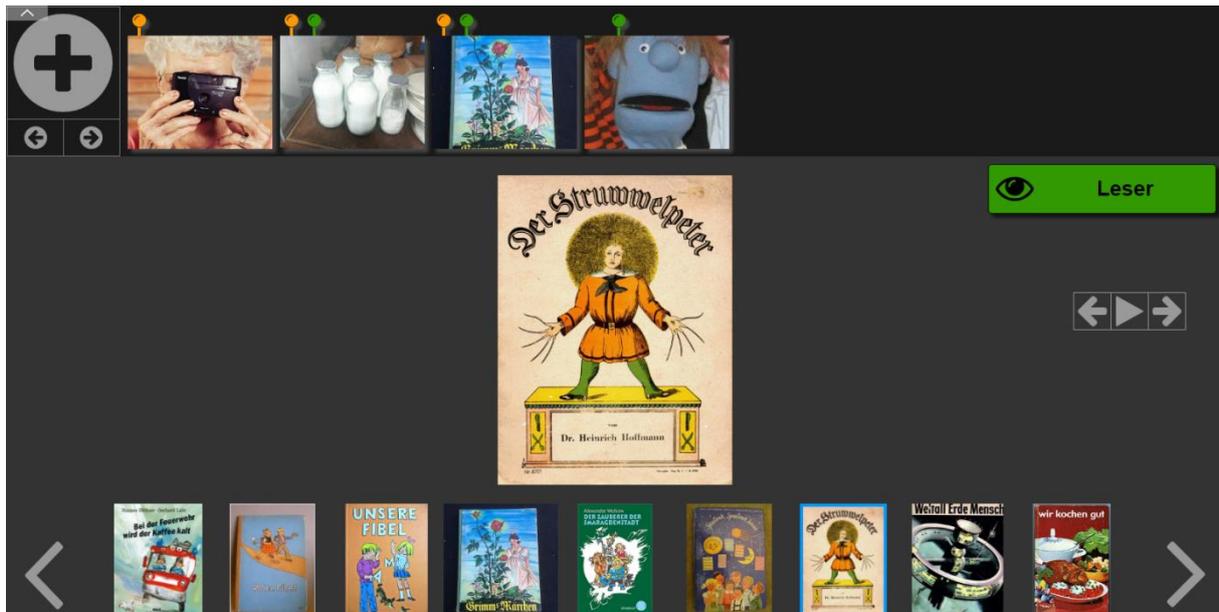


Abbildung 36: Ein für die *Person* Carola Müller gefüllte Pinnwand

3.1.2.1 Evaluation

Im zweiten Fokusgruppenworkshop hatten die Teilnehmer die Möglichkeit den Prototyp auszuprobieren und anschließend zu bewerten. Bei zwei Teilnehmern bedienten die Enkelkinder das System, da sie keine Computererfahrung hatten. Eine Probandin nutzt seit einigen Jahren einen Tablet-Computer, ihr bereitete die Bedienung mit der Maus sichtliche Probleme. Bei einer konkreten Umsetzung sollte daher auch die Möglichkeit bedacht werden, daß verschiedene Geräte bevorzugt werden. Gerade für ältere Nutzer ohne Vorerfahrung sind direkte Eingabemethoden, wie ein Touchscreen, gegenüber indirekten Eingabemethoden, wie die Maus, zu bevorzugen (Fisk et al. 2009, S. 61–72).

Die Testpersonen fanden den Prototyp einfach zu bedienen und bewerteten die Grundidee positiv. Die Bilder regen zum Nachdenken an und machen neugierig mehr über die Zeit zu erfahren. Gut ist, daß so Geschichten über eine große Distanz erzählt werden können. Die Hemmschwelle, um den Prototyp zu verwenden, ist niedrig. Ebenfalls positiv bewertet wurde, daß man die Bilder aus der Sammlung um eigene Bilder ergänzen konnte. Auch die Menge der dargestellten Informationen wurde für gut befunden (Es darf nicht zu viel werden, um die Nutzer nicht zu überfordern).

Den Nutzern fehlte die Möglichkeit auf die Geschichten zu reagieren. Nur der Untertitel reichte den Enkeln nicht aus. Es fehlt eine Kommentarfunktion, so daß die Leser auch längere Texte verfassen können. Bei vielen Bildern geht die Übersichtlichkeit verloren, deshalb sollte es eine Möglichkeit geben, nur bestimmte Bilder anzeigen zu lassen, z.B. in dem man Ordner erstellt.

3.1.3 DISKUSSION

Insgesamt wurden beide Prototypen von der jeweiligen Nutzergruppe als guter Ansatz zur Weitergabe von Geschichten wahrgenommen, allerdings fehlten beiden Gruppen die Möglichkeit, das System als Kommunikationswerkzeug zu nutzen. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Problem- und Benutzeranalyse, daß Geschichten nicht ohne Zweck erzählt werden und Rückmeldungen erforderlich sind. Selbst, wenn es nicht Schwerpunkt der Arbeit ist, sollte das auszuarbeitende Konzept eine Form von Rückmeldungen beinhalten, die über die bisherigen Möglichkeiten der Prototypen hinaus geht.

Bei der Frage, ob sich Bilder oder Fragen besser eignen, um *Erinnerungen* anzuregen, konnte kein klarer Favorit ausfindig gemacht werden. Beide Gruppen bevorzugten ihre Darstellungsform. Im ersten Workshop merkte ein jüngerer Testnutzer an, daß ihm die Möglichkeit Bilder hinzuzufügen fehlte, im zweiten Workshop bewertete eine ältere Nutzerin das Buch „Oma, erzähl mal!“ (van Vliet 2016a), daß im Anschluß an den Workshop gezeigt wurde, als „tolle Idee“. Das zu entwickelnde Konzept sollte demnach beide Arten von Erinnerungshilfen unterstützen und es sollte möglich sein, auch weitere Formen, wie z.B. Tonaufnahmen oder Videosequenzen, zu ergänzen.

Für die Verwendung des System gibt es unterschiedliche Nutzungsszenarien, die es zu berücksichtigen gilt: Es könnte genutzt werden, damit Großeltern und Enkelkinder gemeinsam die Lebensgeschichten erfassen, wobei die Enkel die Rolle des Interviewers und Protokollanten übernehmen und das System bedienen, während die Großeltern berichten. Die Kommunikation findet dort außerhalb des Systems statt und es werden vorwiegend die Geschichten erfaßt. Eine andere Möglichkeit wäre die entfernte Nutzung, in der Enkelkinder Informationen erfragen und Großeltern asynchron dazu berichten bzw. Großeltern erst Geschichten erfassen und Enkel daraufhin reagieren können.

Die Evaluation zeigte, daß der Bottom-Up-Ansatz des zweiten Prototyps, wo Nutzer erstmal anfangen Geschichten zu schreiben und sie erst später eine Struktur hinzufügen, besser geeignet ist als der Top-Down-Ansatz des ersten Prototyps, in der zuerst eine Struktur geschaffen wird und dann Geschichten erfaßt werden. Bei letzterem wird zu schnell ein Anspruch auf Vollständigkeit entwickelt oder die Nutzer verwenden ihre Energie auf die Erschaffung der Struktur anstatt auf die Erfassung der Geschichten. Bei dem ersten Ansatz müssen aber schon Erinnerungshilfen für Leser und Schreiber mitgeliefert werden, um das aus der Benutzeranalyse bekannte Problem zu umgehen, daß Geschichten nicht spontan abrufbar sind.

3.2 FUNKTIONALITÄTEN

Aus den Analysen und der Evaluation der Prototypen lassen sich eine Reihe von Funktionalitäten für die weitere Konzeption ableiten. Diese werden im folgenden Abschnitt beschrieben.

3.2.1 BILDER- UND FRAGENSAMMLUNG

Die Evaluation der Prototypen ergab keine klare Aussage darüber, ob sich Bilder oder Fragen als Erinnerungshilfen besser eignen. Gezeigt hat sich aber, daß es sowohl für die Großeltern, als auch für die Enkel eine Form der Erinnerungsunterstützung bedarf, um Enkeln zu helfen, Geschichten zu erfragen und Großeltern diese zu erzählen. So gaben in der Benutzeranalyse die Befragten an, daß ihnen Lebensgeschichten nicht spontan einfallen (siehe Punkt 2.2.3.1.2 auf S. 23) Aus diesem Grund wird die zu entwickelnde Anwendung eine Bilder- und Fragensammlung beinhalten, um die Nutzer zu einer Reaktion herauszufordern, wie es im Expertenworkshop vorgeschlagen wurde (siehe Punkt 2.3.3.1 auf S. 33) Die Benutzeroberfläche ist an dieser Stelle so gestaltet, daß sich auch Sammlungen anderer *Hinweisreize*, wie Ton- oder Videoaufnahmen problemlos ergänzen lassen.

3.2.1.1 Eigene Inhalte

Als vorgegebene Inhalte werden zunächst die Fragen aus den „..., Erzähl mal!“-Büchern (van Vliet 2016a) und die für den Fokusgruppenworkshop ausgewählten Bilder verwendet. Die Fragen können aber von den Nutzern angepaßt werden und lassen sich durch eigene Inhalte ergänzen, d.h. eigene Bilder hochladen und eigene Frage stellen. Diese Anforderung ergab sich als Inhaltsfunktion aus dem Expertenworkshop (siehe Tabelle 3) und wurde von den Testern der Prototypen positiv aufgenommen. Die hochgeladenen Bilder und eigenen Fragen sind zunächst nur für den ausgewählten Personenkreis sichtbar, wenn gewünscht, können sie aber auch anderen Nutzern zur Verfügung gestellt werden.

3.2.1.2 Affinität

Bei der Vorgabe handelt es sich bereits um recht große Sammlungen (240 Fragen und 99 Bilder), die für die Darstellung im System in eine Reihenfolge gebracht werden müssen. Dabei wird auf eine Form aus der Bachelorthesis (Grosche 2012) zurückgegriffen, die angibt wie hoch die Affinität der Nutzer zu den Inhalten ist. Bilder, die von den Nutzern bevorzugt ausgewählt werden und somit eine höhere Affinität aufweisen, bekommen eine höhere Wichtung und rücken in der Reihenfolge nach oben. Die Art der Nutzerinteraktion (z.B. ob ein Bild ausgewählt oder eine Geschichte dazu geschrieben wurde) wird bei der Wichtung berücksichtigt. Auf diese Weise evaluiert das System automatisch die Qualität der Fragen und Bilder, da Inhalte mit einer hohen Affinität nach vorn und Inhalte mit einer niedrigen Affinität nach hinten rücken. Da auch bei hinzugefügten Inhalten die Affinität gemessen wird, verbessert das System so seine Sammlungen selbst. Auf diese Weise sollen auch interessante Themen gesammelt und bevorzugt angezeigt werden, wie von Volkmann (2016) gefordert (siehe Punkt 2.2.4 auf S. 29). Als Ausgangspunkt für die Affinität können die Punktwerte, die sich aus der Wichtung der Inhalte im Fokusgruppenworkshop ergaben, übernommen werden.

3.2.1.3 Suche

Da die Reihenfolge so nicht statisch festgelegt ist, sondern sich dynamisch ändert, kann es gerade für ältere Nutzer schwierig sein, bereits bekannte Inhalte wiederzufinden. Dem soll mit einer Suchfunktion Rechnung getragen werden. Dafür werden Schlagworte, Kategorien, Dateinamen und Textinhalte durchsucht und mit einem Suchwort verglichen. Es werden nur Inhalte angezeigt, die mit den Suchergebnissen übereinstimmen, die anderen Inhalte werden aus der Sammlung ausgeblendet. Die Suche findet also innerhalb der Sammlung statt und es wird keine spezielle Suchansicht geöffnet, um den Auswahlprozeß nicht zu unterbrechen.

3.2.2 LESERVERWALTUNG

Rückmeldungen von Lesern sind essentiell, wie schon in der Benutzeranalyse (S. 21ff) festgestellt wurde. Deshalb sollte es möglichst einfach sein Leser hinzuzufügen. Die im ersten Prototyp (S. 56) vorgestellte Variante, um Leser einzuladen, bereitete den Testpersonen keine Probleme und wird daher auch für das weitere Konzept übernommen. Leser werden nur mit ihrem Namen und ihrer E-Mail-Adresse eingeladen, man muß nicht die Seite dafür verlassen. Die Leser bekommen eine E-Mail mit einem Zugangslink zugeschickt, sie müssen sich nicht extra registrieren. Die im ersten Prototyp vorgeschlagene Einteilung in Nutzerkreise entfällt, es wird nur noch zwischen privat, einzelnen Lesern und öffentlich unterschieden. Das Thema Sicherheit und Privatsphäre ist den Nutzern sehr wichtig und sollte in einer separaten Arbeit untersucht werden.

3.2.3 *INSPIRATIONSLEISTE*

Bei den Interviews, Experten- und Fokusgruppenworkshops zeigte sich, daß die Zeit, die man mit Familienangehörigen verbringt, als sehr wertvoll eingeschätzt wird und gemeinsame Aktivitäten beim Erinnern eine wichtige Rolle spielen (siehe Punkt 2.3.3.3 auf S. 36). So wie der Fokusgruppenworkshop als gemeinsame Aktivität verstanden werden sollte, wäre es wünschenswert, wenn auch die Nutzung des Systems als gemeinsam geteilte Online-Aktivität aufgefaßt wird (vgl. Fuchsberger et al. 2011).

Als erste Form der Interaktion wird eine Inspirationsleiste entworfen. Vom Prinzip her erstellen die Verfasser zunächst lediglich eine eigene Seite für ihre Inhalte und laden andere Nutzer als Leser ein, sich die Seite entsprechend ihrer Leseberechtigung anzuschauen und auf die Inhalte zu reagieren. Mit der Inspirationsleiste werden die Leser in die Lage versetzt, an der Gestaltung der Inhalte aktiv teilzunehmen. Die Inspirationsleiste ist eine Auswahl an eigenen Bildern und Fragen bzw. an Bildern und Fragen aus der Sammlung, die nicht nur von den Verfassern, sondern auch von den Lesern getroffen wird. Leser können Inhalte zur Inspirationsleiste hinzufügen, um so den Verfasser zu inspirieren, über ein bestimmtes Thema eine Geschichte zu erzählen. Die Inhalte sollen die Verfasser inspirieren, ihnen aber gleichzeitig die Angst nehmen, daß die Inhalte für die Leser uninteressant sind (siehe Punkt 2.2.3.1.3 auf S. 23 und Punkt 2.2.3.3.1 auf S. 25). Auf diese Weise wird auch die erste Anforderung von Thiry et al. (2013) adressiert (siehe S. 38).

3.2.4 *GALERIE*

Ausgangspunkt für die Benutzerschnittstelle bildet der zweite Prototyp, da hier der Bottom-Up-Ansatz zur Geschichtenerfassung verwendet wurde. Die Galerie, bei der ein Bild ausgewählt und zentral mittig plaziert wird, wird im weiteren Konzept beibehalten. Die Galerie bezieht sich nun aber auf die Inhalte der Inspirationsleiste. Auch ein automatisches Abspielen dieser Bilder und Fragen ist möglich.

3.2.5 *PINNWAND*

Die Pinnwand bietet den Verfassern die Möglichkeit, Fragen und Bilder vor dem Erzählen auszuwählen, wie Volkmann (2016, S. 32) vorschlägt (siehe Punkt 2.3.4 auf S. 38). Anders als beim zweiten Prototyp haben hier nur die Verfasser den Schreibzugriff auf die Pinnwand. Es können die Inhalte aus der Inspirationsleiste angepinnt werden, zu denen die Verfasser etwas erzählen möchten oder können. Hier gibt es auch klare Indikatoren, zu welchen Objekten Geschichten oder Rückmeldungen vorhanden sind.

3.2.6 *DETAILBEREICH*

Im Detailbereich kann nicht nur festgelegt werden, für wen das Bild oder die Frage sichtbar ist, sondern auch diverse Metainformationen hinzugefügt werden, die dabei helfen, das Objekt im Kontext zu erfassen. Dazu gehören Titel, Datum und eine Kategorie. Für die Inhalte aus der Sammlung werden die Informationen entsprechend zur Verfügung gestellt, können aber von den Verfassern geändert werden. Hier können auch die Geschichten zu dem Objekt erfaßt werden.

3.2.7 *GESCHICHTEN HINZUFÜGEN*

Die Geschichten bleiben das Herzstück eines *Historytelling*-Systems. Für das vorliegende Konzept lassen sich zu jedem Objekt auf der Pinnwand beliebig viele Geschichten hinzufügen. Auf welche Weise sich Geschichten am besten erfassen lassen, gilt es in einer zukünftigen Arbeit zu untersuchen. Hier bleibt es bei dem Ansatz zu einem kurzen Titel einen ausführlichen Text zu verfassen. Die Geschichten lassen sich, wie in den Prototypen im nachhinein bearbeiten.

3.2.7.1 Audioaufnahme

Zusätzlich wird die Möglichkeit ergänzt beliebig viele Sprachaufnahmen zu einer Geschichte hinzuzufügen, wie es in der Anforderungsanalyse (siehe Tabelle 3) und im Fokusgruppenworkshop (siehe Punkt 3.1.1.1 auf S. 60) vorgeschlagen wurde.

3.2.8 KOMMENTAR- UND RÜCKMELDEFUNKTIONEN

Die Interaktionsmöglichkeiten zwischen Verfassern und Lesern in den beiden Prototypen wurden von den Testpersonen als zu gering eingeschätzt. Es wird mehr Interaktion gewünscht, die auch einem natürlichen Gespräch mehr ähnelt, d.h. wo die Nutzer in der Lage sind auf getroffene Aussagen Bezug zu nehmen und zu reagieren. Deshalb wird als zusätzliches Feature die Kommentarfunktion ergänzt, die schon in der Anforderungsanalyse erfaßt wurde (siehe Tabelle 3). Leser und Verfasser können kurze Textkommentare zu den Geschichten hinterlassen. So können Leser beispielsweise Fragen zu den Geschichten stellen und die Verfasser können diese als Kommentar beantworten oder die Geschichte entsprechend abändern. Die Kommentare werden automatisch nachgeladen, um eine Echtzeitkommunikation im Kommentarbereich zu ermöglichen, die bei den Probanden von Grosche (2012) als besonderer Moment der Nutzung beschrieben wurde. Auch die zweite Feedbackoption aus dem Anforderungskatalog wird über „Gefällt mir“-Angaben zu den Geschichten ermöglicht. Volkmann (2016) hat darüber hinaus weitergehende Reaktionen, sowie Audio- und Videonachrichten als Feedback-Mechanismen entwickelt und getestet, die in einer zukünftigen Arbeit in das *Historytelling*-System integriert werden müßten.

3.2.9 SICHTBARKEITSEINSTELLUNGEN

Jeder Kontakt mit der Zielgruppe brachte Bedenken hervor, was die Sichtbarkeit der Geschichten betrifft (siehe Punkt 2.2.3.1.4 auf S. 23; Punkt 2.2.3.3.2 auf S. 25; Punkt 2.4.2.3.5 auf S. 54). Deshalb wurden, obwohl es nicht Schwerpunkt dieser Arbeit war, Sichtbarkeitseinstellungen in das Konzept aufgenommen. Für jedes Pinnwandobjekt und jede Geschichte können die Verfasser separat festlegen, wer von den Lesern es sehen kann, ob es für alle Nutzer der Anwendung öffentlich sichtbar ist, oder nur privat für den Verfasser angezeigt wird.

3.2.10 FILTERFUNKTION

Die Evaluation des zweiten Prototypen bestätigte den Wunsch nach einer Filterfunktion für die Anwendung, wie sie im Anforderungskatalog genannt wird (siehe Evaluation; Tabelle 3). In diesem Konzept wird daher die Möglichkeit gegeben, Objekte auf der Pinnwand zu filtern. Dafür werden die Kategorien verwendet, die den Bildern und Fragen im Detailbereich zugeordnet werden können. Mit der Filterfunktion lassen sich alle Inhalte ausblenden, die nicht der gewünschten Kategoriauswahl entsprechen. Als zweites Kriterium kann auch nach Sichtbarkeit gefiltert werden. Dann werden nur die Objekte angezeigt, die für die ausgewählten Leser sichtbar sind. So läßt sich schnell überprüfen, ob die Sichtbarkeit des Objekts der gewünschten Option entspricht.

3.2.11 ÖFFENTLICHE PINNWAND

Die Fokusgruppenworkshops zeigten, daß Geschichten von anderen die besten *Hinweisreize* für Geschichten aus dem eigenen Leben sind (siehe Punkt 2.4.2.4 auf S. 55). Deshalb gibt es eine öffentliche Pinnwand, auf der all die Bilder, Fragen und zugehörige Geschichten angezeigt werden, die von den Verfassern für alle Nutzer freigegeben wurden. Hier können sich die Nutzer nicht nur für ihre eigenen Geschichten inspirieren, sondern auch über die Kommentarfunktion

auf andere Geschichten reagieren und so dem Projektziel eine Wahrnehmung historischer Ereignisse als Collage von Zeitzeugenberichten zu ermöglichen (siehe Punkt 0 auf S. 8). Auf diese Weise wird auch die Anforderung nach teilbaren Erinnerungen von Thiry et al. (2013) erfüllt (siehe S. 38).

3.2.12 SONSTIGES

Zusätzlich zu den oben beschriebenen Funktionen wurde eine Möglichkeit ergänzt, um den Profilnamen und die E-Mail-Adressen zu ändern, falls es zu Fehleingaben bei den Einladungen kam und es gibt eine Kategorienverwaltung, bei der man die vorgegeben Kategorien aus den Sammlungen ändern oder löschen bzw. neue hinzufügen kann. Über eine Anleitung werden die Funktionalitäten den Nutzern näher gebracht. Diese gibt es sowohl als Schritt-für-Schritt-Anleitung als auch als Videotutorial

3.3 SZENARIEN

Hans Winkelmann wurde von seinen Enkelkindern auf das *Historytelling*-Projekt aufmerksam gemacht und meldet sich auf der Webseite an. Er erstellt seine eigene Seite und schaut sich das Einführungsvideo an, um alles genau zu verstehen. Dann lädt er seine Enkelkinder als Leser ein. In der Sammlung findet er einige interessante Bilder und fügt sie zur Inspirationsleiste hinzu. Dann nimmt er eines der Bilder von der Inspirationsleiste und fügt es der Pinnwand hinzu, um eine Geschichte zu schreiben. Da er Audioaufnahmen über seine Videoerfahrung gewohnt ist, spricht er die Geschichte lieber ins Mikrofon seines Computers, anstatt sie über die Tastatur zu tippen. Schließlich ändert er noch das Datum und den Titel des Pinnwandbildes, so daß es zur Geschichte paßt. Am nächsten Tag schaut er wieder auf die Seite, indem er auf seinen persönlichen Zugangslink klickt, den er per E-Mail bekommen hat. Er sieht anhand der grünen Sprechblasen, daß jemand einen Kommentar zu seiner Geschichte hinterlassen hat. Außerdem wurden einige Fragen aus der Fragensammlung zur Inspirationsleiste hinzugefügt, wobei der Fragentext etwas angepaßt wurde, wie Hans bemerkt. Zuerst liest er den Kommentar. Seinem Enkel gefällt die Geschichte und er möchte gern mehr darüber wissen. Hans antwortet in einem Kommentar, daß sie gerne mal wieder telefonieren können. Dann sucht er sich eine der Fragen aus der Inspirationsleiste heraus und fügt sie zur Pinnwand hinzu, um sie mit einer kurzen Geschichte zu beantworten. Diesmal tippt er die Geschichte lieber, da es zu aufwendig ist, einen Text gut einzusprechen und Hans heute nachmittag noch einkaufen muß.

Carola Müller hat von dem *Historytelling*-Projekt von ihrer Danzig-Gruppe erfahren. Sie möchte das Projekt vor allem nutzen, um über ihre Reiseerlebnisse zu berichten und diese zu erfassen. Nachdem sie sich angemeldet und ihre Seite erstellt hat, lädt sie einige Fotos von ihrer letzten Reise hoch und fügt sie der Inspirationsleiste hinzu. Dann lädt sie im großen Stil Freunde und Bekannte ein, mit denen sie unterwegs war. Sie sucht sich das beste Bild der Reise aus und fügt es der Pinnwand hinzu. Dann aktualisiert sie das Datum, damit es zu dem Reisetrip paßt und schreibt einen ausführlichen Reisebericht mit vielen interessanten Reisetips. Den macht sie für alle Nutzer verfügbar.

4 REALISIERUNG

Der oben beschriebene Entwurf wurde mit der Webanwendung „Memento“ umgesetzt. Memento ist das lateinische Wort für merken, bedenken oder behalten. Im Englischen bezeichnet es Andenken oder Erinnerungsstücke. Der Name beschreibt das Konzept der Inspirationsleiste, die beim Erinnern helfen soll und der Pinnwand, auf der digitale Erinnerungsstücke erzeugt werden können (siehe Punkt (5) auf S. 13). So wird auch Bezug genommen auf das Projektziel Lebensgeschichten zu bewahren. Die Webanwendung ist über die URL <https://www.dgrosche.de> verfügbar. Im folgenden Kapitel soll die Implementierung näher beschrieben werden, dabei wird auf die Systemarchitektur und auf die Benutzeroberfläche eingegangen, es werden aber auch Abgrenzungskriterien benannt, die für Weiterentwicklungen interessant sind.

4.1 SYSTEMARCHITEKTUR

Memento ist eine klassische Webanwendung, deren Oberfläche mit HTML und CSS gestaltet wurde. Für die Benutzungsschnittstelle wurde das Webframework Bootstrap verwendet. Für die Programmlogik wurde clientseitig JavaScript mit dem Framework jQuery verwendet, serverseitig kommt PHP für den Dateupload und den Datenbankzugriff auf die MySQL-Datenbank zum Einsatz. Abbildung 37 zeigt die Struktur der Datenbank.

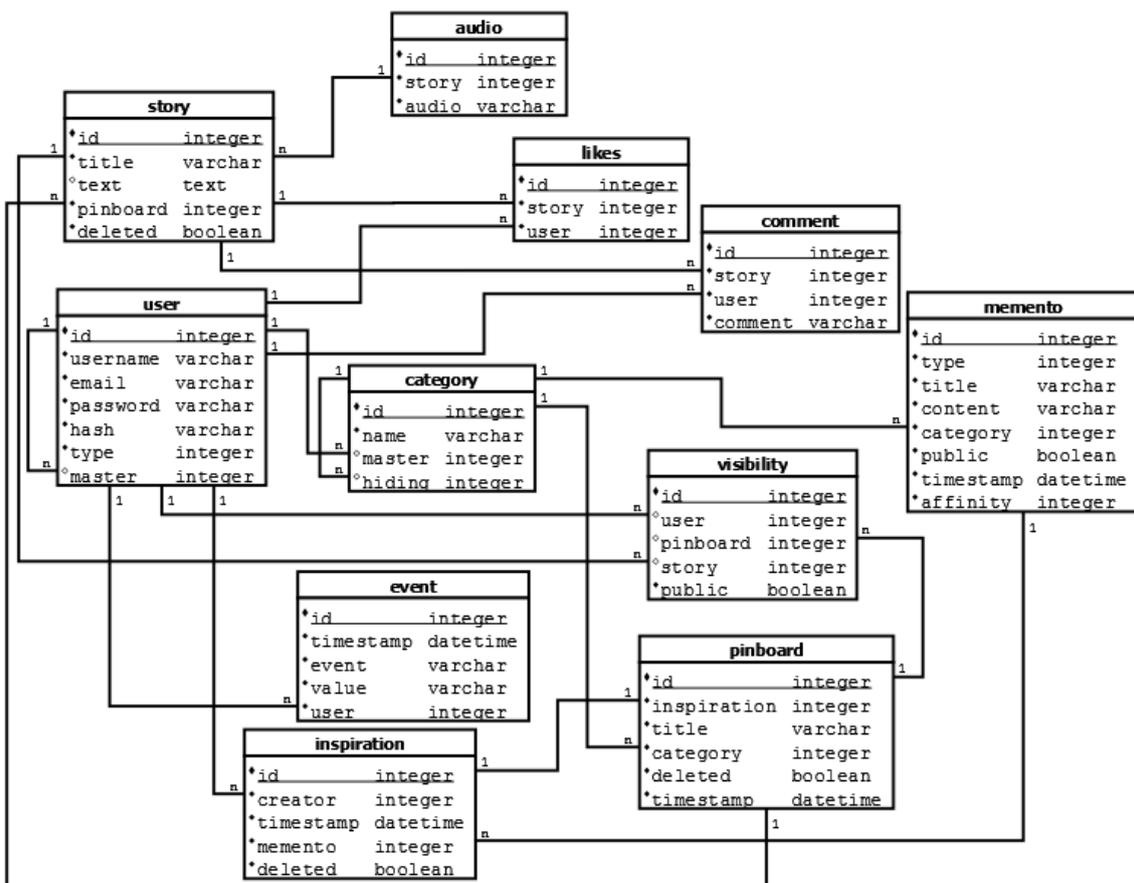


Abbildung 37: Datenbankschema für Memento

4.1.1 BENUTZERVERWALTUNG

Benutzer können sich als Verfasser anmelden und erstellen so eine eigene Memento-Seite auf der sie Bilder und Fragen hinzufügen und dazu Geschichten verfassen können. Wenn sie Leser einladen, werden diese als neue Benutzer registriert und erhalten Zugriff zu der Memento-Seite. Leser können Bilder und Fragen zur Inspirationsleiste hinzufügen, sowie Kommentare und „Gefällt mir“-Angaben zu Geschichten hinterlassen. Eine Person kann zu mehreren Memento-Seiten Zugriff erhalten (und beispielsweise auf einer Seite Verfasser und auf einer anderen Leser sein), dann werden mehrere Benutzer im System angelegt. Der Zugriff erfolgt entweder über die E-Mail-Adresse und ein generiertes Paßwort oder über einen personalisierten Zugangslink, der per E-Mail zugeschickt wird. Nach der Anmeldung wird der Zugangstoken als Cookie gespeichert, so daß der Nutzer angemeldet bleibt, bis er sich abmeldet. Auf diese Weise muß nach der Anmeldung der Token im Link nicht immer mit angegeben werden.

4.1.2 VERWALTUNG DER INHALTE

Alle verfügbaren Inhalte werden in der Tabelle `memento` gespeichert. Die Inhalte der Sammlungen sind bereits in der Tabelle eingefügt. Neue Inhalte werden mit einem generierten Dateinamen versehen und auf den Server hochgeladen. Über die Eigenschaft `public` kann angegeben werden, ob der Inhalt allen Nutzern zur Verfügung steht oder nur dem Leserkreis eines Verfassers. Wenn ein Inhalt zur Inspirationsleiste hinzugefügt wird, wird dafür ein Eintrag in der Tabelle `inspiration` mit dem Verweis auf den Nutzer, der das Objekt hinzugefügt hat, erstellt. Durch das Anpinnen wird ein Datensatz zur Tabelle `pinboard` hinzugefügt. Dort können die Eigenschaften `title`, `category` und `timestamp` überschrieben werden. Zwischen `pinboard` und `inspiration` besteht eine 1:1-Beziehung, damit sich Inhalte nicht doppelt zur Pinnwand hinzufügen lassen. In der Testumgebung werden die Inhalte durch das Löschen nicht aus der Datenbank entfernt, sondern nur mit einer Löschmarke versehen. So können versehentlich gelöschte Inhalte wiederhergestellt werden. Dies sollte aus Datenschutzgründen in einer Produktionsumgebung anders realisiert werden.

4.1.3 GESCHICHTEN UND RÜCKMELDUNGEN

Zu jedem Pinnwandobjekt lassen sich beliebig viele Geschichten verfassen, die in der Tabelle `story` abgelegt sind. Für jede Geschichte können wiederum beliebig viele Sprachaufnahmen hinzugefügt werden. Diese werden mit einem generierten Dateinamen versehen, auf dem Server hochgeladen und in der Tabelle `audio` zur Geschichte verwiesen. Rückmeldungen in Form von „Gefällt mir“-Angaben werden in der Tabelle `likes` abgelegt. Dabei wird gewährleistet, daß jeder Nutzer jede Geschichte nur einmal mit einer „Gefällt mir“-Angabe versehen kann, indem vor dem Hinzufügen des Datensatzes alle Kombinationen aus Geschichte und Nutzer aus der Tabelle gelöscht werden. Außerdem können beliebig viele Kommentare durch Verfasser und Leser geschrieben werden.

4.1.4 KATEGORIENVERWALTUNG

In der Tabelle `category` sind zunächst eine Reihe von Standardkategorien gespeichert. Die Verfasser können auch neue Kategorien erstellen, dann wird ein Eintrag mit Verweis auf den Nutzer hinzugefügt. Wird eine Standardkategorie gelöscht, geschieht dies indem ein Datensatz in die Tabelle eingefügt wird, der für den Nutzer die Standardkategorie versteckt. Dafür verweist die Eigenschaft `hiding` auf die gelöschte Kategorie.

4.1.5 SICHTBARKEIT

Für die Pinnwandobjekte und Geschichten können die Verfasser die Sichtbarkeit einstellen. Dafür wird in die Tabelle visibility für jeden Nutzer, für den ein Objekt freigegeben ist (einschließlich dem Verfasser), ein Datensatz angefügt. Wird die Sichtbarkeit auf öffentlich gestellt, wird ein Eintrag für jeden Leser aus dem Leserkreis des Verfassers erstellt und zusätzlich ein Eintrag für die öffentliche Pinnwand, bei der die Eigenschaft public gesetzt ist. Bei jeder Änderung der Sichtbarkeit werden alle Einträge für das geänderte Objekt gelöscht und anschließend die Datensätze neu generiert.

4.1.6 EREIGNISSE

Alle serverseitigen Ereignisse werden in der Tabelle event gespeichert. Dies geschieht zum einen, um ein Logbuch für die Auswertung zu erstellen, zum anderen, um alle Nutzer über Änderungen auf dem laufenden zu halten. Mit dem Beobachter-Entwurfsmuster registrieren sich die Clients für serverseitige Events. Wird ein Datensatz zur Tabelle event erstellt, informiert der Server alle registrierten Beobachter, worauf diese ihre Benutzeroberfläche mit den neusten Daten aktualisieren. So sind Neuerungen schnell bei den Benutzern sichtbar und es können sich Live-Effekte einstellen, wie bei Grosche (2012) beschrieben (siehe Punkt 3.2.8 auf S. 70).

4.2 BENUTZEROBERFLÄCHE



Abbildung 38: Banner mit Logo auf der Startseite

Auf der Startseite von Memento (Abbildung 38) unter der URL www.dgrosche.de findet sich zunächst ein öffentlicher Internetauftritt, der das Projekt und die Anwendung beschreibt. Dazu gehören eine Erklärung des Namens und des Grundprinzips von Memento, sowie Informationen zur Einbettung in das *Historytelling*-Projekt. Unter dem Menüpunkt Anmeldung kann man eine neue Seite erstellen (d.h. sich als Nutzer registrieren) und erhält dann eine automatisch erstellte E-Mail (Abbildung 39) mit dem Zugangslink und einem generierten Paßwort, mit welchem man sich an gleicher Stelle anmelden kann. Nach erfolgreicher Anmeldung wird man zur Einführung weitergeleitet.

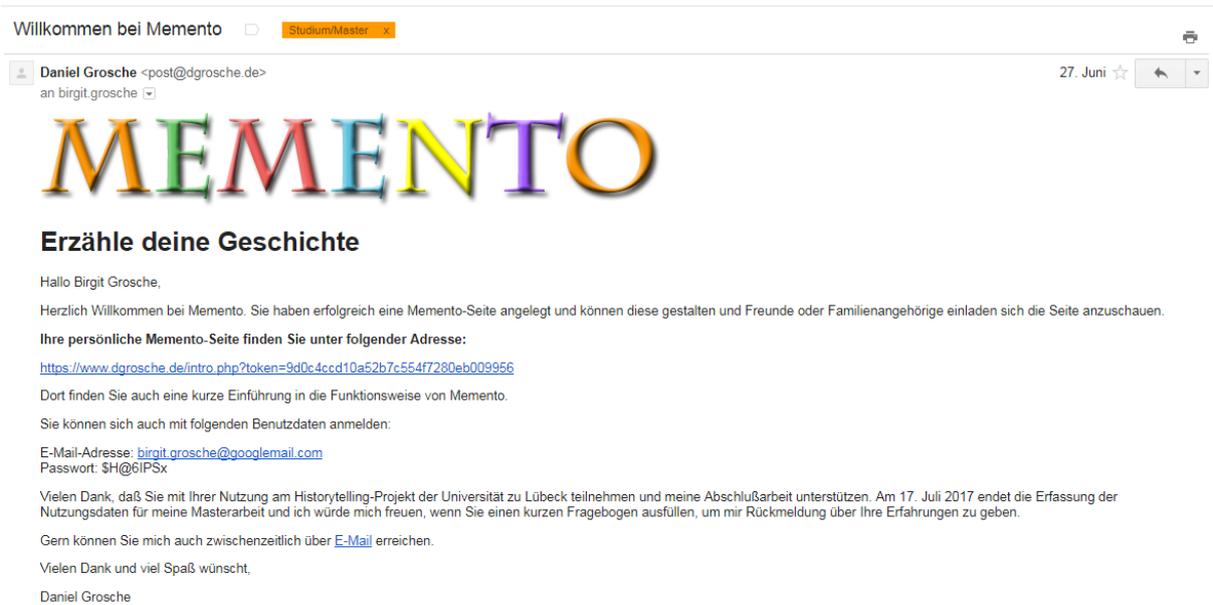


Abbildung 39: E-Mail "Willkommen bei Memento"

4.2.1 EINFÜHRUNG UND ANLEITUNG

Zur Einführung stellt der *Avatar* der hundertjährigen Oma Erna (Abbildung 40) die Webanwendung vor. Sie beginnt damit, daß Oma Erna zur Nutzung von Memento motiviert, indem an den Grund zur Dokumentation von Ereignissen und Zusammenhängen (siehe Punkt 2.2.3.2.3 auf S. 25) appelliert wird und der im Expertenworkshop vorgeschlagene gedankliche Rollenwechsel (siehe Punkt 2.3.3.1 auf S. 33) vorgenommen wird. Der *Avatar* soll zudem den Nutzern helfen, sich mit dem System zu identifizieren. Nach einer Vorstellung des Grundaufbaus einer Memento-Seite folgt eine Schritt-für-Schritt-Erklärung der Hauptfunktionen (Hinzufügen zur Inspirationsleiste, Einladen neuer Leser, Hinzufügen zur Pinnwand, Geschichtschreiben). Dabei zeigen Screenshots die Darstellung in der Anwendung und der Fließtext der Einführung ist so formatiert, daß sich die Elemente des User Interfaces schnell wiederfinden lassen. Die Einführung kann jederzeit abgebrochen werden, man wird dann zur Memento-Seite weitergeleitet. Anschließend gibt es für die Nutzer die Option die Webanwendung auszuprobieren, eine detaillierte Anleitung oder ein Videotutorial anzuschauen. Für die ausführliche Anleitung gibt es ein Inhaltsverzeichnis und es wird jede Maske und jede Funktion des Systems eingehend beschrieben. Die Kurzeinführung besteht aus sechs, die detaillierte Anleitung aus 17 Seiten. Mit dieser zweistufigen Einführung sollen die Funktionen des Systems schrittweise offengelegt werden (siehe Punkt 5 auf S. 21)



Abbildung 40: Avatar Oma Erna für die Einführung

4.2.2 DIE MEMENTO-SEITE

Die Oberfläche der Memento-Seite ist zunächst sehr minimalistisch gestaltet (siehe Punkt (2) auf S. 38), da zu Anfang sowohl die Inspirationsleiste im unteren, als auch die Pinnwand im oberen Bereich leer sind. Erst, wenn Inhalte hinzugefügt wurden, füllt sich die Seite mit Leben. Abbildung 41 zeigt das Beispiel einer Memento-Seite. In der Mitte wird zentral die Galerie mit dem derzeit ausgewählten Inhalt angezeigt. Im unteren Bereich ist die Inspirationsleiste mit den Vorschaubildern zu sehen. Indem man auf ein Vorschaubild klickt, wird dieses in der Galerie ausgewählt (und die Vorschau blau umrandet). Außerdem gibt es die Möglichkeit die Inspirationsleiste mit dem Play-Button unten rechts automatisch zu durchblättern oder manuell mit den Pfeiltasten im Galeriebereich (mittig im Bildschirm) zwischen den Objekten der Inspirationsleiste zu wechseln. Sind mehr Inhalte vorhanden, als in der Inspirationsleiste dargestellt werden können, läßt sich diese seitenweise mit den Pfeiltasten unten links durchblättern. Über den Plus-Button lassen sich neue Inhalte zur Inspirationsleiste hinzufügen.

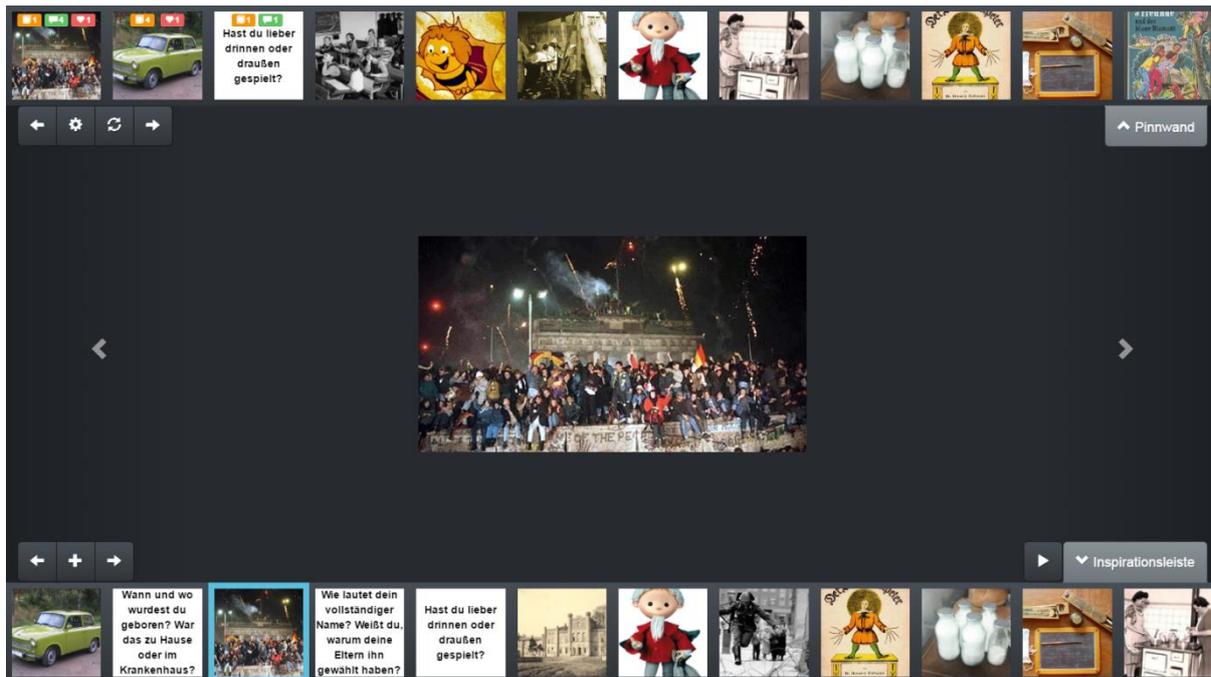


Abbildung 41: Benutzeroberfläche der Memento-Seite

Im oberen Bereich befindet sich die Pinnwand. An den Vorschaubildern sind zusätzlich Label angebracht, damit auf einem Blick ersichtlich ist, wie viele Geschichten, Kommentare und „Gefällt mir“-Angaben zu dem Pinnwandobjekt vorhanden sind. Auch hier können die Inhalte seitenweise durchblättert werden. Zusätzliche Einstellungen sind über das Zahnradsymbol zu finden. Mit dem Doppelpfeil läßt sich die Seite neu laden, um sich die aktuellsten Inhalte und Rückmeldungen anzeigen zu lassen.

4.2.3 ETWAS ZUR INSPIRATIONSLEISTE HINZUFÜGEN

Über den Plus-Button öffnet sich ein Fenster innerhalb der Memento-Seite zum Hinzufügen von Fragen oder Bildern. Die Art des Inhalts läßt sich über die im Fenster unten angezeigten Rubriken wechseln. Für Weiterentwicklungen lassen sich weitere Rubriken für andere Erinnerungshilfen hinzufügen. Standardmäßig werden zunächst die Sammlungen sortiert nach Affinität angezeigt. Die Affinität ändert sich dynamisch derart, daß für jedes Hinzufügen zur Inspirationsleiste und zur Pinnwand sowie für jeden Kommentar und jede „Gefällt mir“-Angabe ein Punkt zur Affinität hinzugefügt wird und für jede geschriebene Geschichte zwei Punkte addiert werden.

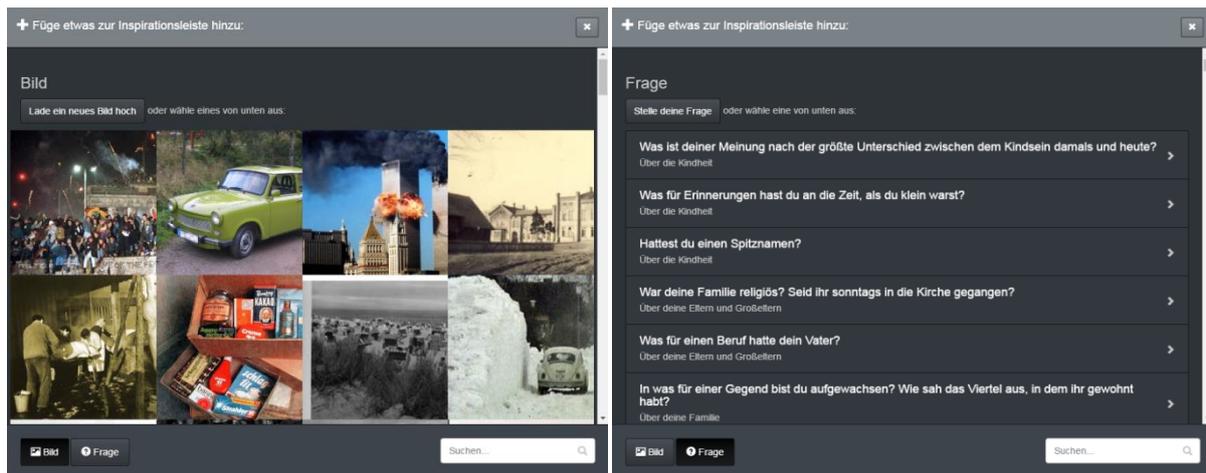


Abbildung 42: Darstellungen der Sammlungen für Memento

Die Suchfunktion wurde über das Suchfeld rechts in der Fußzeile des Fensters integriert. Die Sammlung wird den Suchkriterien entsprechend bei jedem eingegebenen Zeichen weiter eingeschränkt. Neue Inhalte lassen sich über die oberen Button „Lade ein neues Bild hoch“ bzw. „Stelle deine Frage“ hinzufügen. Über einen Haken „auch für andere Nutzer verfügbar“ können die neuen Inhalte zur Sammlung ergänzt werden. Die Fragetexte können auch direkt angepaßt und bearbeitet werden.

4.2.4 PINNWAND UND DETAILANSICHT

Die Detailansicht wird geöffnet, wenn man entweder auf das Bild bzw. die Frage in der Galerie oder auf das Vorschaubild eines Pinnwandobjekts klickt. In der Detailansicht können Verfasser Inhalte zunächst zur Pinnwand hinzufügen und dann Metainformationen zu dem Objekt bearbeiten, indem sie die Registerkarte „Infos bearbeiten“ auswählen. Dort werden Titel, Kategorie, Datum und Sichtbarkeit des Objekts. Mit dem Bleistift-Symbol läßt sich das gewünschte Feld bearbeiten. Das Bleistiftsymbol wird durch einen Haken ersetzt, mit dem die Änderung gespeichert werden kann. Der Titel kann in einem Textfeld eingegeben werden, bei Kategorie und Sichtbarkeit handelt es sich um Auswahlfelder. Letzteres erlaubt eine Mehrfachauswahl, um die Sichtbarkeit auch für mehrere Personen zuzulassen. Für das Datumfeld wird je nach verwendetem Browser auch ein Kalender angezeigt, mit dem sich das Datum auswählen läßt. Die Informationen werden auch im oberen Bereich der Detailansicht angezeigt.

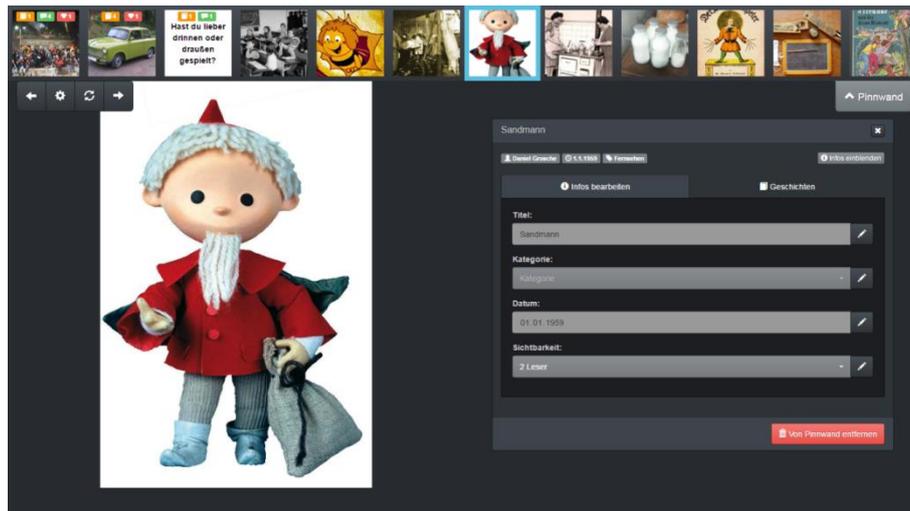


Abbildung 43: Pinwand und Detailansicht

4.2.5 GESCHICHTEN VERFASSEN UND LESEN

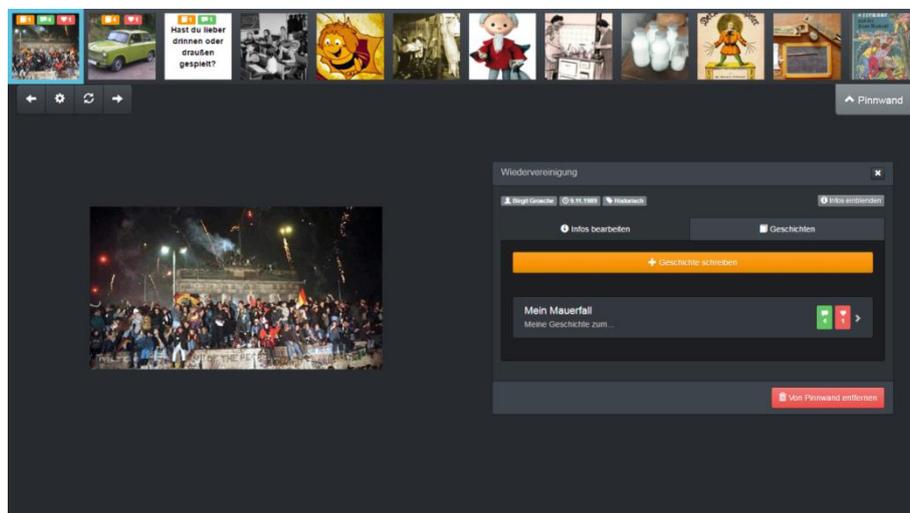


Abbildung 44: Detailansicht mit Geschichtenübersicht

Unter der Registerkarte „Geschichten“ wird eine Übersicht der vorhandenen Geschichten angezeigt. Auch hier gibt es Indikatoren, die anzeigen wie viele Kommentare und „Gefällt mir“-Angaben zur Geschichte verfaßt wurden. Wird der Titel einer Geschichte oder der Button „Geschichte schreiben“ angeklickt, öffnet sich ein Fenster innerhalb der Memento-Seite. Hier können Geschichten hinzugefügt, gelesen oder bearbeitet werden. Die Eingabemaske besteht zunächst aus Titel und Text, sowie einer Symbolleiste für die Sprachaufnahme, bestehend aus Aufnahme-, Abspiel- und Löschkнопf. Wurden mehrere Aufnahmen hinzugefügt, gibt es zusätzlich ein Auswahlfeld, um zwischen den Aufnahmen zu wechseln. Dieses Aufnahmefeld ist auch beim Lesen einer Geschichte sichtbar, falls es mehrere Aufnahmen gibt. Die Einstellungen für die Sichtbarkeit sind analog zum Detailbereich gestaltet. Im Auswahlfeld kann man zwischen Privat, Öffentlich und Lesern wählen. Es lassen sich auch mehrere Leser auswählen.

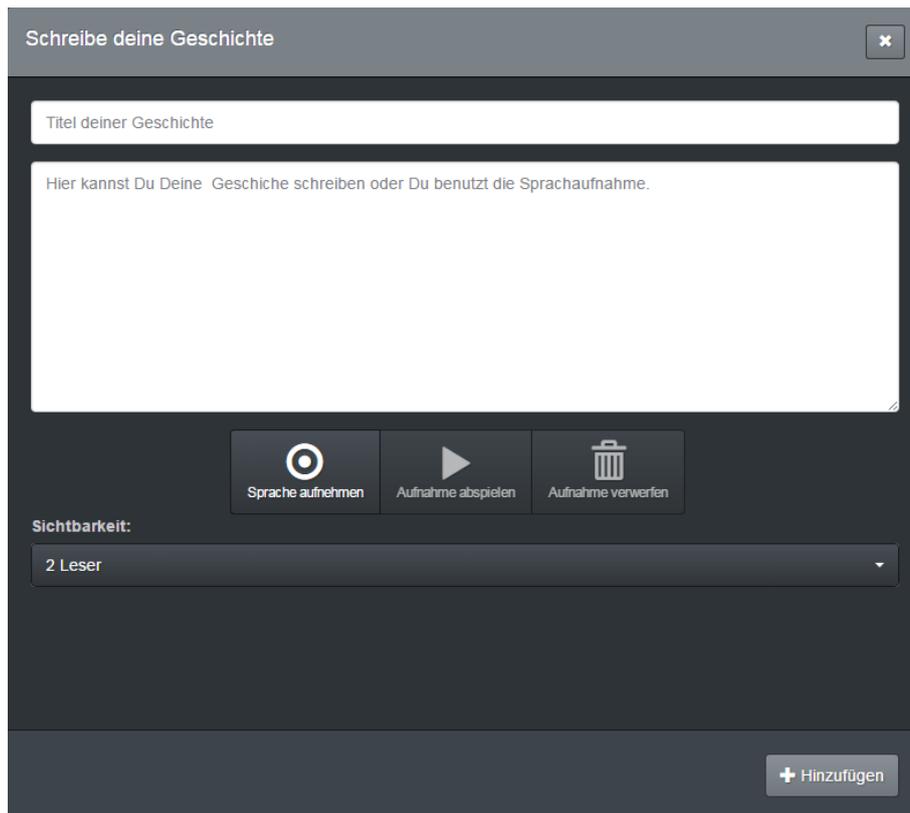


Abbildung 45: Geschichte schreiben

4.2.5.1 Kommentarbereich

Leser und Verfasser können Kommentare zu einer Geschichte hinzufügen, indem sie in der Fußzeile links zum Kommentarbereich wechseln. Dort gibt es ein Textfeld im unteren Bereich, wo der Kommentar verfaßt und mit dem Sendebutton abgeschickt werden kann. Die bereits vorhandenen Kommentare werden darüber angezeigt, wobei eigene Kommentare rechts und alle anderen links ausgerichtet sind.

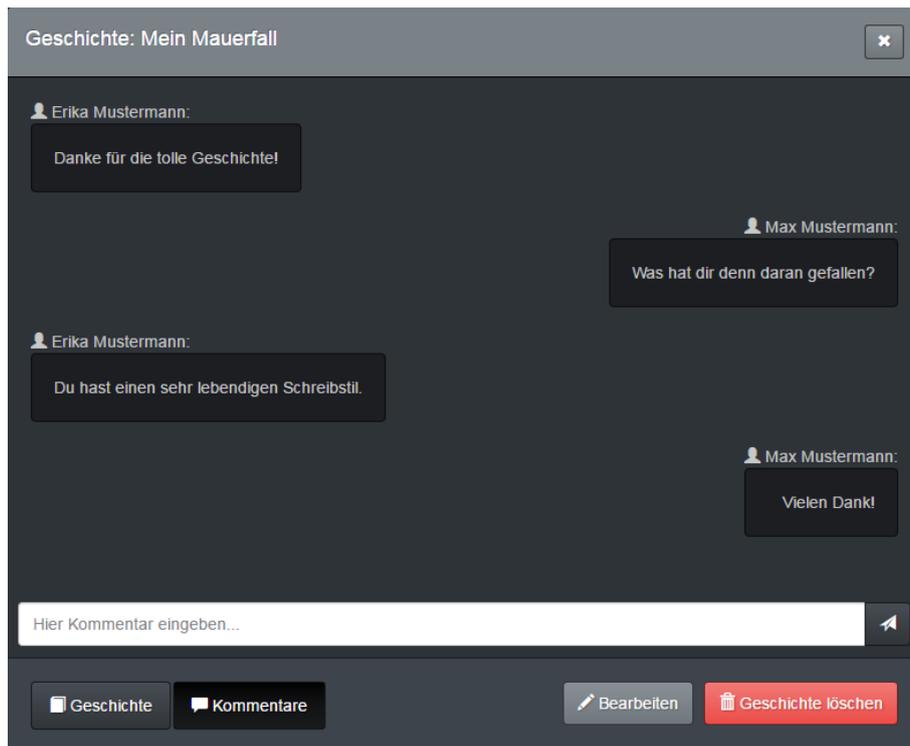


Abbildung 46: Kommentarbereich

4.2.6 EINSTELLUNGEN

Mit dem Zahnradsymbol im oberen linken Bereich der Memento-Seite gelangt man in die Einstellungen. Es öffnet sich ein eigenes Fenster innerhalb der Seite mit den Rubriken Profil und Pinnwand in der Fußzeile. Verfasser können zusätzlich Kategorien einstellen und Leser einladen. Ebenfalls in der Fußzeile findet sich ein Link zur Anleitung, mit dem man zurück zur Einführung mit Oma Erna gelangt.

4.2.6.1 Profil

Beim Profil können die Nutzer die E-Mail-Adresse und den Anzeigenamen ändern. Dies funktioniert, wie bei den Metadaten in der Detailansicht, indem man erst mit dem Bleistift-Button die Bearbeitung freischaltet und dann mit dem Haken die Änderung speichert. In den Profileinstellungen gibt es außerdem die Möglichkeit sich abzumelden.

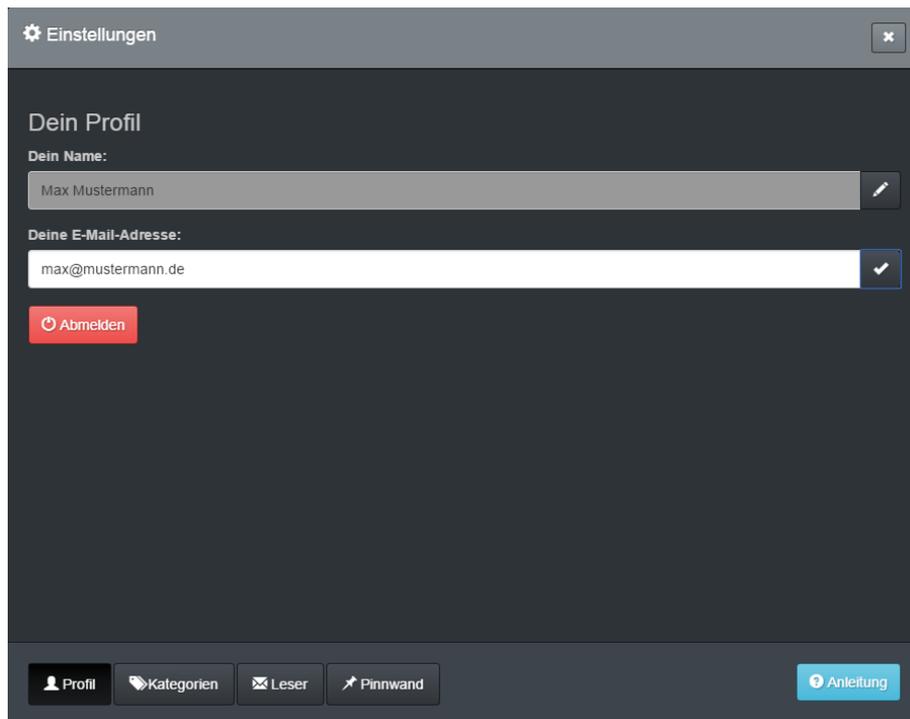


Abbildung 47: Profileinstellungen

4.2.6.2 Kategorien

In der Kategorienverwaltung gibt es für Verfasser die Möglichkeit neue Kategorien hinzuzufügen und vorhandene zu löschen. Die Kategorien sind alphabetisch sortiert.

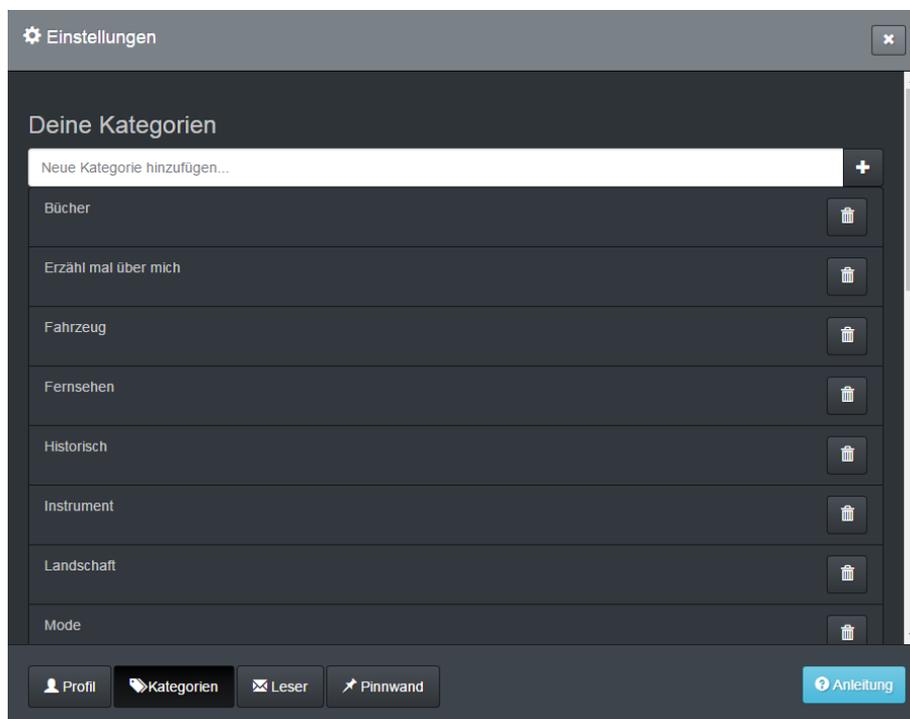


Abbildung 48: Kategorienverwaltung

4.2.6.3 Leser

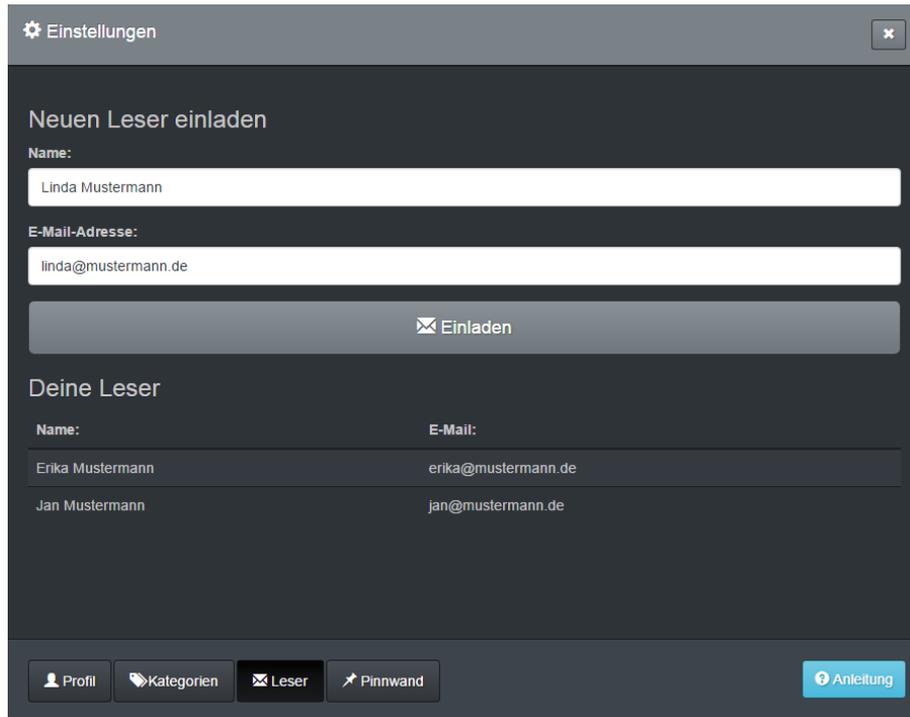


Abbildung 49: Leserverwaltung

Hier lassen sich neue Leser einladen und man findet eine Übersicht über die eingeladenen Leser. Beim Hinzufügen wird eine automatische E-Mail an den Leser mit einem persönlichen Zugangslink zur Memento-Seite verschickt.



Abbildung 50: E-Mail mit Einladung für den Leser

4.2.6.4 Pinnwand

Über die Rubrik Pinnwand können Pinnwandfilter gesetzt werden. Die Filterfunktion läßt sich über Auswahlfelder bedienen, mit denen man die Kategorien (und ggf. Personen) auswählen kann, die auf der Pinnwand angezeigt werden sollen. Es gibt dabei eine Mehrfachauswahl und zusätzliche Buttons mit denen man keine oder alle Optionen auswählen kann. Ist ein Filter gesetzt, wird dies durch ein blaues Symbol links neben dem Pinnwand-Schriftzug im oberen rechten Bereich der Memento-Seite deutlich gemacht. Über die Pinnwandeinstellungen läßt sich auch die öffentliche Pinnwand erreichen. Hier können alle Nutzer öffentlich verfügbare Pinnwandobjekte sehen und ihre öffentlichen Geschichten lesen und kommentieren.

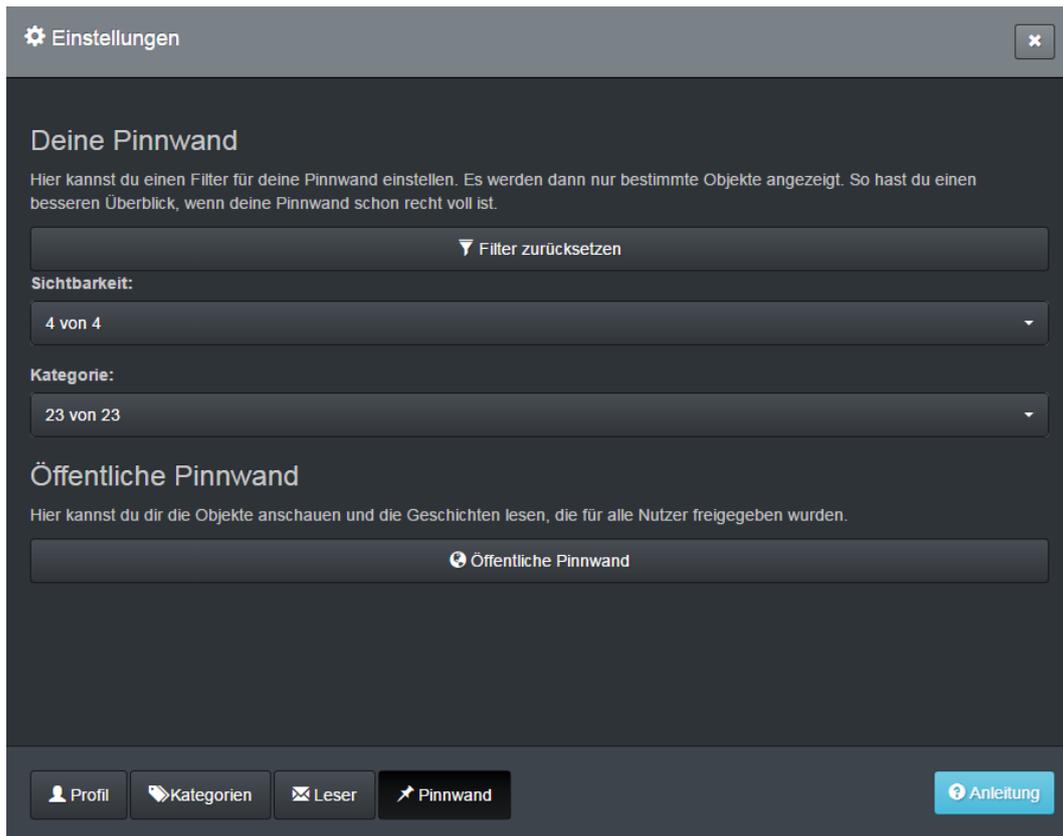


Abbildung 51: Pinnwandeinstellungen mit Filterfunktion und Öffentlicher Pinnwand

Über das oben beschriebene blaue Filtersymbol gelangt man direkt zum Pinnwandfilter und kann die Filter mit einem Klick zurücksetzen. Dann werden wieder alle Objekte der ursprünglichen Pinnwand angezeigt.

4.3 WEITERENTWICKLUNGSMÖGLICHKEITEN

Die Webanwendung Memento verfolgt einen prozeßorientierten Ansatz mit dem Ziel Lebensgeschichten zu erfassen, wie in Abbildung 52 gezeigt. Dies hat den Vorteil, daß sich die Funktionsweise der Anwendung leicht erklären läßt und die Nutzer schnell eingeführt werden können. Von Nachteil ist, daß sich so bestimmte Möglichkeiten nicht realisieren lassen. So lassen sich mit der Umsetzung von Memento nur Objekte zur Pinnwand hinzufügen, die auch in der Inspirationsleiste vorhanden sind (1:1-Beziehung). Geschichten können nur zu einem Pinnwandobjekt geschrieben werden, was auch bedeutet, daß zu einer Geschichte nicht mehrere Bilder oder Frage eingefügt werden können. Die Geschichten müssen immer im Kontext einer konkreten Erinnerungshilfe stehen.



Abbildung 52: Prozeßorientierte Sicht der Webanwendung

Ähnlich sind die Bilder und Fragen an ein konkretes Datum gebunden. Größere Zeiträume lassen sich nur mit gedanklichen Hilfskonstruktionen realisieren, wie sie in der Anleitung vorgeschlagen werden. Zu einem Objekt können nicht mehrere Daten eingetragen werden, was möglicherweise für zukünftige Realisierungen relevant ist. Die Reihenfolge der Pinnwandobjekte läßt sich in diesem Entwurf nicht ändern. Die Anwendung ist zwar für unterschiedliche Bildschirmgrößen konzipiert, aber für einen gewinnbringenden Einsatz im mobilen Umfeld müßten auch typische Gesten, wie Pinchzoom und Drag & Drop, unterstützt werden. Geschichten lassen sich noch nicht miteinander verknüpfen, obwohl dies von den Interviewten und Workshopteilnehmern gewünscht war. Es wurde noch keine optimale Darstellungsform für die Lebensgeschichten gefunden, die eine Kombination verschiedener Möglichkeiten wie Landkarte, Mindmap, Zeitstrahl und Stammbaum darstellt. Auch dies wäre ein guter Ausgangspunkt für Weiterentwicklungen.

5 EVALUATION

Die Webanwendung Memento wird in einer offenen Feldstudie evaluiert. Dabei soll einerseits die *Usability* der Anwendung ausgewertet werden, andererseits wird überprüft, inwieweit das System dem Zweck Lebensgeschichten zu erfassen dienlich ist und ob die gewählten Erinnerungshilfen und Funktionen die Nutzer bei ihrer *Biographiearbeit* unterstützen.

5.1 METHODIK

Nachdem die Webanwendung mit vier Probanden getestet wurde, wurde sie unter der URL www.dgrosche.de veröffentlicht. Die Evaluation fand unter möglichst realistischen Bedingungen statt, d.h. es bestand z.B. die Möglichkeit, daß sich die Testpersonen selbst anmelden, indem sie eine Memento-Seite anlegen. Mit einer separaten E-Mail wurden die interviewten Personen aus der Benutzeranalyse und die Workshopteilnehmer der Fokusgruppenworkshops eingeladen, eine weitere E-Mail wurde an einen erweiterten Personenkreis und zum Weiterleiten verschickt. In den E-Mails, auf der Memento-Startseite sowie am Ende der Einführung wurde explizit darauf aufmerksam gemacht, daß Rückfragen und Kontakt zwischen Nutzern und Entwickler erwünscht sind (siehe Punkt 4 auf S. 21). Es wurden hauptsächlich private Beziehungen zur Probandenakquise genutzt.

Historytelling-Projekt



Studium/Master x



Daniel Grosche <post@dgrosche.de>

Liebe Workshop-Teilnehmer,

vielen Dank für die Unterstützung, die ihr bei meiner Masterarbeit geleistet habt. Aus den Ergebnissen vom Workshop ist jetzt eine neue Seite mit dem Namen Memento entstanden, die unter <https://www.dgrosche.de/> erreichbar ist. In den nächsten Wochen möchte ich überprüfen, ob die Seite den Anforderungen entspricht und sich zum Sammeln und Teilen von Geschichten eignet. Dafür lade ich euch und vor allem eure Eltern und Großeltern ein, eine eigene Memento-Seite anzulegen und diese dann für euch freizugeben. Für Rückfragen stehe ich gerne per E-Mail (post@dgrosche.de) oder telefonisch ([015115595882](tel:015115595882)) zur Verfügung.

Vielen Dank,
Daniel Grosche

 Daniel Grosche <post@dgrosche.de>

Sehr geehrte/r ...,

mit dieser E-Mail möchte ich Sie auf die Webseite [Memento \(https://www.dgrosche.de/\)](https://www.dgrosche.de/) aufmerksam machen, die im Rahmen des Historytelling-Projekts am [Institut für Multimediale und Interaktive Systeme](#) der Universität zu Lübeck entstand. Memento bietet älteren Leuten die Möglichkeit Geschichten aus Ihrem Leben zu erzählen und einem selbst ausgewählten Publikum zur Verfügung zu stellen. Dabei steht eine Sammlung von Erinnerungsobjekten zur Verfügung, die als Rahmen für die Geschichten verwendet werden können. Natürlich gibt es auch die Möglichkeit eigene Erinnerungsobjekte hinzuzufügen.

Ich würde mich freuen, wenn Sie Memento für sich oder Ihre Angehörigen ausprobieren, indem Sie eine Memento-Seite anlegen, Leser zu der Seite einladen und Geschichten hinzufügen. Ich hoffe Memento bietet Ihnen die Möglichkeit über Erlebnisse und Erinnerungen mit anderen Personen ins Gespräch zu bekommen.

Nutzungsdaten, die bis Ende Juli 2017 entstehen, fließen in anonymisierter Form in meine Masterarbeit ein. Dies betrifft nicht den Inhalt der Geschichten und Kommentare, sondern lediglich die ausgewählten Erinnerungsobjekte, die Anzahl der verfassten Geschichten und Kommentare sowie die Nutzungsdauer. Selbstverständlich stehen die Inhalte auch nach dem Testzeitraum zur Verfügung und können bei Bedarf heruntergeladen werden.

Wenn Sie Interesse an den Ergebnissen der Arbeit haben, sowie bei Fragen, Kritik und Anregungen stehe ich Ihnen gern per [E-Mail \(post@dgrosche.de\)](mailto:post@dgrosche.de) oder telefonisch ([015115595882](tel:015115595882)) zur Verfügung.

Mit freundlichem Gruß,
Daniel Grosche

Abbildung 53: E-Mail mit Einladungen zum Nutzertest

Da die eingeladenen Personen trotz Einführung fragten, wie sie das System nutzen sollen, wurde eine konkrete Aufgabenstellung für die Feldstudie entworfen, die sich an die Szenarien aus 3.3 (siehe S. 71) orientiert, und den Testpersonen bei Bedarf zugeschickt. Über einen Testzeitraum von einem Monat wurden Nutzungsdaten erfaßt. Währenddessen gab es zum Teil Nachfragen von und Unterstützung für einzelne Nutzer, aber auch Erinnerungen und Motivation von Seiten des Entwicklers (siehe Punkt 3 auf S. 20). Am Ende des Testzeitraums wurden die Nutzer zu einem Abschlußfragebogen (Anhang M) eingeladen, um eine Einschätzung aus Sicht der Benutzer zu erhalten. Wo es möglich und sinnvoll war, wurden die Nutzungsdaten und die Fragebögen gemeinsam betrachtet.

5.2 TEILNEHMER

An der Feldstudie nahmen 22 Personen als Verfasser und weitere 15 als Leser teil (davon eine Person doppelt). Zwölf Verfasser haben die Aufgaben vollständig gelöst und nur drei Leser haben keine Kommentare hinterlassen. An dem Test nahmen Herr Dinkel, Frau Martin, Frau Hartmann, Frau Hänkel sowie Antje Martin, David Claasen und Jakob Hartmann teil, die zuvor bereits am Interview oder beim Fokusgruppenworkshop beteiligt waren. Sieben Verfasser gehörten zur Altersgruppe 65+, fünf waren zwischen 50 und 60 Jahre alt, vier zwischen 20 und 30 und fünf unter 20 Jahre alt. Insgesamt nahmen zwei Großeltern-Enkel-Paare teil: Frau Hartmann mit Enkelsohn Jakob und Frau Martin mit Enkeltochter Antje, die auch schon beim Fokusgruppenworkshop dabei waren. Frau Hartmann bediente das Programm selbständig, während für Frau Martin die Enkelin die Eingaben am Computer vornahm. Eine Übersicht über die Teilnehmer gibt Tabelle 6.

5.3 ERGEBNISSE

5.3.1 VORUNTERSUCHUNG

Drei Personen, davon eine mit geringen technischen Vorkenntnissen, testeten das System vor dem Start der Felduntersuchung unter Beobachtung des Entwicklers. Dabei fiel auf, daß durch die leere Memento-Seite den Testpersonen nicht klar war, wie sie beginnen sollten. Deshalb wurden der Benutzeroberfläche einige Hinweise hinzugefügt: Auf der leeren Seite erscheint ein Hinweis zum Einladen neuer Leser oben links, ein Hinweis zum Hinzufügen zur Inspirationsleiste unten rechts sowie jeweils ein Hinweis zum Öffnen und Schließen der Detailansicht in der Galerie. Außerdem wurden einige Begrifflichkeiten angepaßt, z.B. die Überschrift der Registerkarte „Detailinformationen bearbeiten“ wurde geändert zu „Infos zum Bild/zur Frage bearbeiten“, da zwei Testpersonen nicht klar war, daß sich hierunter die Metainformationen des Bildes befinden. Es wurden die Schriftzüge „Pinnwand“ und „Inspirationsleiste“ hinzugefügt mit der Möglichkeit die Vorschaubilder auszublenden. Der Begriff „Zeitpunkt“ in den Metainformationen wurde zu „Datum“ geändert. Beim Sichtbarkeitsfilter wurde der Hinweis „Wer kann was sehen?“ ergänzt. Tooltips wurden zu jedem Button hinzugefügt. Es wurden Fehler bei der Filterung entdeckt und behoben. Zuletzt wurden Sicherheitsabfragen eingebaut, die verhindern, daß Elemente versehentlich gelöscht werden und verhindern, daß geänderte Inhalte oder Geschichten geschlossen werden, ohne sie zu speichern.

5.3.2 FEHLER BEIM TEST

Während des Testzeitraums wurden weitere Fehler im System entdeckt, die erst dann behoben werden konnten und dadurch auch Auswirkungen auf die Testergebnisse hatten. So wurden die geschriebenen Geschichten nicht gespeichert, wenn der Text Anführungszeichen enthielt. Änderungen an Geschichten waren zwar in der Benutzeroberfläche sichtbar, wurden aber nicht in der Datenbank gespeichert, weshalb sie beim Aktualisieren der Seite verloren gingen. Es trat auch ein Fehler bei den Sichtbarkeitseinstellungen auf, wodurch die Verfasser den Zugriff auf ihre eigenen Geschichten verloren. Die Ursache für diesen Fehler konnte nicht ergründet werden, die Sichtbarkeitseinstellungen ließen sich aber manuell in der Datenbank wiederherstellen. Aufgrund dieser Fehler hatten einige Testpersonen erhebliche Einschränkungen bei der Nutzung von Memento zu Beginn der Feldstudie.

5.3.3 NUTZUNGSDATEN

Tabelle 6 zeigt, wie die Benutzer die Webanwendung über den gesamten Testzeitraum verwendet haben. Grundlage für die Daten bildet zunächst die Datenbank. Das Alter der Verfasser konnte durch die Auswertungsfragebögen und die Nutzungsdauer durch die Protokolldateien ergänzt werden. Vier Nutzer legten doppelte Memento-Seiten an, diese wurden in der Tabelle zusammengefaßt. Für drei Verfasser liegen keine Nutzungsdaten vor. Es zeigt sich, daß Memento sehr asymmetrisch genutzt wurde. Während die Verfasser durchschnittlich 1:15h auf der Webseite verbrachten, kamen die Leser auf nur durchschnittlich 25 Minuten Nutzungszeit. Es wurden insgesamt 108 Inhalte (75 Bilder und 33 Fragen) zur Inspirationsleiste hinzugefügt, davon 14 durch die Leser. Pro Verfasser wurden ca. 2,5 Pinnwandobjekte erstellt und 2,2 Geschichten geschrieben. Betrachtet man nur die Nutzer, die Geschichten verfaßt haben, sind es sogar vier Geschichten pro Nutzer. 15 Kommentatoren schrieben 37 Kommentare und hinterließen 26 „Gefällt mir“-Angaben. Von 26 eingeladenen Lesern folgten 16 der Einladung. Es wurden insgesamt eher Bilder als Erinnerungshilfen genutzt: Auf jede Frage auf einer Pinnwand

kommen 2,9 Bilder. Bei den Lesern waren Fragen allerdings beliebter: Hier stehen den sechs Fragen acht Bilder gegenüber.

Nutzer	Alter	Leser ¹¹		Inspiration ¹²		Pinnwand ¹³		Geschichten ¹⁴	Gefällt mir ¹⁵	Kommentare ¹⁶		Zeit ¹⁷
		Σ	A	B ¹⁸	F ¹⁹	B ¹⁸	F ¹⁹			Σ	A	
AH	65+	2	1	4 (1)	1	3	0	3	0	0	0	131:24
BA	65+	3	2	3	4 (2)	1	3	3	2	2	2	54:04
ED	65+	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	10:19
FK	65+	0	0	1	0	1	0	0	0	0	0	9:05
HH	65+	5	2	5 (4)	1 (0)	5	0	5	12	12 (3)	3	240:16
RA	65+	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	23:15
WM	65+	1	1	4 (3)	1 (0)	2	0	2	2	2	1	29:17
AH2	50-60	1	1	5	1 (0)	5	0	5	2	8	1	75:27
AS	50-60	3	2	6 (5)	5 (4)	5	4	9	4	3	2	277:43
HL	50-60	4	3	6	5	2	3	4	1	5	2	201:07
RG	50-60	0	0	1	2	0	0	0	0	0	0	22:13
UD	50-60	3	1	4 (1)	2 (0)	2	0	1	1	1	1	163:51
AM	20-30	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	23:44
JK	20-30	3	3	10 (3)	4	2	1	3	2	4 (1)	3	43:57
KF	20-30	0	0	3	2	3	1	0	0	0	0	12:41
TV	20-30	0	0	2	0	2	0	0	0	0	0	75:15
DC	-20	1	0	4	3	2	2	3	0	0	0	66:03
JB	-20	0	0	12	0	2	0	9	0	0	0	123:44
JB2	-20	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	29:50
LS	-20	0	0	3	0	3	0	2	0	0	0	41:07
RA2	-20	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	k.A. ²⁰
TW		0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	k.A. ²⁰
UH			AH	3								13:07
AA			BA		2					3		38:39
ELA			BA							1		2:55
DH			HH							6		24:35
JH			HH	1	1					3		9:36
AM			WM	1	1					2		18:04
AK			AH2		1					8		61:41
CG			AS	1	1					2		39:51
BG			AS, HL							5		42:59

¹¹ Anzahl der Leser (eigladene, aktive)

¹² Anzahl selbst erstellter Inhalte im Anhang

¹³ Pinnwand

¹⁴ Geschichten

¹⁵ Gefällt mir

¹⁶ Kommentare (Gesamtzahl mit Anzahl selbst erstellter in Klammern, Anzahl der Autoren)

¹⁷ Nutzungsdauer in Minuten

¹⁸ Anzahl von Bildern (Anzahl selbst erstellter in Klammern)

¹⁹ Anzahl von Fragen (Anzahl selbst erstellter in Klammern)

²⁰ Keine Angabe, da keine Logdaten erfaßt wurden, z.B. weil die Einführung nie beendet wurde

Nutzer	Alter	Leser ¹¹		Inspiration ¹²		Pinnwand ¹³		Bilder ¹⁴	Favoriten ¹⁵	Kommentare ¹⁶		Zeit ¹⁷
		Σ	A	B ¹⁸	F ¹⁹	B ¹⁸	F ¹⁹			Σ	A	
G		HL								1		4:25
S		HL										0:54
EL		UD		2						1		84:32
DG		JK								1		15:53
MS		JK										2:38
TV		JK								2		22:33

Tabelle 6: Auswertung der Nutzungsdaten

Es wurden 34 neue Inhalte erstellt, davon 19 Bilder und 15 Fragen. Bezüglich der Affinität erhielten sieben Bilder eine Wichtung von über 20 Punkten. Am meisten favorisiert wurden die Motive Mauerfall, Trabant und Westpaket. Eine detaillierte Übersicht über die Affinität der Bilder und ihrer Zusammensetzung befindet sich im Anhang O. Bei den Fragen erreichten vier Fragen einen Punktwert über 15 Punkten. Die größten Änderungen gaben sich bei den beiden Fragen mit der höchsten Affinität: „Was für einen Beruf hatte dein Vater?“ (+17 auf 29 Punkte) und „Was für Erinnerungen hat du an die Zeit, als du klein warst?“ (+10 auf 22 Punkte) und bei der neu gestellten Frage „Welche Farbe hatte euer Trabi?“ (+9). Eine Auflistung aller Fragen, bei denen sich die Affinität geändert hat, befindet sich im Anhang P.

5.3.3.1 Aufgabenerfüllung

Die Nutzungsdaten wurden konkret unter dem Gesichtspunkt der Aufgabenerfüllung ausgewertet. Aus der Aufgabenstellung und den Szenarien wurden folgende Aufgaben definiert: „Einen Leser einladen“ (A), „Etwas zur Inspirationsleiste hinzufügen“ (B), „Etwas zur Pinnwand hinzufügen“ (C), „Eine Geschichte schreiben“ (D), „Eine Geschichte lesen“ (E), „Einen Kommentar verfassen“ (F) und „Eine Geschichte mit ‚Gefällt mir‘ markieren“ (G). Die Protokolldateien wurden nach diesen Aufgaben durchsucht. Dabei wurden neben dem Erfolg auch die Dauer und die Anzahl der Schritte zur Aufgabenerfüllung gemessen.

	AH	BA	FK	HH	WM	AH2	AS	HL	
(A)	Anz	2	4	0	6	1	1	3	6
	erf	2	4	0	5	1	1	3	4
	S ²¹	6,0	7,5		6,5	9,0	9,0	11,7	4,3
	D ²²	0:00:53	0:00:46		0:01:02	0:00:56	0:02:35	0:01:46	0:01:14
(B)	Anz	8	10	3	9	4	6	12	11
	erf	5	6	1	4	3	5	8	11
	S ²¹	2,9	4,9	4,0	1,8	2,5	3,8	3,2	6,1
	D ²²	0:00:47	0:00:38	0:01:43	0:01:15	0:01:35	0:00:42	0:00:56	0:01:22
(C)	Anz	3	4	1	5	2	5	9	6
	erf	3	4	1	5	2	5	9	6
	S ²¹	4,3	1,8	1,0	1,8	2,0	1,8	2,2	2,2
	D ²²	0:00:16	0:00:13	0:00:12	0:00:18	0:00:14	0:00:18	0:00:07	0:00:14
(D)	Anz	9	4	1	15	2	6	16	9
	erf	8	4	1	9	2	6	10	8

²¹ Anzahl der erforderlichen Schritte

²² Dauer

	AH	BA	FK	HH	WM	AH2	AS	HL	
<i>S</i> ²¹	6,3	8,5	10,0	6,7	14,5	11,0	14,9	5,6	
<i>D</i> ²²	0:02:35	0:07:42	0:01:33	0:45:39	0:08:45	0:07:04	0:06:47	0:16:39	
(F)	0	0	0	3	0	0	0	0	
<i>S</i> ²¹	3,7								
<i>D</i> ²²	0:05:31								
	RG	UD	AM	JK	TV	DC	JB	JB2	LS
(A)	0	3	0	4	0	3	0	0	0
<i>erf</i>	0	3	0	3	0	1	0	0	0
<i>S</i> ²¹	5,0		7,3		9,7				
<i>D</i>	0:00:39		0:00:29		0:00:26				
(B)	5	2	5	10	16	14	15	7	3
<i>erf</i>	3	1	2	7	4	8	11	1	3
<i>S</i> ²¹	5,2	1,5	11,0	9,5	5,8	3,9	3,6	5,9	5,7
<i>D</i> ²²	0:01:20	0:25:34	0:00:49	0:02:04	0:02:13	0:01:21	0:01:50	0:01:01	0:03:30
(C)	0	2	1	3	2	6	5	0	3
<i>erf</i>	0	2	1	3	2	5	5	0	3
<i>S</i> ²¹	2,0		2,0	5,3	2,0	2,5	2,4	2,3	
<i>D</i> ²²	0:00:13	0:00:07	0:00:05	0:00:11	0:00:13	0:00:05	0:00:08		
(D)	0	2	1	3	2	5	11	0	2
<i>erf</i>	0	2	0	3	1	4	7	0	2
<i>S</i> ²¹	15,0		8,0	11,0	7,0	11,0	13,2	7,5	
<i>D</i> ²²	0:48:00	0:02:34	0:04:45	0:00:22	0:03:21	0:07:12	0:03:41		
(F)	0	0	0	1	2	0	0	0	0
<i>S</i> ²¹				4,0	2,0				
<i>D</i> ²²				0:00:09	0:00:03				

Tabelle 7: Aufgabenerfüllung bei Verfassern

Tabelle 7 zeigt, daß die Aufgaben zu 73% erfüllt werden konnten. Am aufwendigsten war das Geschichtschreiben mit einer Dauer von 11:39 Minuten und 10 Interaktionsschritten je Geschichte, gefolgt vom Hinzufügen zur Inspirationsleiste mit einer Dauer von 2:49min. bei 4,7 Schritten. Das Einladen der Leser benötigte mehr Schritte (7,6) bei weniger Zeit (1:05) und Kommentieren dauerte 1:54min. bei 3,2 Schritten. Am einfachsten gelang das Anpinnen, es dauerte nur 12 Sekunden bei 2,4 Arbeitsschritten. Bei den Lesern war das Kommentieren (1:08min bei 3,5) und zur Inspirationsleiste hinzufügen (1:03min bei 9,4) am aufwendigsten. Das Geschichten lesen dauerte dagegen im Schnitt nur 33 Sekunden (2,2 Schritte), „Gefällt mir“-Angaben brauchten sogar nur 21 Sekunden (2,4 Schritte). Auch hier zeigt sich eine klare asymmetrische Nutzung der Anwendung.

		UH	AA	ELA	DH	JH	AM	AK
(B)	Anz	1	4	0	1	3	5	4
	erf	1	3	0	0	2	2	2
	S ²¹	12,0	51,5		2,0	5,3	4,6	3,5
	D ²²	0:01:46	0:02:25		0:01:40	0:00:18	0:00:53	0:02:07
(E)	Anz	0	10	4	7	7	2	20
	S ²¹		1,9	2,3	2,4	5,9	2,5	1,4
	D ²²		0:00:47	0:00:27	0:00:29	0:00:28	0:00:11	0:00:09
(F)	Anz	0	3	1	4	4	2	11
	S ²¹		2,7	3,0	3,8	6,0	3,0	2,8
	D ²²		0:00:23	0:00:45	0:01:15	0:00:35	0:02:21	0:00:43
(G)	Anz	0	3	1	3	2	2	2
	S ²¹		1,7	1,0	1,0	16,0	1,0	1,0
	D ²²		0:00:20	0:00:20	0:00:14	0:00:41	0:00:04	0:00:04
		CG	BG	G	EL	DG	MS	TV
(B)	Anz	6	0	0	9	0	1	7
	erf	2	0	0	1	0	0	6
	S ²¹	6,5			2,8		2,0	3,7
	D ²²	0:00:31			0:00:23		0:00:12	0:00:12
(E)	Anz	6	18	2	6	2	0	7
	S ²¹	1,5	1,4	1,5	2,7	1,5		2,0
	D ²²	0:02:35	0:00:29	0:00:11	0:00:33	0:00:18		0:00:03
(F)	Anz	5	5	1	0	1	0	2
	S ²¹	3,6	5,2	3,0		3,0		2,0
	D ²²	0:02:00	0:01:36	0:01:43		0:00:52		0:00:13
(G)	Anz	2	2	1	0	1	0	1
	S ²¹	1,0	1,0	1,0		1,0		1,0
	D ²²	0:01:05	0:00:32	0:00:04		0:00:16		0:00:05

Tabelle 8: Aufgabenerfüllung bei Lesern

5.3.4 ABSCHLUßFRAGEBOGEN

An der Abschlußbewertung nahmen elf Verfasser und sechs Leser teil. Alle Teilnehmer würden Memento weiterempfehlen und gaben dem System eine durchschnittliche Bewertung von 1,7. Am wenigsten verwendet wurde die Filterfunktion, gefolgt von Kategorienverwaltung und Sprachaufnahme. Diese Funktionen wurden auch am schlechtesten bewertet. Nur zwei Drittel der Nutzer haben sich mit der Einführung auseinandergesetzt, sie wurde im Allgemeinen als zu lang empfunden. Nur jeder vierte Nutzer hat eigene Bilder hochgeladen, zumeist weil keine passenden Bilder parat waren. Manche Funktionen, wie die Suche, die Filterung oder die Kategorien sind am Anfang nicht relevant und könnten später offengelegt werden (siehe Punkt 5 aus S. 21). Große Unterschiede zwischen Verfassern und Lesern gibt es in der Motivation der Nutzung. Nennen drei Viertel der Verfasser die Erfassung und Weitergabe von Geschichten als wichtigsten Aspekt, stehen für die Hälfte der Leser die Rückmeldungen im Mittelpunkt. Die Nutzer schätzen ihre technischen Kenntnisse mit 2,6 eher niedrig ein, obwohl eine Vielzahl technischer Geräte vorhanden ist und die große Mehrheit diese mehrmals täglich nutzt. Digitale Technologien werden als guter Ansatz zur Geschichtenweitergabe und generationenübergreifenden Kommunikation eingeschätzt (1,9). Das Prinzip von

Inspirationsleiste und Pinnwand wird positiv bewertet (1,7), ebenso wie die vorhandenen Inhalte (1,6).

	Verfasser		Leser		Gesamt	
	Nutzun g	Bewertun g	Nutzun g	Bewertun g	Nutzun g	Bewertun g
Einführung	64%	1,5	50%	1,7	59%	1,6
Bildersammlung	100%	1,5	67%	1,3	88%	1,4
Bilder hochladen	27%	1,7	17%	2,0	24%	1,8
Fragensammlung	55%	1,4	50%	2,0	53%	1,6
Suchfunktion	27%	1,3	17%	2,0	24%	1,5
Galerie und Detailansicht		1,8		1,8		1,8
Details bearbeiten	82%	1,7	-	-	82%	1,7
Löschen	36%	1,5	-	-	36%	1,5
Geschichtenübersicht		1,6		1,5		1,6
Geschichten schreiben	100%	1,3	-	-	100%	1,3
Sprachaufnahme	9%	2,0	-	-	9%	2,0
„Gefällt mir“-Angaben		-		83%		83%
Kommentarfunktion	27%	1,3	83%	1,0	47%	1,1
Sichtbarkeitseinstellungen		2,3		-		2,3
Profil	45%	1,6	50%	1,0	47%	1,4
Kategorienverwaltung	9%	2,0	-	-	9%	2,0
Leser einladen	91%	1,5	-	-	91%	1,5
Filterfunktion	9%	2,0	0%	k.A.	6%	2,0
Öffentliche Pinnwand	45%	1,6	50%	1,7	47%	1,6
Empfehlung	+	100%	100%	1,7	100%	1,7
Gesamteindruck						

Tabelle 9: Nutzung und Bewertung der Memento-Funktionen

Neben den hier dargestellten Ergebnissen wurde eine Reihe von konstruktiven Verbesserungsvorschlägen im Fragebogen geäußert. Bei einer Weiterentwicklung sollten diese in Betracht gezogen werden. Die detaillierten Fragebogenergebnisse befinden sich im Anhang Q. Es wurde mehrfach von den Nutzern geäußert, daß die Kommentarfunktion als Interaktionsmöglichkeit nicht ausreicht, sondern daß auch Leser in die Lage versetzt werden sollten, Geschichten zu verfassen.

5.3.5 RÜCKMELDUNGEN PER TELEFON

Von dem Angebot telefonisch Rückfragen zu äußern wurde mehrmals Gebrauch gemacht. Mit Frau Hartmann wurden zweimal Fernwartungen durchgeführt, wobei die oben beschriebenen Fehler entdeckt und behoben wurden. Ihr wurde geholfen bei der nachträglichen Einladung neuer Leser die Sichtbarkeitseinstellungen so zu setzen, daß diese die bereits vorhandenen Geschichten sehen konnten. Dabei wurde z.B. geäußert, daß von Seiten der Enkelkinder der Wunsch besteht, auch über mobile Messenger eingeladen zu werden, da E-Mail bei der jüngeren Generation kaum noch Verwendung findet. Nutzerin AS wurde durch die Alphatesterin BG in das System eingeführt und hat sich am intensivsten mit der Webanwendung beschäftigt. Diese Form der persönlichen Erklärung war daher sehr gewinnbringend für die Feldstudie.

5.3.6 RÜCKMELDUNGEN PER E-MAIL

Zu einigen Benutzern bestand während des Testzeitraums E-Mail-Kontakt. Einige Rückmeldungen geben so Rückschlüsse auf die Art der Nutzung. So äußerte Frau Andersen (RA), daß sie Memento nicht verwendet hat, weil die Enkel den PC der Eltern nicht nutzen durften und daher keine Möglichkeit der Kommunikation bestand. Die Idee der Webanwendung wurde aber weiterhin begeistert aufgenommen. Nutzer FK sendete vorhandene Geschichten aus dem persönlichen Archiv per E-Mail anstatt Memento zu nutzen, da die Einarbeitung zu aufwendig sei (und zum Zeitpunkt des Ausprobierens auch noch o.g. Fehler zu Einschränkungen führten). Er berichtete, daß er 28 Chroniken verfaßt hat, die größtenteils ungelesen im Schrank stehen, da bei der Familie kaum Interesse vorhanden ist. Die Frequenz und Menge der Geschichten, die per E-Mail gesendet wurde, sorgen nach Ansicht des Autors aber für eine Überforderung des Lesers. Der Schlüssel liegt in einer asymmetrischen Beteiligung der Kommunikationspartner, wie sie Memento unterstützt. Nutzer KF sendete eine Reihe weiterführender Vorschläge per E-Mail, z.B. *Mashups* mit bestehenden Angeboten von digitalen Stammbäumen über sozialen Netzwerken bis zu Foto-Communitys zu bilden. Nutzerin AK äußerte den Wunsch *Emojis* einzubinden, Bilder zu drehen und mehr Metadaten anzugeben und gab darüber hinaus einige Ideen zur Verbesserung der Benutzeroberfläche.

5.3.7 INTEGRATION

Zum Abschluß der Evaluation werden an den Beispielen der Nutzer AS, BA und von Frau Hartmann (HH) die Ergebnisse aus Nutzungsdaten und Abschlußfragebogen integriert betrachtet, um eine qualitative Perspektive der Daten zu gewinnen.

5.3.7.1 Frau Hartmann

Frau Hartmann hat den Entwicklungsprozeß von Anfang an begleitet und schon an der Benutzer- und Kontextanalyse teilgenommen. Der erste Prototyp war ihr und ihrem Enkel Jakob bereits bekannt. Sie nahm die bereitgestellten Kommunikationskanäle zwischen Teilnehmern und Entwickler intensiv wahr und konnte so auf bislang unentdeckte Fehler aufmerksam machen. Mit einem Zeitraum von elf Tagen nahm sie am beständigsten an der Feldstudie teil und investierte vier Stunden in die Nutzung von Memento. Große Sorgen bereiteten ihr, daß von Seiten der Leser keine Rückmeldungen kamen. Von den fünf Lesern reagierten nur zwei und das auch erst zum Ende des Testzeitraums. Dafür lösten ihre fünf Geschichten letztlich mit 24 Rückmeldungen (12 „Gefällt mir“ und 12 Kommentare) die meisten Reaktionen aus. Sie bewertete die Bildersammlung und das Geschichtschreiben durchweg sehr gut, kam damit gut zurecht und hatte Spaß an der Nutzung. Probleme bereiteten Funktionen, die nicht so vordergründig waren, wie die Suche, der Fragenkatalog, die Sprachaufnahme oder das Löschen von Inhalten oder Kategorien. Die Aussagen zur Rolle digitaler Technologien bei der Weitergabe von Geschichten wurden nach der Nutzung positiv bewertet. Memento wurde als Möglichkeit wahrgenommen, mit Freunden und Familie in Kontakt zu bleiben und Erfahrungen und Erlebnisse weiterzugeben. Mit 72 Jahren gehörte Frau Hartmann zu den älteren Testpersonen, hat das System aber am Ende sehr gut beherrscht und hatte einen intensiven Kontakt mit ihren Lesern.

5.3.7.2 Nutzerin AS

AS wurde per Telefon und Fernwartung von Alphatesterin BG in Memento eingeführt und hatte mit 4:37 Stunden die längste Nutzungsdauer. Es wurden neun Geschichten verfaßt, was den meisten Geschichten unter den Testpersonen entspricht. Hier wurden sowohl Bilder als auch Fragen verwendet, die zum größten Teil selbst ausgewählt wurden. Die Anwendung wurde an

fünf Testtagen verwendet, davon dreimal länger als 45 Minuten. Memento wurde ein sehr guter Gesamteindruck bescheinigt und der Umgang mit der Webanwendung als spannend erlebt. Die Bildersammlung wurden sehr gut bewertet und das Geschichtschreiben bereitete Spaß. Der Umgang mit der Technologie bereitete trotz geringer Vorkenntnisse keine Probleme. Sie wurde als gutes Werkzeug zum Erfassen und Weitergeben von Lebensgeschichten empfunden. Zwei Leser gaben mit drei Kommentaren und vier „Gefällt mir“-Angaben Rückmeldungen. Obwohl die Nutzung zwischen Lesern (39 und 26 Minuten) und Verfasser in diesem Fall sehr asymmetrisch war, wurde sie als bereichernd empfunden und auch von den Lesern in ihrer Auswertung wertgeschätzt.

5.3.7.3 Nutzerin BA

BA wurde über ihre Tochter akquiriert und ist mit 54 Minuten Nutzungsdauer im Mittelfeld. Zwei der drei Leser nahmen aktiv am Test teil- Es wurden hauptsächlich Fragen gestellt und beantwortet. Auf drei Geschichten folgten vier Reaktionen, davon zwei Kommentare. Die Webanwendung wurde als gut und sehr ansprechend bewertet. Bilder- und Fragensammlung wurden als anregend empfunden und das Stöbern in den Sammlungen hat Spaß gemacht. Auch das Geschichtschreiben wurde positiv bewertet. „Wenn ich mich dazu aufgerafft habe, etwas zu schreiben, hat es mir großen Spaß gemacht. Wenn ich kontinuierlicher damit gearbeitet hätte, wäre es für mich eine gute Sache, meine Geschichten weiterzugeben. Ich brauche nur öfters einen Anschubs“, schreibt die 67-jährige.

5.4 DISKUSSION

Die Webanwendung Memento wurde in einer Feldstudie mit 22 Verfassern und 15 Lesern über einen Zeitraum von einem Monat evaluiert. Neben Nutzungsdaten wurde durch elf Verfasser und sechs Leser eine qualitative Bewertung in einem Abschlußfragebogen vorgenommen. Allerdings konnten nur sieben Personen der Altersgruppe 65+ und zwei Großeltern-Enkel-Paare als Teilnehmer akquiriert werden. Rückfragen bei den betreffenden Personen ergaben, daß Technologie nicht als Werkzeug, sondern als zeitintensive Freizeitbeschäftigung wahrgenommen wird, der eher im Winter als im Sommer nachgegangen wird. Schul- und Semesterferien erschweren auch die Akquise von Großeltern-Enkelkind-Paaren, da in dieser Zeit die Enkel verreist sind oder anderen Freizeitbeschäftigungen nachgehen. Es zeigt sich hier auch ein grundsätzliches Problem bei älteren Nutzern, daß schon in der Benutzeranalyse bei Familie Reimann und Herrn Schubert zutage getreten ist. Während erstere ein hohes Interesse am Teilen und Recherchieren von Lebensereignissen haben, und damit dem Projektthema nahe stehen, aber keine Zeit in Technologie investieren wollen, hat letzterer ein ausgeprägtes Interesse für Technologie, aber nach eigener Aussage keine intrinsische Motivation für das Erzählen und Aufschreiben der eigenen Erinnerungen. Während jüngere Menschen ihre (Lern-)Ressourcen noch sehr großzügig verteilen, findet im Alter eine zunehmende Fokussierung auf wesentliche Interessen statt. Nach dem *SOK-Modell* (vgl. Baltes et al. 1990) findet Entwicklung über die gesamte Lebensspanne in Selektions-, Optimierungs- und Kompensationsprozessen statt. Unter Selektion wird die Auswahl und Priorisierung von Zielen in Übereinstimmung mit übergeordneten Lebenszielen verstanden. „Da Ressourcen begrenzt sind, ist die Auswahl einer Teilmenge potentieller Ziele notwendig, auf die die Ressourcen gebündelt werden“ (Wirtz 2017, S. 1528). Im angeführten Beispiel spezialisieren sich manche Personen auf den Umgang mit Technologie, während andere sich mit Familien- und Geschichtsforschung beschäftigen. Beide Themenfelder lassen sich von einer Person nicht in gleicher Tiefe bearbeiten. Mit Optimierung ist der Einsatz von zielrelevanten Ressourcen gemeint, um dadurch neue Fertigkeiten zu erwerben. Hiermit könnte z.B. das Erlernen eines Musikinstruments gemeint sein oder ein

Studium der Geschichtswissenschaften, um den Umgang mit historischen Quellen kennenzulernen. Kompensation wiederum bezeichnet die Inanspruchnahme von Hilfsmitteln, mit denen verlorengelungene Ressourcen ausgeglichen werden sollen. Ein Beispiel wäre das Nutzen von Terminkalender und Notizen, um den Verlust der Merkfähigkeit auszugleichen. Die Ergebnisse der Feldstudie deuten darauf hin, daß sich an dieser Stelle die Altersgruppe 65+ von den 50-60-jährigen in ihrer Bewertung von Technologie unterscheidet. Während für erstere der Einsatz von Technologie selbst zum Ziel werden muß, ist es für letztere nur ein Werkzeug zum Erreichen von Zielen. Technologie wie Memento ist ein Hilfsmittel, das beim Erreichen des Ziels Lebensgeschichten zu erfassen, genutzt wird. So äußerten sich auch die befragten Personen dieser Altersgruppe. Hier könnte in den nächsten Jahren ein Umdenken stattfinden, das der Technologie für ältere Nutzer wesentlich zum Durchbruch verhelfen kann.

Die Evaluation hat einige Optimierungsvorschläge in der Gestaltung der Benutzeroberfläche und Funktionalitäten aufgezeigt. So bevorzugt die derzeitige Variante von Memento Bilder vor Fragen, da diese zuerst beim Hinzufügen zur Inspirationsleiste gezeigt werden. Hier wäre zu bedenken die unterschiedlichen Arten von Erinnerungshilfen gleichwertig nebeneinander zu präsentieren. Die Sammlungen wurden positiv bewertet und könnten entsprechend auch für andere Medien aufgebaut werden. Beispielsweise ließe sich eine Sammlung bekannter Musikstücke (von Pop und Schlager bis zu Kinder- und Volksliedern) erstellen. Mit einer Videosammlung könnten bereits vorhandene Familienvideos (auszugsweise) archiviert werden oder Bezug zu historischen Filmaufnahmen oder bekannten Fernsehproduktionen genommen werden.

Die Einbindung der Leser in den Aufbau der persönlichen Sammlung (Inspirationsleiste) wurde positiv empfunden und sollte in fortgesetzten Entwicklungen aufgegriffen werden. Ebenso die Möglichkeiten zum Geschichtschreiben. Bei Sprachaufnahme gibt es offensichtlich noch Barrieren für die Nutzer, da keiner der Verfasser diese für sich entdeckte und verwendete. Ebenso ist die öffentliche Pinnwand nicht zur Geltung gekommen, dies kann auch daran liegen, daß sie nicht sehr offensichtlich ist. Allerdings äußerten die meisten Nutzer Memento hauptsächlich zur Bewahrung persönlicher Erinnerungen im kleinen Kreis nutzen zu wollen. Die schrittweise Offenlegung von Technologien sollte konsequenter durchdacht sein. Filterfunktion und Kategorienverwaltung sind bereits Expertenfunktionen und spielen für den anfänglichen Gebrauch keine Rolle. Die Einführung sollte auf das Wesentliche gekürzt werden und interaktiver gestaltet sein, z.B. indem die Nutzer zu einem Probelauf des typischen Arbeitsprozesses aufgefordert werden. Ebenso sollte es eine kontextbasierte Hilfe geben, mit der man zu der relevanten Stelle in der Einführung springen kann. Es gab auch noch Probleme bei der Darstellung auf Tablet-Computern. Hier sollten die typischen Gesten, wie Pinchzoom und Drag & Drop, nutzbar sein. Es zeigte sich, daß der Zugriff über Zugangslink nicht hilfreich war, da die Testpersonen die E-Mail nicht wiederfanden. Das automatisch generierte Paßwort wurde ebenfalls nur an dieser Stelle ausgegeben.

Alles in allem wurde die Webanwendung von den Nutzern gut angenommen und dann intensiv genutzt, wenn sich die Leser daran beteiligten oder die Kommunikation zum Entwickler aufrechterhalten wurde. Der Ansatz wurde im Abschlußfragebogen positiv bewertet und von den Teilnehmern empfohlen. Eine Reihe von Ideen konnten für weitere Entwicklungen generiert werden.

6 ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Historytelling als Wortschöpfung aus den englischen Wörtern *history* (Zeitgeschehen) und *storytelling* (Geschichtenerzählen) beschreibt eine Plattform zum Erfassen und Teilen von Lebensgeschichten. In halbstrukturierten Interviews wurden ältere Nutzer gefragt, wie sie *Lebensrückblicke* halten und wie Technologie für ein derartiges Projekt gestaltet sein müsste, um sie als Teilnehmer zu gewinnen und so die *Digitale Kluft* zwischen den Generationen weiter zu schließen. Dabei wurden als wesentliche Faktoren Rückmeldungen zu den Geschichten und Unterstützung bei der *Reminiszenz* identifiziert. Diese Arbeit untersucht daher zwei Aspekte:

- (1) Wie kann eine *Historytelling*-Plattform ihren Nutzern beim Erinnern an Lebensgeschichten und Schlüsselereignissen helfen?
- (2) Welche Auswirkungen hat die Beteiligung von Enkelkindern auf das *Historytelling*-Projekt? Inwiefern profitieren Großeltern-Enkelkind-Beziehungen von einer *Historytelling*-Plattform?

Eine eingehende Analyse des theoretischen Hintergrunds sowie eine Recherche zum Stand der Technik und Stand der Forschung brachten eine Reihe von Implikationen für den Untersuchungsgegenstand zu tage. Die Beteiligung der Nutzer am gesamten Entwicklungsprozeß nach der Strategie von Waycott et al. (2012) spielt deshalb eine wesentliche Rolle für diese Arbeit. Der oben beschriebenen Benutzeranalyse folgten daher ein Expertenworkshop zur Anforderungsanalyse und zwei Fokusgruppenworkshops zur Analyse des Großeltern-Enkelkind-Kontextes. Die Beziehung wurde nicht nur als wesentlich zur Vermittlung von Werten identifiziert, sondern durch ihre informelle Art auch als besonders geeignet für wechselseitige Lernprozesse erkannt, die sich auf beide Partner positiv auswirken können. Es wurden zwei *Papierprototypen* mit verschiedenen Schwerpunkten erstellt, die zwischen Verfassern und Lesern von Lebensgeschichten unterscheiden, und mit den Teilnehmern evaluiert. Schließlich wurde die Webanwendung Memento konzipiert und implementiert und in einer offenen Feldstudie evaluiert. Die Anwendung nutzt ein Prinzip, bei der die Leser und Verfasser gemeinsam nach Bildern und Fragen als Inspirationsquellen zum Geschichtenerzählen suchen, die Verfasser dann aber entscheiden, welche Bilder und Fragen sie konkret verwenden wollen. Dort, wo Großeltern und Enkel an der Feldstudie teilnahmen, wurde die Anwendung als guter Ansatz für ein Erinnerungssystem wahrgenommen. Großes Interesse gab es auch bei der Altersgruppe der 50-60-jährigen, die Technologie mehr als Werkzeug zur Zielerreichung verstehen, als die älteren Nutzer. Die vorgestellten Sammlungen an Erinnerungshilfen in Form von Bildern und Fragen wurden als hilfreich empfunden.

6.1 OFFENE PUNKTE

Für die weitere Entwicklung der *Historytelling*-Plattform sind zwei Fragestellungen wesentlich, die intensiver betrachtet werden müssen: Auf der einen Seite sollte untersucht werden auf welche Weise sich Geschichten optimal darstellen lassen und wie man sie zueinander in Bezug setzen kann. Auf der anderen Seite ist das Thema von Veröffentlichung und Privatsphäre essentiell. Die Nutzer haben große Vorbehalte bei dem Teilen ihrer Lebensgeschichten. Ein *Historytelling*-System muß diesen Ängsten nachhaltig begegnen, wenn es auch in Richtung einer interaktiven Sammlung von Zeitzeugenberichten genutzt werden soll. Als Erinnerungshilfen sollten andere Medien ergänzt werden und es sollte auch möglich sein Geschichten besser miteinander zu verknüpfen, da sie als ausschlaggebendste Art der Erinnerungshilfe empfunden wurden. In der Umsetzung sollte eine gute Einführung bedacht werden, die möglichst auch kontextuelle Hilfe bieten kann. Die von Volkmann (2016) entwickelte Feedback-Komponente sollte in die Memento-Anwendung integriert werden. Um auch jüngere Nutzer anzusprechen (siehe Punkt (5) auf S. 38), sollte ein Zugang ermöglicht werden, der unabhängig von E-Mail realisiert wird. Die Anwendung enthält noch einige Programmfehler, die entfernt werden müssen, um die Akzeptanz bei den Nutzern zu erhöhen.

6.2 AUSBLICK

Die Webanwendung Memento ist ein erster zielführender Ansatz für eine *Historytelling*-Plattform, deren Mehrwert vor allem in der Art und Weise liegt, wie Leser und Verfasser gemeinsam mit dem System interagieren, um bei der Erinnerungsarbeit zu unterstützen. Kommunikation und *Lebensrückblick* sind dabei gleichwertige Aspekte, die von verschiedenen Nutzern unterschiedlich gewertet wurden. *Lebensrückblick* liefert den Kontext für die Kommunikation, die Bewahrung und Erfassung der Lebensgeschichten spielt aber auch eine wichtige Rolle für die Motivation. Großeltern und Enkel sind geeignete Partner bei der Nutzung eines solchen Systems, dabei muß Wert darauf gelegt werden, daß die Anwendung immer mehr zum Werkzeug für die Älteren wird, dabei aber attraktiv für die Jüngeren bleibt. Darüber hinaus gibt es auch schon ein großes Interesse bei den 50-60-jährigen an der Anwendung, das sich lohnt im Blick zu behalten.

Die weitere Untersuchung des *Historytelling*-Kontextes bietet noch viele weitere Aspekte, z.B. im Bereich der Geschichtswahrnehmung, die sich in den Weiterentwicklungen betrachten lassen. Es wäre wünschenswert, wenn die verschiedenen Themen in einer Weise bearbeitet werden, daß vorhandene Projektteilnehmer nahtlos übernommen werden können und sie so Teil einer sich verbessernden *Historytelling*-Plattform sind, um auch auf langfristige Nutzungsszenarien zurückgreifen zu können.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Internetnutzung von Personen 2016	7
Abbildung 2: Methodisches Vorgehen beim Entwicklungsprozeß	10
Abbildung 4: Tablet mit asina Launcher für Senioren.....	14
Abbildung 3: Doro Liberto 825 Smartphone	14
Abbildung 5: Nutzung sozialer Medien nach Alter und Netzwerk	15
Abbildung 6: Benutzeroberfläche bei Visual Mementos.....	17
Abbildung 7: Funktionsweise von Shared Stories.....	18
Abbildung 8: Technology Acceptance Model (TAM)	19
Abbildung 9: Präsentationsfolie Carola Müller.....	30
Abbildung 10: Präsentationsfolie Hans Winkelmann.....	30
Abbildung 11: Die Workshopteilnehmer konnten beim <i>Brainstorming</i> auf die Zitate und Personas zurückgreifen.....	31
Abbildung 12: Die Experten sollten analoge Erinnerungshilfen bewerten	32
Abbildung 13: Die Bilder- und Themenauswahl im Buch "Wir vom Jahrgang 1985" (Reinhold 2009) haben die Experten positiv bewertet.....	34
Abbildung 14: Die Experten kritisierten, daß im Buch "Wir vom Jahrgang 1961" (Fiedler 2008) DDR-Propaganda unkommentiert übernommen wurde.....	35
Abbildung 15: Das Buch "Oma, Erzähl Mal!" (van Vliet 2016a) listet Fragen auf und läßt Platz zum Beantworten, gespickt mit Bildern und Zitaten	36
Abbildung 16: Die Workshops wurden als soziale Events mit Mittagessen gestaltet.....	47
Abbildung 17: Die Fragen wurden nummeriert und zusammen mit der Kapitelbezeichnung auf Karteikarten ausgedruckt.....	47
Abbildung 18: Die Entwickler stehen für Zurüstung zur Verfügung	48
Abbildung 19: Die Enkelkinder ermutigten die Großeltern zur Techniknutzung	49
Abbildung 20: Im ersten Workshop suchten die Enkelkinder Fragen aus.....	49
Abbildung 21: Im zweiten Workshop wurde nach übereinstimmenden Bildern gesucht	50
Abbildung 22: Prototyp 1 aus Verfassersicht.....	56
Abbildung 23: Einen Abschnitt hinzufügen oder bearbeiten	57
Abbildung 24: Geschichten schreiben, bearbeiten, lesen (für Leser sind die Buttons deaktiviert)	57
Abbildung 25: Die Sichtbarkeit kann für jedes Element extra eingestellt werden. Über „Einstellen...“ gelangt man zur Übersichtseite.	58
Abbildung 26: Ein für die Persona Hans Winkelmann ausgefüllter Steckbrief.....	59
Abbildung 27: Verfasser und Leser bei Prototyp 1	59
Abbildung 28: Verbesserter Steckbrief.....	61
Abbildung 29: Verbesserte Kategorien.....	61
Abbildung 30: Verbesserte Leseberechtigungen	62
Abbildung 31: Verbesserte Fragenübersicht.....	62
Abbildung 32: Prototyp 2 (leere Ansicht).....	63
Abbildung 33: Bild hochladen.....	63
Abbildung 34: Eine vom Verfasser initiierte Interaktion	64
Abbildung 35: Eine vom Leser initiierte Interaktion	65
Abbildung 36: Ein für die <i>Persona</i> Carola Müller gefüllte Pinnwand	66
Abbildung 37: Datenbankschema für Memento.....	72
Abbildung 38: Banner mit Logo auf der Startseite.....	74
Abbildung 39: E-Mail "Willkommen bei Memento"	75

Abbildung 40: Avatar Oma Erna für die Einführung	76
Abbildung 41: Benutzeroberfläche der Memento-Seite	77
Abbildung 42: Darstellungen der Sammlungen für Memento.....	78
Abbildung 43: Pinnwand und Detailansicht	79
Abbildung 44: Detailansicht mit Geschichtenübersicht.....	79
Abbildung 45: Geschichte schreiben.....	80
Abbildung 46: Kommentarbereich	81
Abbildung 47: Profileinstellungen	82
Abbildung 48: Kategorienverwaltung	82
Abbildung 49: Leserverwaltung	83
Abbildung 50: E-Mail mit Einladung für den Leser.....	83
Abbildung 51: Pinnwandeinstellungen mit Filterfunktion und Öffentlicher Pinnwand.....	84
Abbildung 52: Prozeßorientierte Sicht der Webanwendung	85
Abbildung 53: E-Mail mit Einladungen zum Nutzertest	87

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Übersicht der Befragten.....	23
Tabelle 2: Teilnehmerübersicht Expertenworkshop	30
Tabelle 3: Anforderungskatalog aus dem Expertenworkshop.....	37
Tabelle 4: Teilnehmer Fokusgruppenworkshop.....	46
Tabelle 5: Ergebnisse des <i>Brainstormings</i>	53
Tabelle 6: Auswertung der Nutzungsdaten.....	90
Tabelle 7: Aufgabenerfüllung bei Verfassern	91
Tabelle 8: Aufgabenerfüllung bei Lesern	92
Tabelle 9: Nutzung und Bewertung der Memento-Funktionen.....	93

QUELLENVERZEICHNIS

Achenbaum A (2013) Robert N. Butler, MD. Visionary of Healthy Aging. Columbia University Press.

Atkinson RC, Shiffrin RM (1968) Human memory. A proposed system and its control processes. *Psychology of learning and motivation* 2:89–195.

Axure Axure RP8 Pro. Axure Software Solutions Inc.

Ballagas R, Kaye J', Ames M, Go J, Raffle H (2009) Family communication. Phone conversations with children. In: *Proceedings of the 8th international Conference on Interaction Design and Children*, ACM.

Baltes PB, Baltes MM, others (1990) Psychological perspectives on successful aging. The model of selective optimization with compensation. *Successful aging: Perspectives from the behavioral sciences* 1(1):1–34.

Butler RN (1963) The life review. An interpretation of reminiscence in the aged. *Psychiatry* 26(1):65–76.

Butler RN (1974) Successful aging and the role of the life review. *Journal of the American Geriatrics Society* 22(12):529–535.

Chvojka E (2003) *Geschichte der Großelternrollen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*. Böhlau, Wien.

Conway MA, Pleydell-Pearce CW (2000) The construction of autobiographical memories in the self-memory system. *Psychological review* 107(2):261.

Davis FD, Bagozzi RP, Warshaw PR (1989) User acceptance of computer technology. A comparison of two theoretical models. *Management science* 35(8):982–1003.

Dickinson A, Hill RL (2007) Keeping in touch. Talking to older people about computers and communication. *Educational Gerontology* 33(8):613–630.

DIN (2006) *Grundsätze der Dialoggestaltung. (ISO 9241-110:2006) ; Deutsche Fassung EN ISO 9241-110:2006*. Beuth, Berlin.

DIN (2010) *Prozess zur Gestaltung gebrauchstauglicher interaktiver Systeme (ISO 9241-210:2010); Deutsche Fassung EN ISO 9241-210:2010*. Beuth, Berlin.

Doro (2017) *Über Doro. Willkommen in einem einfacheren Alltag*.
<https://www.dorodeutschland.de/uber-doro/uber-uns>. Abruf am 2017-08-30.

Duden (Hrsg) (1989) *Deutsches Universalwörterbuch. A-Z*. Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus, Mannheim.

Eurostat (2017) *Bevölkerung am 1. Januar - Personen*.
<http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&plugin=1&language=de&pcode=tps0000>
1. Abruf am 2017-08-30.

Evjemo B, Svendsen GB, Rinde E, Johnsen J-AK (2004) Supporting the distributed family. The need for a conversational context. In: Proceedings of the third Nordic conference on Human-computer interaction, ACM.

exelonix (2017) asina. exelonix GmbH, Dresden.

Facebook (<https://www.facebook.com>) Facebook. Silversurfers. Abruf am 2017-08-30.

Fiedler U (2008) Wir vom Jahrgang 1961. Kindheit und Jugend. Aufgewachsen in der DDR. Wartberg-Verlag, Gudensberg-Gleichen.

Fisk AD, Rogers WA, Charness N, Czaja SJ-, Sharit J (2009) Designing for older adults. Principles and creative human factors approaches. CRC Press, Boca Raton.

Franks LJ, Hughes JP, Phelps LH, Williams DG (1993) Intergenerational influences on Midwest college students by their grandparents and significant elders. Educational Gerontology: An International Quarterly 19(3):265-271.

Fröhlich WD (2010) Wörterbuch Psychologie.

Fuchsberger V, Murer M, Wilfinger D, Tscheligi M (2011) Attributes of Successful Intergenerational Online Activities. In: Proceedings of the 8th International Conference on Advances in Computer Entertainment Technology, New York, NY, USA.

Göbbels A, Grosche D, Schwandt M, Thaeter F (2015) Internet für ältere Menschen. Analyse und Konzeption einer altersgerechten Benutzungsschnittstelle für Tablet-Computer. Fallstudie zur professionellen Produktentwicklung, Institut für Softwaretechnik und Programmiersprachen (ISP), Lübeck.

Grosche D (2012) Facing Social Isolation With Mobile Technology. A photo sharing application on tablet computers for elderly people. Bachelorthesis, Bremen.

Hanfeld M (2012) Facebook hat ein Problem. Der gigantische Börsengang von Facebook birgt ein Risiko, das viele ignorieren: Setzt sich der Datenschutz durch, bricht das Geschäftsmodell von Facebook zusammen. Eine Gewinnwarnung. Datenschützer Thilo Weichert. Frankfurter Allgemeine Zeitung:33. <http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/datenschuetzer-thilo-weichert-facebook-hat-ein-problem-11754686.html>. Abruf am 2017-08-30.

(2015) Hoffnung für alle. Die Bibel. Fontis - Brunnen, Basel.

Hölzle C, Jansen I (Hrsg) (2011) Ressourcenorientierte Biografiearbeit. Grundlagen - Zielgruppen - Kreative Methoden. VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH Wiesbaden, Wiesbaden.

Honkytonk Films Klynt. Honkytonk Films.

Höpflinger F (2009) Beziehungen zwischen Großeltern und Enkelkindern-aus der Perspektive beider Generationen. Handbuch Persönliche Beziehungen (311-336), Weinheim, München: Juventa. Kallenbach, G.(2003): Entwicklungspsychologische Aspekte der Rezeption von Bild und Text. In Thiele, J. & Steitz-Kallenbach, J.(Hrsg.), Handbuch Kinderliteratur (S. 53-68). Freiburg: Herder.

- Institut für Multimediale und Interaktive Systeme (IMIS) (2016) Interaktives Geschichtenerzählen. Historytelling. <http://www.imis.uni-luebeck.de/de/lehre/interaktives-geschichtenerzaehlen-historytelling>. Abruf am 2017-08-30.
- Judge TK, Neustaedter C (2010) Sharing conversation and sharing life. Video conferencing in the home. In: Proceedings of the SIGCHI Conference on Human Factors in Computing Systems, ACM.
- Kemp CL (2005) Dimensions of grandparent-adult grandchild relationships. From family ties to intergenerational friendships. *Canadian Journal on Aging/La Revue canadienne du vieillissement* 24(2):161–177.
- Kornhaber A, Woodward KL (1985) Grandparents, grandchildren. The vital connection. Transaction Publ, New Brunswick, NJ.
- Krappmann L (1997) Brauchen junge Menschen alte Menschen. Alt und Jung. Spannung und Solidarität zwischen den Generationen, Frankfurt: Campus:185–204.
- Lewis M (2005) The child and its family. The social network model. *Human development* 48(1-2):8–27.
- Liegle L, Lüscher K (2008) Generative Sozialisation. K. Hurrelmann/M. Grundmann/S. Walper (Hg.): *Handbuch Sozialisationsforschung* 7:401–422.
- Lindley SE (2012) Shades of lightweight. Supporting cross-generational communication through home messaging. *Universal Access in the Information Society* 11(1):31–43.
- Lindley SE, Harper R, Sellen A (2009) Desiring to be in touch in a changing communications landscape. Attitudes of older adults. In: Proceedings of the SIGCHI Conference on Human Factors in Computing Systems, ACM.
- Maercker A, Forstmeier S (2013) *Der Lebensrückblick in Therapie und Beratung*. Springer, Berlin, Heidelberg.
- McAdams DP (2001) The psychology of life stories. *Review of general psychology* 5(2):100.
- Mills TL (1999) When grandchildren grow up. Role transition and family solidarity among baby boomer grandchildren and their grandparents. *Journal of Aging Studies* 13(2):219–239.
- Moffatt K, David J, Baecker RM (2013) Connecting Grandparents and Grandchildren. In: *Connecting Families*. Springer.
- Olbrich E (1997) Das Alter. Generationen auf dem Weg zu einer 'neuen Altenkultur'. In: Liebau E (Hrsg.) *Das Generationenverhältnis. Über das Zusammenleben in Familie und Gesellschaft*, Weinheim.
- Oser F, Bascio T, Blakeney R (2007) *Weshalb Kinder und Jugendliche Wertallianzen mit ihren Großeltern bilden*. Fribourg: Psychologisches Institut der Universität Fribourg.
- Pedell S, Vetere F, Kulik L, Ozanne E, Gruner A (2010) Social isolation of older people. The role of domestic technologies. In: Proceedings of the 22nd Conference of the Computer-Human Interaction Special Interest Group of Australia on Computer-Human Interaction, ACM.
- Priefer BA, Gambert SR (1984) Reminiscence and life review in the elderly. *Psychiatric medicine*.

Quadrello T, Hurme H, Menzinger J, Smith PK, Veisson M, Vidal S, Westerback S (2005) Grandparents use of new communication technologies in a European perspective. *European Journal of Ageing* 2(3):200–207.

Reinhold L (2009) *Wir vom Jahrgang 1985. Kindheit und Jugend. Geboren in der DDR*. Wartberg-Verlag, Gudensberg-Gleichen.

Ryan EB, Anas AP, Hummert ML, Laver-Ingram A (1998) Young and older adults' views of telephone talk. *Conversation problems and social uses*.

Seponski DM, Lewis DC (2009) Caring for and learning from each other. A grounded theory study of grandmothers and adult granddaughters. *Journal of Intergenerational Relationships* 7(4):394–410.

Silversurfers.com Silversurfers. Over 50s Lifestyle & News Website. <https://www.silversurfers.com/>. Abruf am 2017-08-30.

Smith KL, Crete-Nishihata M, Damianakis T, Baecker RM, Marziali E (2009) Multimedia Biographies. A Reminiscence and Social Stimulus Tool for Persons with Cognitive Impairment. *Journal of Technology in Human Services* 27:287–306.

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2011) *Ältere Menschen in Deutschland und der EU*. Abruf am 2017-08-30.

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2015) *Bevölkerung in Deutschland. Altersaufbau*. <https://service.destatis.de/bevoelkerungspyramide/#!y=1950&v=2>. Abruf am 2017-08-30.

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2016) *Private Haushalte in der Informationsgesellschaft. Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien*. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/EinkommenKonsumLebensbedingungen/PrivateHaushalte/PrivateHaushalteIKT2150400167004.pdf?__blob=publicationFile. Abruf am 2017-08-30.

Statistisches Bundesamt (Destatis) (2017) *Ergebnisse der Bevölkerungsfortschreibung auf Grundlage des Zensus 2011. Bevölkerung nach Altersgruppen, Familienstand und Religionszugehörigkeit*. <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/AltersgruppenFamilienstandZensus.html>. Abruf am 2017-08-30.

StoryCorps (<https://storycorps.org>) StoryCorps. Abruf am 2017-08-30.

Stößel C, Wandke H, Blessing L (2009) Gestural interfaces for elderly users. Help or hindrance? In: *International Gesture Workshop*, Springer.

Strommen J *Social Media and Older Adults*. <https://www.ag.ndsu.edu/aging/posts/social-media-and-older-adults>. Abruf am 2017-08-30.

Thiry E, Lindley S, Banks R, Regan T (2013) Authoring personal histories. Exploring the timeline as a framework for meaning making. In: *Proceedings of the SIGCHI Conference on Human Factors in Computing Systems*, ACM.

- Thudt A, Baur D, Huron S, Carpendale S (2016) Visual Mementos. Reflecting Memories with Personal Data. Visualization and Computer Graphics, IEEE Transactions on 22(1):369–378.
- Tulving E (1985) How many memory systems are there? American psychologist 40(4):385.
- Uhlenberg P (2004) Historical forces shaping grandparent-grandchild relationships. Demography and beyond. In: Silverstein M (Hrsg.) Annual Review of Gerontology and Geriatrics 24, 2004. Intergenerational Relations Across Time and Place. Springer Publishing Company, New York.
- van Vliet E (2010) Du, erzähl mal! Das Erinnerungsalbum Deines Lebens. Droemer Knaur, München.
- van Vliet E (2016a) Oma, erzähl mal. Das Erinnerungsalbum deines Lebens. Knaur, München.
- van Vliet E (2016b) Opa, erzähl mal. Das Erinnerungsalbum deines Lebens. Knaur, München.
- Volkman T (2016) Feedback-Mechanismen als generationsübergreifendes Kommunikationswerkzeug in einem Historytelling-System. Masterarbeit, Institut für Multimediale und Interaktive Systeme, Lübeck.
- Volkman T, Sengpiel M, Jochems N (2016) Historytelling. A Website for the Elderly A Human-Centered Design Approach. In: Proceedings of the 9th Nordic Conference on Human-Computer Interaction, New York, NY, USA.
- Vutborg R, Kjeldskov J, Pedell S, Vetere F (2010) Family storytelling for grandparents and grandchildren living apart. In: Proceedings of the 6th Nordic conference on human-computer interaction: Extending boundaries, ACM.
- Wagner H (2013) Wir vom Jahrgang 1943. Kindheit und Jugend. Aufgewachsen in der DDR. Wartberg Verlag, Gudensberg-Gleichen.
- Waycott J, Pedell S, Vetere F, Ozanne E, Kulik L, Gruner A, Downs J (2012) Actively Engaging Older Adults in the Development and Evaluation of Tablet Technology. In: Proceedings of the 24th Australian Computer-Human Interaction Conference, New York, NY, USA.
- Wikipedia DfE (2017a) Reminiszenz.
<https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Reminiszenz&oldid=165079515>. Abruf am 2017-08-30.
- Wikipedia DfE (2017b) Digitale Kluft.
https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Digitale_Kluft&oldid=163492957. Abruf am 2017-08-30.
- Wirtz MA (Hrsg) (2017) Dorsch - Lexikon der Psychologie. Hogrefe, Bern.

GLOSSAR

Autobiographie	<p><i>(griech. etwa Selbstlebensbeschreibung)</i> Darstellung des eigenen Lebenslaufes, Anwendung der biografischen Methode auf die eigene Person. (Dorsch, S.234)</p> <p>Autobiografie. (2017). In M. A. Wirtz (Hrsg.), Dorsch – Lexikon der Psychologie. Abgerufen am 30.08.2017, von https://portal.hogrefe.com/dorsch/autobiografie/</p>
Avatar	<ol style="list-style-type: none">1. grafische Darstellung, Animation, Karikatur o.ä. als Verkörperung des Benutzers im Cyberspace2. virtuelle Kunstfigur im Cyberspace <p>„Avatar“ auf Duden online. (Abrufdatum: 30.08.2017) URL: http://www.duden.de/node/790319/revisions/1116892/view</p>
Biographiearbeit	<p>Strukturierte Form zur Selbstreflexion der biographischen Vergangenheit zum Verständnis der Gegenwart und zur Gestaltung der Zukunft. Dabei wird die individuelle Biographie in einem gesellschaftlichen und historischen Zusammenhang gesehen.</p> <p>Seite „Biografiearbeit“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 25. August 2017, 17:53 UTC. (Abgerufen: 30. 08.2017) URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Biografiearbeit&oldid=168468327</p>
Brainstorming	<p><i>(engl. etwa Geistesblitz)</i> , eine von Osborne bereits 1953 entwickelte Gruppen-Problemlösungs-Technik, die im Prinzip in zwei Stadien abläuft: In der <i>Grünlichtphase</i> sollen alle Gruppenmitglieder so viele Ideen und Vorschläge generieren wie irgend möglich. In der <i>Rotlichtphase</i> werden die Ideen und Vorschläge kritisiert, bewertet und selektiert.</p> <p>Six, B. (2017). Brainstorming. In M. A. Wirtz (Hrsg.), Dorsch – Lexikon der Psychologie. Abgerufen am 30.08.2017, von https://portal.hogrefe.com/dorsch/brainstorming/</p>
Brücken-Hypothese	<p>Theorie über Großeltern-Enkelkind-Beziehungen, die besagt daß Großeltern, indem sie sich anders verhalten als Eltern, „eine Brücke in die noch unbekannt soziale Welt darstellen“</p> <p>(Krappmann 1997, S. 189; zitiert aus Höpflinger 2009)</p>
Digitale Kluft	<p>Unterschiede im Zugang zu und der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologie, insbesondere dem Internet, zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen aufgrund von technischen und sozioökonomischen Faktoren.</p> <p>Seite „Digitale Kluft“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 11. März 2017, 19:46 UTC. (Abgerufen: 30.08.2017) URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Digitale_Kluft&oldid=163492957</p>

Doppelteam-These	<p>Theorie über Großeltern-Enkelkind-Beziehungen, die besagt daß Eltern und Großeltern einen „sich gegenseitig verstärkenden Einfluß“ auf die moralischen und sozialen Wertvorstellungen der Enkel haben.</p> <p>(Lewis 2005; nach Höpflinger 2009)</p>
Emoji	<p>aus Japan stammendes, einem Emoticon ähnliches Piktogramm, das auf Gefühlslagen, Gegenstände, Orte, Tiere, Essen o. Ä. verweist (in elektronischen Nachrichten)</p> <p>„Emoji“ auf Duden online. (Abrufdatum: 30.08.2017) URL: http://www.duden.de/node/1059340/revisions/1662441/view</p>
Episode	<p>In einem bestimmten, zeitlich und räumlich begrenzten Kontext erlebte Glieder (Items) eines Lernmaterials.</p> <p>Episode. (2017). In M. A. Wirtz (Hrsg.), Dorsch – Lexikon der Psychologie. Abgerufen am 30.08.2017, von https://portal.hogrefe.com/dorsch/episode/</p>
Erfahrung	<ol style="list-style-type: none"> 1. bei praktischer Arbeit oder durch Wiederholen einer Sache gewonnene Kenntnis 2. Erleben, Erlebnis, durch das jemand klüger wird 3. durch Anschauung, Wahrnehmung, Empfindung gewonnenes Wissen als Grundlage der Erkenntnis <p>„Erfahrung“ auf Duden online. (Abrufdatum: 30.08.2017) URL: http://www.duden.de/node/679122/revisions/1323374/view</p>
Erinnerung	<p>Spezielles, ins Bewußtsein tretendes Ereignis bzw. Erlebnis.</p> <p>Erinnerung. (2017). In M. A. Wirtz (Hrsg.), Dorsch – Lexikon der Psychologie. Abgerufen am 30.08.2017, von https://portal.hogrefe.com/dorsch/erinnerung/</p>
Erleben	<p>jegliches Innewerden von etwas, jedes Haben mehr oder weniger bewußter subjektiver, seelischer Inhalte, jeder Vorgang im Bewußtsein.</p> <p>Erleben. (2017). In M. A. Wirtz (Hrsg.), Dorsch – Lexikon der Psychologie. Abgerufen am 30.08.2017, von https://portal.hogrefe.com/dorsch/erleben/</p>
Erlebnis	<ol style="list-style-type: none"> 1. Einschneidende, existentiell bedeutsame Episoden des Erlebens 2. von jemandem als in einer bestimmten Weise beeindruckend erlebtes Geschehen <p>Fröhlich 2010, S. 176; „Erlebnis“ auf Duden online. (Abrufdatum: 30.08.2017) URL: http://www.duden.de/node/707674/revisions/1349679/view</p>
Gedächtnis	<p>Fähigkeit von Organismen, Informationen aufzunehmen, zu speichern und später wieder abzurufen.</p> <p>Bredenkamp, J. (2017). Gedächtnis. In M. A. Wirtz (Hrsg.), Dorsch – Lexikon der Psychologie. Abgerufen am 30.08.2017, von https://portal.hogrefe.com/dorsch/gedaechtnis/</p>

Gedächtnis, autobiographisches	<p>Teil des Gedächtnisses für das Speichern von autobiographischen Episoden mit großer Bedeutung für das Individuum.</p> <p>Seite „Autobiographisches Gedächtnis“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 29. August 2017, 12:45 UTC. (Abgerufen: 30.08.2017) URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Autobiographisches_Ged%C3%A4chtnis&oldid=168592030</p>
Gedächtnis, episodisches	<p>Gedächtnis für persönlich erlebte Ereignisse, die sich an einem bestimmten Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt ereignet haben.</p> <p>Mecklenbräuker, S. & Frings, C. (2017). Gedächtnis, episodisches. In M. A. Wirtz (Hrsg.), Dorsch – Lexikon der Psychologie. Abgerufen am 30.08.2017, von https://portal.hogrefe.com/dorsch/gedaechtnis-episodisches/</p>
Hinweisreize	<p>Auslöser von mentalen Ereignissen aufgrund eines starken Reizes, der für den Betroffenen Bedeutung hat, z. B. das Hören eines bestimmten Musikstücks.</p> <p>(Hölzle und Jansen 2011, S. 263)</p>
Historytelling	<p>Wortschöpfung aus den englischen Begriffen <i>history</i> (Geschichte/Zeitgeschehen) und <i>storytelling</i> (Geschichtenerzählen zur Wissensvermittlung) „beschreibt eine interaktive, digitale Webseite, die es älteren Menschen ermöglichen soll, Geschichten und Ereignisse aus ihrem Leben zu veröffentlichen.“</p> <p>(Volkman 2016, S. 90)</p>
Identität	<p>Art und Weise, wie Menschen sich selbst aus ihrer biographischen Entwicklung heraus in der ständigen Auseinandersetzung mit ihrer sozialen Umwelt wahrnehmen und verstehen.</p> <p>Lucius-Hoene, G. (2017). Identität. In M. A. Wirtz (Hrsg.), Dorsch – Lexikon der Psychologie. Abgerufen am 30.08.2017, von https://portal.hogrefe.com/dorsch/identitaet/</p>
Kompensationsmodell	<p>Theorie über Großeltern-Enkelkind-Beziehungen, die besagt daß Großeltern das Verhalten der Eltern ausgleichen und sich in der Dreierschaft aus Großeltern, Eltern und Enkel unterschiedliche kurzfristige Allianzen zweier Generationen bilden.</p> <p>(Höpflinger 2009, S. 9)</p>
Lebenserfahrung	<ol style="list-style-type: none"> 1. Erfahrung durch das Leben und für das Leben 2. Das im Laufe eines Lebens gewonnene, erprobte und bewährte Wissen <p>Wirtz 2017, S. 513; „Lebenserfahrung“ auf Duden online. (Abrufdatum: 30.08.2017) URL: http://www.duden.de/node/730298/revisions/1249873/view</p>

Lebensrückblick	<p>Erinnern und Erzählen von bedeutsamen Lebenssituationen, erlebten Krisen, Konflikten und Erfolgen. Es geht darum, das gelebte Leben als Ganzes zu akzeptieren. Durch das Erinnern werden Ressourcen aktiviert für die Bewältigung aktueller Probleme und die Gestaltung des weiteren Lebens.</p> <p>Seite „Lebensrückblickstherapie“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 28. August 2017, 18:38 UTC. (Abgerufen: 30.08.2017) URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Lebensr%C3%BCckblickstherapie&oldid=168573217</p>
Mashup	<p>Erstellung neuer Medieninhalte durch die nahtlose (Re-)Kombination bereits bestehender Inhalte.</p> <p>Seite „Mashup (Internet)“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 24. März 2016, 12:10 UTC. (Abgerufen: 30.08.2017) URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Mashup_(Internet)&oldid=152816952</p>
Mensch-Computer-Interaktion für ältere Nutzer (HCI+)	<p>Teilgebiet der Informatik, das die Gestaltung und Verwendung von Benutzungsschnittstellen in Hinblick auf ältere Nutzer untersucht.</p> <p>(Volkman et al. 2016)</p>
Papierprototyp	<p>Repräsentation der Benutzungsschnittstelle eines (geplanten) Informationssystems.</p> <p>Janneck, M (2006): <i>Kurzbeschreibung Papierprototypen</i> (Abgerufen: 30.08.2016 http://www.janneck.de/pmwiki/uploads/kurzbeschreibung_papierprototypen.pdf)</p>
Persona	<p>Möglichst realistische Beschreibung eines fiktiven, stereotypischen Nutzers einer Webseite zur Darstellung der Anforderungen einer größeren Benutzergruppe.</p> <p>Calabria, T. (2004): <i>An introduction to personas and how to create them</i>. (Abgerufen: 30.08.2016 von http://www.steptwo.com.au/papers/kmc_personas/)</p>
Persönlichkeit	<p>Gesamtheit aller überdauernden individuellen Besonderheiten im Erleben und Verhalten eines Menschen.</p> <p>Asendorpf, J. (2017). Persönlichkeit. In M. A. Wirtz (Hrsg.), <i>Dorsch – Lexikon der Psychologie</i>. Abgerufen am 30.08.2017, von https://portal.hogrefe.com/dorsch/persoenlichkeit/</p>
Reminiszenz	<ol style="list-style-type: none"> 1. Erinnerung von einer gewissen Bedeutsamkeit 2. Blick in die Vergangenheit, Erinnerung, Rückblick, Rückschau <p>„Reminiszenz“ auf Duden online. URL: http://www.duden.de/node/728827/revisions/1664080/view (Abrufdatum: 30.08.2017)</p>

Schreibgespräch, stummes	<p>Didaktische Methode, bei der die Teilnehmer in ausschließlich schriftlicher Form miteinander kommunizieren, indem sie auf Plakaten zu Fragen, Themen und Aussagen Bezug nehmen und dabei auch auf andere notierte Ideen eingehen können.</p> <p>Bundeszentrale für politische Bildung (2012): <i>Stummes Schreibgespräch</i>. (Abgerufen: 30.08.2017 von http://www.bpb.de/lernen/grafstat/grafstat-bundestagswahl-2013/148929/stummes-schreibgesprach)</p>
SOK-Modell	<p>Allgemeines Modell (Baltes und Baltes, 1990) erfolgreicher Entwicklung, nach dem die drei Prozesse Selektion, Optimierung und Kompensation zentral für die Entwicklungsregulation über die gesamte Lebensspanne sind.</p> <p>Freund, A., Wahl, H., Landis, M. & Martin, M. (2017). Selektion, Optimierung und Kompensation, Modell der (SOK-Modell). In M. A. Wirtz (Hrsg.), <i>Dorsch – Lexikon der Psychologie</i>. Abgerufen am 31.08.2017, von https://portal.hogrefe.com/dorsch/selektion-optimierung-und-kompensation-modell-der-sok-modell/</p>
Sozialisation, generative	<p>Theorie über Großeltern-Enkelkind-Beziehungen, die besagt daß die Beziehung dann am fruchtbarsten ist, wenn Großeltern und Enkel gemeinsam wechselseitige Lernprozesse eingehen und voneinander lernen, anstatt daß nur eine vertikale Vermittlung von Großeltern zu Enkelkindern stattfindet.</p> <p>(Liegle und Lüscher 2008; nach Höpflinger 2009)</p>
Trigger	siehe Hinweisreiz
Universal Design (UD)	<p>Design-Konzept, das Produkte, Geräte, Umgebungen und Systeme derart gestaltet, daß sie für so viele Menschen wie möglich ohne weitere Anpassung oder Spezialisierung nutzbar sind.</p> <p>Seite „Universal Design“. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 16. Januar 2017, 15:57 UTC. (Abgerufen: 30.08.2017) URL: https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Universal_Design&oldid=161700391</p>
Usability	<p>Gebrauchstaugliche, ergonomische Gestaltung von Hard- und Software nach ISO 9241</p>
User Centered Design (UCD)	<p>Sammlung an Methoden mit der Nutzer an der Entwicklung und Gestaltung von Computersystemen, beteiligt werden können, um eine höhere Usability zu erreichen.</p> <p>(Fisk et al. 2009, S. 29ff)</p>

ANHANG

A. INTERVIEWLEITFADEN

Interviewleitfaden

Vor dem Interview /Einleitung

Danke, dass Sie sich die Zeit für das Interview im Rahmen meiner Abschlussarbeit nehmen. Das Interview wird ca. 90 Minuten dauern (Richtwert).

Vorstellung

Zunächst möchte ich mich vorstellen. Ich heiße ... und schreibe gerade meine Abschlussarbeit für mein (Medien-)Informatikstudium an der Universität zu Lübeck. Die Arbeit ist eingebettet in ein größeres Projekt am Institut für multimediale und interaktive Systeme und beschäftigt sich damit, wie sich mithilfe moderner Technologien Geschichten und Ereignisse aus dem Leben für die Nachwelt aufbereiten und mit Verwandten und Bekannten geteilt werden können. Ziel ist es eine Möglichkeit zu entwickeln, mit der Sie als potentieller Nutzer Erlebnisse, die Ihnen wichtig sind, an eine bestimmte Zielgruppe, wie z.B. Kinder und Enkel, Nachbarn und Freunde, weitergeben können und darüber mit ihnen ins Gespräch kommen. Das Interview, das ich mit Ihnen führen möchte, soll das Thema meiner Arbeit genauer eingrenzen, und ist quasi eine Voruntersuchung, um ihre Vorstellungen und Ideen rund um das Projektthema zu erfassen.

Einverständnis

Damit wir Ihre Aussagen bestmöglich verwenden können, würden wir das Gespräch gern aufzeichnen. Wir möchten die Inhalte gerne mit einem Pseudonym versehen und es so weiterverwenden und auswerten. Personen aus der Projektgruppe können anhand des Pseudonyms noch feststellen, wer was gesagt hat, andere Personen können keine Rückschlüsse auf Sie ziehen. Ihre Daten werden vertraulich behandelt. Ist das so für Sie in Ordnung?

Vorgehen

Ich möchte mit Ihnen ein lockeres und offenes Gespräch zum Thema führen. Dazu werde ich Ihnen ein paar Fragen stellen, die Sie in aller Ruhe, so ausführlich wie sie möchten, beantworten können. Im weiteren Verlauf werde ich an der einen oder anderen Stelle nachhaken und gezielter nachfragen. Wenn Sie etwas erzählen, geht es mir darum Ihre Perspektive, Wünschen und Gedanken zu dem jeweiligen Thema kennenzulernen. Es gibt also keine richtigen oder falschen Antworten.

Themenkomplexe

Hintergrundinformationen zur Person

Zum Anfang möchte ich Sie bitten sich kurz vorzustellen.

- Wann wurden Sie geboren?
- Wo sind Sie zur Schule gegangen?
- Wie/Wo wohnen Sie heute?
- Wie ist Ihr beruflicher Werdegang? (Umgang mit Technologie?)
- Wie würden Sie ihre familiäre Situation beschreiben?

Biographie

Wenn Sie noch ein Mal ihr bisheriges Leben Revue passieren lassen, welche Ereignisse fallen Ihnen als Schlüsselereignisse ein?

- Welche Rolle spielen solche Ereignisse oder Zeitpunkte für Sie? Was ist Ihnen daran besonders wichtig?
- Teilen Sie diese Ereignisse mit Bekannten und Verwandten?

Wenn Möglichkeit zum Teilen besteht:

- **Erzählen Sie bitte auf welche Art und Weise Sie diese Schlüsselereignisse und andere Erlebnisse teilen. Mit wem teilen Sie diese?**
 - Wie wichtig ist Ihnen, dass andere Personen diese Geschichten kennen? Welche Personen?
 - Gibt es bestimmte Zeitpunkte/Ereignisse, an denen Sie Ihre Geschichten eher teilen? Zum Beispiel, wenn Sie sich gemeinsam ein Photoalbum anschauen oder an Geburtstagen, Klassentreffen o.ä.?
 - Welche Rolle spielt es, wem Sie diese Geschichten erzählen?
 - Wie zufrieden sind sie damit, wie sie Ihre Geschichten weitergeben können?
 - Über welche Ereignisse haben Sie in letzter Zeit geredet?
 - Um welche Personen ging es?
 - Mit wem haben Sie darüber geredet?
 - Gibt es Geschichten/Schlüsselmomente über die sie besonders gern sprechen?
 - Würden Sie Ihre Geschichten gern noch anderen Leuten erzählen oder öffentlich verfügbar machen?

Wenn keine Möglichkeit zum Teilen besteht:

- Wie wichtig ist es Ihnen ihre Geschichten trotzdem zu erzählen?
- Können Sie sich vorstellen, diese einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen? Zum Beispiel öffentlich in einem Zeitungsartikel? Warum (nicht)?

(Digitale) Beziehungspflege

Wenn Sie an Ihre Verwandten und Bekannten denken, stehen Sie mit Ihnen in Kontakt? Wie häufig ist der Kontakt?

Erzählen Sie, wie sie mit Ihren Verwandten und Bekannten in Kontakt bleiben.

- Welche Informationen tauschen Sie miteinander aus?
- Wie wichtig ist es Ihnen, sich Ihren Verwandten und Bekannten mitzuteilen?
- Sie haben gesagt, sie (*telefonieren/...*) mit Ihren Bekannten. Welche anderen Methoden kennen und nutzen Sie, um in Kontakt zu bleiben? Wie verwenden Sie diese?

*Wenn Tablet/Computer/Smartphone **genannt** wird*

- Welche Programme oder soziale Netzwerke wie Facebook, Whatsapp oder Skype benutzen Sie?
 - Wie häufig nutzen Sie sie?
 - Was machen sie dort?
- Welche Vorteile sehen Sie bei der Verwendung von Tablets/Computern/Smartphones?
 - Wie wichtig ist es Ihnen die Stimmen anderer Personen zu hören oder Sie (als Video) zu sehen?
- Welche Nachteile sehen Sie?

*Wenn Tablet/Computer/Smartphone **nicht genannt** wird*

- Besitzen Sie Tablet/Computer/Smartphone?
- (Wie oft) verwenden Sie diese Geräte?
- Wofür verwenden Sie diese Geräte? Auch als Methode um in Kontakt zu bleiben?
- Warum (nicht)?

(Soziale) Eingebundenheit/Aktivität

Versuchen Sie bitte einmal die vorherige Woche noch einmal in Erinnerung zu rufen. Welche Aktivitäten haben Sie außerhalb des Hauses verbracht?

- Wie wichtig ist es Ihnen Zeit mit Freunden, Nachbarn oder Verwandten zu verbringen?
- Wie (oft) verbringen Sie Zeit mit diesen Menschen? Wie zufrieden sind Sie damit?
- Welchen anderen Aktivitäten und Interessen gehen Sie nach?
- Wenn Sie an die Menschen denken, die Ihnen besonders wichtig sind: Wie zufrieden sind Sie mit dem Kontakt zu ihnen? (sowohl Intensität als auch Häufigkeit)
- Wie aktiv würden Sie Ihren Lebensstil im Vergleich zu Ihrem Bekanntenkreis beschreiben? Wie wichtig ist das Ihnen?

- Was haben Sie früher gern gemacht und machen es heute nicht mehr? Warum?

Technische Vorkenntnisse

Bitte gehen Sie einmal alle Räume Ihres Hauses oder Ihrer Wohnung in Gedanken durch. Versuchen Sie dabei alle Gegenstände aufzuzählen, die beim Weitergeben und Erinnern an Ihre Schlüsselmomente eine Rolle spielen.

Dies können Erinnerungsstücke sein, wie z.B. Souvenirs aus dem Urlaub, oder Tagebücher, Briefe und Photoalben, oder Geräte, die sie zum Kontakthalten verwenden, wie das Telefon, der Computer, usw.

*Wenn **technische Geräte** genannt werden*

- Seit wann besitzen Sie dieses Gerät?
- Wie gut kamen sie anfangs Sie mit dem Gerät zurecht? Hat sich das im Laufe der Zeit verändert?
- Wie oft benutzen Sie dieses Gerät?
- **Wofür** verwenden Sie es?
- Wie wirkt sich die Nutzung auf Ihr Verhältnis zu Technik insgesamt aus?

*Wenn (**nicht-technische**) **Erinnerungsstücke** genannt werden*

- Bei welcher Gelegenheit schauen Sie sich diese selbst an?
- Wann zeigen Sie sie anderen Personen?
- Welche Rolle spielen Feiertage oder Jahrestage für Sie?

*Wenn **nur** (**nicht-technische**) **Erinnerungsstücke** genannt werden*

- Benutzen Sie zusätzlich noch Technische Geräte zur Weitergabe von Schlüsselmomenten, um zum Beispiel digitale vorhandene Fotos oder Videos zu zeigen?

Anwendungsspezifische Fragen

Wie vorhin beschrieben wollen wir eine Anwendung entwickeln, mit der man Erlebnisse aus seinem Leben digital erfassen und mit zum Beispiel Bildern unterlegen und mit einem bestimmten Personenkreis teilen kann.

Wie finden Sie diese Idee?

- Wie würden Sie so eine Anwendung nennen?
- Welche Erlebnisse und Inhalte würden Sie am ehesten in so einer Anwendung erfassen?
 - Wo hätten Sie Bedenken?
- Wie würden Sie eine solche Anwendung nutzen?
 - zum Erfassen Ihrer Memoiren oder um mit Ihren Verwandten und Bekannten in Kontakt zu bleiben?
 - Wie wichtig sind Ihnen die Rezipienten Ihrer Geschichten?

- Wie wichtig ist es Ihnen sich mit anderen über die Inhalte, die Sie erstellt haben, auszutauschen?
- Welche Funktionen bzw. welchen Mehrwert müsste so eine Anwendung bieten, damit Sie sie nutzen würden?
- Ich habe hier ein paar mögliche Darstellungsmöglichkeiten für Ereignisse mitgebracht. Finden Sie sich darin wieder? (Landkarte, Zeitstrahl, Stammbaum, ...)
 - Haben Sie noch weitere Ideen?
- Mit wem würden Sie Ihre Geschichten teilen wollen?
 - Würden Sie diese auch öffentlich stellen?
- Auf welchem Gerät würden Sie so eine Anwendung am ehesten benutzen?
- Welche Eingabemöglichkeiten würden Sie bevorzugen? (Text schreiben und abfotografieren, gesprochene Sprache, Text, Video, "digitale Kaffeekränzchen")
 - Wie wichtig ist es Ihnen, Ihre eigene Stimme erzählen zu lassen?
 - Wie wichtig ist es Ihnen Ihre eigene Handschrift verwenden zu können?

Nach dem Interview

Wir sind mit dem Interview hier am Ende. Erst einmal vielen Dank für ihre interessanten Antworten. Möchten Sie noch etwas zu diesem Thema mitteilen, das Ihnen wichtig ist und bisher noch nicht angesprochen wurde?

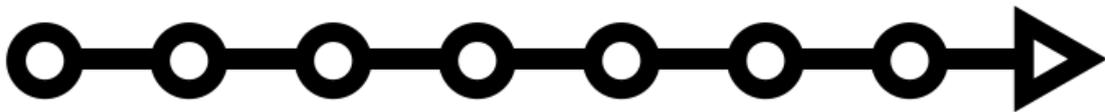
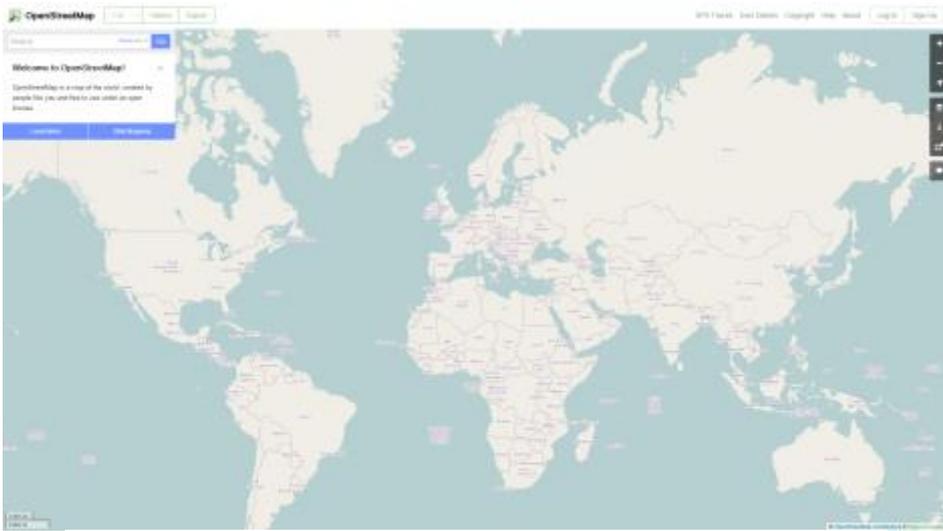
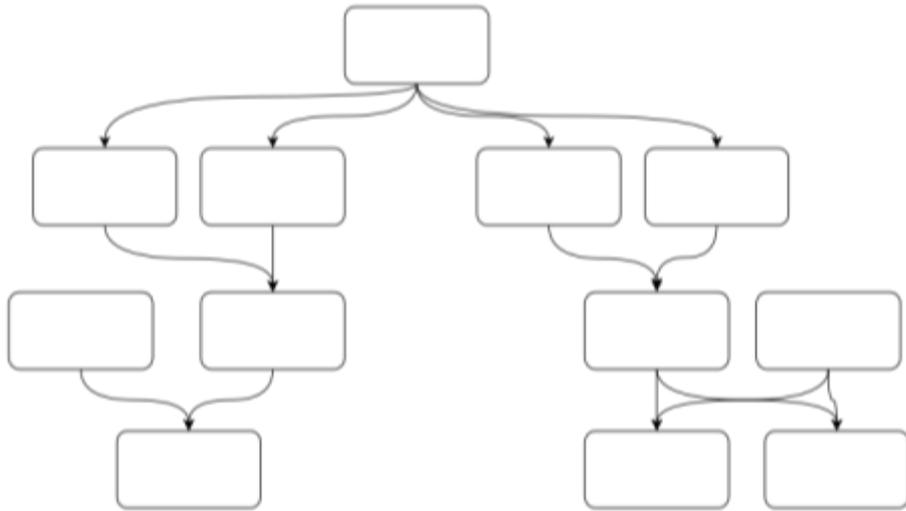
Falls noch Inhalte hinzugefügt wurden: Vielen Dank.

Falls Sie möchten, lassen wir Ihnen gerne die relevanten Forschungsergebnisse zukommen, wenn unser Projekt beendet ist. Außerdem würden wir sehr gern weiterhin mit Ihnen zusammenarbeiten, um das Projekt so gut wie Möglich an Ihre Bedürfnisse anzupassen und es leicht verständlich zu gestalten und eventuelle Fragen zum Interview im Nachhinein klären zu können.

Wir würden gerne weiter mit Ihnen an dem Projekt arbeiten. Dürfen wir nochmal auf Sie zukommen?

Wie können wir Sie am besten erreichen?

Vielen Dank noch einmal. *Für interessante Antworten bedanken*



B. ZUSAMMENFASSUNG INTERVIEWERGEBNISSE

Hinweis: Die transkribierten Interviews befinden sich auf dem beigefügten Datenträger.

Probleme

Probleme mit Technologie:

Von den Befragten wurden zwei Hauptprobleme im Zusammenhang mit Technologie festgestellt: Zum einen fehlt der **regelmäßige Umgang mit Computertechnologien** um ein tiefergehendes Verständnis zu erwerben. Man merkt sich zur Bedienung der Technologie lediglich die Abläufe, die man benötigt und vergißt relativ schnell alle Abläufe, die seltener verwendet werden. Zum anderen stößt man bei der Bedienung an Grenzen, wo **externe Hilfe benötigt** wird, die aber nicht oder nur selten zur Verfügung steht, wenn man sie braucht.

Einer der Befragten gab an, daß er zu Beginn des Computerzeitalters die Auswirkungen auf das alltägliche Leben unterschätzt hat. Da im Berufsleben kein Umgang mit Computertechnologie nötig war, wurde der Anschluß verpaßt und später fehlte der Druck um sich damit zu beschäftigen. Zwei andere Befragte stellten fest, daß ihnen die **Zeit zu schade** ist, um sich mit den neuen Technologien zu befassen. Eine Befragte erzählte, daß sie die Geräte frustriert zur Seite legt, wenn sie nicht weiterkommt und eine andere beschwerte sich darüber, daß die Informationen aus der Anleitung nicht hilfreich sind. Ihr ist nicht bekannt, wie man einen Tablet Computer oder ein Smartphone mit dem Drucker verbinden kann. Sie bevorzugt das Smartphone als mobiles Gerät, da Tablets zu viel großflächige Reklame anzeigen und Laptops zu schwer sind, um sie ständig mitzunehmen.

Drei Befragte berichteten, daß sie früher viel gefilmt haben, aber daß heute VHS-Kassetten nicht mehr genutzt werden und daß man sich die Filme auch nicht noch mal angeschaut hat. Sie hinterfragen, wie hoch die **Haltbarkeit der heutigen Technologien** ist.

Eine Befragte kritisierte den hohen **Stellenwert der mobilen und digitalen Technologien bei der jungen Generation**. Bei Familienfesten wird sehr schnell das Handy rausgeholt, die Enkelkinder machen viele Sprachaufnahmen und legen das Gerät kaum aus der Hand.

Probleme mit Lebensgeschichten:

Fast alle Befragten bemängelten **große Unterschiede in den Lebensgeschichten der verschiedenen Generationen**. Eine Befragte erzählte, daß jüngere Kollegen ihren Berufsalltag nicht mehr nachvollziehen können, da es seit dem einen großen Wandel gab. Eine andere beklagte, daß heutzutage keine Briefe mehr geschrieben werden. Eine dritte beschwerte sich, daß es schwierig ist sich mit den jugendlichen Enkeln zu unterhalten, da sie ständig das Handy benutzen. Ein Befragter stellte fest, daß die Interessen von Alten und Jungen auseinander gehen und die Beziehungen dadurch nicht mehr so intensiv sind wie früher.

Viele Befragte stellten ein grundsätzliches **Problem beim Erzählen von Lebensgeschichten in der Nachkriegsgeneration** fest. Da die Eltern über ihre Kriegserlebnisse nicht berichteten und vieles verschwiegen, teilweise sogar sämtliche Unterlagen, einschließlich Familienfotos, vernichtet wurden, hatte man es nicht gelernt, welche Auswirkungen das Erzählen von Schlüsselereignissen haben kann. Außerdem erschwerte die DDR-Diktatur eine bewußte und kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie. Es wurde oft gefordert eine bestimmte Haltung einzunehmen, anstatt sich selbst eine Meinung zu bilden und diese zu vertreten. Einige Befragte berichteten, daß sie **bestimmte Erlebnisse selbst noch nicht richtig aufgearbeitet** haben und es ihnen daher schwerfällt darüber zu berichten. Dies betrifft vor allem die eigene Kindheit.

Nahezu alle Befragten teilten das Problem, daß die **Geschichten nicht spontan einfallen**. Erst, wenn man konkret gefragt wird oder in einer ähnlichen Situation ist, erinnert man sich. Besonders hilfreich ist es, wenn man im Gespräch mit anderen an gemeinsame Erlebnisse anknüpfen und ihre Erinnerung mit der eigenen ergänzen kann. Die Anfrage „aus dem Leben zu erzählen“ ist dagegen schwierig zu beantworten.

Probleme mit Interesse:

Die meisten Befragten konnten sich nicht vorstellen, daß ihre **Lebensgeschichten auf ein breiteres Interesse** stoßen. Sie halten ihre Erlebnisse zwar für mitteilenswert und würden gerne auch öfter aus ihrem Leben erzählen, allerdings nur, wenn sie danach gefragt werden. Einige Verwandte haben generell kein Interesse an Familie oder das Verhältnis ist nicht gut genug, damit Gespräche in Gang kommen. Eine Befragte bemängelt das fehlende Interesse bei den eigenen Kindern. Bei den Enkelkindern ist das Interesse zwar vorhanden, schwindet aber mit zunehmender Alter bzw. man sieht sich zu selten und es kommt noch seltener zu besonderen Gesprächen.

Viele aus dem Umfeld haben keine Beziehung zu den Geschichten. Die Aufnahmebereitschaft ist begrenzt. Das Interesse ist besonders bei denen gering, die es eigentlich nutzen sollten. Die Befragten sind skeptisch, ob es einen größeren Personenkreis gibt, der aus den eigenen Lebenserfahrungen eine Lehre ziehen kann. Man erzählt nicht gerne um der Geschichte willen, aus Angst sich damit hervorzutun, sondern das **Erzählen muß einen Sinn machen**. Selbst bei vorhandenem Interesse gibt es deshalb selten Gelegenheit zum Erzählen. Auch bei Klassentreffen wird sich wenig über relevante Themen ausgetauscht und mit dem Partner ist es oft nicht notwendig über bestimmte Ereignisse zu erzählen, da man diese gemeinsam erlebt hat.

Probleme mit dem Projekt:

Viele Befragte bezweifelten, ob ihre **technischen Fähigkeiten zur Bedienung einer Historytelling-Anwendung** ausreichen. Es ist auch nicht klar, wie intim die Geschichten sein sollen, die in der Anwendung erfaßt werden. Die Befragten möchten nicht ihre **persönlichen Erlebnisse in einer breiten Öffentlichkeit** preisgeben.

Für die vorgestellten Darstellungsmöglichkeiten fehlt den Befragten ein **Überblick, was sich mit den Geräten überhaupt darstellen läßt** oder eine konkrete Vorstellung, wie die beschriebenen Formen in der Umsetzung aussehen und sich bedienen lassen. Das betrifft vor allem die abstraktere Mindmap, aber auch den Zeitstrahl und die Landkarte. Beim **Stammbaum** gab es bei fast alle Befragten in ihrer Familie bereits Ansätze, die meist an der **konsequenten Umsetzung scheiterten**. Ein Stammbaum, der mehrere Jahrhunderte zurückreicht ist sehr kompliziert und interessiert auch nicht, wenn es um Personen geht, die einem selbst nicht mehr bekannt sind.

Eine Befragte stellte fest, daß gerade bei den interessanten Lebensgeschichten **keine passenden Fotos existieren** bzw. man oft nicht mehr weiß, wer oder **was auf den vorhandenen Bildern zu sehen** ist. Außerdem fallen ein zu den Geschichten **keine genauen Daten mehr** ein. Es gab bei einigen Befragten schon ähnliche Versuche interessante Ereignisse festzuhalten, z.B. in Form von Tagebuchaufzeichnungen, Familienchroniken oder Interviews, die aber nicht weitergeführt wurden, weil es **zu viel Zeit beanspruchte** um Abschriften von Interviews abzufertigen oder Fotos einzuscannen. Bei kürzeren Tagebuchnotizen konnte man die Eintragungen **später nicht mehr nachvollziehen**. Generell scheiterten viele Versuche am **Anspruch auf Vollständigkeit**. Wenn man sich die Arbeit macht und mit einer Chronik, einem Stammbaum oder einem Zeitstrahl anfängt, möchte man es auch möglichst genau machen. Dadurch wird es sehr schnell kompliziert.

Ein Befragter meinte, daß ein besonderer Mehrwert in solchen Zeitdokumenten nur dann vorhanden ist, wenn diese **professionell aufgearbeitet** werden. Die Art und Weise, wie man solche Ereignisse thematisieren kann ist zu dem nur eine Schwierigkeit. Die andere Frage ist, **wie man das ganze „unters Volk“ bringt**.

In Sachen Eingabemöglichkeiten meinte eine Befragten, die soziale Medien und Smartphone bereits sehr intensiv nutzt, daß sie **kaum Sprachnachrichten und Audioaufnahmen** verwendet. Beim „**Digitalen Kaffeekränzchen**“ bezweifelte eine andere Befragte, ob man sich so eine Aufnahme noch mal anhört, wenn man selbst dabei war und ob bei so einer „Skype-Konferenz“ wirklich spannende Gespräche zustande kommen.

Als praktischer Einwand kam die Frage auf, wo und **wie die erfaßten Ereignisse aufbewahrt** werden sollen und wie lange solche Aufzeichnungen Bestand haben. Auch bei den Urlaubsvideos und VHS-Kassetten hatte man geglaubt, es sei für die Ewigkeit.

Zuletzt stellte ein Befragter fest, daß sich solche Projekte nur aus **intrinsischer Motivation** realisieren lassen. Wichtiger als Rückmeldungen und der Wunsch der Familie die Biographie zu erfassen, ist das eigene Bedürfnis danach. Ein Schriftsteller muß etwas zu erzählen haben, es muß reifen und dann breitet man es aus.

Alltagsprobleme:

Fast alle Befragten berichteten über eine **nachlassende Intensität ihrer Freundschaften**. Oft sind frühere Freunde weggezogen oder der Kontakt hat mit Eintritt in die Rente abgenommen. Die Freunde sind mit ihren eigenen Familien beschäftigt.

Auf die Frage, welche Aktivitäten es gibt, die einem früher wichtig waren und denen man heute nicht mehr nachgeht, antworteten die Befragten mit Hobbys, die entweder **zu aufwendig** zu betreiben sind oder die aufgrund **körperlicher Einschränkungen** nicht mehr ausgeführt werden. Es ist einigen beispielsweise zu kompliziert mit öffentlichen Verkehrsmitteln in die nächstgrößere Stadt zu fahren oder das Bedürfnis selbst Sport zu treiben hat nachgelassen.

Eine Befragte ist gerade aus ihrem Haus auf dem Dorf in eine Wohnung in die Stadt gezogen. Damit verbunden war ein Einschnitt in den Besuchen ihrer Familie, da die Wohnung nicht so viel Platz bietet. Sie ist jetzt **stärker auf die eigene Mobilität angewiesen** um die sozialen Kontakte aufrechtzuerhalten.

Zwei Befragte stellten fest, daß es ihnen von ihrem Wesen her schwer fällt auf fremde Menschen zuzugehen. Ein anderer Befragter bedauerte, daß er mit seinen Kindern aufgrund verschiedener Überzeugungen keine Gespräche über tagespolitische Themen führen kann.

Sonstige Probleme:

Bei den meisten Befragten wurden unter dem Begriff „Verwandtschaft“ nicht die eigenen Nachkommen (Kindern und Enkel) verstanden, sondern lediglich Vorfahren oder entferntere Verwandte (z.B. Onkel, Tante, Kusine). Kinder und Enkel werden ausschließlich unter dem Begriff „Familie“ zusammengefaßt.

Motive

Zusammenhalt / Verständigung zwischen den Generationen:

Ein Hauptmotiv für die Teilnahme an dem Projekt wäre für alle Befragten die bessere **Verständigung zwischen den Generationen** bzw. konkret der Kontakt zur eigenen Familie. Die Befragten wünschen sich, daß ihre Schlüsselereignisse den eigenen Kindern und Enkeln bekannt sind und man sich darüber austauscht. Die nachfolgenden Generationen sollen von den eigenen Erfahrungen, Problemen und Bewältigungsstrategien profitieren. Die erzählten Lebensgeschichten sollen helfen die **eigenen Entscheidungen nachzuvollziehen** und das Verständnis zwischen Kindern und Eltern zu verbessern. Allen Befragten ist es sehr wichtig den **Zusammenhalt in der Familie** aufrechtzuerhalten und eine gute Beziehung zu Kindern und Enkeln aufzubauen. Gerade den Enkelkinder soll vermittelt werden, wie man in früheren Zeiten gelebt hat und welche **Bedeutung der Krieg und das totalitäre System** auf die eigene Biographie haben.

Vermittlung von Werten:

Ein weiteres entscheidendes Motiv für eine Teilnahme an dem Projekt ist es Kindern und Enkelkindern **Werte zu vermitteln**. Dazu zählt beispielsweise:

- Einen eigenen Standpunkt einzunehmen und diesen zu vertreten
- Die Wichtigkeit von Dialog auch über persönliche und seelische Belange
- Die Notwendigkeit von Eigenengagement und was man für seine Qualifikation, sein Wissen, seine Gesundheit alles selbst tun kann
- Die Notwendigkeit von Schlüsselfiguren, die einem weiterhelfen
- Frieden ist keine Selbstverständlichkeit und welche Konsequenzen Krieg und das ewige Gegeneinander haben
- Ein freiheitliches System ist kein Selbstläufer
- Die Wichtigkeit mit anderen Berufsgruppen in Kontakt zu stehen und daß auch Handwerker den Akademikern im alltäglichen Leben eine Menge voraus haben
- Die Erfahrung wie in der schwierigen Nachkriegszeit Menschen mit anderer Kultur und anderem Hintergrund uneigennützig geholfen wurde
- Welche Rolle Hunger und Bildungshunger in der Nachkriegszeit spielten und wie wichtig das Gebot „Unser tägliches Brot gib und heute“ ist
- Die Wichtigkeit von Fleiß in der Schule

Dokumentation von Ereignissen und Zusammenhängen:

Als drittes Motiv für die Projektteilnahme nannten die Befragten den Wunsch **Zusammenhänge zu verdeutlichen** und **Ereignisse zu dokumentieren**. Sie möchten zeigen welche Geschichte hinter den Dingen steckt und daß eine **Kette der Generationen** gibt, die nicht abreißen darf. Ihnen ist klar, daß, wenn sie selbst nicht erzählen, die nachfolgenden Generationen nicht erfahren, **wie es früher gewesen ist**. Sie möchten ihren Kindern und Enkeln begreiflich machen, daß sie in eine solche Generationenkette hineingehören und **keine Individuen** sind, die aus dem nichts entstanden sind und die Welt neu erfunden haben. Dafür müssen Lebensereignisse **weitererzählt** werden. Das Projekt hilft einen **gemeinsames Erinnerungsgegenstand** zu schaffen, der beim Erinnern hilft.

Ängste

Angst vor Desinteresse / Angst davor anderen zur Last zu fallen:

Die Befragten teilen die Angst, daß sie mit ihren Lebensgeschichten die **Zuhörer langweilen** und sich Bekannte und Verwandte durch das **Erzählen belästigt** fühlen. Außerdem verwässern durch häufiges Erzählen die Geschichten und **man lebt rückwärtsgerichtet** und mehr in der Vergangenheit als in der Gegenwart. Alle bezweifeln, daß es ein Interesse an ihren biographischen Erlebnissen gibt. Ein Befragter attestiert den jungen Leuten sogar eine „**flächenmäßige Apathie gegen Altes und Historisches**“. Man möchte seine Kinder nicht mit hohen Erwartungen unter Druck setzen und sie mit ständigem Erzählen um des Erzählens willen belasten.

Angst vor Selbstdarstellung / Verlust der Privatsphäre:

Alle Befragten haben Angst davor, ihr **eigenes Leben in der Öffentlichkeit preiszugeben**. Sie teilen die Ansicht, daß private Erlebnisse nicht für ein breiteres Publikum bestimmt sind und Fremde die persönlichen Schlüsselereignisse nicht kennen sollten. Insbesondere intime Ereignisse, wie die Rolle des Vaters oder Erlebnisse aus der Kindheit sollten nicht veröffentlicht werden. Mit Fremden wird nur über persönliche Schlüsselereignisse geredet, wenn ihnen etwas Ähnliches passiert ist. Es ist ihnen wichtig, daß die **Empfänger eine Beziehung zu den Geschichten** haben.

Außerdem möchten sich die Befragten **durch das Geschichtenerzählen nicht hervortun**. Es ist ihnen unangenehm Darstellungen und Erfahrungen von sich selbst weiterzugeben. Sie schätzen ihre Geschichten als **für die Öffentlichkeit irrelevant** ein. Die vielen Autobiographien und Lebensratgeber, die herausgegeben und nicht gelesen werden, empfinden sie als **schlechten Trend**.

Eine Befragte meinte, das Facebook die persönlichen Geschichten nicht kennen sollte, eine andere vermeidet es sogar irgend etwas Schriftliches zu hinterlassen und hat aus dem Grund sogar ihre alten Tagebücher verbrannt.

Angst vor Betrug / Ausnutzung:

Eine Befragte, die soziale Medien und das Internet schon intensiv nutzt, hat die Erfahrung gemacht, daß ihr Profil gehackt wurde. Sie hat dadurch Vorbehalte gegenüber fremden Kontakten und überprüft sie, indem sie bei gemeinsamen Kontakten nachfragt. Englisch-sprachige Kontaktanfragen lehnt sie grundsätzlich ab. Die Gefahr von Betrug in ihrem konkreten Fall, machte ihr angst.

Angst vor Technologie:

Zwei Befragte haben Angst, daß sich die Technologie nicht mehr beherrschen läßt und es bald kein Bargeld mehr geben könnte, sodaß man auf diese Weise zur Nutzung von Technologie gezwungen wird.

Projekt

Vorstellungsfrage:

Auf die Vorstellungsfrage haben alle Befragten mit ihrem Namen und ihrem Alter bzw. ihrem Geburtsdatum geantwortet, die Hälfte nennt zusätzlich den Geburtsort. Ein Drittel nennt den Wohnort und den Beruf der Eltern bei der Vorstellung. Ein Befragter nennt seinen Familienstand und seinen familiären Hintergrund, ein anderer den beruflichen Werdegang, ein dritter beschreibt seine Computerkenntnisse. Ein Befragter gibt einen vollständigen Abriß seines beruflichen und persönlichen Werdegangs. Von den übrigen Befragten werden die Information zur Schullaufbahn, zum Beruf, zur Familie und andere persönliche Informationen auf Nachfrage ergänzt.

Schlüsselergebnisse:

Als Schlüsselergebnisse nennen die Befragten die Berufswahl, das Kennenlernen des Partners, die Hochzeit, Familiengründung, die Geburt der Kinder und Enkelkinder, sowie das Berufsleben. Sie definieren Schlüsselergebnisse als **Ereignisse, die einen geprägt und das Denken geformt haben**. Es sind gravierende Ereignisse, die einen ein Leben lang begleiten und mit denen man sich noch lange und oft beschäftigt. Mehrfach wurde die Kindheit mit **Fluchterfahrungen** und **Nachkriegszeit** genannt. Besonders der **Mangel** an Essen und Trinken, aber auch an Zuwendung durch ein fehlendes unterstützendes Umfeld war prägend. Im nachhinein sind viele Erlebnisse der Kindheit in besserer Erinnerung, als sie tatsächlich waren.

Lieblingsgeschichten sind für die Befragten **außergewöhnliche Ereignisse** **verschiede Art**, meist drollige oder ausgefallene Erlebnisse, die besonders prägnant waren. Die drei männlichen Befragten berichten hauptsächlich über **Ereignisse aus dem Berufsleben**. Ein Befragter erwähnt die Erfahrung sich nicht frei äußern zu können ohne Konsequenzen fürchten zu müssen als besonders prägend, ein anderer nennt Erlebnisse, die **die eigene Sozialkompetenz vorangebracht** haben, z.B. mitmenschlich große Taten, wie den Verzicht der Eltern auf Nahrung zugunsten ihrer Kinder.

Eine Befragte berichtet darüber, wie ihr der Besuch der früheren Heimat geholfen hat den Lebensabschnitt der Flucht abzuschließen, da man eine Vorstellung von den Berichten der Eltern gewinnen konnte. Ihr hilft die Fluchterfahrung sich in die Situation heutiger Flüchtlinge zu versetzen und die Schwierigkeiten bei der Integration nachzuvollziehen.

Ein Befragter berichtet über die Auswirkungen, die die persönliche Entscheidung für den Glauben auf das Leben hatte, eine andere über die lange und schwere Krankheit ihrer Tochter und eine dritte über ihre Schwierigkeiten einen passenden Beruf zu finden.

Bewertung:

Die Projektidee wurde als gut bewertet, wenn man die Anwendung denn beherrscht. Der englische **Arbeitstitel „Historytelling“ wurde abgelehnt**, statt dessen sollte man besser ein Bild, wie die **„Kette der Generationen“** aufgreifen. Positiv wurde bewertet, daß mit dem Projekt vielleicht **Gespräche besser in Gang kommen** und man sich nicht über das Wetter unterhalten muß. Es ist interessant Lebensgeschichten zu erfassen, auch wenn sie rückblickend oft traurig waren. Ein Vorteil der digitalen Anwendung könnte es sein, daß man **mehr Freiräume** hat, um es interessant zu gestalten.

Eingabe- und Darstellungsmöglichkeiten:

Als Gerät für die Nutzung der Projektanwendung bevorzugt eine Befragte den **Laptop oder Computer**, da man dort besser sitzen kann und so auch der Drucker zur Verfügung steht. Einer anderen Befragten ist die Mobilität wichtiger, weshalb sie am ehesten ein **Smartphone** verwenden würde.

Bei den Eingabemöglichkeiten sprechen sich drei Befragte für die **Sprachaufnahme** aus, insbesondere wenn der „Originalsprecher“ zur Verfügung steht, da viele Informationen über den reinen Inhalt hinaus transportiert werden. Dies ließe sich mit wenigen **geschriebenen Sätzen** und ein paar **Bildern** ergänzen. Es ist wichtig auch mal die **Stimme des Gegenübers** zu hören, während die eigene Stimme keine tragende Rolle spielt. Die eigene **Handschrift** wird als gute zusätzliche Eingabemöglichkeit empfunden, spielt aber ebenfalls keine tragende Rolle und darf nicht das einzige Eingabemedium sein. Das **„Digitale Kaffeekränzchen“** wurde von den meisten Befragten positiv aufgenommen, da es die Gelegenheit bietet Zeitzeugen miteinander ins Gespräch zu bekommen und

so interessante Ergebnisse liefern kann. Allerdings spielt Vorbereitung und ein gutes Vertrauensverhältnis zwischen den Zeitzeugen eine wichtige Rolle.

Als Darstellungsmöglichkeiten wurde den Befragten die **Landkarte**, der **Stammbaum**, ein **Zeitstrahl** und eine **Mindmap** mit einer einfachen Visualisierung und einer Beschreibung vorgestellt. Der Zeitstrahl wird von der Hälfte der Befragten bevorzugt, die Mindmap von einem Drittel. Zwei Personen finden die Landkarte am besten und einer fallen auch auf Anheb ortsgebundene Geschichten ein. Für eine andere Befragte ist die Landkarte nur dann interessant, wenn die Familie auf der ganzen Welt verteilt lebt. Eine Person wünscht sich eine **Mindmap mit Orten und Ereignissen** für die Darstellung.

Den Stammbaum halten die Befragten nur für interessant, wenn er bis **maximal in die Urgroßelterngeneration** reicht und nicht jeden Nebenzweig erfaßt. Einem Befragten ist es wichtig zu wissen, was den Empfänger interessiert. Es lassen sich **nicht alle Themen mit jeder Darstellungsart** gut erfassen und man muß sehen, wie die Leute reagieren und wo das Interesse am größten ist.

Lösungen / Anwendungsmöglichkeiten:

Die Mehrheit der Befragten würde mit **Geschichten aus der Jugend** beginnen, eine Befragte würde mit dem Abschluß der Schule oder spätestens mit der Hochzeit starten. Ein Befragter wünscht sich das **gesellschaftliche und berufspolitische Themen** mit der Anwendung besprochen werden sollte. Man könnte mit der Anwendung auch festhalten **was und wer auf alten Bildern** zu sehen ist, gerade da neue Bilder meist digital vorliegen und Fotoalben nicht mehr so genutzt werden, wie früher.

Eine Befragte findet den Aspekt besonders spannend, daß man so **Geschichten von verschiedenen Personen der eigenen Generation** vergleichen kann und sehen kann wo es gemeinsame Erlebnisse gibt und wo Unterschiede und so auch Personen mit **spannenden Biographien** kennenlernen kann.

Ein anderer Befragter möchte mit der Anwendung **historische Entwicklungen** von Bismarck bis zur Gegenwart beleuchten und inwieweit sie uns heute noch betreffen. Es geht ihm darum die großen **Zusammenhänge mit interessanten Lebensgeschichten zu verknüpfen**. Man hangelt sich an verschiedenen Erlebnissen von Personen entlang und erfaßt so das **historische Umfeld** nicht in dem man belehrt, sondern eine Geschichte erzählt.

Man könnte auch Orte als Aufhänger nehmen und Geschichten zu den Gebäuden im Wohnort erzählen.

Alleinstellungsmerkmale / Vorteile gegenüber Bewerbern:

Für die meisten Befragten sind vor allem die **Rückmeldungen** von den Empfängern entscheidend. Es ist wichtig zu erfahren, wie es angekommen ist oder wo beispielsweise noch Fragen offen sind. Dafür reicht schon ein kurzer Satz der Zustimmung oder Ablehnung.

Ein Befragter erzählte von einem Erlebnis mit zwei Kriegsveteranen, die von einer Schlacht berichteten. Das interessante daran war, daß sie sich **gegenseitig ergänzen** konnten und dadurch sehr beeindruckend erzählten. Ein besonderes Merkmal des Projektes ist, daß die eigenen **Geschichten zu Auslösern von weiteren Geschichten** für andere Personen werden können.

Ein anderer Befragter benannte als Vorteil einer digitalen Anwendung, daß man **nicht linear** erzählen muß. So kann sich der Empfänger **selbst aussuchen**, was er interessant findet und näher betrachten möchte und was nicht.

Alternativen:

Alle Befragte besitzen Fotografien aus ihrer Vergangenheit. Eine Befragte berichtete über das Buch „Oma erzähl mal“, daß gezielte Fragen stellt, um Lebensereignisse zu erfassen. Ein anderer Befragter stellt fest, daß es besser ist die Erlebnisse als Erinnerung stehen zu lassen, anstatt in unpassenden Situationen darüber zu erzählen.

Sonstiges:

Die Befragten lehnen in der Regel die Veröffentlichung ihrer Geschichten ab. Sie können sich gut vorstellen als Rezipienten verschiedene Lebensereignisse verknüpft dargestellt zu bekommen und sehen darin auch einen Mehrwert, möchten aber nicht die Rolle als Beitragende und Geschichtenerzähler für ein größeres Publikum übernehmen. Im engeren Familienkreis nutzen sie ihre Lebenserfahrungen an entsprechenden Stellen bereits und das Projekt würde hier nur eine weitere Form ergänzen. Auf Nachfrage erkennen die meisten Befragten, daß viele der genannten Geschichten unproblematisch sind, auch wenn sie veröffentlicht würden. Die Anonymität der Befragung reichte vielen aus um bereits von vielen wichtigen Lebensereignissen zu berichten.

Benutzer

Kontakt zu Verwandten und Bekannten:

Allen Befragten ist der enge Kontakt mit der Familie sehr wichtig. Eine Befragte gab an keine Rituale zu haben, wann man miteinander telefoniert, um niemanden unter Druck zu setzen. Alle anderen führen mit zumindest einem nahestehenden Angehörigen täglich Telefonate. Mit anderen Verwandten telefoniert man zu besonderen Anlässen, z.B. an Weihnachten oder dem Geburtstag. Den Befragten ist es wichtig im Familienkreis zu wissen, wie es den anderen geht und was sie beschäftigt. Es werden Alltagsthemen mit Kindern und Enkelkindern besprochen, auch Probleme und Ängste der heutigen Zeit sind Thema.

Ebenso wichtig sind Besuche. Alle Befragte haben Familie in der Umgebung. Man bekommt regelmäßig Besuch von den Enkelkindern, auch für Übernachtungen, verbringt gemeinsame Urlaubstage mit der Schwiegermutter oder ißt gemeinsam am Sonntagmittag.

Weihnachten und Ostern verbringen die Befragten im Familienkreis, es finden gegenseitige Besuche mit entfernt wohnenden Kindern statt. Eine Befragte gab an mit ihren Kindern an jedem Montagabend zu telefonieren, wobei die Länge des Anrufs davon abhängt, ob es etwas zu erzählen gibt. Zwei Befragte gaben an darüber hinaus über soziale Medien, wie WhatsApp, Threema, Facebook und Skype in Kontakt mit den Kindern und Enkeln zu stehen. Eine Befragte spielt mit ihren Kindern Scrabble mit einem Tablet Computer, eine andere schaut sich mit ihrem Enkel zusammen auf dem Tablet Sternenkarten an.

Eine Befragte gab an, daß es ein jährlich stattfindendes Treffen der Cousins und Cousinen in ihrer Familie gibt, eine andere hat über das Engagement ihrer Stiefmutter seit einiger Zeit Kontakt zu ihren Halbgeschwistern aufgenommen und man besucht sich gegenseitig oder macht gemeinsam Urlaub.

Darüber hinaus werden Geburtstage im Freundes- und Familienkreis gefeiert. Mit Freunden wird auch telefoniert und sich für gemeinsame Unternehmungen getroffen. Auf dem Dorffest in der Heimat trifft man alte Bekannte wieder.

Der Kontakt zu Freunden und Nachbarn ist wichtig und wird aktiv gepflegt, sofern sie es zulassen. Am wichtigsten ist aber nicht die Häufigkeit des Kontakts, sondern die Intensität und daß man sich nicht fremd wird. Insgesamt sind die Befragten mit ihrem sozialen Umfeld zufrieden.

Anlässe zum Weitergeben

Alle Befragten gaben an, daß sich Gespräche im Zusammentreffen mit Freunden und Bekannten ergeben. In den entsprechenden Situationen werden auch Geschichten aus dem Leben erzählt. Dabei kommt es darauf an in welchem Kreis man sich befindet und das Interesse und die Nachfrage vorhanden sind. Gerade in zwanglosen Situationen in geselliger Runde werden alte Erinnerungen aufgewärmt. Irgendwer fängt an zu erzählen und man steigt mit ein und oft endet es in Spaß und Gelächter. Geschichten aus dem Berufsleben werden unter ehemaligen Kollegen erzählt. Viele Dinge sind dort selbstverständlich und müssen nicht erklärt werden. Junge Kollegen nehmen diese Geschichten oft ehrfurchtsvoll auf, weil sie keine vergleichbaren Erfahrungen mehr haben können.

Die Enkelkinder haben in der Regel ein großes Interesse an der eigenen Biographie. Sie hören die Geschichten gern und fragen, wie es früher gewesen ist. Eine Befragte berichtete, wie ihre Tochter die Mutter interviewt hat. Sie hat sich Fragen ausgedacht, insbesondere zur Kindheit, zur Schulzeit und zum Krieg, und die Fragen ihrer Großmutter gestellt. Eine andere Befragte bedauert, daß sie ihre Enkel zu selten sieht und es noch seltener zu solchen besonderen Gesprächen kommt.

Anlässe zum Erzählen sind Jubiläen, Feiertage, Geburtstage. Wichtige Voraussetzung ist, daß Vertrauen zwischen den Anwesenden vorhanden ist. Eine Befragte berichtet davon, wie ihre Tochter sich mit der Familiengeschichte beschäftigt hat und die vom verstorbenen Ehemann angefangene Familienchronik zu Ende schrieb. Dadurch fand eine intensive Auseinandersetzung mit den Wurzeln statt.

Häufig werden Erinnerungen durch andere Situationen ausgelöst. Beispielsweise, wenn man von einer vergleichbaren Situation hört oder liest. Sonst sind viele Erinnerungen nicht präsent.

Erinnerungsstücke

Fotos sind bei allen Befragten vorhanden. Sie spielen im Alltag eine geringe Rolle, werden aber rausgesucht, wenn man zusammensitzt oder in Vorbereitung auf runde Geburtstage und Jubiläen. Sie werden in einer entsprechenden Schublade oder in Fotoalben aufbewahrt. Auch digitale Fotos werden noch entwickelt. Beim Anschauen fallen einem Erlebnisse ein, die man schon ganz vergessen hatte. Weitere Erinnerungsstücke sind Briefe, Kunst, Souvenirs, alte Dokumente und Poesiealben. Die Erinnerungsstücke werden selten aktiv angeschaut, außer es ist Besuch da, der nachfragt. Eine Befragte hat sich für den Umzug in die Stadt intensiv mit ihren Erinnerungsstücken beschäftigen müssen, da sie nicht alles aufheben konnte und entscheiden mußte, was sie behält und was sie weggibt. Für die meisten Befragten spielen Geburts- und Todestage der Eltern und Großeltern eine Rolle um sich an die Person zu erinnern. Hochzeitstage und staatliche Feiertage hingegen nicht.

Umgang mit Technologie

Lediglich ein befragtes Ehepaar gab an keinen Computer und andere Mediengeräte, abgesehen von Fernseher und Handy, zu besitzen. Das Handy ist allerdings alt und wird ausschließlich dafür verwendet, um den Kindern im Urlaub mitzuteilen, daß man gut angekommen ist und um dort im Notfall erreichbar zu sein. Für sie ist die Zeit zu schade, um sich in die Bedienung der neuen Technologien einzuarbeiten. Interessante Neuigkeiten, Bilder und Videos von den Enkeln und Urenkeln werden ihnen von den Kindern gezeigt.

Ein anderes befragtes Ehepaar besitzt einen PC und einen Tablet Computer, wobei der PC nur selten genutzt wird. Das Tablet wird für Internetrecherchen verwendet. Es wurden von der Tochter auch Fotos überspielt, die man sich anschauen kann und eine App zum Sprachenlernen installiert. Beide brauchten den Computer nicht für ihren Beruf. Der Mann bedauert das, da man deshalb den Anschluß verloren hat. Seine Frau vermißt oft jemanden, der ihr bei Problemen, die bei der Bedienung auftreten, helfen kann.

Beim dritten befragten Ehepaar besitzt die Frau einen PC, einen Tablet Computer und ein einfaches Handy. Das Handy wird nur zum Telefonieren genutzt. Mit dem Tablet wird mit den Kindern Scrabble gespielt und über Threema werden Bilder und Textnachrichten in die Familiengruppe geschickt. Am PC werden E-Mail gelesen und die Steuererklärung gemacht. Das Internet wird benutzt um ab und zu Blumen zu bestellen oder eine Fahrkarte zu kaufen. Zur Kommunikation bleibt Telefonieren das Mittel der Wahl. Es wird bevorzugt, weil man sich ausführlicher unterhalten kann. Der Computer wurde aus beruflichen Gründen angeschafft, dadurch hat man auch die Hemmungen verloren.

Ihr Ehemann besitzt Laptop, Macbook, iPhone, iPad und eine Musikanlage. Die Technik wird zum Kommunizieren über E-Mail und Threema verwendet. Außerdem werden Nachrichten und Blogs gelesen und diverse Dinge recherchiert. Hauptsächlich geht es um die Unterstützung der vielen unterschiedlichen Hobbys von Musik über Garten, Jagen, Angeln bis zu Kunst. Man findet viele gute Videos auf Youtube zu diesen Themen. Auf eBay werden geerbte Kunstgegenstände versteigert. Außerdem werden Fotos, Kunst und Musikstücke verwaltet. Das Tablet wird für die Anzeige von Noten und Liedtexten beim Saxophonspielen verwendet und der Laptop kann an die Musikanlage angeschlossen werden, um als DJ auf Privatfeiern tätig zu sein.

Eine Befragte besitzt PC, Tablet Computer und ein Handy (kein Smartphone). Sie nutzt Telefon, SMS und E-Mail zur Kommunikation. Der Computer wird für Internetrecherchen und zum E-Mail schreiben, zum Verwalten von digitalen Bildern und zum Schreiben eines Rundbriefes verwendet. Außerdem läuft der Hausverkauf über das Internet. Das Handy wird nur zum unterwegs Telefonieren für SMS genutzt. Das Tablet wird zum Spielen und für eine Sternen-App genutzt, da Astronomie das gemeinsame Hobby mit dem Enkelsohn ist. Die vorhandenen Geräte werden täglich verwendet. Bei ihr war technisches Interesse schon immer vorhanden, wobei es nicht ihr Ziel ist, mithalten zu können, sondern es ist nützlich und macht Spaß.

Die letzte Befragte besitzt PC, Laptop und ein Smartphone. Ein Tablet war zeitweise vorhanden, wurde aber wieder weggegeben, da es zu unhandlich zum Mitnehmen war und Zuhause schon der Laptop vorhanden ist mit dem man leichter schreiben kann. Hauptgerät ist inzwischen das Smartphone. Zur Kommunikation werden Facebook, WhatsApp und Skype verwendet. Skype wird ausschließlich für Videotelefonie mit entfernt lebenden Verwandten benutzt. Durch die Nutzung von WhatsApp hat man mehr Kontakt zu den Enkelkindern, sodaß sie sogar die eigene Tochter von WhatsApp überzeugt hat. Der PC wird zum täglichen Checken der E-Mails verwendet, denn dort ist auch Drucken und Scannen möglich. Am Smartphone werden außerdem Telefonie, SMS, Fotos und Filme verwendet. Facebook wird über Laptop und Smartphone genutzt. Es gibt über 400 Facebook-Kontakte, die Mehrheit davon ist nicht persönlich bekannt. Über gemeinsame Bekannte ist der Kontakt zu den Fremden entstanden und hat sich so weiter aufgebaut. Gerade christliche Kontakte spielten dafür eine wichtige Rolle. Inzwischen wurden sogar schon Leute besucht, die man über das Internet kennengelernt hat. Anfangs gab es große Vorbehalte gegen das Internet, aber durch Außenstehende wurde sie ermutigt sich damit zu beschäftigen. Ihr Ehrgeiz wurde geweckt, weil der

Sohn davon ausging, daß sie es nicht mehr lernt. Inzwischen überwiegen die Vorteile der Nutzung klar. So ist beispielsweise von Vorteil, wenn man jemanden schnell erreichen kann oder sich mit anderen über Handarbeiten oder Kochrezepte austauschen kann. Bei der Nutzung der Technologie lernt man immer wieder Neues. Viele Funktionen wurden zufällig entdeckt.

Freizeit und Aktivitäten

Die Befragten empfinden ihren Alltag als ausreichend aktiv gestaltet. Sie sind gut vernetzt und gehen vielen Beschäftigungen nach. Für fast alle ist der Garten ein großes Beschäftigungsfeld. Bei einer Befragten ist der Garten ein offener Treffpunkt für Nachbarn, eine andere genießt die Ruhe und die Nähe zur Natur. Freizeitbeschäftigungen gehen vom Spielen eines Instruments über Malen bis zum Sport. Es werden Sprachkurse besucht, ehrenamtlich in der Kleiderkammer geholfen oder Sportkurse im Fitnesscenter gemacht. Eine Befragte führt Stadtführungen zu Kunstthemen in der Stadt durch, eine andere besucht Leute im Altersheim oder den Gottesdienst. Die meisten pflegen ihre Freizeitbeschäftigungen schon sehr lange.

Für einen Befragten gilt es die Arbeit, die zu erledigen ist, so schnell wie möglich erledigt werden, wobei das von der persönlichen Tagesform abhängt. Ein anderer empfindet es als Befreiung nicht mehr arbeiten zu müssen und ohne Druck den eigenen Beschäftigungen nachgehen zu können.

Carola Müller



Daten

Familienstand: verwitwet, 3 Kinder, 4 Enkel

Geburtsort/-jahr: Danzig, 1938

Zur Person

Carola Müller ist seit fünf Jahren im Ruhestand und wohnt allein in einem kleinen Einfamilienhaus am Stadtrand seit ihr Ehemann vor zwei Jahren verstorben ist. Carola hat in ihrem Leben eine Menge erlebt und erzählt ihren Enkelkindern immer wieder gerne davon: Die Flucht aus Danzig, die Nachkriegszeit, ihre Jugenderinnerungen, gemeinsame Urlaubsreisen mit ihrem Mann und den Kindern. Leider scheint die Zeit nie auszureichen, wenn sie zu Besuch sind.

Freizeitaktivitäten

In ihrer Freizeit reist Carola gern. Sie macht dies gern auf eigene Faust – bei Pauschalreisen erlebe man so wenig. Auf ihren Reisen, die sie gern mit Freunden zusammen macht, macht sie viele Bilder mit ihrer Digitalkamera. Außerdem geht sie sehr gern mit Freunden oder Verwandten zum Kaffeetrinken, bei dem sie dann von ihren Reisen berichtet, ausgedruckte Bilder zeigt oder in der Vergangenheit schwelgt.

Familie und Freunde

Der Kontakt zu ihren Freunden und auch Familie sind ihr sehr wichtig. Sie empfindet auch die Häufigkeit des Kontaktes als ausreichend. Mit dem größeren Familienkreis trifft sie sich vor allem bei Geburtstags-, und Hochzeitsfeiern. Sonst mag sie lieber einen kleinen Rahmen, weil man sich dort besser unterhalten kann. Bei dem vielen sozialen Austausch ist ihr aber auch die Ruhe wichtig, bei der sie sich erholen kann.

Techniknutzung

Carola Müller besitzt einen PC und ein Tablet. Den PC nutzt sie vor allem, um längere Text für E-Mails zu schreiben und das Tablet vor allem um damit im Internet zu surfen. Ein Smartphone besitzt sie noch nicht, auch wenn es sie reizen würde eines zu besitzen. Statt dessen hat sie aber ein Notfallhandy, mit dem sie ihre Kinder anrufen kann. Noch hindert sie die Angst, nicht mit einem neuen Gerät zu Recht zu kommen. Auch wenn Carola viele Apps auf ihrem Tablet installiert hat, interessieren sie soziale Netzwerke nicht wirklich. Bei diesen hat sie große Bedenken zum Thema Datenschutz und sie fragt sich, welche Leute bei geteilten Inhalten auf ihre Daten zugreifen können.

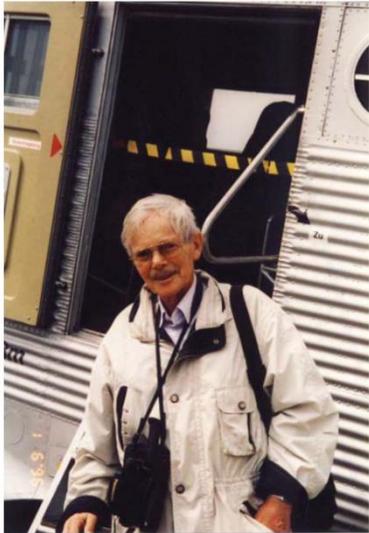
Geschichten teilen

Carola ist eine leidenschaftliche Geschichtenerzählerin. Dabei läßt sie bei weniger engen Freunden gern auch pikante Details weg. Intimere Geschichten werden ebenfalls eher nur mit engen Freunden und dem engen Familienkreis geteilt. Sie würde online sowohl in einem privaten als auch einem öffentlichen Rahmen Geschichten veröffentlichen. Öffentlich machen würde sie vor allem Geschichten vom Krieg oder von anderen wichtigen historischen Ereignissen. Beim Teilen von privaten Geschichten wäre sie beim Sichtbarkeitskreis allerdings sehr vorsichtig. Sie würden ihren Enkeln mehr gern von sich erzählen, sie hat aber das Problem, daß diese ihr nicht zuhören. Außerdem hat sie angefangen ein Buch zu schreiben. Dieses Projekt liegt aber momentan auf Eis, weil sie nicht genau weiß, wie sie ihre Geschichte schreiben soll. Weiterhin glaubt sie, daß es sowieso niemand lesen würde.

Ziele

- Teilen von sowohl privaten als auch öffentlichen Geschichten
- Sichtbarmachen von Verknüpfungen in der Familie
- Teilen von Bildern der Reisen

Hans Winkelmann



Daten

Familienstand: verheiratet, 2 Kinder, 3 Enkel

Geburtsort/-jahr: Glatz, 1935

Zur Person

Hans ist 81 Jahren alt und war Lehrer an einem Gymnasium ehe er im Alter von 60 Jahren in Rente ging. Im letzten Jahr feierten er und seine Frau ihre goldene Hochzeit und die ganze Familie war zu Besuch. In seiner Jugend verlor er sein rechtes Auge und hat seitdem eine Prothese aus Glas. Dadurch kann er schlecht Entfernungen einschätzen und hat ein eingeschränktes Sichtfeld. Er hat keine anderen offensichtlichen körperlichen Einschränkungen, aber wie die meisten Leute in seinem Alter, geht er sehr langsam und braucht häufig eine Pause.

Freizeitaktivitäten

Sein größtes Hobby ist es Videofilme mit seiner analogen Videokamera zu drehen. Er besitzt eine Menge technisches Equipment zum Schneiden der Filme, um Videoeffekte hinzuzufügen und den Ton abzumischen. Seine Videofilme sehen nicht nach Heimvideos eines Amateurs aus, sondern Hans hat einen gewissen professionellen Anspruch bei den Filmen. Sie sind aufwendig produziert und künstlerisch konzipiert, auch wenn es thematisch ausschließlich um die Familie geht. Er benutzt nicht den Computer um die Filme zu bearbeiten, da er nicht sein ganzes Zubehör neu kaufen möchte. Er nutzt ein VCR/DVD-Kombinationsgerät und den Fernseher um seine Filme auf DVD zu kopieren. Außerdem kocht er sehr gerne für sich und seine Frau.

Familie und Freunde

Hans lebt zusammen mit seiner Frau in einer Haushälfte auf dem Dorf. Er hat viel Kontakt zu Freunden, Familien und Nachbarn. Hans ist für die täglichen Einkäufe zuständig und erledigt sie mit seinem Rollator, den er auch nutzt um die Lebensmittel zu transportieren. Bei diesem Spaziergang hält er oft an um sich mit den Leuten aus dem Dorf und den Händlern zu unterhalten. Leider hat er festgestellt, daß viele kleinere Läden schließen mußten seit der Supermarkt eröffnet wurde. Dort ist die Atmosphäre nicht so freundlich und die Verkäufer haben keine Zeit zum Reden. Etwa einmal in der Woche telefoniert er mit seinen Kindern und redet mit ihnen bestimmt eine Stunde. Manchmal kommt es aber auch vor, daß sie keine Zeit haben und in Eile sind. Besuche gibt es zu Geburtstagen oder an Weihnachten. Im Sommer verbringen die Enkelkinder eine Woche ihrer Ferien bei den Großeltern. Diese Zeit genießt Hans besonders, auch wenn er froh ist, wenn danach wieder Ruhe einkehrt.

Techniknutzung

Hans besitzt einen Computer, aber kein Handy. Der Computer ist für ihn ein Werkzeug um Briefe an Freunde und Verwandte zu schreiben, die weiter entfernt wohnen. Das Internet nutzt er unter anderem um bestimmte Dinge wie Kochrezepte, Videofragen oder medizinische Dinge nachzuschlagen. Er hat keine E-Mail-Adresse, da seine Freunde dies nicht verwenden. Statt dessen druckt er seine geschriebenen Briefe am Computer aus. Darüber hinaus gibt es noch einen Fernseher und das Festnetztelefon.

Hans findet die Idee Technologie speziell für ältere Menschen zu entwickeln großartig. Er versucht immer auf dem neusten Stand der Technik zu bleiben, dies fällt ihm aber zunehmend schwerer. Für das viele neue technische Vokabular fehlen ihm die Englischkenntnisse. Er hält Computertechnologie für einen vernünftigen Kommunikationsweg, der aber niemals die persönliche Begegnung ersetzen kann. Er glaubt, daß sich durch die Nutzung von modernen Technologien die Nähe zu seinen Enkelkindern verbessern könnte, da er dann besser in der Lage wäre zu verstehen, was diese beschäftigt.

Geschichten teilen

Hans erzählt sehr gerne Geschichten aus seinem Leben, wenn er danach gefragt wird. Gerade in seinem Berufsleben hat er einige kuriose Anekdoten erlebt von denen er gerne berichtet. Allerdings möchte er sich mit seinen Erlebnissen nicht aufspielen, sondern findet das Erzählen muß einen Sinn machen. Es kommt auf die richtige Situation an und es muß Interesse bei den Zuhörern vorhanden sein. Leider kommt es nur sehr selten zu guten Gesprächen mit seinen Enkelkindern. Auf den Familienfeiern sind sie schnell mit ihren Handys und sich selbst beschäftigt. Hans hat auch schon Reiseberichte verfaßt und seine Kindheitserinnerungen aufgeschrieben. Allerdings hält er die vielen Autobiographien, die heutzutage erscheinen, für eine große Mode und möchte seine Geschichten daher lieber nicht veröffentlichen.

Ziele

- Vermittlung von Werten an seine Enkelkindern
- Verständnis zwischen den Generationen aufbauen und vertiefen
- Roten Faden zwischen der eigenen Herkunft, den historischen Ereignissen und der aktuellen politischen Situation aufzeigen

E. KUMULIERTE ZITATE AUS DEN INTERVIEWS FÜR DIE WORKSHOPS

Probleme

„Bei dieser ganzen Technologie gilt: Übung macht den Meister. Mir fehlt der regelmäßige Umgang mit dem Computer. Ehrlich gesagt, ist mir auch die Zeit zu schade, um mich da noch mehr zu investieren. Das was ich brauche, nutze ich und was ich oft nutze, kann ich auch. Und wenn ich mal doch nicht weiter komme, muß ich eben meine Kinder und Enkel fragen, wenn sie das nächste Mal da sind.“

„Unsere Generation ist etwas gehemmt, was das Erzählen betrifft. Wir haben es ja selbst nicht erlebt bei unseren Eltern. Es gab ja immer nur Schweigen und niemals Reden. Woher sollen wir denn wissen welche Auswirkungen es hat zu erzählen?“

„Wen sollen meine Geschichten denn interessieren? Die jungen Leute haben ja geradezu eine Apathie gegen alles Alte und Historische. Ich möchte ja auch niemanden langweilen oder belästigen. Das Erzählen muß einen Sinn machen, sonst lebt man in der Vergangenheit.“

Motive

„Der Zusammenhalt in der Familie ist sehr wichtig. Man muß ihn aufrechterhalten und stärken. Deswegen sollen meine Kinder und Enkel auch meine Schlüsselerlebnisse kennen. Sie sollen meine Entscheidungen nachvollziehen können und von meinen Erfahrungen profitieren. Das verstehe ich unter Verständigung zwischen den Generationen.“

„Ich möchte, daß meine Kindern und Enkel wissen, welche Auswirkungen der Krieg und das ewige Gegeneinander auf mein Leben hatten und was es bedeutet in einem totalitären System aufzuwachsen. Frieden und Freiheit sind keine Selbstverständlichkeit, sondern äußerst zerbrechlich. Wir sollten alles daran setzen, das zu bewahren.“

„Ich möchte meinen Kindern und Enkeln Werte mitgeben, die sie tragen. Sie sollen wissen wie wichtig Eigeninitiative für das Leben ist und sich eine eigene Meinung bilden und diese auch vertreten. Sie sollen aber auch wissen, welche Rolle andere Menschen in meinem Leben spielten, die sich vollkommen uneigennützig meiner annahmen. Ich wünsche mir, daß sie jedem anderen mit einer gewissen Demut und Lernbereitschaft begegnen.“

„Ich möchte meinen Nachkommen vermitteln, daß sie mehr sind als bloße Individuen, die aus dem Nichts kommen und die Welt neu erfinden müssen. Sie sind eingebettet in eine Kette voriger Generationen und diese Kette darf nicht abreißen. Ich wünsche mir, daß sie historische Zusammenhänge begreifen und welche Auswirkungen diese auf ihr eigenes Leben und Sein haben.“

Ängste

„Ich möchte nicht, daß meine persönlichen Erlebnisse in der Öffentlichkeit preisgegeben werden. So wichtig sind sie nicht gewesen und die meisten haben auch keine Beziehung dazu. Ich will mich ja nicht mit meinen Geschichten hervortun. Es ist ja eine scheußliche Mode geworden, daß jeder meint eine Autobiographie veröffentlichen zu müssen.“

„Ich finde den Stellenwert, den Technologie inzwischen einnimmt erschreckend. Man sieht die jungen Leute ja kaum noch ohne ihr Handy in der Hand. Immer mehr soll in der digitalen Welt stattfinden. Man diskutiert ja sogar schon das Bargeld abzuschaffen. Wir Alten werden dabei ganz schön abgehängt.“

Projekt

„Schlüsselerlebnisse sind für mich Ereignisse, die mein Leben geprägt und mein Denken geformt haben. Dort wo Menschen selbstlos und uneigennützig gehandelt haben, hat das beispielsweise meine Sozialkompetenz vorgebracht. Gerade die Flucht und die Nachkriegszeit waren prägend. Man hatte ja nichts. Nicht nur Nahrung, sondern auch Zuwendung hat gefehlt.“

„Schlüsselereignisse sind für mich Erlebnisse, die mich lange beschäftigt haben, über die man viel nachgedacht hat und die auch heute immer wieder mal hochkommen. Das sind z.B. Krankheiten und der Tod nahestehender Familienangehöriger aber auch außergewöhnliche Ereignisse verschiedenster Art: Erlebnisse aus dem Berufsleben oder meine persönliche Entscheidung für den Glauben.“

„Wenn ich bei so einem Projekt mitmachen würde, würde ich mit Geschichten aus der Jugend anfangen. Man könnte z.B. erfassen was und wer auf alten Bildern zu sehen ist, es sollten aber auch gesellschaftliche Themen besprochen werden. Wie wäre es mit der historische Entwicklung von Bismarck bis heute. Die Zusammenhänge werden mit interessanten Lebensgeschichten verknüpft und das historische Umfeld nebenbei erfaßt. Mich würden auch Geschichten von Personen aus meinem Alter interessieren. Vielleicht kann man so interessante Leute mit spannenden Biographien kennenlernen.“

„Mein Schwager hat mal versucht einen Stammbaum von unserer Familie zu erstellen, ist aber irgendwo steckengeblieben. Es gibt halt keinen Bezug mehr zu den Vorfahren aus dem 16. Jahrhundert und alles jenseits meiner Urgroßeltern interessiert mich nicht mehr. Wenn man mit so einem Projekt anfängt, will man es natürlich auch ordentlich machen. Am Anspruch auf Vollständigkeit scheitert es dann aber leider oft. Ich glaube kurze Texte und ein paar Bilder reichen vollkommen aus.“

„Ich habe von meinen Kindern das Buch ‚Opa erzähl mal‘ geschenkt bekommen. Da sind diverse Fragen gesammelt um mit seinen Enkeln darüber ins Gespräch zu kommen, wie es früher war. Viele Fragen beschäftigen sich aber mit der Kindheit und die kann ich nicht beantworten, weil ich manche Sachen selbst noch nicht richtig aufgearbeitet habe.“

„Für so ein Projekt sind Rückmeldungen von der Gegenseite essentiell. Wenn ich mir die Mühe mache und Geschichten aufschreibe, dann sollen sie auch gelesen werden. Ein Vorteil von so einer Internet-App ist es, daß man mehr mit Bildern und Sprache machen kann und nicht alles linear erzählt werden muß. Die Leute können selbst aussuchen, was sie interessiert.“

Benutzer

„Mit meinen Kindern und Enkeln telefoniere ich regelmäßig und wir besuchen uns gegenseitig. Meistens wird über Alltagsthemen gesprochen und nur sehr selten habe ich Gelegenheit Geschichten aus meinem Leben zu erzählen. Seit wir eine Familien-WhatsApp-Gruppe haben ist der Austausch reger geworden und ich bekomme mehr mit.“

„Spontan fallen mir keine Geschichten ein, sondern meistens ergibt sich das situationsbedingt in Gesprächen oder ich werde nach etwas bestimmten gefragt. Man erinnert sich, wenn man einen Anstoß dazu erhält. Das können auch Geschichten von anderen sein, wo man etwas zu ergänzen kann. Wichtig ist für mich, daß das Vertrauen zu den Zuhörern da ist und sie auch Interesse an den Geschichten besteht.“

„Ich glaube, daß ich schon recht aktiv bin und viele Kontakte zu Freunden und Familie pflege. Seit der Rente haben einige Freundschaften an Intensität verloren, aber das ist, glaube ich, normal. Ich merke auch, daß es schon große Unterschiede im Leben zwischen Jungen und Älteren gibt. Sicherlich kann man auch nicht mehr alles genauso machen wie früher. Man wird älter, muß sich damit arrangieren und ein Level finden, mit dem man sich wohl fühlt.“

Expertenworkshop am 11.02.2017

Anforderungsanalyse an ein Erinnerungssystem im Historytelling-Projekt

Eingeladene Experten

Dirk Grosche (55), Dipl.-Mathematiker, arbeitet als selbständiger IT-Unternehmer in der Softwarebetreuung von Pflegeeinrichtungen, System- und Netzwerkadministrator.

Birgit Grosche (53), Dipl.-Mathematikerin, arbeitet in der Softwarebetreuung von Pflegeeinrichtungen, Expertin im Bereich Usability/Interface-Design, führt Softwareschulungen durch.

Christian Grosche (31), Pflegewissenschaftler (B. Sc.), hat als Unternehmensberater in der Sozialwirtschaft gearbeitet und QM-Software geschult und betreut und als IT-Betreuer in einem Sozialverband die Computerprobleme der Einrichtungen gelöst.

Dr. med. Rolf Schulz (73), Zahnarzt, ist ein technisch interessierter und versierter Rentner und vertritt die Zielgruppe.

Ablauf

Vorstellung des Historytelling-Projekts

„Das Projekt Historytelling beschreibt eine interaktive, digitale Webseite, die es älteren Menschen ermöglichen soll, Geschichten und Ereignisse aus ihrem Leben zu veröffentlichen und ihren Verwandten und Bekannten zugänglich zu machen.“ (Volkman, 2016). Das Projekt umfaßt verschiedene Aspekte:

- Generationenübergreifende Kommunikation
- Biographiearbeit / Lebensgeschichten für Nachwelt konservieren und aufarbeiten
- Neubewertung historischer Ereignisse als Summe/Collage verschiedener Zeitzeugenberichte
- Verknüpfung persönlicher Biographie mit Weltgeschichte und -geschehen

Vorstellung der Personas

Es werden die Personas von Carola Müller und Hans Winkelmann vorgestellt. Die Experten werden gebeten alle Aussagen, die sie treffen, entweder aus Sicht von oder im Hinblick auf diesen beiden Personen zu treffen.

Die Personas werden zum Nachlesen mittig auf einem großen Tisch plziert.

Vorstellung der Interviewergebnisse

Den Experten werden fiktive Zitate der beiden Personas aus den Bereichen „Probleme“, „Motive“, „Ängste“, „Projekt“ und „Benutzer“ ausgedruckt vorgelegt. Diese wurden aus den Ergebnissen der Interviews kumuliert.

Brainstorming zu einem ersten Szenario

In einem ersten Szenario stellen sich die Experten vor sie seien Reporter von der Zeitung, die die beiden Zeitzeugen/Personas zu ihrer Lebensgeschichte interviewen sollen. Entgegen ihrer Erwartung erweisen sich die Personen als nicht redselig und halten sich bedeckt.

Wie lassen sich die beiden Personen am besten zum Reden bringen?

Die Experten sammeln zu zweit alle Ideen, die ihnen einfallen. Sie können dabei auf die Zitate der jeweiligen Bereiche zurückgreifen und sie in die Überlegungen einbeziehen.

Diskussion

Anschließend stellen die Gruppen ihre Strategien hervor und es wird im Plenum darüber diskutiert.

Vorstellung und Bewertung von analogen Erinnerungshilfen

Es werden zwei verschiedene Arten von Büchern vorgestellt: „Wir vom Jahrgang...“ und „Oma/Opa erzähl mal“. Die Experten haben Zeit sich die Bücher genau anzuschauen und sollen sie anschließend aus Sicht der beiden Personas bewerten:

- Was ist gut und was ist schlecht an den Büchern umgesetzt?
- Wo helfen Sie sich an Geschichten zu erinnern?
- Was stört bei der Umsetzung der Bücher? Was könnte besser gemacht werden?
- Welche Schulnote würden sie den Büchern geben? Warum?

Pause

Brainstorming zu einem zweiten Szenario

In einem zweiten Szenario sollen sich die Experten vorstellen, sie wären eine der beiden vorgestellten Personas. Sie haben ein zwölfjähriges Enkelkind, das sich unbegrenzt für ihre Lebensgeschichten interessiert und jederzeit zur Verfügung steht.

Was müßte Ihr Enkelkind fragen oder zeigen, damit Sie Geschichten aus Ihrem Leben präsentieren? In welchen Situationen würden Sie Ihrem Enkelkind biographische Geschichten erzählen? Wann würden Sie es „herbeirufen“ um zuzuhören?

Zur Beantwortung der Fragen wird die Methode des „Stummen Gesprächs“ gewählt: Jeder Experte bekommt ein A3-Plakat zur Beantwortung der Fragen und soll drei Gedanken notieren. Anschließend wird im Uhrzeigersinn gewechselt, sodaß man das Plakat eines anderen vor sich hat. Man kann auf die Gedanken des Vorgängers reagieren und diese in seine eigenen Ideen einfließen lassen.

Brainstorming zu einem dritten Szenario

Im letzten Schritt werden die beiden Szenarien miteinander kombiniert, um möglichst konkrete funktionale und nonfunktionale Anforderungen an eine Komponente zur Erinnerungshilfe in einem Historytelling-System zu erfassen.

Die Experten stellen sich vor sie sind eine der beiden Personen, die in den Personas vorgestellt werden. Ihr Enkel ist ein Reporter, der nach der gemeinsam erarbeiteten Strategie aus Szenario 1 verfährt, um Ihre Lebensgeschichte für persönliche Zwecke zu erfassen. Sie Beide haben Zugriff auf ein gemeinsames Computersystem. Der Enkel kann zu jedem beliebigen Zeitpunkt das System mit interessanten Inhalten füttern, um Sie zum Erzählen zu bewegen und Sie können zu jedem beliebigen Zeitpunkt auf diese Inhalte zugreifen und erzählen.

- Welche Inhalte sollte das System von den Enkeln und Großeltern erfragen?
- Welche Funktionen soll dieses System den Enkeln und Großeltern anbieten?
- Welche anderen Anforderungen muß ein solches System erfüllen.

Jede Anforderung wird auf einen eigenen Notizzettel geschrieben. Anschließend stellen die Experten ihre Notizen vor und es wird gemeinsam versucht die Ergebnisse zu kategorisieren.

Ergebnisse

Szenario 1

Ängste:

- Viele Ältere teilen Angst vor Technologie
- Zustimmung, daß persönlicher Kontakt besser ist, aber man kann die Vorteile der digitalen Kommunikation aufzeigen (öfter, schneller, ...), ohne Ängste wegzudiskutieren
- Direkter Kontakt auch über Technik (z.B. Skype, Chat) möglich
Es fühlt sich persönlich an, obwohl man den Computer benutzt
- Angst bei Datenschutz: Es muß möglichst einfach ersichtlich sein, was von wem zu sehen ist. (Kreise, die man sich selbst erstellen kann)
 - Arbeitsversion bis man es an einen bestimmten Personenkreis teilt
 - Vertrauensverhältnis ist entscheidend (auch Vertrauen zum Gerät)
 - Kürzen können oder zwei Geschichten schreiben
 - Dinge für verschiedenes Publikum herauszusuchen, ohne sie dreimal schreiben zu müssen.
- Angst vor Desinteresse: Rollenwechsel – sich selbst in die Rolle des Interessierten versetzen („Schade, daß ich das nicht gefragt habe“)

Motive:

- Persönliche Berichte sind lebendige Geschichte ggf. auch für andere (bspw. aus gleicher Region)
- Erfahrungen können helfen Fehler nachfolgender Generationen zu vermeiden
- In Streitsituationen können Sprüche/Weisheiten von Vorfahren schlichten, weil sie auf einen gemeinsamen Nenner führen
- Dadurch lohnt es sich, diese Dinge zu dokumentieren. („Gibt es nichts, bei dem sie sich gewünscht hätten, daß ihre Großeltern es aufgeschrieben hätten“) → Als Motivator für das eigene Schreiben
- Appellieren an Urinstinkt etwas zu hinterlassen
- „Werte vermitteln“ wird zu oft verwendet und ist verwässert → Erfahrungen/Einsichten/Haltungen trifft es besser

Benutzer:

- Telefonanrufe lassen sich nur schlecht archivieren → Geschriebenes Wort überdauert länger → dank digitaler Technologie noch länger
- Erinnerungen anhand von Ereignissen (z.B. regionale Ereignisse) hervorrufen (Text, Bilder, Video, Musik) → Auch Stimme/Gestik/Mimik können so erhalten werden
- Problem neuer Technik: So schnell wie es funktioniert, ist es auch wieder weg. Das System muß es richtig ablegen und man muß es wieder finden können.

Projekt:

- System sollte einen Pool an Infos (Filmen, Headlines, Gesichter, Gedichte?) vorhalten
- Die Frage nach Menschen, die einen geprägt haben (als direkte Fragen)
- Ereignisse (allgemeine/regionale/geschichtliche) werden Erinnerungen hervorrufen und es ist auch kein Problem, die abzufragen.
- Schwierig wird: Wie kitzelt man persönliche Ereignisse heraus, die das Leben nachhaltig beeinflusst haben? → Vielleicht durch ein Fragespektrum (Schlüssel Fragen)
- Beim Buch „Opa erzähl mal“ sind viele Fragen erfaßt, die so nicht zutreffen. Die Fragen sollten besser auf bestimmte Opa-Typen zugeschnitten sein

Probleme:

- In Bezug auf Technikprobleme ist der Schlüssel ist das altersgerechte Programm. Das allerwichtigste ist, daß sie intuitiv bedienbar ist, damit sich der unsichere Mensch daran traut. Tolerant gegen Fehleingaben.
- In Bezug auf Problemen mit dem Interesse sollten Beispiele von funktionierender Kommunikation gezeigt werden: Wie Oma/Opa bestimmte Werte/Geschichten/Erfahrungen vermittelt haben und Enkelkinder davon profitiert haben
 - Emotionen-ansprechen (z.B. DFB-Werbung)

Bewertung der Bücher

Wir vom Jahrgang

+	-
<ul style="list-style-type: none">• Auf Zeit und Region bezogen• Wichtigste Ereignisse werden erwähnt• Auch Provokation lockt Erinnerungen hervor	<ul style="list-style-type: none">• Subjektive (und größtenteils unkritische) Betrachtung der Geschichte der DDR
<ul style="list-style-type: none">• Verknüpfung der Erinnerung mit historischen Ereignissen	<ul style="list-style-type: none">• In dieser Ausführlichkeit hat das niemand so erlebt. Man kann als 2-jähriger die Welt nicht so genau beschreiben• Verallgemeinert
<ul style="list-style-type: none">• Regional für DDR (wobei Jahrgang 85 nicht allzuviel Bezug hat)• Bilder• Geschichtlich, kulturelle Ereignisse	<ul style="list-style-type: none">• Wenig Erfahrungsberichte verschiedener Personen• Oberflächlich
<ul style="list-style-type: none">• Fotos (z.B. Frisuren), Themen (z.B. Kinderfasching) als Initialzündung, Tschernobyl, ...	

Oma/Opa erzähl mal

+	-
<ul style="list-style-type: none"> • Festhalten von Erinnerungen • Persönlich durch Handschrift • Leitfaden durch Fragen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sehr allgemeine Fragen, können nicht verändert werden • Fragen, die man nicht beantworten möchten, bleiben stehen • Fest vorgegebener Platz zum Schreiben
<ul style="list-style-type: none"> • Hilfe für Omas um einen Abend zu verbringen und etwas authentisches niederzuschreiben 	
<ul style="list-style-type: none"> • Zu Fragen nach Spiele, Spielzeug fallen Geschichten ein • Tradition, Rezepte zum Weitergeben • Fragen können Anhaltspunkt sein, allerdings muß man sie auswählen und sortieren können 	<ul style="list-style-type: none"> • Zu viele Fragen • sehr allgemein („Wer war dein Held“) • Das wirklich so auszufüllen ist schwierig, weil man sich nicht aussuchen kann, welche Fragen man ausfüllt

Szenario 2

Die einzelnen Schreiber sind farblich markiert: Daniel Grosche, Christian Grosche, Birgit Grosche, Dirk Grosche, Rolf Schulz

Plakat 1:

- Wenn man durch das Dorf geht und bestimmte Gebäude sieht mit denen man was erlebt hat (Schule, Schloß, Konsum, Feuerwehr und Sportplatz)
- An besonderen Tage, z.B. Geburtstage/Todestage meiner Großeltern
- Wie waren deine Eltern?
- Wenn ich ein Buch lese aus meiner Zeit, um meine Sicht und Erfahrungen nahezubringen.
- Alte Briefe vorlesen → Tagebücher
- Beim Reisen mit dem Zug
- Fußball gucken
- Gespräche über Politik, historische Ereignisse → Zusammenhänge
- Bei gemeinschaftlichen Arbeitseinsätzen
 - Es gibt für die Fragen keine allgemeingültigen Rezepte, sondern nur Anregungen, weil Erzähler und Zuhörer sehr unterschiedlich sind → gemeinsames Hobby

Plakat 2:

- Beim (virtuellen) Spaziergang durch meinen Heimatort
- Auf Reisen
 - Reise in die Heimat meiner Vorfahren
Wo kommt meine Familie her?
Ich möchte zeigen, daß die Vorfahren auch noch für das Leben heute relevant sind.
- Beim Ansehen alter Fotos und Videos
- Beim Kuchenbacken, beim Kochen
- In der Adventszeit
- Auf dem Friedhof
 - Ich war noch nie mit meinen Enkeln auf dem Friedhof
 - Ich mit meinen Großeltern schon
- Sprüche/Zitate meiner Vorfahren

Plakat 3:

- Familienfeier als Situation
- Schulzeugnis zeigen
- Spaziergang durch einen Ort, an dem ich schon einmal war
- Spiele, Zeugnisse, Bücher zeigen
- Vielleicht beim Essen. Was haben wir früher gegessen, wie zubereitet und wie verschafft?
- Bei gemeinsamen Tätigkeiten
- Hausaufgaben zusammen machen
- Skatspielen beibringen
- Das Enkelkind hat ein Problem, z.B. schlechte Note, wird in der Schule geärgert, Liebeskummer... Meine Geschichte/Erfahrung kann beim Problem helfen
- Wenn es die Bilder an der Wand sieht und nach deren Geschichte fragt
- Ich sehe einen schönen Vogel oder ein Naturereignis um dann eigene Erlebnisse zu erzählen oder erfragen

Plakat 4:

- Grundannahme trifft nicht zu, ein 12-jähriger interessiert sich für sowas nur, wenn er einen Schulauftrag erhält.
- Biographische Anmerkungen sind vielleicht möglich beim gemeinsamen Filmsehen, Buchlesen, Geschichtenerzählen o.ä.
- Nur, wenn das Kind zeigt, daß es bestimmte Fragen hat
- Ich möchte meinem Enkelkind zeigen, welche Bücher/Filme/Spiele ich als Kind mochte
- Ich möchte meinem Enkelkind zeigen, wie ich meine Kindheit verbracht habe
- Ich versuche alte Lieder zu singen und erzähle, woher ich sie kenne und warum ich sie gern mag
- Damit etwas über die Generationen bleibt
- Nach Feuerwehreinsätzen, Katastrophen, Unfällen, etc.
- Fragen oder zeigen: Was in der Schule dran ist, welches Buch er liest, welches Spiel er spielt, ...

Plakat 5:

- Opa, warum glaubst Du an Gott?
 - Ich möchte mit meinem Enkelkind über den Glauben reden
- Gute-Nacht-Geschichten können auch Erlebnisse aus meinem Leben sein
- Beim Jagen, Fischen
- Wenn das Enkelkind etwas falsch macht, erzähle ich lieber einer Geschichte um etwas zu verdeutlichen, statt zu schimpfen
- Situation: beim Warten, um die Zeit zu verkürzen, beim Schlafengehen, weil dort nichts anderes mehr interessant ist, beim Gang durch den Garten, beim Spaziergang mit dem Hund

Diskussion

- Breitbandabdeckung in der Natur
- Interesse wird „vererbt“
- Man merkt, wann Interesse vorhanden ist und wann nicht
- Kinder können auch auf „Durchzug“ schalten
- Wann kommt der Impuls etwas erzählen zu wollen?

Szenario 3

<p><u>Inhalte:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Biographie • Wendepunkte im Leben • (politische und religiöse) Überzeugungen (2) • Materielle Grundlagen • Ausbildung / Beruf • Wohnung / Wohnorte • Musikgeschmack • Interessen (z.B. Kunst/Literatur) (2) • Hobbys (2) • Urlaubserlebnisse • Mode / Kleidung • Eßgewohnheiten • Orden / Auszeichnungen • Schulbildung • Erfahrungen • Sichtweisen • Gefühle • Erlebnisse 	<p><u>Inhaltsfunktionen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Familienstammbaum (2) • Sortierfunktion nach verschiedenen Filtern (Zeit, Ereignis, Situation, Stichwort) • Dateiapload (Bilder (2), Videos (2), Lieder, Sprache) • Bezug zu historische Ereignisse (zu einem bestimmten Datum/Region) mit Verbindung zu dem eigenen Erleben (3) • Sprachaufnahme (um z.B. Lieder einzusingen) (2) • Markieren, welche Fragen interessant sind (2) • Fragen müssen vorhanden sein und ergänzt werden können • Spracherkennung (Speech-to-Text) (2) • Fragen sammeln, sortieren und löschen (3) • Zeitstrahl (2) • Rückmeldungen in Form von Kommentaren/Likes • Einfaches Verlinken interner/externer Inhalte
<p><u>Andere Funktionen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Einfaches Freigabe/Rechte-Konzept, das vom Geschichtenerzähler bestimmt wird (4) • Workflow: Veröffentlichung (privater Entwurf bis es fertiggestellt wird) • Versionshistorie • Statusnachricht (analog WhatsApp-Haken) „Danke gelesen, antworte später“ • Ruhemodus (darf nicht stören) • Trigger werden präsentiert mit Optionen „Ja“ (ich möchte was dazu schreiben), „Nein“ und „Später“ • Google-Suchfunktion (Indexsuche, die auch die Inhalte (z.B. von PDF-Dateien) durchsucht) • Videochat • Internes Nachrichtensystem ohne E-Mail-Adresse • Videotutorials 	<p><u>Andere Anforderungen:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> • Sicherheit • Unabhängig von Gerät/Betriebssystemen • Leichter Export auf private Medien (Ausdruck oder eigene Festplatte) in gängigen Formaten • Leicht bedienbar (2) • Online und offline verwendbar • Datenhaltung in Cloud oder auf eigener Hardware möglich machen

Wie waren Deine Eltern?

Wenn man durch Dorf geht und bestimmte Gebäude sieht mit denen man was er lebt hat (Schule, Schloss, Katsam,...) Feueruhr und Sportplatz

Fußball gucken

Wenn ich ein Buch lese, ein mein Zeit, um meine Sicht und Erfahrungen als neue zu bringen. (Hektik...)

An besonderen Tagen, z.B. Geburtstage / Todestage meiner Großeltern

Alte Briefe vorlesen
↳ alle Tagebücher

Gespräche über Politik, historische Ereignisse
↳ Zusammenhänge

Beim Reisen mit dem Zug

allgemeinplätze

bei gemeinschaftlichen Arbeitseinsätzen

Es fällt für die Finger keine Rezepte, ev. nur Anregungen. Weil der Erzähler*in und der Zuhörer*in sehr unterschiedlich sind. → gemeinsames Hobby

Sprüche / Zitate von meinen Vorfahren...

... beim (virtuellen) Spaziergang durch meinen Heimatort
... beim Ansehen alter Fotos und Videos
... beim Kuchenbacken, beim Kochen

- auf Reisen
- in der Adventszeit
- auf dem Friedhof

- Wo hast Du gewohnt, wie war es dort, wo bist Du zum Schule gegangen
- Wenn ich die Meinung bin, ihr damit zu helfen, Situationen zu lösen
- Wenn ich über den Spaß der Mathematik nachdenke (Tinder + Tipps)

- Ich war nie mit meinem Enkelchen auf dem Friedhof.
↳ Ich mit meinen Großeltern schon

Reise in die Heimat meiner Vorfahren
Wo kommt meine Familie her?
Ich möchte zeigen, dass die Vorfahren auch das Leben heute relevant sind

- Familienfeier als Situation
- Schulzeugnis zeigen ⁺¹
- Spaziergang durch eine Ort an dem ich schon einmal war ⁺¹
- Spiele, Zeugnisse, Bücher (zeigen)
- Vielbildet beim Essen, was du hast mir früher gegessen, wie zubereitet und wie beschafft.
- Bei gemeinsamen Tätigkeiten

Hausaufgaben zusammen machen

Skat spielen beibringen

Wenn es die Bilder an der Wand sieht, und nach deren Geschichte fragt

herbeirufen: ich sehe einen schönen Vogel oder ein Naturereignis um dann eigene Erlebnisse zu erzählen oder erfragen

Das Enkelkind hat ein Problem!
z.B. schlechte Note, wird in Schule geärgert, Liebeskummer, ...
Meine Geschichte / Erfahrung kann beim Problem helfen

- fründliche Kritik nicht zu, wie 12-jährige niemals nicht für so was mir, wenn sie eine Schrittmutter hat.
- körperliche Annäherung wird vielleicht möglich sein im gemeinsamen Filmsehen, Bildbetrachtung, geschichtliche erzählen u.a.
- nie. Nur wenn das Kind zeigt, d.h. zu bestimmte Fragen nach.

Ich möchte meinem Enkelkind zeigen, welche Bücher / Filme / Spiele ich als Kind mochte

Ich möchte meinem Enkelkind zeigen, wie ich meine Kindheit verbracht habe

ich versuchte alte Lieder zu singen und erzählen wobei ^{ich stehe Kenne} und warum ich sie gern mag damit etwas über die Generationen bleibt

nach Feuerwehr einsätzen, Katastrophen, Unfällen, etc.

- Fragen oder zeigen: was in der Schule drin ist welches Buch sie liest welches Spiel sie spielt ...

- opa, warum glaubst Du an Gott?

Gute-Nacht-Geschichten können
auch Erlebnisse meines Lebens
sein

Wenn das Enkelkind etwas
falsch macht erzähle ich
lieber eine Geschichte um
etwas zu verdeutlichen
statt zu schimpfen

beim Jagen, Fischen

Ich möchte mit meinem Enkelkind über den Glauben reden

Situation : beim Warten, um die Zeit zu
verkürzen
beim Schlafen gehen, weil dort nichts anderes mehr
interessant ist
beim Gang durch den Garten
beim Spaziergang mit einem Hund

Computergestützte Erinnerungshilfen

Merkblatt zum Historytelling-Workshop am 4. März 2017

Was ist Historytelling?

Historytelling ist eine Wortschöpfung aus den englischen Begriffen *History* (= Geschichte / historische Entwicklung) und *Storytelling* (= Geschichtenerzählen) und der Arbeitsname für ein **Projekt** am *Institut für Multimediale und Interaktive Systeme* der **Universität zu Lübeck**. Das Projekt beschreibt eine interaktive, digitale **Plattform** (z.B. in Form einer Webseite), die es **älteren Menschen** ermöglichen soll, *Geschichten und Ereignisse aus ihrem Leben zu veröffentlichen* und ihren Verwandten und Bekannten zugänglich zu machen. Das Projekt umfaßt verschieden Aspekte:

- Primär geht es um die Unterstützung einer **generationenübergreifenden Kommunikation**, z.B. zwischen Eltern und Kindern oder Großeltern und Enkelkindern.
- Ältere Menschen werden bei ihrer **Biographiearbeit** unterstützt, d.h. ihnen wird geholfen ihre Lebensgeschichten aufzuarbeiten und für die Nachwelt zu konservieren.
- Auch wenn die Plattform in erster Linie zur Vernetzung vertrauter Personen gedacht ist, lassen sich manche Geschichten auch als **Zeitzeugenberichte** veröffentlichen und es läßt sich so ein neues *objektives Bild aus der Summe der subjektive Erlebnisse* gewinnen.
- Mithilfe des Projekts läßt sich außerdem die persönliche Biographie mit der Weltgeschichte verknüpfen und es können neue **Zeitdokumente** von regionaler Bedeutung oder für Familienchroniken entstehen.

Wer ist eingeladen?

Die Plattform wird über einen anwenderzentrierten Ansatz entwickelt, d.h. zukünftige Anwender sollen die Entwicklung so früh und häufig wie möglich begleiten, um sicherzustellen, daß das Projekt den Anforderungen der Zielgruppe (z.B. eine möglichst einfache Bedienung) entspricht. Deshalb werden zu diesem Workshop **Paare aus einem Großelternanteil und einem Enkelkind** eingeladen. Es können maximal fünf Paare am Workshop teilnehmen.

Was soll auf dem Workshop passieren?

Der Workshop konzentriert sich auf den Aspekt, **wie man sich an bestimmte Geschichten erinnert und welche Geschichten interessant** zu erzählen sind. Dazu werden die Partner teilweise gemeinsam, teilweise jeder für sich oder in der jeweiligen Altersgruppe **befragt**. Außerdem soll ein einfacher Prototyp **ausprobiert und bewertet** werden. Dabei geht es mehr um die Frage, ob Erinnerungen ausgelöst werden und nicht welche. Es ist nicht unbedingt notwendig Geschichten aus seinem Leben zu erzählen, kann aber hilfreich sein, um den Workshop für seinen Partner lebendiger zu gestalten. Technische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Wieviel Zeit muß ich für den Workshop einplanen?

Der Workshop findet am **4. März 2017 von 10 – 15 Uhr in Charlottenthal** (bei Fa. incom, Dorfplatz 2) statt. Für das leibliche Wohl wird gesorgt. Es wird ein gemeinsames Mittagessen und Zeit zum Kennenlernen und zum Erfahrungsaustausch geben.

Warum lohnt sich die Teilnahme?

1. Mit Ihrer Teilnahme unterstützen Sie die Forschung.

Der Workshop ist Teil eines größer abgelegten Forschungsprojektes und dient dazu zukünftige Technologien an die Erfordernisse älterer Menschen anzupassen und ihnen den Zugang zur digitalen Gesellschaft zu erleichtern.

2. Sie können etwas Neues über Ihr Enkelkind/Großeltern erfahren.

Auf dem Workshop wird unter anderem nach Schnittstellen gesucht zwischen dem, was Enkelkinder an der Biographie ihrer Großeltern interessiert und dem was Großeltern aus ihrem Leben erzählen können und wollen.

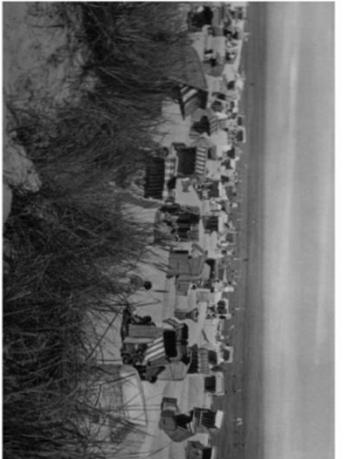
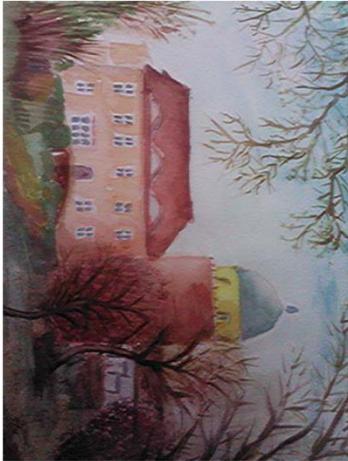
3. Es werden Impulse für spätere Gespräche gesetzt.

Die Geschichten selbst spielen auf dem Workshop eine untergeordnete Rolle, wichtiger ist die Frage, wie die Erinnerungen hervorgerufen werden. Es wird aber vielleicht das Interesse geweckt und es werden Anregungen für spätere Gespräche gegeben.

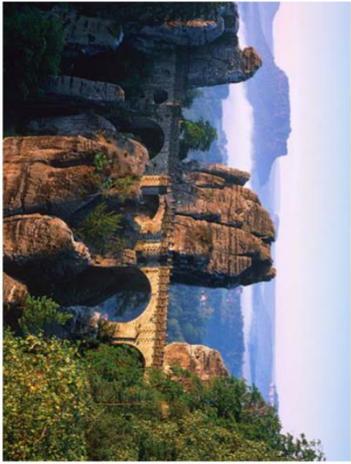
Wo kann ich mich melden, wenn ich noch Fragen habe?

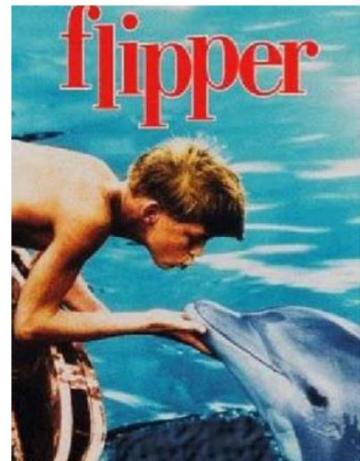
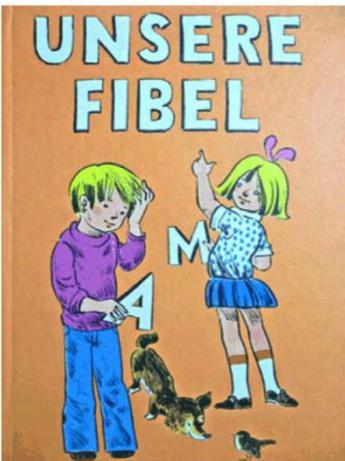
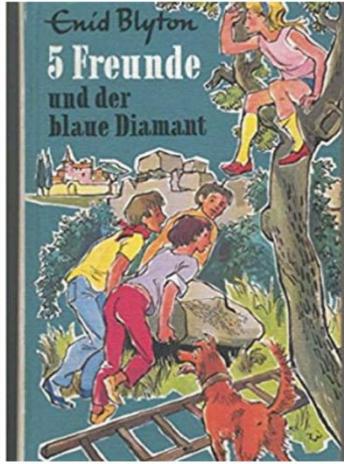
Daniel Grosche
Dorfplatz 2
18292 Charlottenthal
Tel.: (038457)8020
Mobil: (0151)15595882
E-Mail: post@dgrosche.de

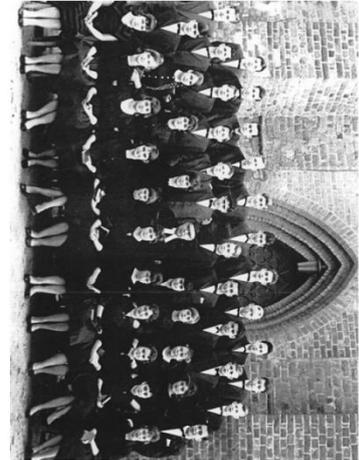
H. BILDERSAMMLUNG FÜR FOKUSGRUPPENWORKSHOP

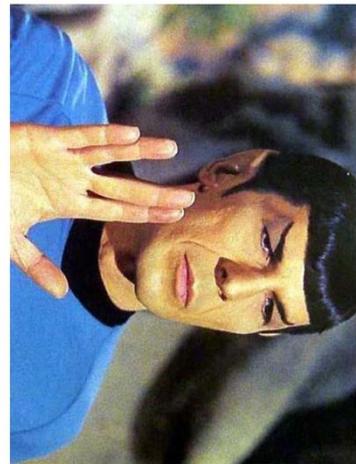
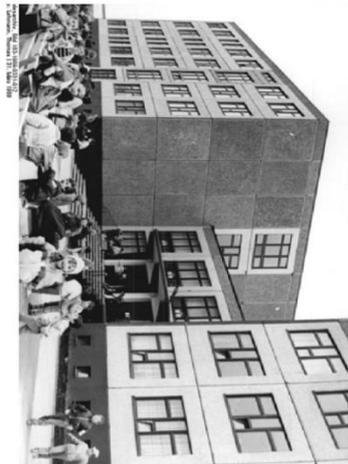
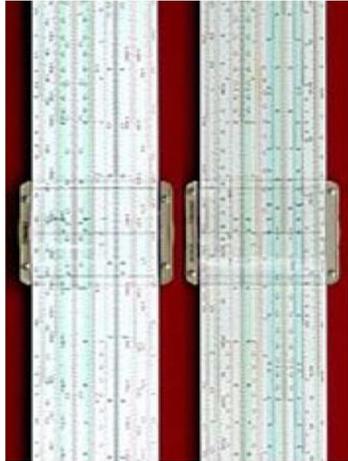
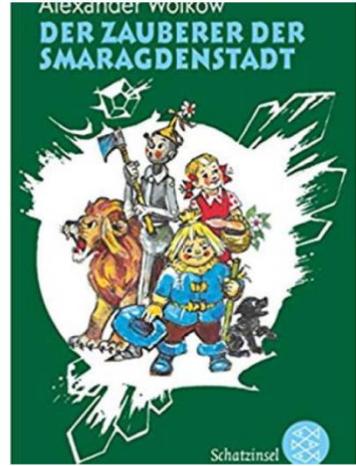


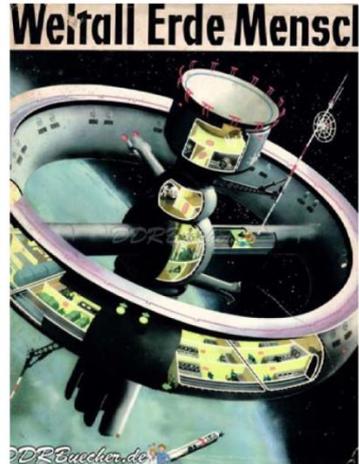


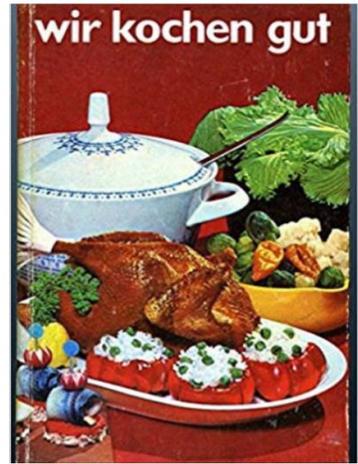
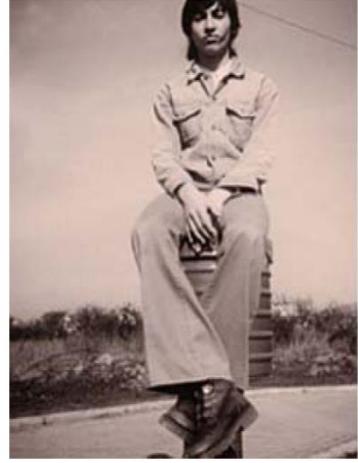


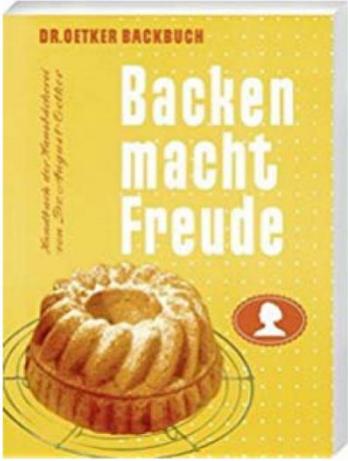


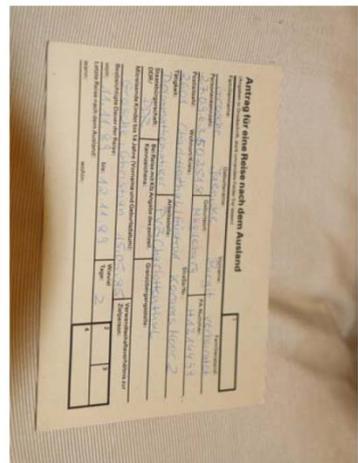
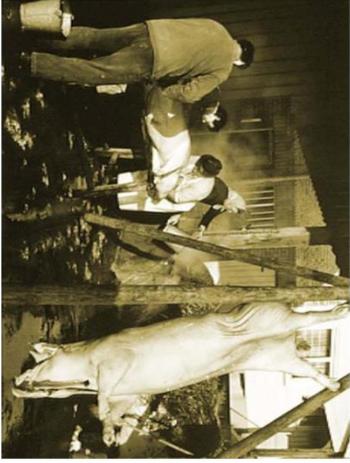


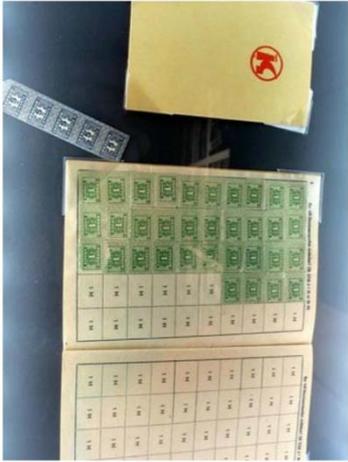












Fokusgruppenworkshop am 04.03.2017

Computergestützte Erinnerungshilfen für ein Historytelling-System

Teilnehmer

- Frau Gisela Lachmann (58) mit Enkeltochter Sarah (12)
- Herr Dietmar Neumeyer (67) mit Enkeltochter Maria (12)
- Frau Ina Mayer (69) mit Enkelsohn Erik (16)
- Frau Hedwig Hartmann (72) mit Enkelsohn Jakob (25)
- Herr Gottfried Claasen (74) mit Enkelsohn David (17)
- Daniel Grosche (29) als Moderator und Birgit Grosche (54) als Protokollantin

Zielsetzung

- Es soll herausgefunden werden, wann die Großeltern sich an Lebensgeschichten erinnern und wann sie bereit sind, diese zu erzählen.
- Es soll herausgefunden werden, für welche Lebensgeschichten ihrer Großeltern sich die Enkelkinder interessieren.
- Es wird nach Überschneidungen zwischen dem Erzählen der Großeltern und dem Interesse der Enkel gesucht.
- Es soll ein erster Prototyp vorgestellt, ausprobiert und bewertet werden.

Ablauf

Vorstellung des Historytelling-Projekts

- Was sind Thema und Aspekte des Projektes?
- Welcher Schwerpunkt soll hier behandelt werden?

Vorstellung der Teilnehmer

Aus einem Stapel Memory-Karten wird eine möglichst passende Karte ausgewählt. Nacheinander stellt sich jeder mit Namen, Alter vor und erzählt, warum diese Karte gewählt wurde.

Technikaffinitätsfragebogen für die Älteren

Die ältere Gruppe bekommt Zeit um den Infam-Fragebogen zur Technikaffinität auszufüllen

„Was ich schon immer mal wissen wollte?“ für die Jüngeren

- Die Fragen aus dem Buch „Oma/Opa erzähl mal“ sind auf Karteikarten ausgedruckt vorhanden. Es gibt zusätzlich auch leere Karteikarten.
- Aufgabe: Suche zehn Dinge, die du schon immer von deinem Großeltern teil wissen wolltest. Das können Fragen aus dem Buch, eigene Fragen oder ganz andere Sachen sein, z.B. bestimmte Bilder zu sehen, Meinungen zu bestimmten Themen zu hören oder Berichte zu lesen, wie sie historische Ereignisse erlebt haben.

Diskussion

Zurück im Plenum stellen die Jüngeren ihre ausgesuchten Fragen vor. Die Älteren bewerten die Fragen danach, ob Ihnen dazu etwas einfällt und wie gut die Frage ist, um darüber ins Gespräch zu kommen.

Vorstellung der Interviewergebnisse

Es wird eine Auswahl der Zitate mit den Interviewergebnissen (siehe Expertenworkshop) präsentiert. Die Teilnehmer bewerten die Zitate danach, ob sie der Aussage eher zustimmen oder sie eher ablehnen. Außerdem sollen sie das Zitat auswählen, dem sie am meisten und am wenigsten zustimmen. Die Ergebnisse werden im Plenum diskutiert.

Mittagspause

Brainstorming

- Die Pärchen beantworten als Team mittels Brainstorming (jeder Gedanke auf eigenem Zettel) folgende Fragen:
 - Bei welchen Gelegenheiten werden Geschichten aus dem Leben der Großeltern erzählt?
 - Welche Gelegenheiten eignen sich besonders gut? Welche Gelegenheiten eignen sich gar nicht?
 - Um welche Ereignisse drehen sich die Geschichten? Um welche Themen geht es?
 - Welche Geschichten höre/erzähle ich besonders gern?
 - Warum möchte ich Geschichten hören/erzählen?
 - Weshalb erzähle ich Geschichten? Was wird damit bezweckt?
 - Was bringt mir das Hören der Geschichten? Wo helfen mir die Geschichten?
 - Wann fallen mir bestimmte Geschichten ein?
 - Zu welchem Ereignis, Bild, Ort, Musik, Person, ... fällt mir auf Anhieb eine Erinnerung aus meinem Leben ein?
- Die Cluster „Gelegenheiten“, „Zweck/Ziel“, „Inhalte“ und „Auslöser“ sind vorgegeben. Die Pärchen stellen ihre Ergebnisse vor und versuchen sie im Cluster einzuordnen. Sie können auch neue Kategorien erstellen oder sie in keine Kategorie einsortieren.

Vorstellung des Prototypen

Idee, Konzept und Funktionsweise des Prototyps wird vorgestellt.

Ausprobieren des Prototypen

Die Pärchen können zusammen den Prototypen benutzen. Bei Problemen können sie sich gegenseitig unterstützen. Als Fragen können die zehn Karten vom Vormittag genutzt werden.

Bewertung des Prototypen

Welche Dinge sind gut umgesetzt? Welche nicht? Hilft das System beim Erinnern? Würden Sie so ein System zum Schreiben der Geschichten verwenden? Warum? Warum nicht? Fragen werden in Form einer Pro/Kontra-Liste beantwortet und anschließend im Plenum vorgestellt.

Abschließende Diskussion

- Diskussion zum Thema Veröffentlichung: Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um Geschichten auch außerhalb des persönlichen Familienkreises zu teilen? Welche Geschichten wären das?
- Diskussion zum Thema Digitalisierung: Welche Vor- und Nachteile hat ein digitales System gegenüber einem analogen? Wann würden Sie ein digitales System nutzen? Macht es einen Unterschied für Sie? (sowohl aus Sicht der Jüngeren, als auch der Älteren)

Ergebnisse

Fragebogen zur Technikaffinität

Die Ergebnisse des Fragebogens befinden sich im Anhang.

Fragenauswahl aus dem Buch „Oma/Opa erzähl mal“

Die Enkelkinder haben folgende Fragen als besonders interessant ausgewählt. Die Großeltern haben die Fragen anhand ihrer Beantwortbarkeit bewertet (Zahl in Klammern = Anzahl der Rückmeldungen). Mit „+“ markierte Fragen wurden von den Großeltern gesondert hervorgehoben. Fettgedruckte Fragen wurden im Anschluß diskutiert. Diskussionsergebnisse sind als Unterpunkte aufgeführt.

Auswahl von Jakob (25):

- **Gab es etwas zu essen, daß du überhaupt nicht mochtest?**
 - HH: Ich mußte alles essen, außer Schwarzsauer
 - GC berichtet ausführlich über das Essen in seiner Kindheit und das er mit der Frage deshalb nichts anfangen kann.
- In was für einer Gegend bist du aufgewachsen? Wie sah das Viertel aus, in dem ihr gewohnt habt? (1)
- **Konntet ihr bei euch zu Hause über eure Gefühle sprechen? Oder war das nicht üblich? (1)**
 - GL: Man durfte nicht über Gefühle sprechen ...
 - HH: man durfte nicht mal welche haben
 - GL: Angst davor das die Kinder es weitererzählen. Manche Dinge wurden erst den Kindern erzählt, als sie selbst 40 sind
 - GC: Dadurch weiß man sehr wenig von seinen Eltern
 - DN: Die Eltern hatten auch andere Sorgen, als über die Vergangenheit zu reden
- Hat sich dein Musikgeschmack im Laufe der Jahre verändert? Was ist heute deine Lieblingsmusik?
- Wann bist du das erste Mal ins Ausland gereist? Wohin war das? (1)
- Wie sahst du als Jugendlicher aus? Was war zu jener Zeit modern?
- Bist du am Abend und am Wochenende oft ausgegangen? Gab es einen Ort, an dem ihr euch besonders gern getroffen habt oder der "in" war? (1)
- Gab es Traditionen in eurer Familie, an die du dich heute noch gerne erinnerst? (1)
- Was sind die wichtigsten Ratschläge, die dir deine Eltern fürs Leben mitgegeben haben? (2)
 - JH: Blick in die vorhergehenden Generationen ist interessant
- Was sind deine liebsten Erinnerungen an deine Mutter? (1)

Auswahl von David (17):

- Gab es in eurer Familie eine bekannte Persönlichkeit?
- Hattest du einen Spitznamen? (1)
- Was für einen Beruf hatte dein Vater bzw. deine Mutter? (1)
- Was war für dich der schönste Tag der Woche - und warum? (1)
- Welche neu aufkommenden elektronischen Geräte haben euer Leben am meisten verändert? (2)
- Welche Gegenstände, die du heute noch hast, sind schon lange im Familienbesitz? (1)
- **Wann/wie war dein erster Schultag? Wie hieß deine Grundschule? (1)**
 - IM: Ich kann mich nicht daran erinnern, nur an den zweiten
 - HH: Ich erinnere mich nicht sehr gut daran, weil ich keine Zuckertüte hatte
 - IM: Ich hatte eine aber da war nichts drin
 - DN berichtet ausführlich über den ersten Schultag
- Hast du eine Ausbildung gemacht bzw. studiert? Wo und was war das? (1)
- Wie lange hast du bei deinen Eltern gewohnt? (3)
- **Weißt du noch, wann und wo du erfahren hast, daß du zum ersten Mal Vater wirst? / Wie hast du gemerkt, daß du mit meiner Mutter/meinem Vater schwanger warst? (1)**
 - BG: Wüßte ich von meinem Vater auch nicht

Auswahl von Maria (12):

- Was hast du als Jugendlicher in deiner freien Zeit gemacht? Was für Hobbys hattest du? (3)
- Welche schwierigen Situationen und Zeiten hast du in deinem Leben gemeistert? (2)
- Was wolltest du früher werden, wenn du groß bist? (3)
- Was war die beste Entscheidung, die du in deinem Leben getroffen hast?
- **Wenn du zurückblickst - was waren die absoluten Höhepunkte deines Lebens? (1)**
 - BG: Da müßte man viel darüber nachdenken, dann würde einem auch etwas einfallen, man könnte es aber nicht so ausschmücken
- Auf was, daß du im Leben erreicht hast, bist du stolz?
- Was ist das größte Geschenk, das dir jemand machen kann?
- **Hast du früher oft Streiche ausgeheckt? Kannst du dich noch an einen erinnern? (4+)**
 - GC: Darüber müßte man mal etwas erzählen
 - DN berichtet über einen Streich, den er als Kind ausgeheckt hat
 - GC: Mich interessiert was die Jugendlichen heute für einen Mist machen. Ich habe das Gefühl, die machen keinen Mist mehr.
 - GC berichtet über Streiche, die er als Kind ausgeheckt hat
- Gibt es etwas, das dir am Älterwerden gefällt? (2)
- Welche Momente deines Lebens würdest du gerne noch einmal erleben? (2)

Auswahl von Erik (16):

- Was sind die drei wichtigsten Dinge in deinem Leben?
- Was ist der beste Film, den du je gesehen hast? (2)
- Was wolltest du mich schon immer mal fragen?
- Weißt du noch, wo du gerade warst, als ich geboren wurde? Von wem hast du erfahren, daß ich auf der Welt bin? (2)
- **Habt ihr eine Hochzeitsreise gemacht? Wohin ging sie? (3)**
 - IM: Da warte ich noch drauf

- War deine Familie religiös? Seid ihr sonntags in die Kirche gegangen? (4)
- Wie haben dich deine Eltern erzogen? Waren sie altmodisch oder eher modern? (1)
- Was ist deiner Meinung nach der größte Unterschied zwischen dem Kindsein damals und heute? (3)
- Was in deinem Leben würdest du heute ganz anders machen, wenn du noch einmal die Chance dazu bekämost? (1)
- Was ist deine schönste Erinnerung an deine Kindheit? (3)

Auswahl von Sarah (12):

- Hattest du ein Lieblingsspielzeug? Was war das? (1)
- Welche Menschen und Dinge waren dir damals wichtig? (1)
- Mit wem hast du am liebsten gespielt? (1)
- **Was für Erinnerungen hast du an die Zeit, als du klein warst? (1)**
 - GC berichtet von zwei Kindheitserlebnissen
- Weißt du noch, welchen Kinofilm du als Erstes im Kino gesehen hast? (1)
- Was sind die größten Unterschiede zwischen dem Menschen, der du früher warst, und dem, der du heute bist? (2)
- Welchen Menschen hast du in deinem Leben besonders viel zu verdanken? (2)
- **Welche weltgeschichtlichen Ereignisse haben dich besonders erschüttert? (2)**
 - BG: Ich habe noch Briefe von der Wendezeit. Man hat kaum etwas über die Ereignisse geschrieben, sondern nur über Alltagsdinge
 - DC: Es hängt auch davon ab, wie sehr man über das Weltgeschehen informiert ist
 - DN: Zeitung und Fernseher und das waren die Informationen, die man bekam
 - GL: Man hatte ja Westfernsehen und Westradio, da hat man sich von beiden Seiten informiert
 - GC: Ich habe mal Jugendliche mitgenommen, die sehr interessiert waren, an der Situation in Berlin vor 1961. Die Jugendlichen hatten keine Informationen darüber, wie es ablief
 - BG: Darum lohnt es sich das aufzuschreiben, meine Großeltern haben direkt an der Grenze gelebt und da waren ständig Kontrollen
 - GC schildert die Situation in Berlin vor dem Mauerbau
- **Wie alt warst du, als du zum ersten Mal Opa/Oma geworden bist?**
 - IM: Ich durfte das keinem erzählen, das fand ich furchtbar.
- **Wie war mein Vater/meine Mutter als Kind? (4+)**

Weitere Anmerkungen

- JH: Man möchte gerne etwas über den Alltag erfahren, aber es ist schwierig das zu erfragen. Man kann ja nicht fragen, was hast du am 7. Juli gemacht, als du 19 warst.
- DG: Superlative sind eher hinderlich
- GL: Erinnerungen kommen erst durch Gespräche

Zitate mit Interviewergebnissen

1. „Spontan fallen mir keine Geschichten ein, sondern meistens ergibt sich das situationsbedingt in Gesprächen oder ich werde nach etwas bestimmten gefragt. Man erinnert sich, wenn man einen Anstoß dazu erhält. Das können auch Geschichten von anderen sein, wo man etwas zu ergänzen kann. Wichtig ist für mich, daß das Vertrauen zu den Zuhörern da ist und sie auch Interesse an den Geschichten besteht.“ (+: 6 / -: 0)
2. „Ich möchte nicht, daß meine persönlichen Erlebnisse in der Öffentlichkeit preisgegeben werden. So wichtig sind sie nicht gewesen und die meisten haben auch keine Beziehung dazu. Ich will mich ja nicht mit meinen Geschichten hervortun. Es ist ja eine scheußliche Mode geworden, daß jeder meint eine Autobiographie veröffentlichen zu müssen.“ (+: 2 / -: 4)
 - DN: Das interessiert mich am wenigsten, denn es muß jeder selbst entscheiden, ob man es in der Öffentlichkeit preis gibt oder nicht. Ich selbst würde nicht zu sehr ins Detail gehen, denn es geht keinem Fremden etwas an.
 - DC: Das hat mir am wenigsten gefallen. Ich finde man sollte seine eigene Wichtigkeit, vor allem für sein Umfeld, nicht unterschätzen.
3. „Für so ein Projekt sind Rückmeldungen von der Gegenseite essentiell. Wenn ich mir die Mühe mache und Geschichten aufschreibe, dann sollen sie auch gelesen werden. Ein Vorteil von so einer Internet-App ist es, daß man mehr mit Bildern und Sprache machen kann und nicht alles linear erzählt werden muß. Die Leute können selbst aussuchen, was sie interessiert.“ (+: 6 / -: 0)
4. „Ich möchte meinen Nachkommen vermitteln, daß sie mehr sind als bloße Individuen, die aus dem Nichts kommen und die Welt neu erfinden müssen. Sie sind eingebettet in eine Kette voriger Generationen und diese Kette darf nicht abreißen. Ich wünsche mir, daß sie historische Zusammenhänge begreifen und welche Auswirkungen diese auf ihr eigenes Leben und Sein haben.“ (+: 5 / -: 1)
5. „Ich möchte meinen Kindern und Enkeln Werte mitgeben, die sie tragen. Sie sollen wissen wie wichtig Eigeninitiative für das Leben ist und sich eine eigene Meinung bilden und diese auch vertreten. Sie sollen aber auch wissen, welche Rolle andere Menschen in meinem Leben spielten, die sich vollkommen uneigennützig meiner annahmen. Ich wünsche mir, daß sie jedem anderen mit einer gewissen Demut und Lernbereitschaft begegnen.“ (+: 6 / -: 0)
 - HH: Das gefällt mir am besten, wegen der Demut und Lernbereitschaft, die eingefordert wird.
6. „Ich möchte, daß meine Kindern und Enkel wissen, welche Auswirkungen der Krieg und das ewige Gegeneinander auf mein Leben hatten und was es bedeutet in einem totalitären System aufzuwachsen. Frieden und Freiheit sind keine Selbstverständlichkeit, sondern äußerst zerbrechlich. Wir sollten alles daran setzen, das zu bewahren.“ (+: 6 / -: 0)
 - JH: Das finde ich am besten, denn es ist ein schönes Motiv, was mich sehr interessiert.
7. „Der Zusammenhalt in der Familie ist sehr wichtig. Man muß ihn aufrechterhalten und stärken. Deswegen sollen meine Kinder und Enkel auch meine Schlüsselerlebnisse kennen. Sie sollen meine Entscheidungen nachvollziehen können und von meinen Erfahrungen profitieren. Das verstehe ich unter Verständigung zwischen den Generationen.“ (+: 6 / -: 0)
 - GC: Hier habe ich ein Fragezeichen. Da gäbe es zu viel zu diskutieren. Da gibt es für und wider. Im Großen und Ganzen stimme ich zu
8. „Wen sollen meine Geschichten denn interessieren? Die jungen Leute haben ja geradezu eine Apathie gegen alles Alte und Historische. Ich möchte ja auch niemanden langweilen oder belästigen. Das Erzählen muß einen Sinn machen, sonst lebt man in der Vergangenheit.“ (+: 2 / -: 3)

- HH: Das interessiert mich am wenigsten.
 - GC: Hier habe ich ein Fragezeichen. Da gäbe es zu viel zu diskutieren. Da gibt es für und wider. Ich kann keinen Einfluß darauf nehmen, wie die jungen Leute denken. Ich kann sie da nicht umstimmen und muß das auch nicht verlangen.
 - GL: Hier habe ich auch ein Fragezeichen gemacht.
 - BG: Bei der Expertenrunde haben wir festgestellt, daß die Enkelkinder nur fragen, wenn es einen Schulauftrag dafür gibt.
 - GL: Meistens erzählt man bei einer Feierlichkeit. Man kommt ins Erzählen und die jungen Leute hören zu. Das Enkelkind kommt nicht und sagt: „Erzähl mir jetzt was aus deinem Leben“. Das ergibt sich aus der Situation.
 - DC: Das finde ich normal. Wenn sich die Gelegenheit bietet, höre ich gern zu. Aber ich würde nicht aus eigener Motivation die Zeit meines Großvaters beanspruchen wollen. Das wäre mir auch zu statisch und vorgegeben.
 - GC: Ich würde auch nicht dazu tendieren zu sagen: „Jetzt komm her und höre dir meine Geschichte an“
9. „Unsere Generation ist etwas gehemmt, was das Erzählen betrifft. Wir haben es ja selbst nicht erlebt bei unseren Eltern. Es gab ja immer nur Schweigen und niemals Reden. Woher sollen wir denn wissen welche Auswirkungen es hat zu erzählen?“ (+: 4 / -: 1)
- JH: Das finde ich am schlechtesten. Man sollte den Mut haben und da über seinen Schatten springen.
 - GC: Hier habe ich ein Fragezeichen. Da gäbe es zu viel zu diskutieren. Da gibt es für und wider.

Bewertung der Erinnerungsbücher

- DG: Könnte man das mit so einem Buch bewerkstelligen?
- GC: Wenn das Interesse bei den Enkelkinder da ist und einem etwas einfällt schon.
- DC: Nicht nur bei den Enkeln, sondern für die ganzen Nachwelt. Es nimmt halt viel Arbeit in Anspruch.
- JH: Ohne das Buch weiß man nicht wie man anfangen soll, wie und wonach man fragen soll, damit die interessanten Geschichten kommen. Ich glaube, daß dabei gute Antworten raus kommen.
- DG: Treffen die Fragen zu? Oder gehen sie am Thema vorbei?
- GC: Das Buch regt an. Hätte mir das niemand vorgeschetzt, dann wäre ich nicht auf die Idee kommen aus meinem früheren Dasein zu erzählen. Zu dem ein oder anderen kann man etwas aufschreiben, dann existiert es erstmal, wie die Kinder und Enkel das in Anspruch nehmen, ist die zweite Frage.
- DC: Es ist ja euch ein Grundbedürfnis sich mitzuteilen. Unabhängig davon, ob es einer liest.
- DG: Hinzu kommt, daß das Interesse bei den Jüngeren erst später wachsen kann. Und dann ist die Frage, ob man noch nachfragen kann.
- IM: Ich finde für die heutige Zeit ist es vielleicht auch eher dran Geschichten zu hören statt zu lesen. Es werden auch mehr Sprachnachrichten als geschriebene Kurzmitteilungen gesendet.
- DG: Außerdem liefert Sprache eine zusätzliche Informationsebene. Man kann über die Intonation auch Emotionen transportieren.
- IM: Ich habe früher gerne bei den älteren Leuten gesessen und zugehört. Aber das ist nicht mehr greifbar, weil es nicht aufgeschrieben wurde.

Brainstorming

Die Pärchen waren gefragt sich Gedanken zur Weitergabe von Geschichten zu machen und mittels Brainstorming die Gedanken zu erfassen. Anschließend wurde sie kategorisiert und geclustert (gleiche Gedanken zusammengefaßt) und es sollten die beiden besten Ideen pro Kategorie ausgewählt werden. Diese Zahl steht in Klammern hinter dem Gedanken

Gelegenheiten

- Familienfeiern (8)
 - Besonders geeignet: Zusammentreffen der Familie
 - Feierliche Gelegenheiten mit mehreren Anwesenden
 - Familienfeiern (5x)
 - Geburtstagsjubiläen, wenn eine Person im Mittelpunkt steht
 - Feiern für jüngere Generation nicht geeignet, weil sie dann im Mittelpunkt stehen sollten
- Trauerfeiern / Beerdigungen (2)
 - Trauerfeiern
 - Beerdigungen, weil eine Person im Mittelpunkt steht
- Autofahrten (1)
- Spaziergänge / Ortsbesichtigungen (3)
- Besuche (6)
- Filmgucken ist nicht geeignet

Zweck / Ziel

- Verständnis / Kennenlernen (7)
 - Verständigung / Verarbeitung von Situationen
 - Besser kennenlernen
 - Zuhören hilft beim Verstehen alter Zeiten, aber auch beim Einordnen heutiger Ereignisse
 - Ich möchte Geschichten hören, um die Großeltern besser kennen zu lernen, deren Zeit und Umwelt u.ä., weil ich ein Glied der Generationenkette bin
 - Das frühere Leben meiner Großeltern zu verstehen
 - Das ich lerne, man hört auch mal aus der Familie was
- Interesse steuern (1)
 - Ich finde sie interessant
 - Es interessiert die Enkelkinder
- Perspektivwechsel (5)
 - Besser in die Person hineinversetzen
 - Andere Perspektive
 - Sie sind interessant und man lernt den anderen aus einer anderen Perspektive kennen
- Bewahrung (6)
 - Lebenserfahrung weiter zu geben
 - Ich möchte Geschichten hören, um die Großeltern besser kennen zu lernen, deren Zeit und Umwelt u.ä., weil ich ein Glied der Generationenkette bin

Inhalte

- Kindheit (7)
 - Kindheit und Schulzeit (2x)
 - Kindheit der Eltern
 - Von seinen Eltern
 - Häufige Themen: Herkunft
- Erfahrungen (4)
 - Besondere Ereignisse aus dem Leben
 - Ereignisse: Wann, Wo und mit wem?
 - Weitergabe von eigenen Erfahrungen an die Familie
 - Häufige Themen: Erfahrungsbericht, besondere Ereignisse
 - Ich höre gern Geschichten, die Bezug zu meinem Leben haben, wo ich Vergleiche anstellen kann
- Lustige Geschichten / Streiche (5)
 - Lustige Geschichten (2x)
 - Glückliche Themen
 - Sachen, die ich schön finde
- Sprüche
- Alltagssituationen (1)
 - Alltagssituationen
 - Freizeit, wie hab ich sie verbracht
 - Häufige Themen: Lebensgeschichten, Geschichten über Familienmitglieder
 - Glückliche oder traurige Themen
- Berufe (2)
 - Häufige Themen: Berufstätigkeit
- Sonstiges
 - Häufige Themen: Zusammenhänge zwischen den Generationen

Auslöser

- Sprache / Dialekt (1)
- Bilder / Orte / Personen (7)
 - Wenn ich Personen lange nicht gesehen habe
 - Musik, Gerüche
 - Wenn man an ein bestimmtes Bild, Ort oder Person denkt
- Historische Ereignisse (6)
- Anfrage (2)
 - Gleiche Situation
 - Probleme auftreten
 - Wenn die Enkel eine bestimmte Situation anfragen
 - Ich erzähle gern, wenn ich gefragt werde und Interesse spüre
 - Hinterfragen eigener Interessen und familiärer Gegebenheiten
- Nicht, wenn Streß, keine Zeit

Bewertung der Prototypen

Positiv	Negativ
	<ul style="list-style-type: none"> • Man sollte auch Fragen zu den großen Überpunkten (z.B. Familie) stellen können • Platz für die Fragen reicht nicht
<ul style="list-style-type: none"> • Gezielte Nachfrage ist möglich 	
<ul style="list-style-type: none"> • Es ist einfach zu verstehen. • Es ist leichter, etwas über den anderen zu erfahren 	<ul style="list-style-type: none"> • Das der so lange lädt (braucht zu lange zum speichern)
<ul style="list-style-type: none"> • Fragestellung • Antwort 	<ul style="list-style-type: none"> • Reaktionsmöglichkeit fehlt (Gegenfrage, „Chat“) • Auch wenn Geschichten zu Ereignissen selbst eingegeben werden, fehlt die Möglichkeit einer Nachfrage
	<ul style="list-style-type: none"> • Statt „x“ und „+“ Symbolen Schrift nutzen • Bis „heute“ als Möglichkeit bei Daten

Abschließende Diskussion

Zum Prototypen:

- Es ist sehr linear und erinnert an einen Lebenslauf bei einer Bewerbung und ist durch die Jahreszahlen mit „von“ und „bis“ eigentlich lückenlos. Man sieht ganz deutlich das die Großeltern z.B. auch eine Grundschule besucht haben und kann dazu Fragen stellen. Dadurch kann man gut einsteigen, weil man sonst eher fragen würde, was einen selbst gerade betrifft.
- Es reizt die Enkelkinder so mehr, weil sie sowieso mit den Geräten umgehen. Es ist besser als auf den Opa loszugehen und ihn zu überstürzen mit Fragen.
- Es ist gut, um ins Gespräch zu kommen. Wenn ich z.B. sehe, daß mein Opa sehr viele unterschiedliche Schulen besucht hat, frage ich mich natürlich, warum es so viele waren. Das liefert einen Anreiz um Fragen zu stellen und auch diese zu beantworten, weil mein Opa sehen kann, was mich interessiert. Es geht für mich schneller mich daran zu setzen, als zu Opa hinzufahren und zu versuchen dort ins Gespräch zu kommen. Außerdem lassen sich die Gespräche so festhalten und man kann es auch noch viel später lesen.
- Ich würde es lieber auf Papier aufschreiben und meinem Enkel in die Hand drücken. Papier kostet mich weniger Zeit und stürzt nicht ab.
- Fragen und Antworten sind schon mal gut, aber da dürfen die Funktionen nicht aufhören. Ich habe z.B. gefragt, wie die erste eigene Bude war und meine Oma hatte geschrieben, daß sie im Internat im Sechsbettzimmer gelebt hat und das auch noch ein Durchgangszimmer war. Da hätte ich gerne nachgehakt und nachgefragt, weil ich es spannend finde, wie man vier Jahre ohne Privatsphäre leben kann. Aber da hat das System eine Grenze. Da müßte ich den Telefonhörer in die Hand nehmen. Schöner wäre es, wenn man die Sachen miteinander verknüpfen könnte. Außerdem müßte es eine Funktion zum Hochladen von Bildern geben.
- Es war gut, daß wir gemeinsam davor sitzen konnten und ich nicht mit dem Computer arbeiten mußte. Das hat meine Enkeltochter gemacht. Ich habe ja noch nie vor so einem Ding gesessen. So konnte ich ihr diktieren und sie hat es aufgeschrieben.
- Für mich ist es gerade reizvoll, daß wir nicht gemeinsam vor dem Computer sitzen müssen. Ich wohne ja weiter weg und so habe ich die Möglichkeit reinzuschauen, wenn ich Zeit habe

und etwas fragen möchte oder lesen will und meine Oma kann sich daran setzen, wenn sie gerade Zeit und Lust hat.

- Ich habe es in der kurzen Zeit nicht geschafft alle Stationen meines Berufslebens aufzuschreiben. Ich bin auch mit dem Tippen recht langsam. Da ist mein Enkel fixer. Wenn man das wie so eine Sprachnachricht aufnehmen könnte, würde es schneller gehen.
- Mir fehlte, daß man nicht sehen konnte, welche Frage schon beantwortet wurde und welche nicht.

Zum Thema Veröffentlichung:

- Meine Geschichten sind für Personen außerhalb meiner Familie nicht relevant und müssen deshalb nicht in der Öffentlichkeit umherschwirren.
- Wenn es einen ganz konkreten Rahmen hat, kann es meinetwegen auch öffentlich sein. Ich sollte z.B. mal vor einer Schulklasse erzählen, wie es als Schüler zu DDR-Zeiten war. Das war in Ordnung, da haben ja nur die Schüler zugehört. Sonst wäre es mir lieber, wenn mein Name nicht genannt werden würde. Es sollte vorher klar sein, wer meine Einträge lesen kann.

Fokusgruppenworkshop am 01.04.2017

Computergestützte Erinnerungshilfen für ein Historytelling-System

Teilnehmer

- Frau Gerlinde Neumeyer (65) mit Enkeltochter Johanna (17)
- Frau Anita Hänkel (74) mit Enkelsohn Robert (20)
- Frau Regina Andersen (69) mit Enkeltochter Mette (14)
- Herr Wilfried Lachmann (61) mit Enkeltochter Alia (15)
- Frau Wilhelmine Martin (82) mit Enkeltochter Antje (22)
- Daniel Grosche (29) als Moderator und Birgit Grosche (53) als Protokollantin

Zielsetzung

- Es soll herausgefunden werden, wann die Großeltern sich an Lebensgeschichten erinnern und wann sie bereit sind, diese zu erzählen.
- Es soll herausgefunden werden, für welche Lebensgeschichten ihrer Großeltern sich die Enkelkinder interessieren.
- Es wird nach Überschneidungen zwischen dem Erzählen der Großeltern und dem Interesse der Enkel gesucht.
- Es soll ein erster Prototyp vorgestellt, ausprobiert und bewertet werden.
- Anders als beim ersten Fokusgruppenworkshop wird der Fokus nicht auf Fragen, sondern auf Bilder gelegt.

Ablauf

Vorstellung des Historytelling-Projekts

- Was sind Thema und Aspekte des Projektes?
- Welcher Schwerpunkt soll hier behandelt werden?

Vorstellung der Interviewergebnisse

Es wird eine Auswahl der Zitate mit den Interviewergebnissen (siehe Expertenworkshop) präsentiert. Die Teilnehmer bewerten die Zitate danach, ob sie der Aussage eher zustimmen oder sie eher ablehnen. Außerdem sollen sie das Zitat auswählen, dem sie am meisten und am wenigsten zustimmen..

Vorstellung der Teilnehmer

Die Teilnehmer stellen sich mit Namen, Alter und einer bevorzugten Freizeitbeschäftigung / Hobby vor. Die Ergebnisse werden im Plenum diskutiert

Brainstorming

- Die Personen werden in die zwei Altersgruppen aufgeteilt
- Die Gruppen beantworten mittels Brainstorming (jeder Gedanke auf eigenem Zettel) folgende Fragen:
 - Bei welchen Gelegenheiten werden Geschichten aus dem Leben der Großeltern erzählt?
 - Welche Gelegenheiten eignen sich besonders gut? Welche Gelegenheiten eignen sich gar nicht?
 - Um welche Ereignisse drehen sich die Geschichten? Um welche Themen geht es?
 - Welche Geschichten höre/erzähle ich besonders gern?
 - Warum möchte ich Geschichten hören/erzählen?
 - Weshalb erzähle ich Geschichten? Was wird damit bezweckt?
 - Was bringt mir das Hören der Geschichten? Wo helfen mir die Geschichten?
 - Wann fallen mir bestimmte Geschichten ein?
 - Zu welchem Ereignis, Bild, Ort, Musik, Person, ... fällt mir auf Anhieb eine Erinnerung aus meinem Leben ein?
- Die Cluster „Gelegenheiten“, „Zweck/Ziel“, „Inhalte“ und „Auslöser“ sind vorgegeben. Die Gruppen stellen ihre Ergebnisse vor und versuchen sie im Cluster einzuordnen. Sie können auch neue Kategorien erstellen oder sie in keine Kategorie einsortieren.

Mittagspause

Bilder auswählen

- Es wird eine Vorauswahl von 100 Bildern für jeden Teilnehmer zur Verfügung gestellt
- Die Jüngeren sortieren die Karten in zwei Stapel für „Interessiert mich“ und „Interessiert mich nicht“ (und evtl. einen „Unentschieden“-Stapel)
- Die Älteren sortieren die Karten in zwei Stapel für „Dazu fällt mir etwas ein“ und „Dazu fällt mir nichts ein“(bzw. zusätzlich „Darüber muss ich etwas länger nachdenken“)

Partnerarbeit und Vorstellung der Bilder

- Die Pärchen suchen in ihren ausgewählten Bildern nach Übereinstimmungen, also nach den Bildern, die für das Enkelkind interessant sind und worüber das Großeltern teil etwas erzählen kann.
- Anschließend werden aus dem gemeinsamen Kartenstapel die zehn interessantesten Bilder ausgewählt.
- Im Plenum werden diese Bilder vorgestellt und kurz begründet, warum sie ausgewählt wurden.

Vorstellung des Prototypen

Idee, Konzept und Funktionsweise des Prototyps wird vorgestellt.

Ausprobieren des Prototypen

Die Pärchen können zusammen den Prototypen benutzen. Bei Problemen können sie sich gegenseitig unterstützen. Es können die zehn ausgewählten Bilder vom Vormittag genutzt werden.

Bewertung des Prototypen

Welche Dinge sind gut umgesetzt? Welche nicht? Hilft das System beim Erinnern? Würden Sie so ein System zum Schreiben der Geschichten verwenden? Warum? Warum nicht? Fragen werden in Form einer Pro/Kontra-Liste beantwortet und anschließend im Plenum vorgestellt.

Abschließende Diskussion

- Diskussion zum Thema Veröffentlichung: Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, um Geschichten auch außerhalb des persönlichen Familienkreises zu teilen? Welche Geschichten wären das?
- Diskussion zum Thema Digitalisierung: Welche Vor- und Nachteile hat ein digitales System gegenüber einem analogen? Wann würden Sie ein digitales System nutzen? Macht es einen Unterschied für Sie? (sowohl aus Sicht der Jüngeren, als auch der Älteren)
- Diskussion, ob lieber Fragen oder Bilder als Aufhänger

Ergebnisse

Zitate mit Interviewergebnissen

1. „Spontan fallen mir keine Geschichten ein, sondern meistens ergibt sich das situationsbedingt in Gesprächen oder ich werde nach etwas bestimmten gefragt. Man erinnert sich, wenn man einen Anstoß dazu erhält. Das können auch Geschichten von anderen sein, wo man etwas zu ergänzen kann. Wichtig ist für mich, daß das Vertrauen zu den Zuhörern da ist und sie auch Interesse an den Geschichten besteht.“ (+: 5ä4j / -: 1j)
2. „Ich möchte nicht, daß meine persönlichen Erlebnisse in der Öffentlichkeit preisgegeben werden. So wichtig sind sie nicht gewesen und die meisten haben auch keine Beziehung dazu. Ich will mich ja nicht mit meinen Geschichten hervortun. Es ist ja eine scheußliche Mode geworden, daß jeder meint eine Autobiographie veröffentlichen zu müssen.“ (+: 3ä4j / -: 2ä1j)
3. „Für so ein Projekt sind Rückmeldungen von der Gegenseite essentiell. Wenn ich mir die Mühe mache und Geschichten aufschreibe, dann sollen sie auch gelesen werden. Ein Vorteil von so einer Internet-App ist es, daß man mehr mit Bildern und Sprache machen kann und nicht alles linear erzählt werden muß. Die Leute können selbst aussuchen, was sie interessiert.“ (+: 3ä5j / -: 2ä)
4. „Ich möchte meinen Nachkommen vermitteln, daß sie mehr sind als bloße Individuen, die aus dem Nichts kommen und die Welt neu erfinden müssen. Sie sind eingebettet in eine Kette voriger Generationen und diese Kette darf nicht abreißen. Ich wünsche mir, daß sie historische Zusammenhänge begreifen und welche Auswirkungen diese auf ihr eigenes Leben und Sein haben.“ (+: 5ä5j / -: 0)
5. „Ich möchte meinen Kindern und Enkeln Werte mitgeben, die sie tragen. Sie sollen wissen wie wichtig Eigeninitiative für das Leben ist und sich eine eigene Meinung bilden und diese auch vertreten. Sie sollen aber auch wissen, welche Rolle andere Menschen in meinem Leben spielten, die sich vollkommen uneigennützig meiner annahmen. Ich wünsche mir, daß sie jedem anderen mit einer gewissen Demut und Lernbereitschaft begegnen.“ (+: 5ä5j / -: 0)
6. „Ich möchte, daß meine Kindern und Enkel wissen, welche Auswirkungen der Krieg und das ewige Gegeneinander auf mein Leben hatten und was es bedeutet in einem totalitären System aufzuwachsen. Frieden und Freiheit sind keine Selbstverständlichkeit, sondern äußerst zerbrechlich. Wir sollten alles daran setzen, das zu bewahren.“ (+: 4ä5j / -: 1ä)

- AM: Das ist aber nur ein bestimmtes Alter. Irgendwann ist es wieder interessant. Ich finde es auch spannend, wenn andere Leute ihre Erlebnisse erzählen.
 - WM: In den Familien ist es auch verschieden. Einige Nachkommen haben Interesse, die anderen nicht.
7. „Der Zusammenhalt in der Familie ist sehr wichtig. Man muß ihn aufrechterhalten und stärken. Deswegen sollen meine Kinder und Enkel auch meine Schlüsselerlebnisse kennen. Sie sollen meine Entscheidungen nachvollziehen können und von meinen Erfahrungen profitieren. Das verstehe ich unter Verständigung zwischen den Generationen.“ (+: 4ä5j / -: 1ä)
- BG: Man könnte auch sagen, daß man möchte, daß die Kinder und Enkel nicht die gleichen Fehler machen, wie man selbst.
 - RA: Ich tue mich mit dem Wort „profitieren“ schwer. Ich finde es anmaßend zu behaupten, meine Enkel müßten davon profitieren. Ich mache da auch ein Fragezeichen.
8. „Wen sollen meine Geschichten denn interessieren? Die jungen Leute haben ja geradezu eine Apathie gegen alles Alte und Historische. Ich möchte ja auch niemanden langweilen oder belästigen. Das Erzählen muß einen Sinn machen, sonst lebt man in der Vergangenheit.“ (+: 3ä / -: 2ä5j)
9. „Unsere Generation ist etwas gehemmt, was das Erzählen betrifft. Wir haben es ja selbst nicht erlebt bei unseren Eltern. Es gab ja immer nur Schweigen und niemals Reden. Woher sollen wir denn wissen welche Auswirkungen es hat zu erzählen?“ (+: 2ä / -: 3ä5j)
- BG: Das ist eine Frage der Generation zu der man gehört, z.B. war es bei meinen Großeltern so.
 - GN: Bestimmte Themen wurden nicht besprochen, aber man hat um so mehr gefragt.
 - AH: Bei uns auch das nicht. Man wußte einfach, daß bestimmte Themen tabu sind.
 - RA: Ich mache da ein Fragezeichen, weil ich es nicht so richtig einschätzen kann,

Brainstorming

Die Teilnehmer werden in die jeweiligen Altersgruppen geteilt. Die Gruppen waren gefragt sich Gedanken zur Weitergabe von Geschichten zu machen und mittels Brainstorming die Gedanken zu erfassen. Anschließend wurde sie kategorisiert und geclustert (gleiche Gedanken zusammengefaßt) und es sollten die beiden besten Ideen pro Kategorie ausgewählt werden. Diese Zahl steht in Klammern hinter dem Gedanken.

Gelegenheiten

- Familienfeier (4ä/4j)
 - Jubiläen (Vorbereitung von Familienfeiern)
 - Geburtstag von Älteren
 - Geschwistertreffen
- Besuch (2ä/4j)
- Friedhof / Beerdigungen (1ä)
- Vereine Gemeinschaft (3ä/2j)
- Wenn man mit Enkelkind allein ist
 - Autofahren
- Beim Essen am Tisch
- Vertrauensvolle, gemütliche Atmosphäre (→ Zweck/Ziel)
- Singen (→ Probleme)

Zweck / Ziel

- Familie / Familienzusammenhalt (5ä/5j)
- Ratschläge (2ä/3j)
 - Ratgeber (manchmal vor den Eltern)
 - (→ Zweck/Ziel) Vertrauensvolle, gemütliche Atmosphäre
- Bewahrung (3ä/2j)
- Gesprächseinstieg (Meine Oma hat immer gesagt...)
- Kontext / Identifikation der Familie verstehen
- Schade, daß ich nicht aufgeschrieben habe, was Eltern erzählt haben
(Man hat die Sachen, die man selbst erzählt bekommen hat, nicht aufgeschrieben)
- *Gutes und Schlechtes* (→ Inhalte)
 - Weisheiten
- *Wegwerfgesellschaft* (→ Probleme)

Inhalte

- Nachkriegszeit / Flucht (4ä)
 - Flucht damals und heute
 - Flucht und Vertreibung
- Historisches (2ä/4j)
 - Wie war es früher
 - Unterschiede damals und heute
 - Interessanter sind die Erlebnisse von vor 1945
- Alltagssituationen (4ä/4j)
 - Jagd (nervt manchmal)
 - Über Prügel (Prügeleien, gab es früher mehr)
 - Über Beschützen
 - Über Spielzeug
 - Waschen früher
 - Wie hat man früher gebadet
 - Kindheit / Jugend
 - Plattdeutsch
 - Wenig Zeit zum Spielen / Kindheit früh zu Ende
 - Über Mode früher
- Werdegang (2ä/2j)
 - Über mich (Enkelkind)
 - Schule
 - Beruf
 - Über Kinder
 - Über Familie
 - Über die Familie / Vorfahren
- (→ Zweck/Ziel) *Gutes und Schlechtes*
 - Mehr positives Erzählen und Erinnern (Das Positive überwiegt)
- Persönliche Sachen (Persönliche Geschichten überwiegen)

Auslöser

- Fotos / Bilder (3ä/4j)
 - Kinderbilder der Eltern (aus Sicht der Enkel)
 - Fotos ansehen
- Orte (1ä)
 - Über Dorf bei Gleichaltrigen
- Bezug zu aktuellen Situationen (2ä/4j)
 - Bei Unruhe in der Welt
 - Flucht damals und heute
- Ereignisse (4ä/2j)
 - Historische und persönliche
- Abhängig von Personenkreis
 - Man erzählt Geschichten, die die Personen betreffen.
- Unbekannte Begriffe (z.B. Kaschuben)
- Sprüche

Probleme

- Manche Geschichten sind übererzählt (1ä/2j)
- Überangebot an Medien (3ä/3j)
- Fluch der Möglichkeiten (2ä)
- Globalisierung (man weiß, was in der Welt passiert, aber nicht im Nachbarort) (2ä)
- Musik, früher mehr gesungen (Volkslieder) (1ä)
- Pubertät
- (→ Zweck/Ziel) Wegwerfgesellschaft

Auswahl der Bilder

Den Teilnehmern wurden 99 Bilder zur Verfügung gestellt. Die jüngeren wählten interessante Bilder aus, die älteren Bilder, zu denen sie etwas erzählen können. Anschließend suchten die zusammengehörigen Partner nach Übereinstimmungen in ihrer jeweiligen Auswahl. Von den Übereinstimmungen wurden zehn Bilder herausgesucht und im Plenum vorgestellt.

Im Anhang befindet sich eine detaillierte Auswertung der Bilderauswahl mit Farbcodierungen. Dort ist ersichtlich, welcher Teilnehmer welches Bild ausgewählt (grün) oder als „Unentschieden“ (gelb) markiert hat. Nicht ausgewählte Bilder sind rot codiert. Blau codierte Bilder wurden von beiden Partnern ausgewählt, wobei hellblaue vorgestellt wurden. Vergibt man für die jeweiligen Farbcodes Punkte (rot=-1, gelb=0, grün=+1, dunkelblau=+2, hellblau=+3) wird deutlich, daß in der Regel die jüngeren Teilnehmer mehr Bilder ausgewählt haben als die älteren. Nur bei neun Bildern überwiegt die Auswahl der Älteren, die der Jüngeren (Motive sind Winnetou, Fibel, Star Trek, Spiele mit Kreide, alte Waage, gemalte Allee, Milchflaschen und Sächsische Schweiz) und nur bei einem Pärchen hat der ältere Partner mehr Bilder ausgewählt als der Jüngere. Insgesamt erhalten 50 Bilder eine positive Punktzahl, zehn Bilder sind mit null Punkten bewertet und 39 Bilder haben eine negative Punktzahl. Die Motive mit der höchsten Punktzahl sind der Mauerfall (20), der 11. September (17) und ein mecklenburgisches Gutshaus (13). Am niedrigsten bewertet wurden Bilder von einem Kochbuch und einem Samowar (je -8).

Frau Martin und Antje:

- Heidi
 - AM: Welche Geschichten haben meine Großeltern als Kinder gehört und gelesen?
 - WM: Wir haben das Buch gemeinsam gelesen und ich konnte nicht schummeln beim Vorlesen
- Hausschlachtung
 - WM: Ich bin mit Schlachten, Landwirtschaft und Viehwirtschaft aufgewachsen. Für mich war die Nachkriegszeit prägend, wo es nicht so viel gab.
 - AM: Für mich war interessant, wie man früher Essen gemacht hat, wieviel es gab und so.
- Marmeln

Herr Lachmann und Alia:

- Arbeitseinsatz
 - AL: Ich habe auf dem Bild meinen Opa erkannt und wollte wissen, was es war
 - WL: Solche Arbeitseinsätze finden bei uns im Dorf seit Jahrzehnten statt und das funktioniert sehr gut.
- Schloß
 - AL: Ich weiß, daß in dem Schloß meine Familie gewohnt hat und meine Eltern dort geheiratet haben. Das interessiert mich auch.
 - WL: Im Schloß haben fast alle Generationen in Charlottenthal gewohnt und da gab es eine richtig gute Gemeinschaft, obwohl es nicht die besten Wohnverhältnisse waren.
- Flugzeug/Rosinenbomber
 - AL: Ich weiß nicht so viel darüber und mich interessiert, was mein Opa darüber weiß.
 - WL: Hier war meine Assoziation, daß ich zu DDR-Zeiten wenig darüber gehört habe und das erst nach der Wende so richtig davon gehört habe
- Wunder von Bern
 - AL: Ich weiß nicht so viel darüber und mich interessiert, was mein Opa darüber weiß.
 - WL: Ich bin auch fußballinteressiert und habe Fritz Walter auf dem Bild erkannt. Ich hab da noch nicht gelebt, aber es ging ja inzwischen durch die Medien hoch und runter.
- John F. Kennedy
 - AL: Ich weiß nicht so viel darüber und mich interessiert, was mein Opa darüber weiß.
 - WL: Kennedy, der als Präsident ermordet wurde

Frau Hänkel und Robert:

- Ostsee
 - RH: Wir waren schon zusammen an der Ostsee und ich weiß daß unsere Familie dort oft den Urlaub verbracht hat.
 - AH: Mit der Ostsee verbinde ich zweierlei: Zum einen bin ich an der Ostsee in Rerik geboren und zum anderen sind meine beiden Kinder hautkrank und da haben wir immer versucht zur Ostsee zu kommen.
- Minirock
 - RH: Hier interessiert mich, was früher so an Mode getragen wurde.
 - AH: Das Bild habe ich rausgesucht, weil wir früher als junge Mädchen am Wochenende immer durch die Stadt geschlendert sind. Wir sind ins Kino gegangen, sind tanzen gegangen, haben Fußball geschaut. Wir waren so ein Trupp von drei bis vier Mädchen und haben uns jeden Sonnabend getroffen und den Rest der Woche darauf gefreut.

- Pioniere
 - RH: Wir haben das auch in der Schule behandelt, wie die Erziehung durch den Staat früher stattfand und meine Lehrerin hat uns gezeigt, was sie alles für Ausweise hatte.
 - AH: Als ich 1949 eingeschult wurde, gab es die Pioniere nicht. Meine Mutter war dagegen, aber um aufs Ferienlager zu kommen, mußte ich Pionier sein und so war ich ein heimlicher Pionier. Als es rauskam, gab es erstmal Zoff.
- Berlin
 - RH: Hier ist ja viel politisch passiert und das interessiert mich einfach.
 - AH: Den Palast der Republik durfte ich einmal besuchen und fand ihn schön, aber irgendwie auch komisch. Man durfte ja nicht überall hin und das fand ich nicht so schön. Inzwischen ist da ja nur ein leerer Fleck oder sie bauen schon wieder.
- Ernteeinsatz
 - RH: Was hat man früher gemacht um sich etwas dazuzuverdienen? Was hat man dabei erlebt?
 - AH: Der Ernteeinsatz gehört mit in die Schulzeit. Wir mußten Kartoffeln sammeln, Kartoffelkäfer sammeln. Obwohl wir darüber geschimpft haben, war es eine schöne Zeit.
- Lenzen
 - RH: Das ist ein Gebäude aus meiner Heimatstadt, die Burg in Lenzen. Hier interessiert mich, was Oma damit verbindet.
 - AH: Lenzen ist meine Heimatstadt, wo ich zur Schule gegangen bin und gleichzeitig ist es ein Bild von meinem Hobby, vom Malen.
- Kindergarten
 - RH: Meine Oma war Erzieherin und hier interessiert mich, wie sich ihr Berufsleben im Laufe der Zeit verändert hat.
 - AH: Das ist aus meinem Arbeitsleben. Was sich da inzwischen alles verändert hat. Das gemeinsame Töpfchensitzen gibt es nicht mehr und wurde neuerdings immer angeprangert, aber es war hilfreich.
- Mauerfall
 - RH: Wie hat meine Oma den Mauerfall erlebt? Was ist drum herum passiert?
 - AH: Ich habe zu Robert schon gesagt, daß ich davon nichts mitbekommen habe. Ich hatte kurz zuvor Geburtstag und hab noch einen Kuchen gebacken und hab am nächsten Morgen alle ganz aufgeregt erlebt.
- Hausschlachtung
 - RH: Wie wurde früher geschlachtet? Wie lief das ab?
 - AH: Schlachten habe ich in der Größenordnung erst kennengelernt, als ich schon verheiratet war. Bei uns wurden jedes Jahr mindestens zwei Schweine geschlachtet und das war unsere Versorgung für den Winter.
- Elbe
 - RH: Ich war noch zu klein, um mich an das Hochwasser an der Elbe zu erinnern.
 - AH: Hochwasser war immer eine Angst, die ich hatte. Da haben wir alles hochgestellt, als das vor zehn Jahren war.

Frau Neumeyer und Johanna:

- Trabant
 - JN: Ich erinnere mich daran, daß mein Opa früher einem Trabant hatte und wir überall damit hingefahren sind.
 - GN: Der Trabbi war sehr widerstandsfähig, der hat einen überall hingebracht. Bis auf den höchsten Berg, auch wenn es ihm schwerfiel.
- Bei der Feuerwehr
 - JN: Das Buch hat uns Oma immer im Kindergarten vorgelesen. Opa konnte auch immer von den Feuerwehreinsätzen berichten.
- Schloß
 - JN: Unsere ganze Familie ist hier aufgewachsen. Jeder hat im Schloß gespielt und wir waren immer dort, wenn wir frei hatten.
- Westpaket
 - JN: Wenn wir am Tisch sitzen und essen ist es meist Papa der sagt, daß früher Bananen nicht selbstverständlich waren.
- Pioniere
 - JN: Opa erzählt immer, wenn wir Quatsch machen, daß sie schon bei den Pionieren Disziplin gelernt haben.
- Mauerfall
 - JN: Auch über den Mauerfall wird viel in der Familie erzählt und man hört darüber auch viel in den Medien. Das ist ein spannendes Thema.
- 11. September
 - JN: Ich finde der 11. September ist ein berührendes Thema und ich finde es gut darüber zu sprechen, wenn man etwas darüber in den Medien hört.
- John F. Kennedy
 - JN: Hier denke ich auch an das Attentat auf Kennedy
- Grenze
 - JN: Wir halten es für selbstverständlich, das wir überall in den Urlaub fahren können. Es wird oft erzählt, daß man früher nur an die Ostsee fahren konnte.
- Winter 1978

Frau Andersen und Mette:

- 11. September
- Westpaket
- Ostsee
- Ruine der Frauenkirche
- Winter 1978
- Sandmann
- Murmeln
- Fünf Freunde
- Blockflöte

Bewertung des Prototyps

Positiv	Negativ
<ul style="list-style-type: none">• Geschichten können über eine große Distanz erzählt werden• Einfach zu bedienen• Idee / eigene Bilder einzufügen• Hemmschwelle niedrig um es zu nutzen• Bilder regen zum Nachdenken an und machen neugierig mehr über die Zeit zu erfahren• Gute Menge an Informationen (Es darf nicht zu viel werden)	<ul style="list-style-type: none">• Antworten/Kommentieren fehlt• Übersichtlichkeit fehlt (besonders bei vielen Bildern)• Tabletbedienung fehlt• Die Leser sollten auch längere Texte verfassen können

Abschließende Diskussion

Zum Thema Veröffentlichung:

- Es sollte nicht öffentlich zu sehen sein, sondern nur in der Familie
- Eventuell ist es auch für Freunde interessant, aber nicht jeder
- Die Veröffentlichung müßte wie bei WhatsApp laufen, d.h. es gibt eine Gruppe, wo ich Leute hinzufügen kann, die dann die Einträge lesen können
- Die Idee aus dem Expertenworkshop ist es einen Freigabeprozess zu haben. Geschichten sind standardmäßig privat, d.h. nur der Verfasser kann sie lesen und man kann sie auf eine Liste beschränken (Familie, Freunde, Bekannte). Man kann selbst bestimmen, wer auf einer Liste steht. Die Listen können exklusiv (nur die Liste kann einen Beitrag lesen) oder inklusiv (Familie können auch Beiträge für Freunde und Bekannte lesen) gestalten. Öffentlich bedeutet nicht, daß alle Internetnutzer, sondern nur alle Systemnutzer die Beiträge sehen können.
- Frage: Kann man so sicher gehen, daß die Beiträge nicht weiter verteilt werden?
Antwort: Nein. Man könnte sie ausdrucken oder ein Bildschirmfoto machen. Man verliert immer auf eine Weise die Kontrolle.
- Welche Kriterien und Voraussetzungen sind notwendig?
 - Anonymes veröffentlichen
 - Geschichte entsprechend breit formulieren
 - Motivation durch Kinder und Enkelkinder
 - Lesen von anderen Geschichten, die Querbezüge liefern (Geschichten als Auslöser für andere Geschichten)

Zum Thema Digitalisierung:

- AH: Das Problem mit dem Buch „Oma erzähl mal“ ist, das man zu vielen Fragen nichts schreiben kann, weil sie nicht relevant sind. Bei anderen Fragen sind die Abstände zu kurz. Mir würde das Buch nichts bringen. Schreiben schon, aber nicht in den vorgefaßten Rubriken. Das ist nur eine Anregung. Ich würde aber trotzdem eher zum Handschriftlichen tendieren.
- RH: Über den PC lassen sich die Fragen viel individueller stellen. Außerdem hat man die Bilder dazu und man hat keine Probleme mit der Handschrift. Es ist ja nicht so einfach fremde Handschriften zu lesen.

- RA: Ich arbeite sehr gerne am Computer und habe damit kein Problem, nur ich habe grundsätzlich ein Problem damit, daß beim Computer im Hintergrund so viel läuft, was ich nicht beeinflussen kann. Das würde mich davon abhalten etwas ganz persönliches zu schreiben. Dann würde ich doch lieber Handschrift bevorzugen. Ich weiß auch nicht, was man damit anfangen könnte, aber es ist halt ein ungutes Gefühl.
- RA: Wir nutzen viel WhatsApp, aber das würde ich nicht zum Geschichtschreiben verwenden. Da schreibt man natürlich auch persönliches... Das wichtigste ist, daß es den Empfänger interessiert.
- WL: Für mich ergibt sich das automatisch, weil meine Handschrift keiner lesen könnte. Ich müßte auf den Computer zurückgreifen.

Zum Thema Fragen/Bilder:

- JN: Ich würde Bilder bevorzugen. Da ist es leichter sich zu erinnern, als mit Fragen. Fragen sind besser um sich kennenzulernen.
- WL: Bilder sind besser, Fragen engen zu sehr ein. Da gibt es keine Vorgeschichte. Man hat zu dem Bild eine eigene Erfahrung. Bei einer vorgefertigten Frage ist das halt nicht so gut.
- RH: Ich finde Bilder auch besser, weil mir die Fragen zu konkret sind. Bei den Bilder gibt es mehr Interpretationsspielraum.
- AH: ...Man braucht mehr Phantasie dafür.
- RA: Spontan finde ich die Bücher ganz toll. Man kann ja ein Album dazu machen. Da sind ja auch noch andere Anhaltspunkte, wie Sprüche und Zitate drin. Da muß man schon etwas überlegen.

K. BEWERTUNG DER FRAGEN

Frage	IM	HH	GC	GL	DN	Summe
In was für einer Gegend bist du aufgewachsen? Wie sah das Viertel aus, in dem ihr gewohnt habt?	2	2	2	2	2	10
Wann bist du das erste Mal ins Ausland gereist? Wohin war das?	2	2	2	2	2	10
Hattest du einen Spitznamen?	2	2	2	2	2	10
Was für einen Beruf hatte dein Vater?	2	2	2	2	2	10
Wann war dein erster Schultag? Wie hieß deine Grundschule?	2	2	2	2	2	10
Hast du eine Ausbildung gemacht bzw. studiert? Wo und was war das?	2	2	2	2	2	10
Wie lange hast du bei deinen Eltern gewohnt?	2	2	2	2	2	10
Was hast du als Jugendlicher in deiner freien Zeit gemacht? Was für Hobbys hattest du?	2	2	2	2	2	10
Was ist deiner Meinung nach der größte Unterschied zwischen dem Kindsein damals und heute?	2	2	2	2	2	10
War deine Familie religiös? Seid ihr sonntags in die Kirche gegangen?	2	2	2	2	2	10
Was für Erinnerungen hast du an die Zeit, als du klein warst?	2	2	2	2	2	10
Welche schwierigen Situationen und Zeiten hast du in deinem Leben gemeistert?	2	2	2	2	1	9
Habt ihr eine Hochzeitsreise gemacht? Wohin ging sie?	2	2	1	2	2	9
Was sind die drei wichtigsten Dinge in deinem Leben?	1	2	2	2	2	9
Welche Menschen und Dinge waren dir damals wichtig?	2	1	2	2	2	9
Hattest du ein Lieblingsspielzeug? Was war das?	2	2	2	1	2	9
Mit wem hast du am liebsten gespielt?	2	2	1	2	2	9
Wie alt warst du, als du zum ersten Mal Opa/Oma geworden bist?	2	2	2	2	1	9
Welchen Menschen hast du in deinem Leben besonders viel zu verdanken?	2	2	2	2	1	9
Welche weltgeschichtlichen Ereignisse haben dich besonders erschüttert?	1	2	2	2	2	9
Hat sich dein Musikgeschmack im Laufe der Jahre verändert? Was ist heute deine Lieblingsmusik?	2	1	2	2	1	8
Welche Gegenstände, die du heute noch hast, sind schon lange im Familienbesitz?	2	1	2	1	2	8
Wie haben dich deine Eltern erzogen? Waren sie altmodisch oder eher modern?	1	2	2	2	1	8
Was in deinem Leben würdest du heute ganz anders machen, wenn du noch einmal die Chance dazu bekämost?	2	1	2	1	2	8
Konntet ihr bei euch zu Hause über eure Gefühle sprechen? Oder war das nicht üblich?	1	2	2	1	1	7
Bist du am Abend und am Wochenende oft ausgegangen? Gab es einen Ort, an dem ihr euch besonders gern getroffen habt oder der "in" war?	2	-1	2	2	2	7
Was war für dich der schönste Tag der Woche - und warum?	1	1	1	2	2	7
Welche Momente deines Lebens würdest du gerne noch einmal erleben?	1	1	1	2	2	7
Wie war mein Vater/meine Mutter als Kind?	1	1	2	2	1	7
Was sind die größten Unterschiede zwischen dem Menschen, der du früher warst, und dem, der du heute bist?	1	1	1	2	2	7
Was sind deine liebsten Erinnerungen an deine Mutter?	1	2	2	2	-1	6

Frage	IM	HH	GC	GL	DN	Summe
Was sind die wichtigsten Ratschläge, die dir deine Eltern fürs Leben mitgegeben haben?	-1	1	2	2	2	6
Was wolltest du früher werden, wenn du groß bist?	2	1	-1	2	2	6
Auf was, dass du im Leben erreicht hast, bist du stolz?	2	1	-1	2	2	6
Wenn du zurückblickst - was waren die absoluten Höhepunkte deines Lebens?	1	1	1	2	1	6
Was ist deine schönste Erinnerung an deine Kindheit?	2	-1	2	2	1	6
Weißt du noch, wo du gerade warst, als ich geboren wurde? Von wem hast du erfahren, dass ich auf der Welt bin?	-1	2	1	2	2	6
Weißt du noch, wann und wo du erfahren hast, dass du zum ersten Mal Vater wirst? / Wie hast du gemerkt, dass du mit meiner Mutter/meinem Vater schwanger warst?	2	2	1	2	-2	5
Was war die beste Entscheidung, die du in deinem Leben getroffen hast?	2	2	-1	1	1	5
Was ist das größte Geschenk, das dir jemand machen kann?	2	2	1	1	-1	5
Was ist der beste Film, den du je gesehen hast?	2	1	2	1	-1	5
Gab es etwas zu essen, dass du überhaupt nicht mochtest?	2	2	-1	-1	2	4
Hast du früher oft Streiche ausgeheckt? Kannst du dich noch an einen erinnern?	2	-1	2	-1	2	4
Gibt es etwas, das dir am Älterwerden gefällt?	1	1	1	2	-1	4
Gab es Traditionen in eurer Familie, an die du dich heute noch gerne erinnerst?	1	-1	2	2	-1	3
Wie sahst du als Jugendlicher aus? Was war zu jener Zeit modern?	2	-1	1	2	-1	3
Was wolltest du mich schon immer mal fragen?	1	1	-1	1	1	3
Gab es in eurer Familie eine bekannte Persönlichkeit?	-1	-1	2	-1	2	1
Weißt du noch, welchen Kinofilm du als Erstes im Kino gesehen hast?	1	-1	2	-1	-1	0

L. BEWERTUNG DER BILDER

Motiv	MA	RA	AM	WM	AL	WL	JN	GN	RH	AH	Summe
Mauerfall	2	2	1	-1	2	2	3	3	3	3	20
11. September	3	3	1	-1	2	2	3	3	1	0	17
Schloss	1	0	0	0	3	3	3	3	1	-1	13
Hausschlachtung	2	2	2	2	1	-1	-1	-1	3	3	12
Westpaket	3	3	1	0	-1	0	3	3	1	-1	12
Ostsee	3	3	1	-1	1	-1	-1	1	3	3	12
Ernteeinsatz	1	-1	1	0	2	2	-1	1	3	3	11
Auto	2	2	1	-1	1	0	3	3	1	-1	11
Ruine	3	3	1	0	2	2	1	-1	1	-1	11
Grenze	2	2	1	-1	1	0	3	3	1	-1	11
Winter 1978	3	3	1	-1	0	-1	3	3	1	-1	11
Pioniere	1	-1	1	-1	-1	0	3	3	3	3	11
Berlin	1	0	1	-1	1	-1	2	2	3	3	11
Kindergarten	1	-1	1	0	-1	-1	2	2	3	3	9
Himmel und Hölle	2	2	1	-1	0	1	2	2	-1	1	9
Sandmann	3	3	-1	0	0	0	2	2	1	-1	9
Konsum	1	-1	1	-1	0	0	2	2	2	2	8
Bei der Feuerwehr	-1	1	1	-1	2	2	3	3	-1	-1	8
Biene Maja	2	2	1	-1	0	0	2	2	1	-1	8
Pittiplatsch	1	-1	1	-1	0	0	2	2	2	2	8
John F. Kennedy	1	-1	-1	-1	3	3	3	3	-1	-1	8
Flugzeug	1	-1	1	0	3	3	1	-1	1	-1	7
Heidi	2	2	2	2	0	0	1	-1	-1	-1	6
Minirock	1	-1	1	-1	1	-1	-1	1	3	3	6
Murmeln	3	3	2	2	0	-1	-1	-1	-1	-1	5
Arbeitseinsatz	1	-1	0	-1	3	3	-1	1	1	-1	5
Mauerbau	2	2	1	-1	0	1	1	-1	1	-1	5
Ferienlager	1	-1	1	-1	0	1	2	2	1	-1	5
Flucht	1	-1	1	-1	-1	1	-1	1	2	2	4
Elbe	-1	0	1	0	0	0	-1	-1	3	3	4
Tafel und Griffel	1	-1	0	0	1	-1	1	-1	2	2	4
Potsdam	1	-1	1	-1	2	2	-1	1	1	-1	4
Radio	1	-1	0	-1	-1	0	2	2	1	0	3
Struwelpeter	1	-1	0	-1	0	0	2	2	1	-1	3
Ostsee	2	2	1	0	-1	-1	-1	1	1	-1	3
Sächsische Schweiz	-1	0	-1	0	0	1	-1	1	2	2	3
Hochzeit	1	-1	1	0	0	1	1	-1	1	-1	2
Konfirmation	2	2	0	0	-1	-1	-1	1	1	-1	2
Völkerball	1	-1	0	-1	1	0	2	2	-1	-1	2
Wehrdienstausweis	1	0	1	-1	1	0	1	-1	1	-1	2
Flipper	1	0	0	-1	0	0	2	2	-1	-1	2
17. Juni	2	2	1	-1	0	0	-1	-1	1	-1	2
Wunder von Bern	1	-1	-1	-1	3	3	-1	-1	1	-1	2
Nordsee	2	2	1	0	0	-1	-1	1	-1	-1	2
Armee	1	-1	1	-1	1	0	-1	1	1	-1	1
Badetag	1	-1	1	0	1	-1	-1	1	1	-1	1
Milch	1	-1	0	0	1	0	-1	1	-1	1	1
Sputnik Liederbuch	1	-1	0	-1	0	0	2	2	-1	-1	1
Lenzen	-1	-1	-1	0	1	-1	-1	-1	3	3	1
Juri Gagarin	-1	-1	-1	-1	0	1	2	2	1	-1	1

Motiv	MA	RA	AM	WM	AL	WL	JN	GN	RH	AH	Summe
Kino	2	2	1	-1	-1	-1	-1	-1	1	-1	0
Fünf Freunde	3	3	1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	0
Moped	1	-1	0	-1	0	1	1	-1	1	-1	0
Moped	1	-1	0	-1	1	0	1	-1	1	-1	0
Dampflok	1	-1	1	0	0	-1	-1	1	1	-1	0
Weltfestspiele	-1	-1	1	0	1	0	1	-1	1	-1	0
Blockflöte	3	3	0	0	-1	-1	-1	-1	-1	-1	0
Perleberg	-1	0	0	1	-1	-1	-1	-1	2	2	0
Stalin	1	-1	-1	0	1	0	1	-1	1	-1	0
Tintenfass und Schreibfeder	1	-1	1	-1	1	-1	-1	1	-1	1	0
Trampen	1	-1	-1	0	-1	1	1	-1	1	-1	-1
Konsumwaage	-1	0	1	-1	0	0	-1	1	-1	1	-1
Jugendweihe	-1	-1	1	0	0	0	1	-1	1	-1	-1
Parka	1	-1	-1	0	1	-1	1	-1	1	-1	-1
FDJ	-1	-1	1	-1	1	0	-1	1	1	-1	-1
Gummitwist	2	2	-1	-1	0	0	-1	-1	-1	-1	-2
Murmeln mit Ranzen	1	-1	1	-1	1	-1	-1	-1	-1	1	-2
DDR-Mark	-1	0	1	-1	1	0	-1	-1	1	-1	-2
Hausfrau	1	-1	1	-1	1	-1	-1	-1	1	-1	-2
Fibel Ost	-1	1	1	0	1	0	-1	-1	-1	-1	-2
Lassie	1	-1	1	-1	1	-1	-1	1	-1	-1	-2
Lange Nase	1	-1	-1	1	0	1	-1	-1	-1	-1	-3
Backbuch	1	-1	0	-1	-1	-1	-1	1	1	-1	-3
Westreise	-1	-1	1	-1	-1	0	1	-1	1	-1	-3
Erich Honecker	-1	-1	1	-1	-1	0	-1	1	1	-1	-3
Schulbank	1	-1	1	-1	1	0	-1	-1	-1	-1	-3
Einschulung	1	-1	1	0	1	-1	-1	-1	-1	-1	-3
Grimms Märchen	1	0	1	0	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-4
Professor Flimrich	1	-1	-1	-1	1	-1	-1	-1	1	-1	-4
Fury	1	0	-1	0	-1	-1	1	-1	-1	-1	-4
Schulgebäude	1	-1	1	-1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-4
Spreewald	1	-1	0	0	-1	-1	-1	-1	1	-1	-4
D-Mark	-1	-1	1	-1	0	-1	-1	-1	1	-1	-5
Der Zauberer von Oz	-1	-1	0	0	1	0	-1	-1	-1	-1	-5
Bus	1	-1	-1	0	-1	-1	-1	-1	1	-1	-5
Fahrrad	1	-1	0	-1	-1	-1	-1	1	-1	-1	-5
Mundharmonika	1	-1	0	-1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-5
Gitarre	-1	-1	1	-1	0	-1	1	-1	-1	-1	-5
Petticoat	1	-1	0	-1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-5
Walter Ulbricht	1	-1	-1	-1	-1	0	-1	-1	1	-1	-5
Rechenschieber	-1	-1	-1	-1	1	0	-1	-1	1	-1	-5
Fasching	1	-1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-6
Fünf Freunde	1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	1	-1	-6
Winnetou	1	-1	-1	-1	-1	-1	1	-1	-1	-1	-6
Fibel West	-1	0	0	0	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-7
Star Trek	-1	0	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	1	-7
Schlaghose	-1	-1	-1	0	-1	-1	-1	1	-1	-1	-7
Samowar	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	1	-1	-8
Kochbuch	-1	-1	1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-1	-8
	85	-4	39	-53	30	-7	19	27	55	-27	164
	81		-14		23		46		28		

M. ABSCHLUßFRAGEBOGEN

Der vollständige Fragebogen mit den gezeigten Screenshots befindet sich auf dem Datenträger.
Es folgt eine Übersicht der gestellten Fragen:

1. Wie ist ihr Gesamteindruck von Memento?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
2. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
3. Wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:
 - a. Ich habe die Kurz-Einführung komplett durchgelesen.
 - b. Ich habe die vollständige Anleitung gelesen.
 - c. Ich habe mir Teile der ausführlichen Anleitung durchgelesen.
 - d. Ich habe die Video-Einführung angeschaut.
4. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
 - a. Die Einführung ist leicht zu finden
 - b. Die Einführung ist sinnvoll
 - c. Die Einführung ist leicht zu bedienen
 - d. Die Einführung hat mir Spaß gemacht
5. Wie bewerten Sie die Einführung insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
6. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
7. Haben Sie Bilder aus der Sammlung zur Inspirationsleiste hinzugefügt?
8. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
 - a. Die Bildersammlung ist leicht zu finden
 - b. Die Bildersammlung ist sinnvoll
 - c. Es ist einfach Bilder aus der Sammlung hinzuzufügen
 - d. Die Stöbern in der Bildersammlung hat mir Spaß gemacht
 - e. Die Auswahl der Bilder aus der Sammlung ist gut gewählt.
9. Wie bewerten Sie das Hinzufügen von Bildern aus der Sammlung insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
10. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
11. siehe 8a und b
12. Warum haben Sie keine Bilder aus der Sammlung hinzugefügt?
13. Haben Sie eigene Bilder hochgeladen?
14. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
 - a. Das Hochladen eigener Bilder ist leicht zu finden
 - b. Das Hochladen eigener Bilder ist sinnvoll
 - c. Es ist einfach eigene Bilder hochzuladen
 - d. Das Hochladen eigener Bilder hat mir Spaß gemacht
15. Wie bewerten Sie das Hochladen eigener Bilder insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
16. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
17. siehe 14a und b

18. Warum haben Sie keine eigenen Bilder hochgeladen?
19. Haben Sie Fragen aus der Sammlung zur Inspirationsleiste hinzugefügt?
20. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Fragensammlung ist leicht zu finden
 - Die Fragensammlung ist sinnvoll
 - Es ist einfach Fragen aus der Sammlung hinzuzufügen
 - Die Stöbern in der Fragensammlung hat mir Spaß gemacht
 - Die Auswahl der Fragen aus der Sammlung ist gut gewählt.
 - Es ist mir wichtig, dass ich den Text der Frage abändern kann.
21. Wie bewerten Sie das Hinzufügen von Fragen aus der Sammlung insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
22. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
23. siehe 20a und b
24. Warum haben Sie keine Fragen aus der Sammlung hinzugefügt?
25. Haben Sie die Suchfunktion verwendet, um Bilder oder Fragen zu finden?
26. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Suchfunktion ist leicht zu finden
 - Die Suchfunktion ist sinnvoll
 - Die Suchfunktion ist einfach zu bedienen
 - Das Suchen hat mir Spaß gemacht
27. Wie bewerten Sie die Suchfunktion insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
28. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
29. siehe 26a und b
30. Warum haben Sie die Suchfunktion nicht verwendet?
31. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Aufteilung der Vorschaubilder in Inspirationsleiste und Pinnwand war nachvollziehbar.
 - Ich war froh, dass man die Vorschaubilder ausblenden konnte.
 - Es war leicht zwischen den Bildern und Fragen in der Galerie zu navigieren.
 - Die automatische Wiedergabe der Galerie war sinnvoll.
 - Es war für mich logisch, dass ich auf das Bild in der Galerie klicken muss, um zur Detailansicht zu gelangen.
 - Ich hatte keine Probleme zwischen Detailansicht und Galerie zu wechseln.
 - Die Symbole auf den einzelnen Knöpfen sind selbsterklärend.
32. Wie bewerten Sie die Galerie und Detailansicht insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
33. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
34. Haben Sie die Details (Titel, Kategorie, Datum, Sichtbarkeit) zu den Fragen/Bildern auf der Pinnwand bearbeitet?

35. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Stelle zum Bearbeiten der Details ist leicht zu finden
 - Es ist sinnvoll, dass ich die Details bearbeiten kann.
 - Die Funktionsweise mit dem Bleistift (zum Bearbeiten) und dem Haken (zum Speichern) ist einleuchtend.
 - Es ist leicht die Details zu Bearbeiten.
 - Ich würde gerne mehr Details zu einem Bild oder einer Frage angeben können.
36. Wie bewerten Sie das Bearbeiten der Details insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
37. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
38. siehe 35 a und b
39. Warum haben Sie keine Details bearbeitet?
40. Haben Sie Bilder/Fragen von der Pinnwand entfernt oder aus der Inspirationsleiste gelöscht?
41. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Stelle zum Entfernen/Löschen ist leicht zu finden.
 - Es ist sinnvoll, dass ich Bilder oder Fragen wieder von der Pinnwand entfernen kann.
 - Es ist sinnvoll, dass ich Bilder oder Fragen wieder aus der Inspirationsleiste löschen kann.
 - Mir ist bewusst, dass Geschichten und Details verloren gehen, wenn ich das entsprechende Objekt lösche.
42. Wie bewerten Sie das Entfernen/Löschen insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
43. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
44. siehe 41 a, b, c
45. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Geschichtenübersicht ist leicht zu finden.
 - Mir war sofort klar, dass ich auf den Titel einer Geschichte klicken muss, um sie zu lesen oder zu bearbeiten.
 - Die Bedeutung der Symbole (Buch = Geschichten, Sprechblase = Kommentare, Herz = Gefällt mir) ist verständlich.
 - Ich wusste, dass ich mehrere Geschichten zu einem Objekt schreiben kann.
46. Wie bewerten Sie die Geschichtenübersicht insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
47. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
48. Haben Sie Geschichten geschrieben?

49. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Stelle zum Geschichtschreiben ist leicht zu finden.
 - Es ist sinnvoll, dass man Geschichten schreiben kann.
 - Das Schreiben der Geschichten war einfach.
 - Das Schreiben der Geschichten hat Spaß gemacht.
50. Wie bewerten Sie das Geschichtschreiben insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
51. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
52. Haben Sie die Sprachaufnahme verwendet?
53. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Sprachaufnahme ist leicht zu finden.
 - Die Sprachaufnahme ist sinnvoll.
 - Die Sprachaufnahme ist leicht zu bedienen.
 - Die Sprachaufnahme hat Spaß gemacht.
54. Wussten Sie, dass man mehrere Sprachaufnahmen zu einer Geschichte machen kann?
- Ja und ich habe es auch genutzt.
 - Ja, aber ich habe es nicht genutzt.
 - Nein
55. Wie bewerten Sie die Sprachaufnahme insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
56. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz!
57. siehe 53 a und b
58. Warum haben Sie die Sprachaufnahme nicht verwendet?
59. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Ich möchte für jede Geschichte einzeln bestimmen können, wer sie lesen kann.
 - Ich möchte Geschichten auch im Nachhinein bearbeiten können
 - Ich möchte Geschichten wieder löschen können.
60. Haben Sie die Kommentarfunktion verwendet?
61. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Kommentare sind leicht zu finden.
 - Es ist sinnvoll, dass man Kommentare schreiben kann.
 - Es ist leicht einen Kommentar zu schreiben.
 - Die Kommentarfunktion hat Spaß gemacht.
62. Wie bewerten Sie die Kommentarfunktion insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
63. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz
64. siehe 61 a und b
65. Warum haben Sie die Kommentarfunktion nicht verwendet?
66. siehe 49 a und b
67. Warum haben Sie keine Geschichten geschrieben?

68. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Sichtbarkeitseinstellung ist leicht zu finden.
 - Die Sichtbarkeitseinstellung ist sinnvoll.
 - Die Sichtbarkeitseinstellung ist einfach zu bedienen.
 - Es ist nachvollziehbar, dass man die Sichtbarkeit sowohl in der Detailansicht, als auch für jede Geschichte einstellen muss.
 - Es ist klar, dass neue Leser nicht automatisch zur Sichtbarkeit der bestehenden Pinnwandobjekte und Geschichten hinzugefügt werden, sondern manuell nachgetragen werden müssen.
 - Die Funktionsweise mit dem Bleistift (zum Bearbeiten) und dem Haken (zum Speichern) ist einleuchtend.
69. Wie bewerten Sie die Sichtbarkeitseinstellungen insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
70. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz
71. Haben Sie Ihr Profil (Namen oder E-Mail-Adresse) bearbeitet?
72. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Das Bearbeiten des Profils ist leicht zu finden.
 - Es ist sinnvoll, dass man den Namen ändern kann.
 - Es ist sinnvoll, dass man die E-Mail- Adresse ändern kann.
 - Es ist leicht, dass Profil zu bearbeiten.
 - Die Funktionsweise mit dem Bleistift (zum Bearbeiten) und dem Haken (zum Speichern) ist einleuchtend
73. Wie bewerten Sie das Bearbeiten des Profils insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
74. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz
75. siehe 72 a, b, c
76. Haben Sie Kategorien gelöscht oder hinzugefügt?
77. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Kategorienverwaltung ist leicht zu finden.
 - Es ist sinnvoll, dass man Kategorien hinzufügen kann.
 - Es ist sinnvoll, dass man Kategorien löschen kann.
 - Die Kategorienverwaltung ist einfach zu bedienen.
 - Es hat Spaß gemacht Kategorien zu verwalten.
78. Wie bewerten Sie die Kategorienverwaltung insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
79. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz
80. siehe 77 a, b, c
81. Warum haben Sie die Kategorienverwaltung nicht verwendet?
82. Haben Sie Leser zu Ihrer Memento-Seite eingeladen?

83. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Es ist leicht zu finden, wo ich Leser einladen kann.
 - Es ist sinnvoll, dass man Leser einladen kann.
 - Es ist einfach Leser zu meiner Seite einzuladen.
 - Es ist klar, dass neue Leser nicht automatisch zur Sichtbarkeit der bestehenden Pinnwandobjekte und Geschichten hinzugefügt werden, sondern manuell nachgetragen werden müssen.
 - Es hat Spaß gemacht Leser einzuladen.
84. Wie bewerten Sie das Einladen von Lesern insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
85. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz
86. siehe 83a und b
87. Warum haben Sie keine Leser eingeladen?
88. Haben Sie die Filterfunktion genutzt, um Objekte von der Pinnwand auszublenden?
89. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Filterfunktion ist leicht zu finden.
 - Es ist klar, was die Filterfunktion bewirkt.
 - Es ist sinnvoll, dass man Objekte nach Sichtbarkeit filtern kann.
 - Es ist sinnvoll, dass man Objekte nach Kategorien filtern kann.
 - Die Filterfunktion ist leicht zu bedienen.
 - Es ist klar erkennbar, wenn ich einen Filter gesetzt habe.
 - Es hat Spaß gemacht die Filterfunktion zu verwenden.
90. Wie bewerten Sie die Filterfunktion insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
91. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurzen Satz
92. siehe 89 a, b, c
93. Warum haben Sie die Filterfunktion nicht verwendet?
94. Haben Sie sich die Öffentliche Pinnwand angesehen?
95. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Die Öffentliche Pinnwand ist leicht zu finden.
 - Es ist klar, was auf der Öffentlichen Pinnwand zu sehen ist.
 - Eine Öffentliche Pinnwand ist sinnvoll.
 - Es ist klar erkennbar, wenn ich mich auf der Öffentlichen Pinnwand befinde.
 - Es ist einfach zwischen öffentlicher und privater Pinnwand zu wechseln.
 - Es hat Spaß gemacht die Öffentliche Pinnwand zu verwenden.
96. Wie bewerten Sie die Öffentliche Pinnwand insgesamt?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
97. Begründen Sie Ihre Bewertung mit einem kurze
98. siehe 95 a, b, c
99. Warum haben Sie die Öffentliche Pinnwand nicht verwendet?
100. Mit welchem Gerät haben Sie Memento hauptsächlich verwendet?

101. Mit welchem Internetprogramm (Browser) haben Sie Memento hauptsächlich verwendet?
102. Welcher Aspekt ist Ihnen bei der Verwendung von Memento am wichtigsten?
- Erfassung und Weitergabe von Geschichten
 - Lesen und Rückmeldungen von Geschichten anderer
 - Kommunikation und Kontakt mit Familie und Freunden
103. Wie sehr stimmen Sie folgenden Aussagen zu?
(auf einer Skala von 1 [= stimme voll und ganz zu] bis 6 [= stimme ganz und gar nicht zu])
- Digitale Technologien bieten eine gute Möglichkeit, um mit Freunden und Verwandten in Kontakt zu bleiben.
 - Digitale Technologien bieten eine gute Möglichkeit, um persönliche Erlebnisse aufzuschreiben und aufzubewahren.
 - Ich finde die Idee von Memento gut, dass ich eine eigene Seite mit meinen Geschichten erstellen kann, die nur für meine Leser sichtbar ist.
 - Die Auswahl der Bildersammlung ist gut getroffen. Zu den verfügbaren Bildern fallen mir Dinge ein, die ich meinen Lesern erzählen kann.
 - Die Auswahl der Fragensammlung ist gut getroffen. Es gibt viele Fragen, die ich gut beantworten kann.
 - Ich finde es gut, dass sowohl Leser als auch Schreiber etwas zur Inspirationsleiste hinzufügen können.
 - Die Unterscheidung zwischen Inspirationsleiste und Pinnwand ist nachvollziehbar und verständlich.
 - Es ist essentiell, dass meine Geschichten nur meinem ausgewählten Publikum angezeigt werden, damit ich eine solche Seite nutze.
 - Das Internet ist ein zu unsicherer Ort für persönliche Geschichten. Man weiß nicht, was im Hintergrund alles passiert.
 - Digitale Technologien sind mir zu kompliziert, um sie für umfangreichere Erzählungen zu verwenden.
104. Würden Sie Memento weiterempfehlen?
105. Warum (nicht)?
106. Haben Sie weitere Anmerkungen, Kritik oder Verbesserungsvorschläge?
107. Wie schätzen Sie Ihre technischen Kenntnisse ein?
(Geben Sie eine Schulnote von 1 [= sehr gut] bis 6 [= ungenügend])
108. Welche dieser technischen Geräte besitzen Sie?
- Fernseher
 - Desktop-Computer (PC)
 - Mobiler Computer (Laptop)
 - Handy (ohne berührungsempfindlichen Bildschirm)
 - Smartphone (mit berührungsempfindlichen Bildschirm)
 - Tablet-Computer

109. Welche der folgenden Anwendungen nutzen Sie?
- a. Internet / Browser (z.B. Chrome, Firefox, Safari, Edge)
 - b. E-Mail
 - c. Chat (z.B. WhatsApp, Threema)
 - d. Soziale Netzwerke (z.B. facebook, instagram, stayfriends)
 - e. Videoplattformen (z.B. YouTube, Vimeo)
 - f. Online-Enzyklopädien (z.B. Wikipedia)
 - g. Textverarbeitung (z.B. Microsoft Word, OpenOffice Writer)
 - h. Tabellenkalkulation (z.B. Microsoft Excel, OpenOffice Calc)
 - i. Verwaltung von Bildern (z.B. Picasa, Lightroom, ACDSee)
 - j. Bearbeitung von Bildern (z.B. Paint, Photoshop, GIMP)
110. Wie häufig verwenden Sie internetfähige Geräte?
- a. einmal im Monat
 - b. mehrmals im Monat
 - c. einmal pro Woche
 - d. mehrmals pro Woche
 - e. einmal am Tag
 - f. mehrmals am Tag
 - g. mehr als 5 mal am Tag
111. Alter
112. Geschlecht
113. Höchste schulische Ausbildung
114. Höchste berufliche Ausbildung
115. Beruf

Der Fragebogen wurde für Leser leicht angepaßt.

N. NUTZUNGSDATEN

Eine personenbezogene Auswertung der Nutzerdaten befindet sich ebenso wie die Protokolldateien der Nutzer im Anhang.

O. AFFINITÄT DER BILDER NACH DEM TESTZEITRAUM

Nr	Motiv	Dateiname	Bewertung	Inspiration	Pinnwand	Geschichten	Gefällt mir	Kommentare	Affinität
522	Mauerfall	images/11-Mauerfall.jpg	20	11	4	2	1	2	42
529	Auto	images/64-Trabant.jpg	11	7	2	2	1	4	29
526	Westpaket	images/91-Westpaket.jpg	12	5	2	2	1	4	28
525	Hauserschlichtung	images/82-Hauserschlichtung.jpg	12	7	3	1	1	1	26
523	11. Sep	images/13-11september2001.jpg	17	4	2	0	0	0	23
532	Winter 1978	images/97-Winter1978.jpg	11	4	2	2	1	1	23
524	Schloss	images/06-Schloss.jpg	13	3	1	2	0	0	21
554	Radio	images/94-Radio.jpg	3	6	2	2	1	2	18
527	Ostsee	images/08-Ostsee.jpg	12	3	1	1	0	0	18
534	Berlin	images/27-Republikpalast.jpg	11	2	1	1	1	1	18
538	Konsum	images/95-Konsummarken.jpg	8	6	1	1	0	0	17
539	Bei der Feuerwehr	images/32-Feuerwehr.jpg	8	4	1	1	0	0	15
597	Schulbank	images/52-Schulbank.jpg	-3	4	2	2	4	3	14
544	Heidi	images/40-Heidi.jpg	6	3	1	1	1	1	14
548	Mauerbau	images/18-Mauerbau.jpeg	5	4	2	1	0	0	13
528	Ernteeinsatz	images/78-Ernteeinsatz.jpg	11	2	0	0	0	0	13
882		uploads/dfc1cac9b4d0c6b4098137f4bae7b8ed.jpg	0	4	2	3	0	0	12
537	Sandmann	images/51-Sandmann.jpg	9	2	0	0	0	0	11
535	Kindergarten	images/04-Kindergarten.jpg	9	2	0	0	0	0	11
533	Pioniere	images/99-Pioniere.jpg	11	0	0	0	0	0	11
531	Grenze	images/26-Grenze.jpg	11	0	0	0	0	0	11
530	Ruine	images/10-Frauenkirche.jpg	11	0	0	0	0	0	11
875		uploads/22d74441ba1563467c166175589329e1.jpg	0	3	1	1	1	3	10
563	Potsdam	images/17-Potsdam.jpg	4	2	1	1	0	0	9
536	Himmel und Hölle	images/41-Kästchenhüpfen.jpg	9	0	0	0	0	0	9
575	Moped	images/63-Habicht.jpg	0	4	1	2	0	0	9
607	Fahrrad	images/85-Fahrrad.jpg	-5	4	1	2	2	3	9
542	John F. Kennedy	images/22-Kennedy.jpg	8	0	0	0	0	0	8
540	Biene Maja	images/45-Maja.jpg	8	0	0	0	0	0	8
541	Pittiplatsch	images/49-Pittiplatsch.jpg	8	0	0	0	0	0	8

Nr	Motiv	Dateiname	Bewertung	Inspiration	Pinnwand	Geschichten	Gefällt mir	Kommentare	Affinität
561	Wehrdienstausweis	images/88-Armee.jpg	2	4	1	0	0	0	7
874		uploads/02ceaf63f125161aa27efed72bc0587.jpg	0	4	1	1	0	0	7
866		uploads/41fdeeba5988fd7c6607145b0a9ffc7.jpg	0	2	1	2	0	0	7
543	Flugzeug	images/87-Rosinenbomber.jpeg	7	0	0	0	0	0	7
873		uploads/f940c3c0d174e8a417a85bc7b072e46f.jpg	0	2	1	1	1	1	7
570	Lenzen	images/03-Schloss.jpg	1	2	1	1	0	0	6
545	Minitrock	images/71-Minitrock.jpg	6	0	0	0	0	0	6
546	Murmeln	images/46-Murmeln.gif	5	0	0	0	0	0	5
576	Dampflok	images/63-Dampflok.jpg	0	2	1	1	0	0	5
549	Ferienlager	images/79-Ferienlager.jpg	5	0	0	0	0	0	5
547	Arbeitseinsatz	images/86-Arbeitseinsatz.jpg	5	0	0	0	0	0	5
590	Hausfrau	images/98-Hausfrau.jpg	-2	2	1	2	0	0	5
550	Flucht	images/80-Flucht.jpg	4	0	0	0	0	0	4
580	Stalin	images/16-Stalin.jpg	0	2	2	0	0	0	4
593	Lange Nase	images/43-Lange-Nase.jpg	-3	2	1	2	0	0	4
559	Konfirmation	images/42-Konfirmation.jpg	2	2	0	0	0	0	4
551	Elbe	images/64-Elbe.jpg	4	0	0	0	0	0	4
552	Tafel und Griffel	images/57-Tafel.jpg	4	0	0	0	0	0	4
557	Sächsische Schweiz	images/19-Bastei.jpg	3	0	0	0	0	0	3
555	Struwwelpeter	images/56-Struwwelpeter.jpg	3	0	0	0	0	0	3
592	Lassie	images/44-Lassie.jpg	-2	2	1	1	0	0	3
620	Kochbuch	images/72-Kochbuch.jpg	-8	2	1	1	3	3	3
556	Ostsee	images/05-Strand.jpg	3	0	0	0	0	0	3
565	Nordsee	images/02-Leuchtturm.jpg	2	0	0	0	0	0	2
563	17. Jun	images/14-17juni1953.png	2	0	0	0	0	0	2
564	Wunder von Bern	images/31-Bern.jpg	2	0	0	0	0	0	2
881		uploads/6f7ecd3e52d60a8063d07b4a79c19003.jpg	0	1	1	0	0	0	2

Nr	Motiv	Dateiname	Bewertung	Inspiration	Pinnwand	Geschichten	Gefällt mir	Kommentare	Affinität
879		uploads/3eb03e250682b94bc2ff86e52e0fe169.jpg	0	1	0	0	0	0	1
568	Milch	images/96-Milchflaschen.jpg	1	0	0	0	0	0	1
583	Konsumwaage	images/65-Waage.jpg	-1	2	0	0	0	0	1
566	Armee	images/12-Armee.jpg	1	0	0	0	0	0	1
571	Juri Gagarin	images/20-Gagarin.jpg	1	0	0	0	0	0	1
569	Sputnik Liederbuch	images/65-Sputnik.jpg	1	0	0	0	0	0	1
567	Badetag	images/92-Zinkbadewanne.jpg	1	0	0	0	0	0	1
578	Blockflöte	images/75-Blockflöte.jpg	0	0	0	0	0	0	0
574	Moped	images/09-Moped.jpg	0	0	0	0	0	0	0
572	Kino	images/73-Kino.jpeg	0	0	0	0	0	0	0
581	Tintenfass und Schreibfeder	images/68-Tintenfeder.jpg	0	0	0	0	0	0	0
579	Perleberg	images/01-Allee.jpg	0	0	0	0	0	0	0
577	Weltfestspiele	images/24-Weltfestspiele.jpg	0	0	0	0	0	0	0
573	Fünf Freunde	images/29-5Freunde.jpg	0	0	0	0	0	0	0
612	Rechenschieber	images/60-Rechenschieber.jpg	-5	2	2	0	0	0	-1
585	Parika	images/69-Parika.jpg	-1	0	0	0	0	0	-1
586	FDJ	images/89-FDJ-Ausweis.jpg	-1	0	0	0	0	0	-1
584	Jugendweihe	images/60-Weltall-Erde-Mensch.jpg	-1	0	0	0	0	0	-1
582	Trampen	images/26-Trampen.jpg	-1	0	0	0	0	0	-1
591	Fibel Ost	images/34-Fibel.png	-2	0	0	0	0	0	-2
589	DDR-Mark	images/76-DDR-Mark.jpg	-2	0	0	0	0	0	-2
587	Gummitwist	images/39-Gummitwist.jpg	-2	0	0	0	0	0	-2
588	Murmeln mit Ranzen	images/47-Murmeln.jpg	-2	0	0	0	0	0	-2
599	Grimms Märchen	images/38-Grimm.jpg	-4	2	0	0	0	0	-2
595	Westreise	images/90-Westreise.jpg	-3	0	0	0	0	0	-3
598	Einschulung	images/93-Schultüte.jpg	-3	0	0	0	0	0	-3
596	Erich Honecker	images/21-Honecker.jpg	-3	0	0	0	0	0	-3
594	Backbuch	images/74-Backen.jpg	-3	0	0	0	0	0	-3
602	Schulgebäude	images/53-Schulgebäude.jpg	-4	0	0	0	0	0	-4

Nr	Motiv	Dateiname	Bewertung	Inspiration	Pinnwand	Geschichten	Gefällt mir	Kommentare	Affinität
617	Star Trek	images/54-Spock.jpg	-7	2	1	0	0	0	-4
602	Schulgebäude	images/53-Schulgebäude.jpg	-4	0	0	0	0	0	-4
617	Star Trek	images/54-Spock.jpg	-7	2	1	0	0	0	-4
600	Professor Filmmirich	images/35-Filmmirich.jpg	-4	0	0	0	0	0	-4
611	Walter Ulbricht	images/23-Ulbricht.jpg	-5	0	0	0	0	0	-5
609	Gitarre	images/81-Gitarre.jpg	-5	0	0	0	0	0	-5
605	Der Zauberer von Oz	images/48-Oz.jpg	-5	0	0	0	0	0	-5
610	Petticoat	images/68-Petticoat.jpg	-5	0	0	0	0	0	-5
608	Mundharmonika	images/70-Mundharmonika.gif	-5	0	0	0	0	0	-5
606	Bus	images/28-Ikarus.jpg	-5	0	0	0	0	0	-5
604	D-Mark	images/77-D-Mark.jpg	-5	0	0	0	0	0	-5
614	Fünf Freunde	images/30-5Freunde.jpg	-6	0	0	0	0	0	-6
615	Winnetou	images/61-Winnetou.jpg	-6	0	0	0	0	0	-6
613	Fasching	images/62-Fasching.jpg	-6	0	0	0	0	0	-6
618	Schlaghose	images/66-Schlaghose.jpg	-7	0	0	0	0	0	-7
616	Fibel West	images/33-Fibel.jpg	-7	0	0	0	0	0	-7
619	Samowar	images/67-Samowar.jpg	-8	0	0	0	0	0	-8

P. AFFINITÄT DER FRAGEN NACH DEM TESTZEITRAUM

Nr	Frage	Kategorie	Bewertung	Inspiration	Pinnwand	Geschichten	Gefällt mir	Kommentare	Affinität
658	Was für einen Beruf hatte dein Vater?	Über deine Eltern und Großeltern	12	8	3	2	2	0	29
627	Was für Erinnerungen hast du an die Zeit, als du k...	Über die Kindheit	12	2	1	1	2	3	22
767	Wie alt warst du, als du zum ersten Mal Opa/Oma ge...	Über das Großelternsein	11	4	1	1	0	0	18
657	War deine Familie religiös? Seid ihr sonntags in d...	Über deine Eltern und Großeltern	12	4	0	0	0	0	16
688	In was für einer Gegend bist du aufgewachsen? Wie ...	Über deine Familie	12	2	0	0	0	0	14
733	Hast du eine Ausbildung gemacht bzw. studiert? Wo ...	Über das Größer- und Erwachsenwerden	12	2	0	0	0	0	14
782	Hat sich dein Musikgeschmack im Laufe der Jahre ve...	Über Hobbys, Reisen und Freizeit	10	2	0	0	0	0	12
768	Weißt du noch, wo du gerade warst, als ich geboren...	Über das Großelternsein	8	3	0	0	0	0	11
652	Gab es in eurer Familie eine bekannte Persönlichkeit...	Über deine Eltern und Großeltern	3	2	1	2	0	0	10
803	Wenn du zurückblickst - was waren die absoluten Hb...	Über Erinnerungen, Wünsche und Träume	8	1	1	0	0	0	10
806	Was ist das größte Geschenk, das dir jemand machen...	Über Erinnerungen, Wünsche und Träume	7	2	1	0	0	0	10
880	Welche Farbe hatte Euer Trabi?	Keine Kategorie	0	1	1	2	0	3	9
717	Was wolltest du früher werden, wenn du groß bist?	Über das Größer- und Erwachsenwerden	8	1	0	0	0	0	9
713	Hast du früher oft Streiche ausgeheckt? Kannst du ...	Über das Größer- und Erwachsenwerden	6	2	0	0	0	0	8
633	Hast du lieber drinnen oder draußen gespielt?	Über die Kindheit	0	4	1	1	0	0	7
784	Hast du früher Sport getrieben? Für welchen Sport ...	Über Hobbys, Reisen und Freizeit	0	2	1	1	0	1	6
805	Was würdest du gerne noch lernen?	Über Erinnerungen, Wünsche und Träume	0	2	1	1	0	1	6
876	Was ist Deine schönste Kindheitserinnerung?	Über die Kindheit	0	2	1	1	0	0	5
656	Weißt du, wie sich deine Eltern kennengelernt habe...	Über deine Eltern und Großeltern	0	1	1	1	1	0	5

Nr	Frage	Kategorie	Bewertung	Inspiration	Pinnwand	Geschichten	Gefällt mir	Kommentare	Affinität
892	Wie alt warst du, als du zum ersten Mal Opa/Oma ge...	Über das Großelternsein	0	2	1	0	0	0	3
893	Was für Erinnerungen hast du an die Zeit, als du k...	Über die Kindheit	0	2	0	0	0	0	2
878	Wie hat sich Deine politische Einstellung im Laufe...	Über die Kindheit	0	2	0	0	0	0	2
877	Was verbindet Du mit der Kanzlerin Angela Merkel?	Über die Kindheit	0	2	0	0	0	0	2
884	Was für einen Beruf hatte dein Vater? Mein Vater wa...	Über deine Eltern und Großeltern	0	2	0	0	0	0	2
814	Gibt es Dinge oder Momente, die dich zutiefst berü...	Über Erinnerungen, Wünsche und Träume	0	2	0	0	0	0	2
845	Was sind die vier wichtigsten Dinge in deinem Lebe...	Über das, was dir wichtig ist	0	2	0	0	0	0	2
841	Welche Dinge hast du von mir	Erzähl mal über mich	0	2	0	0	0	0	2
867	Wo warst Du, als die Mauer fiel?	Keine Kategorie	0	1	0	0	0	0	1
891	Lebst Du an dem Ort, an welchem Du schon immer sei...	Erzähl mal über mich	0	1	0	0	0	0	1
833	Was ist deine schönste Erinnerung an mich, als ich...	Erzähl mal über mich	0	1	0	0	0	0	1

Q. DETAILLIERTE FRAGEBOGENEREBNISSE

Eine personenbezogene Auswertung der Fragebogenergebnisse befindet sich auf dem Datenträger

	Verfasser	Leser	Gesamt
Antworten	11	6	17
Gesamteindruck	1,7	1,7	1,7
Einführung	1,5	1,7	1,6
Genutzt	64%	50%	59%
Kurz-Einführung	64%	33%	53%
vollständige Anleitung	27%	17%	24%
Teile der ausführlichen Anleitung	27%	50%	35%
Video-Einführung	27%	17%	24%
... leicht zu finden	1,4	1,0	1,2
... sinnvoll	1,3	1,8	1,5
... leicht zu bedienen	1,2	1,2	1,2
... hat Spaß gemacht	1,5	2,3	1,8
Bildersammlung	1,5	1,3	1,4
Genutzt	100%	67%	88%
... leicht zu finden	1,3	1,5	1,4
... sinnvoll	1,4	1,5	1,4
... leicht zu bedienen	1,4	1,0	1,2
... hat Spaß gemacht	1,3	1,3	1,3
... gute Auswahl	1,4	1,5	1,4
Bilder hochladen	1,7	2,0	1,8
Genutzt	27%	17%	24%
... leicht zu finden	1,4	2,2	1,7
... sinnvoll	1,3	1,4	1,3
... leicht zu bedienen	1,3	2,0	1,6
... hat Spaß gemacht	1,7	1,0	1,4
Fragensammlung	1,4	2,0	1,6
Genutzt	55%	50%	53%
... leicht zu finden	1,6	2,0	1,7
... sinnvoll	1,6	1,8	1,7
... leicht zu bedienen	1,5	1,7	1,6
... hat Spaß gemacht	1,3	1,7	1,5
... gute Auswahl	1,7	2,0	1,8
Es ist mir wichtig, dass ich den Text der Frage abändern kann	1,8	1,3	1,6
Suchfunktion	1,3	2,0	1,5
Genutzt	27%	17%	24%
... leicht zu finden	2,7	1,8	2,4
... sinnvoll	1,2	1,8	1,4
... leicht zu bedienen	1,3	1,0	1,2
... hat Spaß gemacht	1,7	2,0	1,8
Galerie und Detailansicht	1,8	1,8	1,8
Die Aufteilung der Vorschaubilder in Inspirationsleiste und Pinnwand war nachvollziehbar.	1,5	2,0	1,6
Ich war froh, dass man die Vorschaubilder ausblenden konnte.	2,8	2,7	2,8
Es war leicht zwischen den Bildern und Fragen in der Galerie zu navigieren.	1,7	1,7	1,7
Die automatische Wiedergabe der Galerie war sinnvoll.	1,3	2,3	1,6
Es war für mich logisch, dass ich auf das Bild in der Galerie klicken muss, um zur Detailansicht zu gelangen.	1,4	1,5	1,4
Ich hatte keine Probleme zwischen Detailansicht und Galerie zu wechseln.	1,6	2,0	1,8
Die Symbole auf den einzelnen Knöpfen sind selbsterklärend.	1,8	1,7	1,8

	Verfasser	Leser	Gesamt
Details bearbeiten	1,7		1,7
Genutzt	82%		82%
... leicht zu finden	1,9		1,9
... sinnvoll	1,5		1,5
Die Funktionsweise mit dem Bleistift (zum Bearbeiten) und dem Haken (zum Speichern) ist einleuchtend.	1,7		1,7
... leicht zu bedienen	1,7		1,7
Ich würde gerne mehr Details zu einem Bild oder einer Frage angeben können.	3,4		3,4
Löschen	1,5		1,5
Genutzt	36%		36%
... leicht zu finden	1,9		1,9
... sinnvoll (Pinnwand)	1,4		1,4
... sinnvoll (Inspirationsleiste)	1,3		1,3
Mir ist bewusst, dass Geschichten und Details verloren gehen, wenn ich das entsprechende Objekt lösche.	1,3		1,3
Geschichtenübersicht	1,6	1,5	1,6
... leicht zu finden	1,6	1,5	1,6
Mir war sofort klar, dass ich auf den Titel einer Geschichte klicken muss, um sie zu lesen oder zu bearbeiten.	1,4	1,8	1,6
Die Bedeutung der Symbole (Buch = Geschichten, Sprechblase = Kommentare, Herz = Gefällt mir) ist verständlich.	1,4	1,3	1,4
Ich wusste, dass ich mehrere Geschichten zu einem Objekt schreiben kann.	2,4		1,6
Geschichten schreiben	1,3		1,3
Genutzt	100%		100%
... leicht zu finden	1,5		1,5
... sinnvoll	1,1		1,1
... leicht zu bedienen	1,6		1,6
... hat Spaß gemacht	1,4		1,4
Sprachaufnahme	2,0		2,0
Genutzt	9%		9%
... leicht zu finden	1,5		1,5
... sinnvoll	2,3		2,3
... leicht zu bedienen	1,0		1,0
... hat Spaß gemacht	2,0		2,0
Ich möchte für jede Geschichte einzeln bestimmen können, wer sie lesen kann.	1,5		1,5
Ich möchte Geschichten auch im Nachhinein bearbeiten können.	1,4		1,4
Ich möchte Geschichten wieder löschen können.	1,5		1,5
Haben Sie Geschichten mit "Gefällt mir" bewertet?		83%	83%
Kommentarfunktion	1,3	1,0	1,1
Genutzt	27%	83%	47%
... leicht zu finden	1,9	1,2	1,5
... sinnvoll	1,7	1,0	1,3
... leicht zu bedienen	1,0	1,0	1,0
... hat Spaß gemacht	2,0	1,2	1,5

	Verfasser	Leser	Gesamt
Sichtbarkeitsinstellungen	2,3		2,3
... leicht zu finden	2,2		2,2
... sinnvoll	1,7		1,7
... leicht zu bedienen	2,3		2,3
Es ist nachvollziehbar, dass man die Sichtbarkeit sowohl in der Detailansicht, als auch für jede Geschichte einstellen muss.	2,5		2,5
Es ist klar, dass neue Leser nicht automatisch zur Sichtbarkeit der bestehenden Pinnwandobjekte und Geschichten hinzugefügt werden, sondern manuell nachgetragen werden müssen.	2,3		2,3
Die Funktionsweise mit dem Bleistift (zum Bearbeiten) und dem Haken (zum Speichern) ist einleuchtend.	2,0		2,0
Profil	1,6	1,0	1,4
Genutzt	45%	50%	47%
... leicht zu finden	2,1	1,5	1,9
... sinnvoll (Name)	2,5	1,8	2,2
... sinnvoll (E-Mail)	1,8	1,7	1,8
... leicht zu bedienen	1,4	1,3	1,4
Die Funktionsweise mit dem Bleistift (zum Bearbeiten) und dem Haken (zum Speichern) ist einleuchtend.	1,4	1,3	1,4
Kategorienverwaltung	2,0		2,0
Genutzt	9%		9%
... leicht zu finden	2,3		2,3
... sinnvoll (Hinzufügen)	1,7		1,7
... sinnvoll (Löschen)	1,9		1,9
... leicht zu bedienen	1,0		1,0
... hat Spaß gemacht	2,0		2,0
Leser einladen	1,5		1,5
Genutzt	91%		91%
... leicht zu finden	1,8		1,8
... sinnvoll	1,1		1,1
... leicht zu bedienen	1,3		1,3
Es ist klar, dass neue Leser nicht automatisch zur Sichtbarkeit der bestehenden Pinnwandobjekte und Geschichten hinzugefügt werden, sondern manuell nachgetragen werden müssen.	2,6		2,6
... hat Spaß gemacht	1,6		1,6
Filterfunktion	2,0		2
Genutzt	9%	0%	6%
... leicht zu finden	2,1	2,6	2,1
Es ist klar, was die Filterfunktion bewirkt.	2,0	2,6	2,0
... sinnvoll (Sichtbarkeitsfilter)	1,5		1,5
... sinnvoll (Kategorienfilter)	1,4	2,0	1,4
... leicht zu bedienen	1,0		1
Es ist klar erkennbar, wenn ich einen Filter gesetzt habe.	1,0		1
... hat Spaß gemacht	2,0		2

	Verfasser	Leser	Gesamt
Öffentliche Pinnwand	1,6	1,7	1,6
Genutzt	45%	50%	47%
... leicht zu finden	2,6	2,7	2,6
Es ist klar, was auf der Öffentlichen Pinnwand zu sehen ist.	2,6	3,2	2,8
... sinnvoll	2,1	2,7	2,3
Es ist klar erkennbar, wenn ich mich auf der Öffentlichen Pinnwand befinde.	1,6	1,7	1,6
Es ist einfach zwischen öffentlicher und privater Pinnwand zu wechseln.	1,6	2,0	1,8
... hat Spaß gemacht	1,8	1,7	1,8
Desktop-Computer (PC / Windows)	45%	50%	47%
Laptop (PC / Windows)	27%	33%	29%
Smartphone (Android / Windows)	0%	17%	6%
Tablet-Computer (Android / Windows)	27%	0%	18%
Google Chrome	64%	50%	59%
Mozilla Firefox	27%	33%	29%
Internet Explorer	9%	0%	6%
Opera	0%	17%	6%
Erfassung und Weitergabe von Geschichten	73%	33%	59%
Kommunikation und Kontakt mit Familie und Freunden	27%		18%
Lesen und Rückmeldungen zu den Geschichten	0%	50%	18%
Lustiges von Freunden erfahren	0%	17%	6%
Digitale Technologien bieten eine gute Möglichkeit, um mit Freunden und Verwandten in Kontakt zu bleiben.	1,7	1,8	1,8
Digitale Technologien bieten eine gute Möglichkeit, um persönliche Erlebnisse aufzuschreiben und aufzubewahren.	1,5	2,5	1,9
Ich finde die Idee von Memento gut, dass ich eine eigene Seite mit meinen Geschichten erstellen kann, die nur für meine Leser sichtbar ist.	1,3	1,5	1,4
Die Auswahl der Bildersammlung ist gut getroffen. Zu den verfügbaren Bildern fallen mir Dinge ein, die ich meinen Lesern erzählen kann.	1,3	1,7	1,4
Die Auswahl der Fragensammlung ist gut getroffen. Es gibt viele Fragen, die ich gut beantworten kann.	1,7	1,8	1,8
Ich finde es gut, dass sowohl Leser als auch Schreiber etwas zur Inspirationsleiste hinzufügen können.	1,3	1,0	1,2
Die Unterscheidung zwischen Inspirationsleiste und Pinnwand ist nachvollziehbar und verständlich.	2,0	2,5	2,2
Es ist essentiell, dass meine Geschichten nur meinem ausgewählten Publikum angezeigt werden, damit ich eine solche Seite nutze.	1,5	1,0	1,3
Das Internet ist ein zu unsicherer Ort für persönliche Geschichten. Man weiß nicht, was im Hintergrund alles passiert.	4,1	3,2	3,8
Digitale Technologien sind mir zu kompliziert, um sie für umfangreichere Erzählungen zu verwenden.	4,8	3,5	4,4
Würden Sie Memento weiterempfehlen?	100%	100%	100%

	Verfasser	Leser	Gesamt
Wie schätzen Sie Ihre technischen Kenntnisse ein?	2,5	2,8	2,6
Fernseher	100%	67%	88%
Desktop-Computer (PC)	64%	33%	53%
Handy (ohne berührungsempfindlichen Bildschirm)	27%	17%	24%
Smartphone (mit berührungsempfindlichen Bildschirm)	91%	100%	94%
Mobiler Computer (Laptop)	73%	67%	71%
Digitalkameras (Foto/Film)	9%	17%	12%
Tablet-Computer	82%	17%	59%
Internet / Browser	100%	100%	100%
E-Mail	100%	100%	100%
Chat	91%	83%	88%
Online-Enzyklopädien	73%	67%	71%
Textverarbeitung	91%	67%	82%
Tabellenkalkulation	64%	50%	59%
Soziale Netzwerke	45%	50%	47%
Videoplattformen	45%	17%	35%
Bearbeitung von Bildern	91%	17%	65%
Verwaltung von Bildern	64%	0%	41%
Ich verwende internetfähige Geräte mehrmals pro Woche	9%	17%	12%
Ich verwende internetfähige Geräte mehrmals am Tag	55%	50%	53%
Ich verwende internetfähige Geräte mehr als 5 Mal am Tag	36%	33%	35%
Alter	49,5	40,8	46,5
männlich	45%	9%	33%
weiblich	55%	91%	67%
Abitur	64%	100%	76%
Realschule / POS	18%	0%	12%

DANKSAGUNG

Ein herzlicher Dank gilt allen Personen, die ihre Zeit in das Projekt investiert haben, allen voran jene, die sich bereit erklärt haben an Interviews und Workshops teilzunehmen oder die „Memento“ genutzt und wertvolle Rückmeldungen gegeben haben.

Der Firma incom Dirk Grosche sei gedankt für das Überlassen der Geschäftsräume und die Ausrichtung der Workshops als soziale Events mit gemeinsamen Mittagessen.

Dr. rer. nat. Michael Sengpiel und Prof. Dr.-Ing. Nicole Jochems danke ich für die intensive fachliche Betreuung.

Zuletzt bedanke ich mich bei befreundeten Studenten der Universität Rostock für den Zugang zu den Online-Ressourcen der Universitätsbibliothek.

ERKLÄRUNG

Ich versichere an Eides statt, die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Benutzung der angegebenen Quellen angefertigt zu haben.

Daniel Grosche